Gall. rec. III 707 n
Plersch
<36638792630015
<36638792630015
Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Napoleon der Große

Kaiser von Frankreich

und

König von Italien,

im

Kampfe gegen Preußen und Rußland.

Eine Geschichte des Krieges in Nord-Deutschland im Jahre 1806 — 7.

Zweyter Theil.

1809.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ipse (Friderlcus Guilielmus) inutili Cunctatione agendi tempora consultando consumpsit. Mox utrumque Consilium aspernatus, quod inter anclpitia deterrimum est, dum media sequitur, nec ausus est satis, nec providit.

Tacit. Hist. III. 10.

Nec perinde dijudicari potest, quid optimum factu fuerit, quam pessimum fuisse, quod factum est.

Tacit. Hist. II. 39.

Digitized by Google

Hinblick

auf die Preußische Monarchie.

Das achtzehnte Jahrhundert sah ein in der Geschichte noch nie aufgezeichnetes Meteor am politischen Horizont: einen aus kleinen unbedeutenden Ländern entstandenen, trotz allen Hindernissen der Natur und des Zeitalters schnell emporsteigenden, durch mancherley Einrichtungen bewunderungswürdigen, in vielen Zweigen der Gesetzgebung musterhaften, großen Staat, dessen sonderbares Schicksal war, mit dem Jahrhunderte anzufangen, und auch mit dessen Schluß zu endigen. —

Der Kurfürst **Friedrich Wilhelm**, Beherrscher geringer, unfruchtbarer Länder, legte durch Weisheit, Regenten-Tugenden und Kriegsruhm, den Grund zu diesem Staate, den **Friedrich I.** mit äußerm Glanze umgab, sein Sohn

durch eine sehr überdachte, stark ausgedehnte Oekonomie, durch viele treffliche, weitwirkende Anstalten und Einrichtungen befestigte, und sein Großer Enkel während einer langen Regierung, durch Eroberungen, durch weise Gesetze und Regierungs-Künste, zu einer Höhe brachte, auf welcher dieser erkünstelte Staat sich nur durch die größte Staatsklugheit erhalten konnte. —

Das Glück wirkte auf mannigfaltige Weise zu dieser, erst durch 60000, sodann durch 100000, zuletzt aber durch 250000 Krieger beschützten Aufrechterhaltung, so, daß die Nationen endlich gewohnt wurden, die Preußische Monarchie in den Rang der größten Mächte Europa's zu setzen.

Diese Herrlichkeit, die in den letztern zwanzig Jahren nach und nach, aber auf eine unsichtbare, nur dem scharfen Beobachter bemerkbare Art, im Innern abnahm, ist nun auf einmal, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, verschwunden, und auf ewig dahin. Vom Okt. 1806 existirt die so lange hochgeachtete, in einem Zeitalter — wo man prüfte, und sich mit dem Lobe nicht übereilte — bewunderte, durch einen großen Mann Verherrlichte Preußische Monarchie, nur noch in der Geschichte als historisches Phänomen. Für

den

den lange glücklichsten Theil von Deutschland begann die Epoche des Elends und der Erniedrigung. Schnell ist die Verwandlung geschehen, schnell die Freude der Erwartung vor den Klagetönen der Wirklichkeit verstummt. Ströme von Blut sind geflossen; Gegenden, vor wenig Monaten mit reizenden Fluren geziert, schrecken schon durch der Verheerung umwälzende Gräuel; Städte, durch Handel und Gewerbe, durch Anstalten und Werke der Litteratur, durch Regenten und ihre Familien noch kürzlich im Glanze, zeigen jetzt die zurückscheuchenden Ruinen der zerstörten Industrie, den Kummer der Dürftigkeit in den Gemächern der Bürger, die Gebilde des Gramms in den Museen der Gelehrten, die Oede der Wüste in den Palläſten der Großen; ein düstrer Trauerflor umgiebt das unglückliche Land. Von seiner Hoheit ist ihm kein Schimmer geblieben; gebeugt steht sie da — die Preußische Monarchie — vor den Augen der Völker; ihr durch ausgezeichnete Thaten und Verdienste hervor ragender Ruhm hüllt sich in den Schleyer der Vorzeit, um die Schmach der Gegenwart ihrer Gesichte zu verbergen; — jene Monarchie, deren Stifter, **Friedrich II.** war; jene Monarchie, die die Regenten = und Feldherrenkunst dieses großen Königs, begünstigt von glücklichen Zeitumständen,

Digitized by Google

den, aus ihrer historischen und politischen Nullität zu dem Range der Mächte erster Größe erhob; — jene Monarchie, deren Hauptstadt so oft und so lange der Brennpunkt der wichtigsten, alle Angelegenheiten Europas betreffenden, Verhandlungen war; — jene Monarchie endlich, welcher ein so hoher Grad von politischer Konsideration zu Theil geworden war, daß sie von den mächtigsten und furchtbarsten Staaten Europens wechselsweise gesucht, geschmeichelt und gefürchtet, sich im Stande fühlte, blos durch den Schrecken ihres Namens dem Ehrgeiz übermächtiger Nachbaren Schranken zu setzen, unterdrückte Nationen in Schutz zu nehmen, und als Gleichgewichts = Halterinn von Europa in der großen Staaten = Republik die erhabenste Stelle einzunehmen. Von dem Hubertsburger = Frieden bis auf jenen von Preßburg spielte Preußen diese glänzende Rolle. — Wer mag wohl mit den Zeichen der Zeit, mit den Impulsionen, denen Europa unaufhaltsam folgen muß, und mit den neuen, gleichsam schon durch eine von Innen heraus wirkende organische Kraft mit jedem Tage sich emporhebenden Formen noch so unbekannt seyn, um nur einen Augenblick zu zweifeln, daß Preußen von dieser schwindelnden Höhe nicht auf immer herab gestürzt sey? — Doch hierdurch ist das Gemälde noch nicht vollendet.

Es

V.

Es war zu keiner Zeit ein Staatsgeheimniß, daß die Preußische Monarchie an Flächen-Inhalt, Produktions-Fähigkeit, Bevölkerung, National-Reichthum, Staatseinkünften, kurz, an innern Kräften noch weit hinter den übrigen großen Mächten, als Frankreich, Oestreich, Rußland und England zurück bleiben müße; wirklich gründete sich auch all ihr Einfluß und ihre ganze so große politische Wichtigkeit, blos auf die Personal-Größe Friedrichs, auf den Geist, den er seinen Nachfolgern hinterließ; auf das Zutrauen der Nation zu einer weisen und kraftvollen Regierung; auf ein in allen Theilen musterhaftes Heer und endlich auf das allgemein herrschende, für Preußen so günstige, Vorurtheil der Unüberwindlichkeit seiner Armee.

Oft und laut nennte daher Friedrich, in der lebendigen Ueberzeugung dieser Wahrheit, seine Armee den Ersten und Festeten Grundpfeiler seiner Monarchie, und die Nation, trunken von der Glorie ihres Königs und dem Ruhm ihres Heeres, sprach jubelnd dieses ehrenvollste Zeugniß ihm nach. Vom obersten Feldherrn bis zum letzten Subaltern betrachtete sich nun jeder Offizier als eine wesentliche Stütze des Staates, und ein gerechtes Selbstgefühl widersprach nicht dieser hochherzigen Meynung.

Wel-

Welche große Wirkung schon dieses auf den Einzelnen, wie auf das Ganze hervorbringen mußte, wird jeder Psycholog, ohne große Anstrengung sich erklären können.

Doch hiermit noch nicht genug! auch im Auslande war der Ruhm der Preußischen Thaten überall erschollen, und bekanntlich wiederhallte der Nachklang davon selbst in **Konstantinopel** und **Ispahan**.

In der Ferne aber vergrößern sich die Gerüchte. Nach und nach entstand ein allgemeines sich immer fester gründendes Vorurtheil einer ganz unerreichbaren innern und äußern Vortrefflichkeit, und einer nicht mehr zu bezweifelnden Unüberwindlichkeit des Preußischen Heeres. **Berlin** und **Potsdam** wurden die einzigen Schulen einer höhern Kriegskunst, und alle Jahre strömmten von allen Ländern Europens berühmte Feldherren, Jünglinge und graue Krieger dahin, um **Friedrichs**, des **Großen**, militärische Wunder dort anzustaunen.

Mit jedem Jahre mußte also die Meynung der Armee von ihrem innern Werthe, das Zutrauen zu ihren Kräften sich mehren; mit jedem Jahre wurde sie gleichsam auf einen höhern Standpunkt gerückt, von welchem sie den Umfang ihrer Pflichten und ihrer ehrenvollen Bestimmung überschauen konnte; mit einem

einem Worte, dieselbe wurde mit jedem Jahre erinnert, daß sie einst die glänzendsten Erinnerungen zu verewigen, die größten Forderungen ihres Monarchen zu erfüllen, gegen die Nation eine immer steigende Schuld abzutragen, und endlich den überspanntesten Erwartungen von Europa zu entsprechen hätte.

Aus dieser lebendigen, durch weise Institutionen Friedrichs immer mehr erweckten, und auf das sorgfältigste genährten Ueberzeugung mußte endlich nothwendig ein karakteristischer, ganz eigener Geist hervor gehen; ein Geist, wie keine der Europäischen Armeen ihn haben konnte, weil keine ein Produkt von solchen Zeiten und Umständen, Ursachen und Wirkungen war, unter welchen ganz allein das Preußische Heer das werden konnte, was es auch wirklich geworden war.

Am 14ten Oktober 1806 verschwand dieser optische Trug, und die Ereignisse weniger Wochen machten einer Täuschung ein Ende, die unter einer kraftvollen Regierung vielleicht späterhin noch in Wirklichkeit würde übergangen seyn, oder in jedem Falle doch noch viel länger hätte bestehen können. —

Mit welchen Erwartungen man sich auch von der Großmuth des Siegers schmeicheln mag, so darf man doch kühn überzeugt seyn,

daß

daß dieselbe niemals die Grenzen einer klugen, weit in die Zukunft blickenden Staatsklugheit überschreiten wird.

Von dem mächtigen Französischen Reiche, beynahe von allen Seiten umfaßt, aller seiner Außenwerke und Vormauern beraubt, werden in der Zukunft Französische Heere in das Herz dieses Staates eindringen, und sich aller Quellen seiner Macht bemeistern können, noch ehe es einem entfernten Bundes = Genossen möglich wäre, auch nur ein Glied zu dessen Vertheidigung zu bewegen. Mit einem Worte, der bevorstehende Frieden wird auch bey der größten Mäßigung des Französischen Kaisers, Preußen in eine völlige Abhängigkeit von Frankreich versetzen.

Welche Begebenheiten, welche Veränderungen! — —

Ein einziger Krieg, der höchst übereilt und unbesonnen angefangen wurde, — bey dem man auf eine unbegreifliche Weise nichts, — gar nichts — berechnet, ja die gemeinsten Vorkehrungen unterlassen hatte; — wo die größte Unordnung bey allen Zweigen des Kriegswesens präsidirte, und wo man auf eine entfernte Hilfe baute, war zum gänzlichen Untergang dieser großen militärischen Monarchie hinreichend. Was sage ich? Ein Krieg! Nein, kein Krieg!

die Welt sah blos einige Kriegs = Szenen, die in dem kurzen Laufe eines einzigen Monates vorfielen. —

Wer vermag Preußens = Machthaber und Heersführer zu begreifen, die jede Vorsichts= Maaßregel vernachläßiget, ja die kleinsten Klugheits = Gebothe hindangesetzt hatten! Hier waren weder Zeit, noch Ort, weder die eigenen Kräfte des großen Gegners, noch seine Energie, noch seine Hilfsmittel gehörig berechnet. — An das Glück, das bey allen menschlichen Unternehmungen so sehr den Ausschlag giebt, — das besonders im Kriege so viel gilt, — an diese Göttinn, die den Kaiser Napoleon vorzüglich unter den Sterblichen unsers Zeitalters zum Lieblinge erkohren hatte, *) war gar nicht ge=

(* Im Dezember des Jahres 1798, wo der Kaiser und König Napoleon bekanntlich in Egypten war, sagte er nach dem Aufstande in der Hauptstadt Kairo in einer Proklamation an die Einwohner derselben unter andern auch Folgendes:

„ Kann wohl ein Mensch so blind seyn, um nicht einzusehen, daß das Schicksal selbst alle meine Unternehmungen leitet? Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt zur Ueberzeugung gelangen muß, daß eine höhere Hand mich leitet, und daß alle

gedacht worden, und so auch nicht, daß man ohne Noth, die ganze, so mühsam aufgebaute und noch mühsamer aufrecht erhaltene, Monarchie, gleich=

---

alle Bemühungen der Menschen nichts gegen mich vermögen. Glücklich sind diejenigen, welche eilen, sich an mich anzuschließen." —

Diese Prophezeyhung ist bis daher buchstäblich in Erfüllung gegangen. —

Einige Züge aus der Jugend = Geschichte dieses universalhistorischen Mannes, nach dem einst in spätesten Jahrhunderten das jetzige Zeitalter genannt werden wird, scheinen hier am gehörigen Orte zu stehen.

Napoleon ist am 15ten Aug. 1769 zu Ajacio in Korsika gebohren worden. Man brachte ihn frühe nach Frankreich, wo er eine Stelle in der Militärschule zu Brienne, in Champagne, erhielt, welche der Leitung der Mönche aus dem Orden der Minimen anvertraut war. Die sorgfältige Erziehung, die er hier erhielt, entwickelte in ihm die ersten Keime seines Genies und seiner Talente. Bald ließ er die Energie und die Art von Selbstgefühl sichtbar werden, die außerordentlichen Gemüthern natürlich sind, während sie in gewöhnlichen als Fehler erschienen, und die beynahe immer eine Eigenthümlichkeit solcher Men=

schen

gleichsam auf eine Karte setzte; — eine Begebenheit, die keine Geschichte aufstellt, die wunders

schen ausmachen, denen das Schicksal eine besondere und isolirte Laufbahn vorgezeichnet hat. Er hatte in dem Institute zu Brienne, eigenhändig einen kleinen Garten angelegt, und so gut er konte, gegen die Angriffe seiner Kammeraden verwahrt. Hier pflegte er zu wandeln, sich einzuschließen und nachzudenken, und hier brachte er, beschäftigt mit philosophischen oder mathematischen Büchern, beynahe alle seine Erholungs-Stunden zu. Sein Hang verschmähte jede Arbeit und jedes Studium, wenn es nicht einen ernsthaften Karakter hatte. Die jungen Leute der Militärschule hatten, indem sie sich mit dem Abbrennen von Pulver-Fröschen beschäftigten, das Unglück, sein kleines Gut zu beschädigen; er machte, daß sie es bereuten. So fürchteten ihn seine Kameraden; aber sie achteten ihn, und bezeugten ihm sogar eine Art von Ehrfurcht. Er liebte nur diejenigen Spiele, welche Berechnungen erfodern, oder in denen die Kriegskunst nachgebildet wird. Die nämliche Neigung flößte er vielen von seinen Kameraden ein. Er stellte Waffen-Uebungen mit ihnen an, und er benahm sich dabey immer auf eine solche Weise, daß sie von ihm sagten: „Scheint er nicht zum Kommandiren gebohren zu seyn?“

Hier

derbarer ist, als alles, was wir in den letzten siebenzehn Jahren erlebt haben, und die überhaupt in den Weltannalen einzig ist.

Bey

Hier einige Züge aus der Kindheit und Jugend Napoleons! Es ist natürlich, daß man ein Vergnügen daran findet, die Kindheit der Helden zu studiren, und in ihren ersten Zügen die großen Eigenschaften aufzusuchen, welche später der Welt Achtung und Bewunderung abgezwungen haben. Die Züge, welche wir hier zeichnen, sind wenig bekannt; aber sie haben das Verdienst der Zuverläßigkeit. Sie sind von dem Baron von L — r, einem Mitschüler und Jugend-Freunde Napoleons mitgeiheilt worden. Napoleons Name war in dem Laufe der Revolution noch nicht genannt. Aber schon damals sagte L — r: „Ich möchte wissen, was aus einem meiner Mitschüler, Namens Bonaparte, geworden ist; er muß der Revolution mit ganzer Seele ergeben seyn.“ Beyde waren zusammen auf der Militärschule zu Brienne gewesen; sie hatten sie zur nämlichen Zeit verlassen, um sich nach Paris zu begeben. Ihre innige Freundschaft dauerte fort.

Na-

Bey dem jederzeit bedenklichen Krieges-Spiele, wo so oft der Zufall, eine Kleinigkeit, den Gewinn oder Verlust einer Schlacht entscheidet, dacht man nicht einmal an die Mög-lich-

---

Napoleon nahm das lebhafteste Interesse an den militärischen Unternehmungen seiner korsischen Landsleute. Er verschlang alles, was er Neues aus seinem Vaterlande hörte. Paoli war sein Abgott. Er sprach nicht anders, als mit Enthusiasmus von ihm und seinem Vaterlande. Es erschienen Französische Offiziere, die aus Korsika zurück gekommen waren, in der Militärschule, die übertreibend und mit Prahlerey von dem Glücke ihrer Waffen sprachen. Napoleon ließ sie ihren Kram auslegen, machte ausholende Fragen an sie, und als er sie auf dem Punkt hatte, um ihre Lügen zu enthüllen, rief er: „um eurer Eigenliebe eine kleine Schmeicheley zu bereiten, verläumdet ihr eine ganze Ration. Wo ihr versichert, daß ihr nur 600 Mann stark gewesen seyd, hattet ihr derer sechs Tausend; und gegen wen führtet ihr sie an? Gegen arme Bauern!“ u. s. w. Er schlug dann seine Journale und Karten auf, und so endigte er seine Deklamation.

Die Strenge seiner Sitten und seines Karakters hatten ihm unter seinen Kameraden Feinde ge-

lichkeit einer Niederlage. Keine Retraite war bey einem Unglücksfalle in Plan aufgenommen; keine Reverse = Armee war veranstaltet; blos ein

---

gemacht. Einst kam er zu L — r, und sagte zu ihm: „Lieber L — r man trachtet nach unserm Leben. Du bist mein Freund, und auch dein Untergang ist beschlossen. Diesem Abende werden wir angegriffen werden. Komm auf mein Zimmer, und bring deinen Schwenkkessel und einen Wasserkrug mit. Wir werden uns mit meiner Kommode verschanzen. Dringt der Feind über unsre Schanze ein, so schleudern wir all unser Geschirr auf ihn los. Greift er uns an, so habe ich meinen Degen." L — r begab sich zu ihm, die Vertheidigungs = Anstalten waren getroffen. Glücklicher Weise waren sie unnütz; der Angriff wurde nicht unternommen.

Beyde jungen Freunde genossen das erstemal das Abendmahl miteinander. Dem nämlichen Tage wurden sie gefirmelt. Diese Zeremonie verrichtete der Erzbischof in der Militärschule. Er nahte sich N a p o l e o n, und fragte ihn, wie es gewöhnlich ist, um seinen Taufnamen. Dieser antwortete mit einer Zuversicht, welche sehr stark gegen die furchtsame und demüthige Weise seiner Kameraden abstach. Seinen etwas ungewöhnlichen

Na-

ein schwaches Reservekorps war ernannt, und dies, die letzte Hoffnung zur Rettung eines noch vor wenigen Tagen mächtigen Staats, — dem Kommando eines — in Deutschland als Feldherr noch gar nicht bekannten Prinzen über-

tragen;

Namen verstand der Erzbischof nicht. Er befahl Napoleon ihn zu wiederholen. Dieser that es mit einiger Ungeduld. Da sagte der Generalvikar dem Prälaten: "Diesen Heiligen kenne ich nicht.„ — "Das glaube ich wohl, fiel Napoleon ein, "Sie! müßen wissen, daß das ein korsischer Heilige ist.„

Seine Freundschaft mit L — r wurde etwas getrübt. Dieser schloß sich nämlich nicht einzig an ihn an, sondern knüpfte Verbindungen mit einigen andern etwas leichtsinnigen Kameraden, deren Grundsätze Napoleon mißfielen. Einst sagte er kaltblütig zu L — r: „Mein Herr, Sie haben Verbindungen, die ich nicht billige. Es gelang mir Ihre gute Sitten zu erhalten; aber ihre neuen Freunde werden sie verderben. „Wählen Sie zwischen Ihnen und mir. Ich bewillige Ihnen kein Drittes. Seyen Sie ein Mann, und entscheiden Sie sich." Vergeblich versicherte ihn L — r, daß er sich betrüge, und daß er selbst immer der nämliche und immer sein Freund sey. Napoleon hielt sich seiner Sache gewiß, und wie-

tragen; keine Festung war mit dem ganz Nöthigen versehen. Noch mehr! In einer militärischen Monarchie, wo alles Soldat war, ist, oder

---

wiederholte immer: „Wählen Sie, wählen Sie, mein Herr! und wissen Sie, daß das meine erste Warnung ist.“ Einige Zeit nachher warnte er ihn zum Zweitenmale. L — r gab die nämliche Antwort. Endlich sagte er ihm trocken: „Sie haben die Warnungen der Freundschaft verachtet, und damit auf mein Herz verzicht gethan. Reden Sie nun kein Wort weiter in ihrem Leben mit mir.“

Der Pater Patrault unterrichtete Napoleon in den Anfangsgründen der Mathematik. Immer behauptete der Schüler für seinen Lehrer die Achtung und die Aufmerksamkeit, welche ein großes und dankbares Herz bezeichnen. Er verließ Brienne, um seine Laufbahn in der Militärschule zu Paris fortzusetzen. Er war der Zeit vorgeeilt, in welcher die Zöglinge nach der Ordnung in das letzte Institut eintratten, und man hielt ihn für stark genug, um diesen Vorzug zu erhalten. Zu Paris bewies er dieselbe Energie und die nämlichen Grundsätze. Von Natur ein Beobachter sah er die sich annähernde Revolution voraus. Er entschied sich für die Freyheit, daß heißt, gegen die Mißbräuche der Macht und das Verderben der Höfe.

Er

oder es leicht werden kann, war in dieser Krise, wo man, nicht blos ein braves Heer, die Ehre der Nation, die größere oder geringere Macht des Königs, sondern die Existenz der ganzen

Er war noch blosser Kadet der Artillerie als er sich einst über die Ursachen und die Folgen der Revolution mit einigen Offizieren von seinem Grade unterhielt. Er behauptete seine Meynung gegen alle übrigen, und vertheidigte sie mit so viel Hitze, daß sie ihn, entrüstet in den Graben stürzen wollten, welcher das Märzfeld umgiebt. Nur mit Mühe entzog er sich ihrem Unwillen. — Die ganze Zeit, welche von der Morgenröthe der Revolution bis auf die berühmte Epoche der Belagerung von Toulon, im Dezember 1793. verfloß, widmete er dem Studium der militärischen Taktik, das er in Stille und in der Dunkelheit betrieb. Er lebte bis dahin beynahe ungekannt. Aber von der besagten Epoche an erregte er Aufmerksamkeit, indem er die großen Eigenschaften entfaltete, welche anfiengen ihn auszuzeichnen. Er war damals, in einem Alter von 23 Jahren, Offizier bey der Artillerie.

Die Volksrepräsentanten Barras und Freron wurden abgeordnet, um über die Operationen des Belagerungskorps vor Toulon zu wachen. Bey dem Angriffe auf die Schanze des Forts Pharon

Monarchie sammt und sonders auf's Spiel, auf den ungewissen Ausgang eines einzigen Tages setzte, an keine Organisirung einer bewaffneten Volksmasse gedacht worden; eine Maasregel, die zuerst in Frankreich ersonnen, und auch nur allein dort ausgeführt wurde, wovon seit zwanzig Jahren in vielen Ländern so oft die Rede gewesen ist, deren Realisirung man aber allent-

---

bemerkten sie einen jungen Mann, in voller Beschäftigung, den Artilleristen, die er kommandirte, Befehle zu ertheilen. Unerschrocken und ruhig, mitten in den größten Gefahren, sah man diesen jungen Mann allenthalben, mit der äußersten Thätigkeit und eben so viel Kaltblütigkeit handeln. Es war ein Augenblick, wo er beynahe allein, unter den auf den Platz hingestreckten Kanonirern und wadend in ihrem Blute, einzig mit seinen beiden Armen, eine Kanone bediente, mit eben so viel Geschwindigkeit als Kühnheit, gleich als wären seine Kameraden nicht unter dem feindlichen Feuer gefallen. Und dieser junge Mann war Napoleon! die Volksrepräsentanten, Zeugen seiner Tapferkeit und seiner seltenen Einsicht, ernannten ihn zum Brigade-General.

Bey dieser Belagerung von Toulon geschah, was einige Schriftsteller erzählten, daß Napoleon sich erlaubte, einem Repräsentanten, der die Stel-

lung

allenthalben überaus schwer fand, die in Preußen jedoch, und nur da allein, leicht war — Auch wurde schon im Jahre 1805. von einem Vornehmen, sehr einsichtsvollen, den Blutbädern

---

lung einer Batterie verworfen hatte, zu sagen: „Befassen Sie sich mit dem Geschäfte eines Repräsentanten, und lassen Sie mir das eines Artilleristen! Diese Batterie wird hier bleiben, und ich stehe für den Erfolg mit meinem Kopfe.“ Wenn diese Anekdote war ist, so macht sie gleiche Ehre der Entschlossenheit Napoleons und der Mäßigung des damals allmächtig genannten Barras, von dem man sie erzählt. — Nach seiner Ernennung zum Brigade-General richtete Napoleon alle seine Sorgen dahin, daß Schicksal seiner Soldaten zu verbessern, und die Plane der Feldzüge, mit denen er schon lange beschäftigt war, zu vervollkommen.

Er begab sich nach Nissa. Hier ließ ihn der Konventsdeputirte Beffroi, als einen Terroristen verhaften. Man suchte seine Papiere mit ängstlicher Genauigkeit durch, ohne etwas anders zu finden, als einen freundschaftlichen, gleichgültige Gegenstände betreffenden Briefwechsel, militärische Plane und Aufsätze und Briefe, welche Ehre und wahrer Patriotismus diktirt hatten. Er wurde in Freyheit gesetzt.

Uner-

dern des Oktobers entgangenen, preußischen Offizier, dem Könige ein Plan vorgelegt, in diesen kriegerischen Tagen für den Nothfall, 300,000 Mann Landmiliz zu organisiren. Der Entwurf aber wurde, wahrscheinlich aus Oekonomie, und weil man in der größten Sicherheit zu seyn wähnte, auf die Seite gelegt. —

Wer

Unermüdet im Arbeiten und ununterbrochen in seiner Thätigkeit durchwachte er einen großen Theil der Nächte. Es war in Nissa, wo einer seiner Freunde in einer dringenden Sache Erläuterungen von ihm einzuholen hatte. Er gieng mitten in der Nacht zu ihm, und in der Voraussetzung, daß er schlafe, klopfte er leise an seiner Thüre, um ihn nicht plötzlich aufzuwecken. Wie ward er aber überrascht, als er Napoleon ganz angekleidet, und in voller Beschäftigung fand, umgeben mit Planen, Karten und aufgeschlagenen Büchern. Sind Sie denn noch nicht zu Bette? sprach er zu ihm. — Bah, ich bin schon wieder aufgestanden. — Wie? Allerdings; wenn ich zwo oder drey Stunden geschlafen habe, so habe ich genug.

Man wollte ihn von seinem Korps trennen, das er mit Ruhm bedeckt hatte, um ihn bey der Infanterie anzustellen. Er kam nach Paris, um sich dieser Ungerechtigkeit zu widersetzen. Der Reprä-

sen-

Wer hat nicht mit so viel Erstaunen als Wehmuth den Brief gelesen, den der Kaiser Napoleon noch am 13ten Oktober, am Tage vor der Schlacht, — an den König von Preußen schrieb? Ein Brief, der am 13ten Nachmittag dem Prinzen von Hohenlohe übergeben wurde, den aber der nur zwei Meilen davon entfernte preußische Monarch erst am fol-

---

sentant Aubry war damals im Heilsausschuße an der Spitze der Militärgeschäfte. Unerachtet seiner guten Sache erlangte Napoleon nichts. Entrüstet über die Gleichgültigkeit, womit man seine Vorstellungen aufnahm, bat er um die Erlaubniß, nach Konstantinopel gehen zu dürfen. Auch dieß wurde ihm abgeschlagen.

Hell und weit sehende Menschen, welche Napoleon kannten, waren es damals schon gewiß, daß er eine große Laufbahn durchschreiten würde. Man erlaube uns davon nur noch eine Anekdote anzuführen. Der General Dugommier war einer von den ersten, der das Entfalten von Napoleons Genie voraussagte. Er empfahl ihn auf das dringendste. Als er einst mit ihm vor dem Regierungsausschuße erschien, sagte er: "Ich stelle Ihnen hier einen jungen Offizier von größtem Verdienste vor. Er wird es weit bringen. Repräsentanten! Möchte dieser junge Mann

folgenden Tage, zu Anfang der Schlacht, erhielt. — Diese strafbare Vernachläßigung hängt mit den damals überall herrschenden Unordnungen, und mit dem Uebermuth der siegesgewissen Feldherren zusammen; denn noch immer, als bei den hungernden Soldaten schon Muthlosigkeit eintrat, war dieser Wahn nicht geschwächt, obgleich die klügsten Köpfe beim preußischen Heere schon zwei Tage zuvor Alles für verloren

---

Mann Ihre Aufmerksamkeit erregen. — Denn — setzte er mit seiner militärischen Freymüthigkeit hinzu — wenn Sie ihn nicht befördern, so gebe ich Ihnen mein Wort, daß er sich selbst erheben wird. —

In Frankreich wird jetzt das Geschlecht Bonapartes von dem berühmten griechischen Kaiserhause der Comnenen abgeleitet, und zwar auf folgende Art:

Als der Kaiser David Comnenus mit den meisten seiner Kinder auf Befehl Muhameds II. ermordet wurde, rettete sich einer seiner Söhne nach Morea. Hier lebten die Nachkomnen desselben geehrt, bis 1676 bey einem Einfalle der Türken Konstantin Stephanopolus Comnenus mit einer griechischen Kolonie nach Korsika übergieng. In mehreren Gegenden Italiens verbreiteten sich schon früher Zweige dieses Hauses, und der Name

eines

loren hielten. — Auch die gemeinen Soldaten fingen an dieß einzusehen, da man Alles dem Zufall überlassen, und für nichts im eigenen Lande gesorgt hatte; — denn sowohl Menschen als Pferde waren fast verhungert, noch ehe es zur Schlacht gieng. — Dachten denn die erfahrnen Generale en Chef nicht an die Möglichkeit der Unfälle? — Und war ihnen die bei der Armee herrschende Unordnung unbekannt? — Und wurde der Brief des Kaisers vielleicht deshalb so spät übergeben, um dem Könige auch den Willen zu benehmen, — noch zurückzutreten? — Die Lage der Dinge war indessen so, daß er es damals noch mit voller Ehre thun konnte. —

Wer

---

eines Calomerus Commenus wurde ins italienische Bellaparte oder Bonaparte (Guttheil) übersetzt. Dies war damals ganz gewöhnlich; z. B. die berühmte Familie Medici in Florenz erhielt diesen Namen durch Uebersetzung aus dem Griechischen Jatros (Arzt.) Sey es nun, daß man in Korsika den nämlichen Gebrauch beobachtet oder, daß einer der italienischen Bonapart's nach dieser Insel übergegangen, genug, die Griechen in Korsika und alle übrigen brauchen, um die Bonapart's zu bezeichnen, den Namen Calomeri. Dieß alles wird in einem Aufsatze des Magasin encyclopédique weitläufig erörtert.

Wer auch immer an dieser frevelhaften Verspätung Schuld war, verdient die strengste militärische Bestrafung. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, da der Kaiser Napoleon vom Kriege mit Preußen noch bis zum letzten Augenblicke sich so abgeneigt zeigte, dieß noch der rechte Zeitpunkt für den König von Preußen war, sich mit Ehre, vielleicht mit Ruhm, aus dem schon sehr verworrenen, ja für ihn bereits verlornen Handel zu ziehen, und die gewünschte Sicherheit für den ruhigen Besitz aller seiner Staaten zu erlangen.

Das Schicksal aber fügte es anders. Mit einer ganz unbegrenzten Zuversicht überließ man sich, bey den sehr unklugen und unvorsichtsvollsten Maaßregeln *), die man kaum bey den des Krieges unkundigsten Nationen voraussetzen konnte, blindlings der Hoffnung zu einem gewis-

*) Mit dieser Benennung kann man doch wohl die Anlegung des großen Magazins bey Hof vor der Fronte der Armee, bezeichnen, das dann auch die Franzosen sogleich ohne alle Mühe in Besitz nahmen. —

Welch eine Idee mußte der Kaiser Napoleon sich schon durch diesen einzigen Umstand von der Kriegsklugheit seiner Feinde machen? —

gewissen Siege. — Nie wurde man schrecklicher getäuscht!!! —

Und so sahe man nun, nicht das Sinken eines Staats; — nicht dessen Erschütterung in seinen Grundfesten; — nicht dessen herannahende drohende Auflösung; — Nein! Auf so gewöhnliche Dinge war man hier nicht beschränkt. Die preußische Monarchie verschwand auf einmal von der Erde, wie ein Schattenbild. —

Nachstehendes Bruchstück aus dem „Bericht eines Augenzeugen über den Feldzug der Sachsen und Preußen unter dem Befehl des Fürsten zu Hohenlohe während der Monate September und Oktober 1806. von R. v. L. mit 4 Planen und Beilagen" — *) Unterstellt der Verfasser als Bürge für die Wahrheit seiner Behauptung.

Interesse von solcher Wichtigkeit verscheuchen hier in dem Leser alle willkührliche Ungeduld, die er sonst bey andern langen Deduktionen vielleicht aufwallend verspüren könnte.

Als Preußen sich entschloß, schreibt dieser vortreffliche Mann, „die Waffen gegen seinen bis-

*) Dieser Bericht wird wohl immer ein klaßisches Werk in dieser fast einzigen Kriegsgeschichte bleiben, da der Verfasser unmittelbar bey dem Generalstabe angestellt war, und alles wissen konnte.

bisherigen Alliirten zu ergreiffen, hatte es sich zu diesem unerwarteten Fall auf keine Weise vorbereitet. Man hatte weder Magazine angehäuft, noch vorräthige Munition angefertigt. noch die Festungen in den Stand gesetzt, in wenig Wochen vertheidigungsfähig zu seyn; noch hatte man daran gedacht, sich vorläufig mit dem Entwurfe von Operationen zu beschäftigen, die bey Eintretung dieses Falles wohl Statt haben könnten; von der Armee war nichts mobil, als das Korps, welches unter den Generalen Blücher und Schulenburg zwischen der Ems und Elbe stand, nebst den Märkischen, Magdeburgischen und Pommerschen Inspektionen, die sich zum grossen Theile als Beobachtungskorps gegen die Schweden zwischen Kolberg und der Meklenburgischen Grenze in einer wie man sieht, sehr ausgedehnten Kantonirung befanden. Die Ost = West = und Südpreußischen, so wie die Schlesischen Truppen waren im Frühjahre gleich nach ihrer Heimkehr aus Thüringen, in ihre Friedensgarnison zurückgekehrt, und selbst die Artillerie nicht ausgenommen, völlig demobil gemacht; doch hatten die Schlesischen Truppen schon früher den Befehl erhalten, sich immer in so marschfertigem Stande zu erhalten, daß sie längstens binnen acht Tagen nach bekommenem Befehle ausrücken könnten."

„ Die

„ Die Ursachen, welche den König bewogen, sich zum Kriege zu entschließen, waren von der Art, daß er befürchten mußte, von den im Deutschlande seit dem vorigen Herbste verpflegten Französischen Armeen früher innerhalb seiner eigenen Staaten angegriffen zu werden, als es ihnen möglich seyn würde, seine im ganzen Staate zerstreut stehenden Truppen in großen Massen zu sammeln. Es war daher der Klugheit gemäß, die Versammlungslager oder Kantonirungen so weit rückwärts zu bestimmen, daß es dem Feinde unmöglich wurde, unsere Truppen zu erreichen, ehe sie beysammen seyn konnten.„

„ Dem ersten Entwurfe zu Folge, war daher im Allgemeinen beschlossen worden, die West-Preußischen Truppen hinter der Oder, die Märkischen und Magdeburgischen hinter der Elbe, die Schlesischen und Südpreußischen östlich von Bober zu versammeln, die verschiedenen Korps in der Gegend von Magdeburg zu konzentriren, und daselbst nöthigenfalls auch die Westphälischen und Hannövrischen Truppen rückwärts an sich zu ziehen. Die Details der Versamlungen, die Stärke der einzelnen Korps, und was dahin sonst einschlägt, sind vor dem wirklichen Anfange der Bewegungen unzählig oft geändert worden. Da dieß auf die nachfolgenden Operationen weiter kei-

nen

nen Einfluß gehabt hat, als daß eine Menge Zeit unnütz verlohren gieng, und sich der Geist der Unentschlossenheit, der Veränderlichkeit, und erschlafte Subordination, wie ein schleichendes Gift, über alle kleinern Massen und Individuen vertheilte, so wird es hinreichend seyn, eine allgemeine Uebersicht des ersten Entwurfes hier mitzutheilen, und sich dann ganz auf das einzuschränken, was das Hohenlohische Korps insonderheit angeht."

Die General = Disposition zur Vertheilung der Armee war etwa folgende:

„ Die Armee mit Ausschluß der Ost-Preußischen Inspektionen und der Garnison von Warschau, sammelt sich in sieben Armee-Korps, und zwar:

1.) Das Westphälische Korps unter dem General von Blücher in der Gegend von Osnabrück.

2.) Das Hannövrische Korps unter dem General von Rüchel bey Gildesheim.

3.) Das Magdeburgische Korps unter dem Prinzen Louis auf dem linken Elbufer in der Gegend von Magdeburg.

4.) Das Märkische oder erste Reserve-Korps unter dem General von Kuhnheim auf dem rechten Elbufer zwischen Dessau und Wittenberg.

5.) Das

5.) Das Schlesische Korps unter dem Fürsten Hohenlohe hinter dem Bober.

6.) Das Westpreußische oder zweyte Reservekorps unter dem General von Natzmer in der Gegend von Küstrin.

7.) Das Pommersche Korps unter dem General von Kalkreuth, bleibt vor der Hand zur Beobachtung der Schweden bey Pasewald zurück, bis es die Umstände erlauben, daß es sich mit dem Westpreußische Reservekorps vereinigen kann.

Sobald die Hessen und Sachsen in die Vereinigung mit Preußen gewilligt haben werden, stossen jene zum Rüchelschen, diese zum Hohenlohischen Korps.

Se. Majestät der König werden sich nach Befinden der Umstände zu demjenigen Korps begeben, das seine Gegenwart am dringensten erfordert."

„ Vielleicht wird man sich wundern, eine Menge der ältern Generäle bey der Vertheilung der Korps übergangen zu finden. Es hatte damit folgende Bewandtniß:"

„ Der Minister General von Schulenburg hatte bey dem ersten Erstehen der Unruhen um Dispensation von allen Geschäften angehalten, und hatte sich auf seine Güter zurückgezogen. General Courbier blieb bey den in Ostpreußen zurückgebliebenen Truppen. Gene-

ral

ral Kleist ward durch Schwäche und Alter gehindert seine Garnison zu verlassen; General Pirch erhielt, wegen eben diesen Ursachen, seinen Wünschen gemäß, den Abschied mit Pension. Herzog Eugen war ein Prinz von Würtemberg. Der Kurfürst von Hessen wünschte bey seinen Truppen zu bleiben Feldmarschall Möllendorf sollte als Rathgeber die Person des Königs begleiten, ohne eine besondere Heeresabtheilung zu führen. Der Herzog von Braunschweig war vor der Hand mit Stillschweigen übergangen. Die Meynungen waren darüber getheilt. (Einige durch das Gerücht verführt, daß er es abgelehnt hätte, an dem allgemeinen Kriegsrathe in Berlin Theil zu nehmen, glaubten, er sey mit dem Könige zerfallen, und habe sich jedes Kommando verbethen; andere meynten, er sey dazu aufbehalten, die Kontingentalarmee des Norddeutschen Bundes zu organisiren, und als der Bedeutenste unter den kleinen verbündeten Fürsten diese Armee in eigner Person gegen den Feind zu führen. Unglücklicherweise waren beyde Partheyen im Irrthume).„

Das fünfte oder Schlesische Armeekorps war stark: 23 Bataillone Linien = Infanterie, 9 1/2 Bataillon Fuseliere und Jäger, 20 Eskadrons Küraßier, 10 Eskadrons Dragoner, 40 Eskadrons Husaren, 5 schwere Batterien zu Fuß, 5 berittene Batterien.

„ Der Obrist Massenbach, als General-Quartiermeister bey diesem Korps angestellt, erhielt den Auftrag, während der Abwesenheit des Fürsten, *) von Breslau aus, mit Zuziehung des Ministers von Haym alles zu arrangiren, was auf die zusammenziehung der Truppen hinter dem Bober in Anregung komme.“

„ Dem General Grawert, obschon vom jüngern Patente, als die gleichfalls beym Schlesischen Korps angestellten Generale Holzendorf und Prittwitz, wurde einstweilen das Kommando am Bober übertragen. Doch war es nicht die Intention des Königs, daß er diesen Oberbefehl beybehalten solle, wenn der Fürst wider Erwarten durch die Franzosen oder durch persönliche Verhältnisse sollte abgehalten werden, den ihm bestimmten Posten zu übernehmen; denn man hatte auf diesen Fall schon frühe sich anheischig gemacht, das freygewordene Kommando dem Prinzen Louis zu übergeben.“

„ Man wird leicht begreifen, daß alle diese Verhältnisse vom Hause aus nicht dazu

*) Man wird der Kürze wegen den Fürsten Hohenlohe in der Folge immer den Fürsten nennen, ohne ein anderes Prädikat hinzuzufügen. Eben so ist unter dem Obristen iederzit der Obrist Massenbach zu verstehen.

geeignet waren, Einheit, Energie und pünktlichen Gehorsam bey diesem Korps einheimisch zu machen. Die ganze Einrichtung gab Gelegenheit zu einer Menge von Spannungen, von provisorischen Anordnungen, unmaßgeblichen Vorstellungen, Komplimentirungen, vernachläßigten Befehlen und dergleichen."

„ Mit einer schmerzlichen Ungeduld sah man daher allgemein der glücklichen Ankunft des Fürsten entgegen, und man kann mit Wahrheit behaupten, daß die erste bestimmte Nachricht von dem Eintreffen desselben bey dem ganzen Korps, wie ein Freudenfest gefeyert worden ist." —

„ Es war in Berlin verabredet worden, daß sich das Hohenlohische Korps am Bober, und zwar, wie im vergangenen Jahre, in der Gegend von Bunzlau und Löwenburg versammeln sollte. In der dem General Grawert ertheilten Instruktion mochte man sich darüber nicht ganz deutlich und bestimmt ausgedrückt haben. Eine Unterredung mit dem Obristen Massenbach hätte wahrscheinlich die ihm gebliebenen Zweifel ausgeglichen, aber er war in Glatz, der Obrist in Breslau. Dieser General hielt es daher für seine Pflicht, von Glatz aus einen Entwurf einzureichen, worinn er auf den Fall, daß man mit dem Sächsischen Hofe

noch

noch nicht einig geworden sey, vorschlug, sich in der Gegend von Sagan zu versammeln, und sodann gleich zwischen der Elster und Spree gegen Wittenberg und Torgau vorzugehen. Unerachtet diesen Vorschlag gemäß, (der darauf berechnet war, daß es nicht vergönnt seyn würde, von der über Dresden und Freiberg nach Franken führenden Strasse Gebrauch zu machen) die Märsche der Oberschlesischen Truppen um ein sehr bedeutendes vermehrt worden wären, und der zwischen der Spree und Elster gelegene Theil der Lausiz wegen seiner Unfruchtbarkeit und dem Mangel an großen Strassen, für den Durchmarsch einer Armee eher eine nachtheilige als vortheilhafte Beschaffenheit hat, und unerachtet man kurz vorher es anders beschlossen und verabredet hatte, war man dennoch in Berlin sogleich bereitwillig, diesen Plan dem älteren zweckmäßigeren vorzuziehen. Es wurde der Befehl an den Obrist Massenbach geschickt, die bereits entworfenen Märsche und Kantonirungen unverzüglich abzuändern. Der Obrist mußte gehorchen; er schickte den Truppen, die schon auf dem Marsche nach Bunzlau und Löwenberg begriffen waren, neue Marschrouten zu, und die Regimenter schlugen die Wege nach Sagan ein. Zu gleicher Zeit indessen schickte er eine Estaffette an den Generaladjutanten des Königs, um

ihm die Unzweckmäßigkeit der neuen Maßregel vor Augen zu legen, und ihn, wo möglich zu bewegen, noch ehe es zu spät sey, eine Abänderung zu treffen. Man war hierzu eben so bereitwillig. Es kam aufs schleunigste der Befehl, man solle nicht nach Sagan marschiren. Die Marschdirektionen wurden abermals geändert; wiederum neue Befehle an die Regimenter gesandt, und die Truppen, dem ersten Beschluße gemäß, in Kantonirungen bey Bunzlau und Löwenberg zusammengezogen, wo sie an den beyden Hauptstrassen, welche durch die Lausitz nach der Elbe, führen, bereit standen, auf erhaltenen Befehl unverzüglich in Sachsen einzurücken. Durch die zweyfache Abänderung waren jedoch ein paar Tage im Hin- und Herwenden verlohren gegangen. — Während dieser Zeit hatte sich die Möglichkeit ausgewiesen, daß man ohne Gefahr auch noch die Schlesischen Truppen hinter der Elbe versammeln könne. Es langte diesem gemäß in Breslau, der Befehl an, sogleich die Märsche vom Bober bis an die Eble anzufertigen, und das Schlesische Korps, sobald der Graf Götz dem General Grawert von Dresden aus benachrichtigt haben werde, daß die Allianz mit Sachsen abgeschlossen sey, ungesäumt in Kantonirungen zwischen Mühlberg und Dresden zu führen." —

„ Der

„Der Obrist, nachdem alle mit dem Minister Hoym gemeinschaftlich zu betreibenden Geschäfte abgemacht waren, verließ Breslau, und kam am 1sten September in Löwenberg an, wo der General Grawert sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Die meisten Truppen waren an diesem Tage im Eintreffen am Bober begriffen. Der Obrist hatte darauf gerechnet, bey dem kommandirenden General die aus Dresden erwarteten Briefe vorzufinden, und darinn die Gewißheit, daß die preußischen Truppen ohne Zeitverlust und weitere Anfrage das Sächsische Gebieth betreten dürften. Alle Anordnungen waren hierauf berechnet; um möglichen Irrungen zuvorzukommen, waren insonderheit eine Menge von Offizieren an die Grenze beordert, die ihren Regimentern 48 Stunden voranzugehen, und mit den Sächsischen Civilbehörden die nöthige Verabredung der etappenmäßigen Verpflegung nehmen sollten. Der Obrist, für seine Person, wollte seine Reise schleunigst nach Dresden fortsetzen, um mit dem dortigen Kriegsraths-Kollegium wegen des Details der Märsche, der Verpflegung, des zu verabreichenden Vorspannes u. s. w. Rücksprache zu nehmen, zugleich aber auch vom Fürsten, der um eben diese Zeit daselbst hatte eintreffen wollen, die weiteren Verhaltungsbefehle

fehle persönlich einzuholen. Durch das Zusammentreffen einiger zufälligen Umstände wurde dieser Plan indeß vereitelt, und abermals ein oder zwey Tage verlohren."

„Der General Gravert befand sich nämlich bey der Ankunft des Obristen in Lowenberg in einer sehr unangenehmen Besorgniß. Es waren seit mehreren Tagen keine Verhaltungsbefehle und offizielle Berichte über die Fortsetzung des Marsches, und vornämlich über unser Verhältniß mit Sachsen aus Berlin eingelaufen; eben so wenig ein Brief vom Grafen Götzen. Dagegen wußte er bestimmt, daß derselbe Dresden in der größten Eile verlassen habe, und nach Berlin zurückgekehrt sey. Zudem hatte der General aus mehreren, nicht zu verwerfenden Quellen übereinstimmende Privatnachrichten erhalten, welche von einer kürzlich in Pillnitz Statt gehabten Konferenz sprachen, worinn der Kurfürst, trotz des geäußerten Widerwillens der Sächsischen Stände, erklärt habe, daß er bereit sey, sich dem Rheinischen Bunde anzuschließen, und daß deshalb den preußischen Truppen der Durchmarsch durch seine Staaten nicht zugestanden werden könne."

„Was war hiebey zu thun? Es mußten durchaus nähere Instruktionen erwartet werden. Die Truppen machten auf dem rechten

Ufer

Ufer des Bobers Halt; die vorausgeschickten Offiziere wurden zurückberufen, und ein Offizier als Kourier nach Dresden geschickt, um die Lage der Dinge in der Nähe anzusehen, und um Verhaltungsbefehle vom Fürsten zu empfangen, falls er erwartetermassen dort eingetroffen und sich nicht schon über Leipzig nach Berlin gewandt haben sollte."

„Kaum war dieser Offizier abgereist, als auch schon ein andrer aus Dresden anlangte, der die am 2ten September erfolgte Ankunft des Fürsten meldete, und den Obristen einlud, sich aufs schnelleste zu demselben nach Dresden zu begeben, weil er, der Fürst, zum Könige berufen sey, und eilen müße, nach Berlin zu kommen. Der Obrist reiste unverzüglich ab, begegnete aber schon in der Gegend von Görlitz dem Offizier, den man an den Fürsten abgeschickt hatte, und der ein Schreiben desselben an den General Grawert, so wie ein zweytes an den Obristen brachte. Der Inhalt des letzten war; Die Sachsen seyen bereit, uns nicht allein aufzunehmen, sondern auch die Schlesische Armee durch den größten Theil ihrer Truppen zu verstärken. Es sey übrigens von der größten Wichtigkeit, das Schlesische Korps so schnell als möglich über die Elbe zu schaffen, damit sich die Sachsen im Rücken desselben

ben mobil machen und versammeln könnten. Dieserhalb ertheilte er dem Obristen die uneingeschränkteste Vollmacht, während seiner Abwesenheit alle Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in Bewegung zu setzen. Er wollte unterdessen mit dem Könige die weitern Operationen verabreden, und werde zugleich versuchen, sich so unabhängig als möglich zu machen, weil er dieß für die einzige Bedingung halte, unter der es möglich sey, zu erfreulichen Resultaten zu gelangen."

„Dem Obristen war es sehr unlieb, den Fürsten nicht vor seiner Abreise nach Berlin gesprochen zu haben, da er ganz gut wußte, daß man dort noch über nichts einig geworden sey, und die Reise dahin eben so ohne Erfolg seyn werde, wenn der Fürst nicht von manchen partikulären Verhältnissen genau unterrichtet wäre, die sich schriftlich nicht wohl mittheilen ließen. Uebrigens war auch er darinn vollkommen einverstanden, daß der ganze glückliche Erfolg des Feldzuges davon abhange, daß es den Generälen, welche die Hauptkorps kommandiren sollten, freygestellt werde, nach geschehener gemeinschaftlichen Verabredung über Ziel und Zweck der Operationen, jeder unabhängig vom andern, nach eigner Einsicht, und den eintretenden Umständen gemäß zu handeln, und sich zu

bewegen, ohne von jedem einzelnen Schritte zuvor Rechenschaft abzulegen, und sich höhere Weisung zu erbitten. Er lag dem Fürsten in einem besondern Briefe an, diesen Punkt mit besonderer Aufmerksamkeit und als eine Hauptsache zu betreiben, und eher das ganze Kommando abzulehnen, als sich die Hände binden zu lassen." —

„ Uebrigens ermangelte er nicht, die ihm ertheilte Vollmacht nach beßter Einsicht zu nützen. Am 14ten stand das ganze Korps, mit Ausnahme der aus Südpreußen nachrückenden Truppen und den in Glogau mobilgemachten Batterien, in Kantonirungsquartiren zwischen Meisen und Rabenau."

„ Trotz der ungewöhnlich starken Märsche und dem Ausfallen der sonst üblichen Rasttäge hatte man wenige Kranke, und eine nach Verhältniß äußerst geringe Anzahl von lahmen und gedrückten Pferden. Alles war voller Frohsinn und guten Muths, denn im Ganzen waren die Truppen überall gut verpflegt worden, wenn es sich schon hin und wieder gefügt hatte, daß über hundert Mann in einem Bauerhofe hatten untergebracht werden müßen, und gerade die Schnelligkeit des Marsches hatte vermög der dadurch erregten Zuversicht und Erwartung entscheidender Schritte unter dem gemeinen Manne

eine

eine so gute Stimmung verbreitet, daß sich jeder den damit verknüpften Beschwerlichkeiten mit Bereitwilligkeit unterzog. — Man kann dreist behaupten, daß dieß der einzige Augenblick im ganzen Kriege gewesen ist, wo mit einiger Anstrengung und ungewöhnlicher Thätigkeit zu Werke gegangen worden ist. Hätte man die Bewegungen in diesem Geiste bis an den Main und die Donau fortzusetzen die Erlaubniß gehabt; so hätte der Krieg wahrscheinlich eine andere Wendung genommen. So aber blieb diese schnelle Bewegung ohne weitern Einfluß auf die Folge. Denn was nützte alle diese Eile und dieß löbliche Bestreben des linken Flügels, da man bey der Mittelarmee desto langsamer fortschritt, und da auch in den Bewegungen des Hohenlohischen Korps eine Pause von beynahe vierzehn Tagen eintrat, während denen es unterdrückt in seinen Kantonirungen am linken Elbufer stehen blieb, und stehen bleiben mußte. — Stehen bleiben mußte, theils weil man im hohen Kriegsrathe mit seinen Ueberlegungen und Entschlüßen noch nicht zur Reife gediehen war, theils weil das Schlesische Korps selbst noch nicht in kriegsfertigem Zustande war. Theils hatte man den Korps einige Batterien zugetheilt, die sich in einer so jämmerlichen Zerrüttung befanden, daß sie durchaus

aus erst neu montirt werden mußten, theils hatte man mit der Mobilmachung der Proviant = und Artillerie = Trains so lange gesäumt, daß diese jetzt nicht schnell genug herbeygeschafft werden könnten. Desgleichen hatte man kein eigentliches Feldlazareth, sondern für das ganze Hohenlohische Korps nur ein fliegendes Lazareth etablirt, das auf höchstens 1500 Kranke berechnet war. Erst gegen das Ende des Septembers wurde in Posen und Stettin, und Gott weiß, wer? das Personale zum Feldlazarethe zusammengetrieben. Daher langte es denn auch gerade in dem Augenblick an, wo die Armee desselben nicht weiter bedürfte, indem sie bereits aufgehört hatte, eine Armee zu seyn. — Das wichtigste Hinderniß von allen war indeß wohl der Mangel an vorräthiger Munition. Sollte man es wohl glauben, daß die sämmtliche Artillerie nur mit der Hälfte der gewöhnlichen Munition versehen, die Infanterie nur mit Dreyßig Patronen ausmarschirt war, und daß man erst jetzt Anstalten traf, die nöthigen Vorräthe anzufertigen, aus denen die Armee die ihr noch fehlende Hälfte der Munition an sich ziehen sollte? — Was ließ sich erwarten, wenn die wichtigsten Gegenstände so behandelt, und gleich von Hause aus so unverantwortlich vernachläßigt wurden?" —

„ Der Fürst langte am 9ten September in Dresden an; aber die Nachrichten, die er von Berlin mitbrachte, waren nicht dazu geeignet, die Zweifel und Besorgnisse zu zerstreuen, die sich bey dem denkenden Theile der Armee nach und nach immer häufiger eingefunden hatten. Wesentlich bestanden die Neuigkeiten, denen man mit so großen Erwartungen entgegen gesehen hatte, in Folgenden: Der König hatte aufs neue dem Herzog von Braunschweig den Oberbefehl über sämmtliche Armeekorps übertragen; zum wenigstens der Sache nach, denn wenn man gleich vor der Hand, wie von einer bösen Ahnung zurückgehalten, damit anstand, das Kind mit dem rechten Namen zu taufen, so leuchtete die wahre Absicht dennoch deutlich genug durch. Die nächste Folge dieser Anstellung des Herzoges war eine gänzliche Veränderung in der bisher statt gehabten Eintheilung der Armee. Die Mittelarmee nämlich, welche aus der Vereinigung der Magdeburgischen und Märkischen Korps entstanden, und die vermög ihrer anfänglichen Bestimmung, (zur Verbindung und zum Soutien der beyden großen Flügelarmeen zu dienen) die kleinste von allen gewesen war, erhielt jetzt die neue Bestimmung, unter der persönlichen Anführung des von den Feldmarschällen Braunschweig und Möl-

Möllendorf begleiteten Königs zu stehen, und sollte auf Unkosten der beyden großen Flügelarmeen zur Haupt = und Zentralarmee erhoben werden. Von ihr sollten jetzt die wichtigsten Operationen ausgehen, und dagegen die Rüchelsche und Hohenlohische Armee zu bloßen Nebenkorps einschwinden, um die große Sonne von beyden Seiten, als unbedeutende Trapanten zu begleiten."

" Dazu kam, daß der Kurfürst von Hessen seine anfänglich geäußerte Gesinnung geändert, und beschlossen hatte, sein Land, mit Zustimmung der Franzosen in den Zustand der Neutralität zu erklären. Wahrscheinlich um die dadurch in den Stellungsplanen entstehende Lücke wieder auszufüllen, hatte man sich schleunigst entschlossen, die Feindseligkeiten mit Schweden durch Abtretung des Lauenburgischen Gebiets zu beseitigen. Das Kalkreutsche Korps ward dadurch aus Pommern erlöst, und eilte in starken Märschen über Berlin nach Naumburg, um sich als Reserve an die Hauptarmee anzuschließen, die dadurch, und durch die Abtretungen der Flügel-Armeen zu einer ganz ansehnlichen Stärke heranwuchs. Was indeß die Hauptarmee durch die Ansichziehung des Kalkreuthschen Korps auf der einen Seite an Stärke gewann, daß büßte sie auf der andern dop=

doppelt und dreyfach ein durch den Verluſt an Zeit." —

„ Wie ſchon geſagt, man ſuchte dem Fürſten begreiflich zu machen, daß ſeine Armee zu ſtark gerathen ſey, und man bedeutete ihm, daß er von derſelben 10 Bataillon Infanterie, 25 Eskadrons, 3 Batterien zur Hauptarmee abrücken laſſen müße. Vergebens hatte der Fürſt dagegen ſehr lebhafte Vorſtellungen gemacht, und es der höchſten Erwegung anheim geſtellt, daß die Armee des linken Flügels höchſt wahrſcheinlich diejenige ſey, welche zuerſt und am heftigſten mit dem Feinde zuſammentreffen werde, und daß ſie daher eher verſtärkt als geſchwächt werden müße. Er hatte ferner gezeigt, wie er durch dieſe Abtretung zu offenſiven Operationen ganz untauglich gemacht, und von ſeiner Seite jede Offenſive unmöglich werde, weil er, ohne die Sachſen an ſich gezogen zu haben, zu ſchwach ſey, irgend etwas von Bedeutung zu unternehmen, und wiederum, wenn er die völlige Mobilmachung der Sachſen abwarten ſolle, die beßte Zeit völlig dahin ſtreiche. — Man ſpeiste ihn dagegen mit leeren Komplimenten ab; ein Feldherr, wie er, meinte man, ſchlage den Feind auch ohne Armee; genug, alle Vorſtellungen waren umſonſt, die Ordre de Bataille für die Hauptarmee war einmal gezeichnet, und es

mußte

mußte nun schon sein Bewenden dabey haben. Nach manchen Debatten hin und wieder ward endlich zugestanden, daß diese Truppen erst dann abrücken sollten, wenn sich das Schlesische Korps mit dem Sächsischen völlig vereinigt haben würde. Der Fürst gab dieser Bedingung nach, in der Hoffnung, daß er früher mit dem Feinde aneinander gerathen werde, als die Sachsen sich völlig mit ihm würden vereinigen können, und er war auf diesen Fall fest entschlossen, sich zu keiner Abretung zu verstehen. Ueberdem war man klug genug gewesen, dies als die einzige Bedingung aufzustellen, unter der man es zulassen könne, daß er sich für seine Armee eine Art von Unabhängigkeit auswirke, und sich dem unmittelbaren Befehle des Herzogs entziehe.— Man wird sogleich sehen, was es für eine Art von Unabhängigkeit gewesen ist, die man ihm zugedacht hatte. Doch jetzt kommen wir erst an die Hauptsache."

„ Ueber welche Bedingungen waren die Feldherren denn nun einig geworden? was für einen Operationsplan hatte man im großen Kriegsrathe zu Berlin gemeinschaftlich entworfen und verabredet?" war jetzt wohl die natürlichste Frage? „ Zur Zeit noch gar keinen;" war die einfache Antwort. „ Was war bekannt von der Stellung, der Stärke, den Absich-

sichten und Bewegungen der feindlichen Armeen? Eigentlich gar nichts. „War das Preußische Kabinet versichert, daß Oestreich der Koalition beytreten, oder wenigstens den Preußischen Armeen nicht in den Rücken fallen werde? Hatte man von Rußland sichere Hilfe zu erwarten? Hatten sich die Nordischen deutschen Fürsten wirklich zu einem gemeinsamen dem Reinischen ähnlichen Bunde entschlossen?" Nein; vielleicht; wahrscheinlich; hoffentlich. So lautete die mehr niederschlagende Auskunft, welche das Preußische Kabinet zu geben vermochte. Man wußte eigentlich nichts, als daß Krieg geführt werden solle mit den Franzosen, und auch wohl das nicht einmal recht bestimmet; denn sonst bleibt es ein unauflösliches Räthsel, warum man stumm in die Welt zog, warum keine gedruckte freymüthige Erklärung den Operationen vorausgieng, in welcher man der Armee, dem Deutschen und dem Französischen Volke, und überhaupt ganz Europa den Zweck vor Augen legte, der durch alle diese die Ruhe und den Frieden Deutschlands so hart bedrohenden Aussichten beabsichtigt wurde; warum man endlich sich in Sachsen herumtrieb, und den Herrn von Knobelsdorf negoziren ließ, statt in Franken und Baiern einzufallen, und Schrecken und unausbleibliche Verwirrung unter dem Feinde anzurichten?"

„ In

„ In Hinsicht der Nachrichten, die wir von der Stellung und dem Thun und Treiben der feindlichen Heere hatten, erstreckte sich unsere Kenntniß nicht viel weiter, als dasjenige besagte, was jedermann in den Zeitungen las; man hielt es für hinlänglich, den General Tauenzien, der sich mit der dritthalb Bataillone und 5 Eskadrons starken Besatzung des Fürstenthums Baireuth anfangs hatte ins Sächsische Gebieth zurückziehen sollen, in Baireuthischen stehen zu lassen, und ihm den Auftrag zu geben, ein wachsames Auge auf die Bewegungen des Feindes zu haben."

„ Der Fürst hatte einen Entwurf eingereicht, auf welche Art man sich mit Spionen versehen könne, und um keiner abschlägigen Antwort zum voraus gewärtig zu seyn, zur Befriedigung dieses Bedürfnisses eine äußerst mäßige Summe angesetzt; aber er hat nie eine Antwort erhalten, und er sah sich genöthigt, aus seinen eignen Mitteln einige wenige Menschen zu besolden, um nicht ganz von Nachrichten entblößt zu seyn." —

„ Auf eine ähnliche Art verhielt es sich mit den meisten Dingen, deren Daseyn man sonst wohl als eine nothwendige Sache anzusehen pflegte. An ein Mineur = und Pionier = Korps, an ein topographisches Bureau,

und dergleiche nSachen fiel es niemand ein, auf eine entfernte Weise zu denken. So stand unter andern auch ein Kapitain des Guides auf dem Etat der Schlesischen Armee; allein man gab kein Geld, um Boten, Pferde und ein stehendes Korps von Wegweisern wirklich errichten zu können." —

„Blos die Feldbäckerey des Schlesischen Korps war reichlich genug eingerichtet, dasselbe jederzeit in wenigen Tagen mit dem erforderlichen drey = und neuntägigen Brod-Bedarf zu versehen. — Dagegen war die Haupt-Armee ganz davon entblößt, und das Resultat war, daß der Fürst sechs Backöfen an sie abtreten mußte, und nun weder die eine, noch die andre Armee mit der hinreichenden Zahl von Oefen und einem ihrer Stärke entsprechenden Bäcker = Personale versehen war. — Erwägt man vollends, daß bey den Preußischen Armeen der Gebrauch ist, erst beym Ausbruche des Krieges die Intendantur und das ganze Proviantwesen mit Subjekten zu besetzen, die, wenn sie auch nicht ganz ohne in dies Fach einschlagende Kentnisse sind, sich doch nicht eigentlich in das wohl etwas verwickelte Geschäft der Armeeverpflegung hineinstudirt haben, so wird es niemand Wnnder nehmen, bey einigermassen zusamengesetzten Bewegungen die verderblichste Verwir-

wirrung und sich daraus ergebenden Mangel entstehen zu sehen.“

„ Aus dieser ganzen Verfassung ergiebt es sich indeß, daß es um so nöthiger gewesen wäre, unter keiner Bedingung die Offensive zu verlassen, und alle Kräfte in Bewegung zu setzen, um zu verhindern, daß der Feind uns nicht darinn zuvorkomme, weil man bey dieser Kriegsart eher im Stande ist, die Bewegungen mit den vorhandenen Verpflegungs-Mitteln zu kombiniren, als sich auf die Devensive werfen zu lassen, wo der Feind die Bewegungen vorschreibt. — Man wird freylich fragen, war denn niemand in der ganzen Preußischen Armee, dem alle diese Verstosse in die Augen leuchteten, der darauf aufmerksam gemacht und auf eine Aenderung angetragen hätte. Leider ist dies alles oft genug gesagt, geschrieben, und schon längst vor dem Ausbruche des Krieges, den obern Behörden wiedergekäut worden, aber ich wüßte mich nicht zu entsinnen, daß man Vorschläge dieser Art, die freylich ohne Geld nicht zu berücksichtigen gewesen wären, jemals einer Antwort gewürdigt hätte.“

„ Während man so von unsrer Seite die wichtigsten Angelegenheiten entweder gar nicht berücksichtigte, oder halbe und mangelhafte Anordnungen traf, war der Feind desto emsiger

beschäftigt, sich aufs vortheilhafteste zu organisiren, wenn es gleich den Anschein hatte, als ob auch er die Zeit in Unthätigkeit und träger Unentschlossenheit dahin streichen lasse. Niemand war geneigter, den Schein für die Sache zu nehmen, als wir, die wir thöricht genug waren, daraus den voreiligen Schluß abzuleiten, die Franzosen seyen auf den Krieg (nämlich auf den Krieg mit uns) nicht vorbereitet; sie zögerten, weil sie den Kampf mit uns scheueten; sie wären unthätig, weil ihnen die Sendung des Herrn von Knobelsdorf die erwünschte Aussicht eröffnet habe, sich auf dem Wege der Negoziation aus dem verdrießlichen Handel zu ziehen. Mit stolzer Ruhe und Gleichgültigkeit ließen wir es daher geschehen, daß in ganz Sachsen, und selbst bis nach Dresden, Französische Offiziere unter mancherlei Vorwände und Verkappungen umherstreiften, und sich mit voller Muße und Gemächlichkeit von allen militärisch wissenwerthen Gegenständen aufs genaueste unterrichteten. Alle Vorschläge, uns auf ähnliche Art Nachrichten zu verschaffen, wies man als unwürdige und kostpielige Tändeleien von der Hand. Der Fürst, dem es jedoch zu wichtig war, wegen der Intentionen Oestreichs einige Gewißheit zu haben, da der höchsten Wahrscheinlichkeit nach voraus zu sehen war, daß seine Operationen

enen längs der Böhmischen Grenze hinlaufen würden, und er, im Falle sich Oestreich für Frankreich erklärte, Gefahr lief, oder doch befürchten mußte, beym weitern Vorrücken, durch die in Böhmen zusammenrückenden Oestreichischen Korps, oder auch durch eine dahin sich wendende Französische Armee in Rücken und Flanken genommen zu sehen, wagte es, ohne vorher angefragt zu haben, ein paar gewandte Offiziere nach Böhmen auf Kundschaft zu schicken. Theils war hiebey seine Absicht, wirkliche Nachrichten über das einzuziehen, was in Böhmen vorgieng, theils hoffte er, sich auf diese Weise die Bahn zu mehreren ähnlichen Sendungen zu verschaffen. Allein bey geschehener Meldung ward diese gewiß nöthige Anordnung im Hauptquartier der Zentralarmee so übel aufgenommen, daß dadurch jeder andre Versuch dieser Art in der Geburt erstickt wurde."

„ Eine Privatnachricht, des Inhalts, daß der Marschall Bernadotte gegen einen durchreisenden Offizier geäußert habe: er erwarte stündlich den Befehl, in Sachsen einzurücken, und die Sächsischen Truppen in ihren Garnisonen zu desarmiren, brachte von neuem einiges Leben in die stagnirenden Armeen."

„ Die Sachsen waren mittlerweile beschäftigt, die zum Kriege bestimmten Truppen

mit so großer Eile, als es ihre Verfassung erlaubte, in kriegsfertigen Zustand zu setzen. Da indessen erst am 25ten September die zur Ausrüstung der Regimenter erforderlichen Pferde in den Standquartieren abgeliefert wurden, so war vor Ende Septembers an keine Vereinigung, selbst mit den zu nächst garnisonirenden Regimentern nicht zu denken."

„ Es würden diesen Truppen in den verschiedenen Provinzen, worinn sie standen, Sammelplätze bestimmt, und die Abrede getroffen, daß sie sich, der entworfene Ordre de Bataille gemäß in die Kantonirung bey Chemnitz am ersten Oktober an die Preußische Armee anfügen sollten. Sodann wollte man gemeinschaftlich, und zwar so lange als möglich, in weitläufigen Kantonirungen mit einander nach dem Baireuthischen vorrücken. Man überlegte sich zwar, daß es bequemer und zeitsparender sey, mit dem Preußischen Korps früher aufzubrechen, und die Sachsen auf dem Marsch nach Hof theilweise in beyden Flanken nach und nach aufzunehmen, und den Rest in der Gegend von Hof an sich zu ziehen; da sich aber voraus sehen ließ, daß man die Erlaubniß zu so schnellem Vorrücken nicht erhalten werde, aber doch auch wiederum die Möglichkeit vorhanden war, daß unerwartete Schritte des Feindes eine

ne ähnliche Anordnung befehlen konnten, so sah man sich genöthigt, die Kantonirungen bis Hof, und die aus einer in die andre führende Märsche im voraus auf vier verschiedene Fälle zu entwerfen."

„ So wurde man durch die Ungewißheit, in der man beym Hohenlohischen Korps überdas schwebte, was da geschehen werde, und durch das Streben, auf keinen möglichen Fall unvorbereitet zu seyn, in eine Menge weitläufiger und unnützer Entwürfe und Arbeiten verwickelt. Vielleicht trug dieß mit dazu bey, bey dieser Armee den Mangel eines bestimmten unabänderlichen Plans der zu beginnenden Operationen lebhafter fühlbar zu machen, als dies bey den andern Korps der Fall gewesen seyn mag. Wenn einst die Korrespondenzen des Fürsten und des Obristen von Massenbach zur Kenntniß des Publikums gelangen sollten, so wird sich dasselbe überzeugen können, daß in dieser Periode von diesen beyden Männern nichts verabsäumt ward, dem Verderben des Preußischen Staats, daß sie unvermeidlich herannahen sahen, nach ihrer besten Kraft und Einsicht Grenzen zu setzen, daß man ihre wohlgemeinten Vorschläge keiner Rücksicht gewürdigt hat, ist nicht ihre Schuld."

„ Der

„Der Obrist Massenbach hatte während seines Aufenthalts in Dresden einen Entwurf bearbeitet, und an den General-Adjutanten des Königs eingeschickt, worinn er aufs umständlichste die unglücklichen Folgen aus einander setzte, welche gleich unausbleiblich den Staat betreffen und zu Grunde richten müßten, sowohl wenn man fortführe, die wichtigsten Operationen und Kriegsangelegenheiten ohne Einheit in den Entwürfen und mit der bisher beobachteten Saumseligkeit, Unentschlossenheit und Unordnung zu betreiben, als auch, wenn der Oberbefehl der Armeen, wie dies fast keinen Zweifel mehr zu leiden scheine, in die Hände des Herzogs von Braunschweig niedergelegt würde. Er schlug vor, aus den besten und geprüftesten Köpfen, unter dem persönlichen Vorsitz des Königs einen Zentralausschuß zu bilden, dessen Aussprüchen alle Feldherren, den Herzog von Braunschweig nicht ausgenommen, unterworfen seyn sollten, um auf diese Weise wenigstens einen Mittelpunkt zu bilden, von dem alle Befehle mit Einheit, Ordnung und unter der höchsten Autorität gegeben würden.“

„Es ist indessen hierauf nie eine Antwort erfolgt, so wie auf so unzählige andere Vorschläge dieses für das Wohl seines zweyten Vaterlandes mit rastloser, unermüdeter Thätigkeit

arbei-

arbeitenden Mannes. Freilich, was hätte man ihm diesmal auch antworten sollen? Die Idee war allerdings ganz gut, aber die Ausführung leider aus einer Menge von Gründen, die es hier genügend aus einander zu setzen, zu weitläuftig seyn dürfte, schlechthin unmöglich. Welche Männer hätte man zu Beysitzern dieser Kommittee wählen sollen, wer würde sie gewählt, wer den König vermocht haben, sie mit dem nöthigen Ansehen auszustatten!"

„Der Fürst hatte seiner Seits unter dem 11ten September ebenfalls einen Vorschlag eingereicht; allein er erhielt anfangs gar keine, und späterhin wenigstens keine genügende Antwort. Man wolle seinen Vorschlag in Erwägung ziehen, hieß es. Er könne sich unterdessen unmaßgeblich, gegen Hof zu, vorwärts bewegen. Die verabredete Truppenabtretung aber müße unverzüglich vor sich gehen, und man habe zu diesem Behuf schon Offiziere abgeschickt, um die vom Schlesischen Korps abrückenden Truppen in Empfang zu nehmen, und ihnen die Plätze in der Kantonirung bey Naumburg anzuweisen. Zugleich ward darauf angetragen, daß die im Thüringischen, Merseburgischen und Querfurtschen stehenden Sächsischen Truppen ihre Garnisonen räumen sollten, weil sie der vorrückenden Haupt-

arme

armee in ihren Bewegungen Hinderlich wären. — Diese Antwort zeigte deutlich genug, welchem Schicksale man im Verfolge des Krieges entgegen gehen werde."

„Der Fürst fügte sich dem ausdrücklichen höheren Befehle. Die bewußten Truppen erhielten unverzüglich die Weisung zum Abrücken. Er selbst beschloß mit dem Schlesischen Korps gleichfalls aufzubrechen, theils um die Gegend von Hof so zeitig zu erreichen, als es nach so mannichfachem Zeitverluste möglich sey; theils weil ihn die kühle Aufnahme seines Entwurfs fürchten machte, daß man die Operationen des vergangenen Jahres wiederholen, und diese wichtige Gegend zum Theil oder vielleicht ganz vernachläßigen dürfte. Es wurden alle Anstalten zum Abmarsch des Schlesischen Korps getroffen, und die Sächsischen Behörden gedraugt, die Mobilmachung ihrer Truppen zu beschleunigen, und den Anforderungen des Herzogs zu willfahren. Die im Erzgebirgischen und Voigtländischen Kreise garnisonirenden Regimenter Prinz Maximilian und Rechlen, nebst dem Grenadierbataillon Winkel, wozu von Dresden aus eine Sächsische Granatbatterie abgieng, erhielt Befehl, sich bis zur Ankunft der Armee vorläufig an den General Tauenzien anzuschließen."

„Am

„Am 25ten und 26ten September endlich brach das Schlesische Körps aus den Kantonirungen auf dem linken Elbufer auf, und setzte sich in der Richtung der großen Strasse, die von Dresden über Freyberg und Zwickau führt, nach dem Bayreuthschen in Marsch. Da durch die Abrückung der zur Hauptarmee bestimmten Truppen, durch die Formirung des Tauenzienschen Korps und andre Rücksichten eine totale Veränderung in der Schlachtordnung entstanden war, in welcher die Schlesischen Truppen über die Elbe gegangen waren, so wurden zwey, mitunter drey Märsche, erfordert, damit das Schlesische Korps der neuentworfenen Schlachtordnung gemäß in die sogenannte erste Marschkantonirung an der Freyberger Mulde einrücken konnte. Das Hauptquartier war:

auf den 27ten Sept. in Freyberg bestimmt
— — 28ten — — Chemnitz
— — 29ten — — C . . . (Ruhetag)
— — 30ten — — Lichtenstein
— — 1ten Okt. — Nieder-Schönfeld bey Reichenbach
— — 2ten — — Plauen
— — 3ten — — Hof.“

„Die

„ Die Avantgarde gieng immer um einen kleinen Marsch der Armee voran, die Reserve blieb um eine gleiche Entfernung zurück, und die Ausdehnung der Marschquartiere auf jeder Seite der Strasse betrug wenigstens zwey Meilen, dergestalt, daß die ganze Armee an jedem (wenigstens während der ersten 5 Märsche) innerhalb einem Raume von 20 Q. M. kantonirte. Dabey wurden weder Brigaden noch Kolonen während des Marsches formirt, sondern jedes Regiment oder Bataillon schlug nach seiner Wahl den ihm am nächsten und bequemsten scheinenden Weg ein. Es war dies eine Anordnung, welche zwar die etappenmäßige Verpflegung für das Land sehr leicht, und der Marsch für die Truppen ganz angenehm machte, dennoch aber mit manchen andern Unbequemlichkeiten verknüpft war, von denen ich nur die Schwierigkeit und Weitläufigkeit der Mittheilung und Einholung aller gegebenen Befehle erwähnen will. In der Gegend von Plauen wollte man anfangen, sich in engern Räumen und in einer militärischen und zur Vertheidigung geschickten Form weiter zu bewegen. Zu diesem Zweck war es nöthig, sich diese Gegend zum voraus bekannt zu machen, so viel dieß innerhalb zwey oder drey Tagen möglich ist, um so mehr, da in dem Bureau des Preußi-

schen

schen Generalstabes keine vollständigen und richtigen Karten von derselben vorhanden waren. Ein Theil des General-Quartiermeister-Stabes arbeitete sich daher zur allgemeinen Genugthuung aus seinen Papier-Schnizeln und Marschtableaus hervor, um diese Besichtigung vorzunehmen. Er hatte aber den Weg von Freyberg nach Chemnitz noch nicht zur Helfte zurückgelegt, als ihm durch den vom Herzog gesendeten Hauptmann von Muffling Halt geboten, und ein vom Herzog an den Fürsten ergangener Befehl mitgetheilt wurde; ein Befehl, der den unglücklichen Ausgang des Krieges unvermeidlich nach sich ziehen mußte, und in Verbindung mit den darauf folgenden Beschlüssen Sr. Herzogl. Durchlaucht auch wirklich nach sich gezogen hat. In der That scheint es, als ob in dem Augenblicke, worinn dieser unglückliche Befehl ausgefertigt ward, Preußens schwarze Stunde geschlagen habe. Kann man sich gleich leider nicht rühmen, daß vor dem Eintritt dieses Augenblickes in den Preußischen Beschlüßen und Operationen Großes oder Ruhm- und Nachahmungswerthes anzutreffen gewesen sey, so muß man doch und zwar mit tiefem Schmerzen bekennen, daß das, was nach ihm gethan, und angeordnet ward, beyspiellos schlecht und fehlerhaft gewesen ist, und daß die Geschichte sich ver-

vergebens bemühen wird, unsern Nachkommen begreiflich zu machen, wie ohne Einmischung von Verrätherey es möglich war, eine Armee von mehr als 100000 Streitern, wie die vereinigte Säschsisch-Preußische, in einer Schlacht zu Grunde zu richten, und sie bis auf die letzte Spur innerhalb vier Wochen verschwinden zu machen. Es schien, als ob von diesem verhängnißvollen Augenblicke an, bey den Preußischen Heeren alle physischen Kräfte erlahmt, — alle geistigen Kräfte verwirrt, alle moralische That- und Willenskraft unverkennbar verdorret wäre."

„Der Hauptmann von Muffling hatte zu gleicher Zeit den Auftrag, dem Fürsten eine Uebersicht der zunächst beschlossenen Operationen zu geben, und alle Zweifel aus dem Wege zu räumen, welche die schriftliche Mittheilung etwa noch sollte übrig gelassen haben. Die Haupt-Idee des Operations-Plans war: „Nicht den Thüringer-Wald auf beyden, oder auf einer Seite zu umgehen, sondern die ganze Preußische und Sächsische Heeresmacht, zwischen der Werra und Saale nördlich hinter dem Thüringer-Wald-Gebirge zu sammeln, und nach geschehener Vereinigung die Offensive durch den Uebergang über dieß unwegsame Gebürge zu beginnen."

„Der

„Dem General Rüchel war zu diesem Endzwecke befohlen worden, sich mit seinem Korps nach der Gegend von Mühlhausen zu begeben, und der Fürst Hohenlohe erhielt die Weisung, die Strasse nach Hof unmittelbar zu verlassen, und sich dergestalt gegen die Saale zu wenden, daß er am 2ten Oktober mit seinem linken Flügel bey Saalfeld, mit dem rechten bey Jena stehe: sodann solle er eine große Linksschwenkung machen, bey welcher Saalfeld als Drehpunkt betrachtet wurde, und am 10ten Oktober am nördlichen Abhange des Thüringer-Gebirges zwischen Saalfeld und Arnstadt zum Uebergang über dieß Gebürge bereit stehen."

„Als dieser Entwurf im Hauptquartier des Fürsten bekannt gemacht wurde, wollte man seinen Ohren und Augen nicht trauen. Man fragte: Hat denn irgend eine Nachricht von den feindlichen Operationen diese seltsame Bewegung veranlaßt, bey der wir geflissentlich, (man möchte sagen, muthwillig) wenigstens vierzehn Tage Zeit verlieren, dem Feinde unsre linke Flanke Preis geben, und ihm den Weg nach Berlin, nach Leipzig, nach Dresden und nach unsern Hauptmagazinen bey Naumburg frey lassen: die unendlichen Schwierigkeiten ganz unerwogen,

gen, die bey eintretender schlechter Witterung den Uebergang über das Thüringer = Gebürge in Gegenwart des Feindes fast unmöglich machen — oder liegt hier irgend ein anderer versteckter, schwer zu entziffernder Plan zum Gegenstande, durch den man den Feind zu überlisten hofft? Denn kein Mensch wollte es glauben, daß der überbrachte Entwurf die wahre Ansicht des Herzogs und des Königs enthalten könne, und zum Scherz war doch wahrlich die Sache zu ernst."

„Es ist allerdings die wahre, ernstliche und allerhöchste Intention, war die Antwort, diesen Plan, wie er da steht, zu vollführen. Bey der wenigen Munition, die wir bey uns führen, dürfen wir uns auf keine zeitvergeudenden und kräftezerschlitternden, einzelnen Gefechte einlassen, auf die unsre Taktik ohnehin nicht zugeschnitten ist; wir müßen unsre ganze Kraft auf einen Punkt sammeln, um den Feind mit einem fürchterlichen Schlage zu zertrümmern. Damit er aber unsre linke Flanke nicht umgehe, mag das Tauenzienſche Korps, bis auf zehn Bataillon und etwa eben so viel Schwadronen verstärkt, im Baireuthschen stehen bleiben, die Päße von Saalburg, von Hof und Adorf besetzt behalten, und Demonstrationen

tionen bis gegen Nürnberg und Amberg machen.“

„ Auf eine so vernehmliche Erklärung, nach einem so bestimmt gegebenen Befehle, glaubte der Fürst, daß ihm nichts übrig bleibe, als pünktlich zu gehorchen, und die Verantwortung denen zu überlassen, die sich gleichsam seinen bisher gethanenen Vorstellungen zum Trotz bemüheten, die Armee ins Verderben zu führen. Es geschah also, wie es befohlen worden. Zu dem Tauenzienschen Korps ließ der Fürst das Fußelier = Bataillon Rosen und die Chevauxlegers Prinz Johann abrücken, wodurch es zu einer Stärke von 8 1/2 Bataillons und 9 Eskadrons anwuchs, bey denen sich eine Sächsische Granatbatterie befand.

„ Der Obrist von Gutschmid ward in gröſter Eile nach Altenburg geschickt, um der sich in der dortigen Gegend versammelten Sächsischen Truppen = Abtheilung, welche im Begriff war, nach der Gegend von Zwickau abzumarschiren, eine solche Direktion zu geben, daß sie weder selbst eine unnütze Bewegung machen, noch auch durch Belegung derer an der Chemnitz und Jena führenden Strassen gelegenen Oerter, dem Marsche des Schlesischen Korps hinderlich seyn möge. Von den General = Quar-

tiermeister = Stäben wurden die neuen Märsche angefertiget, und die Intendantur zerbrach sich den Kopf, wie für die neue unerwartete Bewegung, die alle bis dahin in Hinsicht der Armeeverpflegung getroffenen Vorkehrungen zu Schande machte, neue Anstalten getroffen werden könnten, und wie es möglich seyn werde, die Armee im Gebirge zu verpflegen."

„Anfangs schien es, zumal wegen der in ihrer Mobilmachung unaufhörlich gestörten Sachsen, nicht möglich, die Bewegung über die Saale bis ans Gebirge in der befohlnen Zeit zu bewerkstelligen; nachdem man aber die Märsche der einzelnen Regimenter und Bataillone auf alle ersinnliche Weise gedreht, und verändert, und gereckt hatte, gelang es am Ende, noch einen Tag früher mit dem rechten Flügel die Gegend von Jena zu erreichen. Dadurch wurde aber die Zentralarmee, die sich mit der möglichsten Gemächlichkeit vorwärts bewegte, auch um einen Tag früher aus ihrer Ruhe aufgescheucht, und daher diese Beschleunigung, wodurch doch für die ganze Operation zwey Tage gewonnen worden wären, nicht allein sehrmißfällig vermerkt, sondern die Hohenlohische Armee mußte auch, um sich des gewonnenen Vorsprungs wieder zu entledigen, den auf den 4ten Oktober angesetzten allgemeinen Ruhetag bis

auf

auf den 5ten und 6ten Oktober verlängern, und dürfte erst am 7ten ihren Marsch weiter fortsetzen. Da nun wegen der, von der Saale angehenden Linksschwenkung, die zunächst sich am Drehpunkt Saalfeld befindenden Regimenter ohnehin schon mehrere Tage Rast bekamen, so traf es sich, daß manche Preußische Regimenter z. B. Getkandt Husaren auf dem Marsche von Chemnitz nach Jena fünf bis sechs Ruhetage hinter einander erhielten. Trotz dieser Verzögerung fanden mehrere zum Hohenlohischen Korps gehörige Truppen = Abtheilungen, die ihnen angewiesenen Quartiere bey ihrer Ankunft noch von der Hauptarmee belegt, und es weigerten sich die von derselben in der Gegend von Jena kantonirenden Truppen, die anrückenden und durch weite Märsche ermüdeten Kameraden von der linken Flügelarmee in ihren Quartieren mit aufzunehmen. Dies gab Gelegenheit zu mancherley kleinen Unordnungen und verursachte insonderheit eine gänzliche Hemmung in den Märschen der zur Reserve bestimmten Truppen = Abtheilungen."

„Das Hauptquartier des Fürsten langte am 2ten Oktober in Jena, das des Königs am 4ten in Erfurt an. Die Nachrichten von den feindlichen Bewegungen waren bis um diese Zeit noch immer äußerst dürftig gewesen, und

wie konnte es auch anders seyn, da man keine Anstalten traf, sich deren zu verschaffen. Da man übrigens doch so viel in Erfahrung gebracht hatte, daß sich die feindlichen Truppenkorps in sehr großer Thätigkeit befänden, daß ansehnliche Verstärkungen von allen Seiten herbey strömten, und daß sich alles, zum Theil in Nachtmärschen, nach den Punkten Schweinfurt, Würzburg, Bamberg u. s. w. hindrängte, hielt man es endlich für gerathen, sich aller Uebergänge über den Thüringer-Wald zu versichern, die Ausgänge derselben mit leichten Truppen zu besetzen, und alle Kommunikation mit dem südlichen Deutschland abzubrechen. Nach Koburg, Hildburghausen, Meiningen u. s. w. wurden kleine Husarenkommando's geschickt, mit dem Auftrag, vorwärts zu patrouilliren; doch vermied man sorglichst jede Betretung des feindlichen Gebiets, weil bis dahin noch von keiner Seite eine feindliche Kriegserklärung erschienen war."

„Während dem, daß sich solchergestalt die preußischen Armeen, unbekümmert um die ausnehmende Thätigkeit der Franzosischen, dem Nördlichen Abhange des Thüringer-Waldes mit träger Gemächlichkeit, furchtsam und langsam näherten, waren dennoch so viele Vorstellungen und Bedenklichkeiten über die bevorste-

stehende Operation von allen Seiten im Hauptquartier des Königs eingelaufen, daß er es für gerathen hielt, einen allgemeinen Kriegsrath zu halten, und deshalb sämmtliche Feldherren am 5ten nach Erfurt zu berufen. Selten haben Zusammenberufungen dieser Art viel fruchtbare Resultate geliefert, weil darinn entweder gar keine oder zwanzigerley Meinungen zu herrschen pflegen; und weil sie in der Regel nur da und dann Statt finden, wo kein einziger Wille das Ganze zusammenhält, und wo Uneinigkeit und Unentschlossenheit bereits das künstliche Gebäude aus den Fugen gedrängt haben. Vollends aber waren die Mitglieder, welche sich zu diesem Kriegsrathe zusammenfinden sollten, so ungleichhaltig organisirt und gestimmt, und die Auspizien, unter denen sie sich versammelten, von so seltener Widerwärtigkeit, daß selbst die kühnsten Hoffer auf ersprießliche Resultate verzicht thaten. Dennoch lief er bey weitem glücklicher ab, als man erwartet hatte, wenn man sich anders des Beyworts, glücklich, in einem so verschrobenen Sinne bedienen darf."

"Von Seiten des Fürsten ward alles mögliche gethan, den Uebergang über den Thüringer-Wald abzuwenden, durch den die Armee ihrem Untergange unvermeidlich würde entgegen geführt worden seyn. Der Obrist Massen-

senbach, der vom Könige persönlich aufgefordert wurde, ihm seine Meinung unverholen mitzutheilen, schrieb einen kleinen Aufsatz nieder, worinn er in der Kürze aus einander setzte, daß der Uebergang über den Thüringer-Wald die unzweckmäßigste, und ungeschickteste Maasregel sey, die man ergreifen könne. Er machte darauf aufmerksam, daß man bey der Ankunft im Werrathal das linke Ufer desselben, und wahrscheinlich auch die Uebergänger über die Werra vom Feinde besetzt finden werde, der schon in dem Augenblick dieses Kriegsrathes wenigstens mit starken Avantgarden bey Schweinfurt und Bamberg angekommen sey, und mithin dem Werrathal um einige Märsche näher stehe, als wir — daß sich in ein Terrain wage, welches dem Feinde tausend Vortheile gewähre, während es durchaus unsrer Fechtart und unsrer Begier nach einer großen Feldschlacht zuwider sey; — er zeigte, daß das linke Thalufer der Werra eben so wenig die Offensive begünstige, als der südliche Abhang des Thüringer-Waldes, wegen Mangel an Raum und an ungehinderter Kommunikation vortheilhafte Defensivstellungen darbiete, und wie dadurch, daß man genöthigt sey, sich beym Uebergange in neun oder zehn völlig von einander getrennten Kolonnen

nen zu zerspalten, der ganze Vortheil der auf Einen Punkt versammelten Kraft, den man doch beabsichtigt habe, wiederum verlohren gehe; — Er verbürgte sich dafür, daß uns der Feind entweder beym Herunterrücken vom Thüringer-Walde, angreifen, schlagen, und auf dem Rückzuge aufreiben, oder aber uns im Werrathal festhalten, von beiden Seiten, ohne daß wir es wahrnehmen oder hindern könnten, umgehen, und uns von unsern Magazinen abschneiden werde, so daß wir entweder, wie ehemals die Sachsen bey Pirna und neuerdings die Oesterreicher bey Ulm, Hungers sterben, oder das Gewehr strecken müßten. Eben so wenig könne er auch dafür stimmen, mit der ganzen Macht rechts abzumarschieren, weil dadurch Sachsen Preis gegeben werde, Sachsen aber auf jeden Fall mehr Rücksicht verdiene, als Hessen. Nach seiner Ansicht müsse man, und zwar so schnell als möglich, links abmarschiren, die Saale repassiren und entweder über Hof, Saalfeld und Saalburg, in drey Kolonnen, jede von 20 bis 24,000 Mann vorgehen, und damit eine kräftige Offensive beginnen, oder aber, wenn dies wegen des raschen Vordringens der Franzosen schon zu spät seyn sollte, den Angriff des Feindes in den Positionen bey Neustadt und Ronneburg erwarten." —

„Nach

„ Nach mehr als zweytägigen Debatten wurde endlich der Vormarsch über den Thüringer = Wald zwar aufgegeben, der Links= Abmarsch aber, und die damit verbundene Offensive gleichfalls geradezu von der Hand gewiesen. Man (d. h. der Herzog, und alles, was zu seinen Organen gehörte) konnte sich nicht entschließen, den Terrain = Abschnitt zwischen der Saale und Werra zu verlassen. — Denn, sagte man, es sey thöricht, zu wähnen, der Feind werde sich mit seiner Hauptmacht in unsre linke Flanke werfen; alle von ihm bis jetzt dahin gemachten Bewegungen seyen Demonstrationen, um uns auf Irrwege zu leiten, und um, wenn wir uns hätten zu einem Links = Abmarsch verleiten lassen, desto unerwarteter über Fulda und Eisenach vorzudringen, oder auch durch das gerade Vordringen über den Thüringer = Wald den berichtigten Alpen = Zug en miniature zu wiederholen. Was ließ sich darauf antworten! der Endebeschluß fiel dahin aus." Die gesammte Heeresmacht solle in ihrem großen Zwinger (der in Front und Rücken von zwey unwegsamen Gebirgen, in beyden Flanken von zwey steilen nicht minder unwegsamen Flußthälern gebildet wird,) noch einige Tage verharren; man wolle zu diesem Endzwecke innerhalb des

Zwin=

Zwingers für jede der drey Armeen eine Position suchen, und dieselben vorläufig in der Nähe dieser festen Stellungen in enge Kantonirungen zusammen ziehen. Sodann könne man entweder den Angriff des Feindes in den erwähnten Stellungen abwarten, oder aber sich nach der eingelaufenen End-Antwort des Französischen Kaisers, die man aber durchaus zuvor erwarten müße, auf irgend eine oder die andre Art zur Offensive entschließen."

Die drey Stellungen, über die man übereinkam, waren:

1) Für das Korps des Generals Rüchel, die Anhöhen von Kraula bis Laugensalza.

2) Für die Zentralarmee der Bergrücken bey der Bienstätter-Warthe westlich von Erfurt.

3) Für das kombinirte Preußisch-Schlesische Korps unter dem Fürsten Hohenlohe, das Plateau von Hochdorf zwischen Teichel und Blankenhayn.

Die Kantonirung für dieß letzte Korps d'Armee ward vorläufig folgendergestalt entworfen:

1) Das Hauptquartier nach Blankenhayn.

2) Vom Korps de Bataille:

a) die

a) die Preußische Infantrie-Division, zwischen Blankenhayn und Ichtershausen;
b) die Sächsische Infanterie, zwischen Blankenhayn und Kahla;
c) Die sämmtliche Kavallerie mit den dazu gehörigen leichten Truppen, zwischen Burg und Münchenholzen;
d) die Batterie theils innerhalb der Position selbst. theils auf den dahin führenden Strassen.

3) Das Korps der Reserve: zwischen Jena und Blankenhayn.

4) Die Avantgarde: zwischen Rudolstatt, Blankenburg und Stadt Ilm.

5) Die äußersten Vorpostentrups: fangen an bey Greitz, und laufen fort über Zeulenroda, Schleiz, Ziegenrück, Leitenberg, Gräfenthal, Steinheide, Kählert, Frauenwald, bis nach Schmiedefeld. Von Gräfenthal aus wird ein Kommando von Jägern und Husaren nach Judenbach, und in der Folge ein zweytes nach Lauenstein vorpoußirt. Von Frauenwald und Schmiedefeld gehen Patrouillen nach Oberhof und dem Viehause, woselbst sie sich mit den Posten und Patrouillen der Hauptarmee in Gemeinschaft setzen."

Um allen Verwirrungen bey Belegung der einzelnen Ortschaften zuvorzukommen, trafen die Ge-

Generalquartiermeister der Zentral = und der linken Flügelarmee die Uebereinkunft, eine bestimmte Abrede mit einander zu nehmen, und es ward zu dem Ende auf der Güssefeldschen Karte der Ernastinischen Länder eine Linie gezogen, die von Arnstadt über Ichtershausen, Egstädt und Münchenholzen lief, und die Grenze zwischen den Kantonirungen beyder Armeen beziehen sollte, dergestalt, daß alle Wege und Oerter, die westlich dieser Linie lagen, zur Disposition der Zentralarmee bestimmt, alle östlich gelegenen aber der Hohenlohischen Armee abgetreten wurden."

„ Der Obrist Maßenbach wurde mit diesen Beschlüssen am 7ten Oktober Vormittags nach Jena zurückgeschickt, damit der Prinz Louis, der in der Abwesenheit des Fürsten das Oberkommando führte, einstweilen alle zur Veränderung der Marschdirektionen nöthigen Befehl ergehen lassen könne. Der Fürst aber blieb in Erfurt zurück theils, um die Ankunft des vom Französischen Kaiser erwarteten Kouriers, und die dadurch hoffentlich bewirkten Endebeschlüße abzuwarten, theils um durch seine persönliche Gegenwart desto thätiger mitwirken, und wo möglich noch den König dahin umstimmen zu können, daß er seine Einwilligung gebe, den vorgeschlagenen Links = Abmarsch auszuführen."

„ Mit

„ Mit der grösten Thätigkeit wurden jetzt in Jena nicht allein alle auf die erwähnte Veränderung der Marschdirektionen abzweckenden Vorkehrungen getroffen, sondern auch zu gleicher Zeit die beyden Fälle, wenn die Armee aus der Kantonirung, die sie jetzt zu beziehen im Begriffe sey, links oder rechts aufs Neue abmarschieren sollte, im voraus vollständig bearbeitet. Während man aber also beschäftigt war, allem dem vorzuarbeiten, was etwa noch beschlossen, und nicht beschlossen werden dürfte, drangen die Franzosen, welche bereits beschlossen hatten, mächtig vor. Sie besetzten die kleinen Festungen Kronach und Königshofen, und stellten ihre Vorposten in Nordhalben, Ludwigsstadt u. s. w. den unsrigen gegenüber, doch mit genauer Beobachtung der Sächsischen Grenzen. Ihre Patrouillen begegneten den unsrigen; doch niemand begann vor der Hand die Feindseligkeiten; wir hatten sogar Nachricht, daß die Baierischen Civil-Behörden den Befehl erhalten hätten, alle Preußischen und Sächsischen Truppen, welche das Baierische Gebiet betreten würden, auf das freundschaftlichste aufzunehmen.“

„ Plötzlich aber gewann die Scene eine andere Gestalt. Schon am 7ten gegen Abend lief vom General Tauenzien der Bericht nach Erfurt, und von da nach Jena ein, daß die

Fran-

Franzosen mit einer so überlegenen Macht gegen Hof und Lobenstein im Anmarsch seyen, daß ihm, unvermögend ihnen den geringsten Widerstand zu leisten, nichts übrig bleibe, als, der ihm ertheilten Instruktion gemäß, seinen Rückzug über Schleiz und Neustadt nach Kahla oder Jena anzutreten." —

„ Jetzt war die Absicht des Feindes, durch das offengelassene Loch, zwischen der Saale und dem Erzgebirge, nach Sachsen vorzudringen, mit einemmale vollkommen enthüllt, und keinem weitern Zweifel unterworfen. Die Beziehung von festen Positionen auf dem linken Ufer der Saale wurde dadurch zu gleicher Zeit ganz zwecklos gemacht. Es war jetzt durchaus kein Augenblick mehr zu verlieren, wenn man noch vor dem Feinde die Gegend von Gera und Neustadt erreichen, und von den daselbst befindlichen Positionen Gebranch machen wollte. Diese aber mußten besetzt werden, wenn man nicht von Sachsen, von der Elbe, und von unsern auf dem rechten Saalufer angelegten Magazinen wollte abgeschnitten werden."

„ Noch war das Hohenlohische Korps bey weitem nicht in die angegebenen Kantonirungen eingerückt, und namentlich hatten, nicht allein die Sächsischen Truppen, sondern auch der gröβte Theil der Preußischen Reserve das lin-

linke Saalufer in diesem Augenblicke nicht betreten. Durch ein plötzliches Halten hätte man einem großen Theile der Truppen nicht allein eine sehr beschwerliche, sondern auch durch die jetzt eingetretenen Umstände völlig unnütz gemachte Bewegung ersparen können. Aber wer konnte es in der Abwesenheit des Fürsten, und bey der völligen Ungewißheit über die Beschlüße, die in Erfurt gefaßt werden würden, wagen, einen ähnlichen Befehl zu ertheilen. Es war ja doch auch möglich, daß der Feind wegen der größern Entfernung, uns unbewußt, mit einer noch unbedeutendern Macht in eben diesem Augenblicke über Eisenach vorgedrungen, und ein Rechts-Abmarsch dadurch nöthig gemacht worden wäre. Eben so waren tausend andre Möglichkeiten möglich, und es war mithin durchaus nichts klügeres zu thun, als alle zunächst nach Jena gelangenden Rapporte aufs förderſamst nach Erfurt weiter zu schaffen, und die Ankunft des Fürsten in geduldiger Ergebung zu erwarten."

„ Der Prinz Louis, als ältester Preußischer General während der Abwesenheit des Fürsten, jedoch nur mit sehr eingeschränkter Vollmacht versehen, befand sich dabey in keiner geringen Verlegenheit. Von innern Besorgnissen und einer Art bangem Vorgefühle ergriffen, daß bey der Sorglosigkeit, Verwirrung und gerin-

gen

gen Spanung auf der einen, und der seltenen Verblendung und Verkehrtheit auf der andern Seite uns die unternehmende Verwegenheit des Feindes leicht unvermuthet ins Verderben stürzen könne, ja daß uns vielleicht gar ähnliche traurige Schicksale betreffen könnten, wie vor einem Jahre die Oestreichischen Heere, lief er voll Ungeduld die Rückkehr des Fürsten erwartend, auf dem Marktplatze von Jena auf und ab, und beklagte sich, mit der ihm eigenthümlichen Offenheit, laut gegen die ihm vertrautern Personen, wie kränkend es für ihn sey, daß man so wenig Zutrauen in ihn setze, in so bedenklichen Augenblicken, wie die jetzigen, den Theil der Armee, auf dem die Sicherheit des Ganzen beruhe, lieber ganz ohne Führer sich selbst und dem Schicksale zu überlassen, als sie seiner Obhut und Leitung anvertrauen zu wollen, da man doch wisse, daß ihm vier Wochen früher der Oberbefehl über das ganze Schlesische Korps bestimmt gewesen sey.“*)

„Als

*) Ueber den Tod des Prinzen Ludwigs von Preußen bey Saalfeld tragen wir noch Folgendes nach:

Prinz Ludwig verließ die ihm vom Fürsten Hohenlohe angewiesene Stellung auf dem linken Ufer

„Als man am 7ten nicht allein den ganzen Tag, sondern auch noch fast die halbe darauf folgende Nacht der Rückkehr des Fürsten, oder doch wenigstens einiger Nachricht von ihm, vergeblich entgegen sah, und die Rapporte von der Annäherung und dem fortwährenden Vordringen der Franzosen immer häufiger und schneller auf einander folgten, theilte sich jene Unruhe, die schon den ganzen verflossenen Tag den

---

Ufer des Saalflußes, um die Französische Avantgarde anzugreifen. Er fand diese weit stärker, als er sie geglaubt hatte, und wurde also von der Uebermacht zurückgedrängt, sein Korps zersprengt; aber sein Tod erfolgte nicht im allgemeinen Kampfe, dieser war, als er fiel, bereits zum Nachtheile seiner Preußen und Sachsen entschieden. Ludwig ganz allein, getrennt von seinen Adjudanten und Soldaten, sprengte vom Kampfplatze zurück, und der Saale zu; indem er a der Nähe des Dorfes Wölsdorf von einer Anhöhe hinabeilte, um einen Fuhrweg zu erreichen, erhielt sein Pferd einen Schuß in die Brust; es machte noch einige Sprünge, und stürzte dann Tod zu Boden. Der Prinz, welcher sich jetzt nur noch von zwey Franzosen (einem Sergeant = Major und einem Gemeinen vom 3ten Regiment Chaßeurs a Cheval) ver-

den Prinzen umhergejagt hatte, nach Verhältniß ihrer Kenntniß und Einsicht, allmählig auch fast allen denen mit, denen es nicht an aller Uebersicht der Lage der Dinge durchaus gebrach. Wer hätte auch wohl ruhig bleiben können, bey dem Zustande, worinn die Armee sich befand. Ohne allen innern Zusammenhang, (denn

verfolgt sah, nahm ganz ruhig die Pistolen aus den Halftern, und stellte sich zum Kampfe gegen die Verfolger. Noch hätte er sich retten können, wenn er durch die hier seichte Saale — der er ganz nahe war — gieng, oder im höchsten Nothfalle schwamm; aber es schien sein Vorsatz, fechtend zu sterben. Während er die Pistolen vom Sattel genommen, waren die beyden Chaßeurs ihm so nahe gekommen, daß er sie mit Pistolenkugeln erreichen zu können glaubte. Er drückte ein Pistol ab, und traff den Gemeinen, der verwundet zurückeilte; der zweyte Schuß fehlte den Sergeanten, auf den er gerichtet war. Das entschied; der Unverletzte kam ihm nun ganz nahe, er warf die Pistolen weg, und griff zum Degen. Der Unteroffizier bot ihm Pardon, er verschmähte ihn, und begann mit diesem das ungleiche Gefecht, er zu Fuße, iener zu Pferde; einige Minuten hatte der Kampf gewährt, und Ludwig sich

es waren ja noch nicht einmal Brigaden und Divisionen wirklich formirt) ohne Sammlungspunkte und verabredete Vorkehrungen auf den Fall eines plötzlichen Angriffs, ohne Feldherren, ohne regulirte Vorposten, ohne andre, als die unbestimmtesten, Nachrichten vom Feinde, in einem Terrain, durch das nur wenige, und in mancher Richtung gar keine militärisch brauchbaren Wege führen, war die Hohenlohische Armee auf beiden Ufern der Saale zerstreut; befand sie sich, ohne Brodvorräthe, bloß etappenmäßig verpflegt, auf einem Marsche begriffen, welcher gerade der Direktion entgegen lief, welche zweckmäßig gewesen wäre, und welche Direktion die Bewegung der Armee wahrscheinlich in wenigen Stunden erhalten mußte. Und dies alles in der Nähe eines an Anzahl, an Streitkräften, an Fechtart, Gewohnheit des Krie-

---

gewandt, und heldenmüthig vertheidigt, als er einen tödtlichen Hieb in dem Hintertheile des Halses erhielt, wovon er besinnungslos zu Boden sank. Sein Gegner versetzte ihm noch einen Stich in die Brust, wahrscheinlich, um ihm die lange währende Todesqnaal zu ersparren, und Ludwig — war nicht mehr. Mit Rechte darf der Geschichtschreiber diesen Prinzen, den Kühnen, nennen.

Anm. d. Verf. d. Geschichte.

Krieges und Genie der Feldherren gleich überlegenen, unaufhaltsam vorrückenden Feindes!!" —

Endlich in der Nacht vom 7ten zum 8ten September kam der Fürst aus Erfurt zurück; weit gefehlt indeß, wenn man meynt, er hätte den erwarteten Endbeschluß des Kriegsraths überbracht. Die ganze Zeit war unter unnützen Unterredungen dahin gestrichen. Hatte sich gleich der König bey der Abreise des Fürsten ziemlich geneigt bezeigt, sich über den Linksabmarsch zu erklären, so hatte der Fürst dennoch vom Herzog nichts erlangen können, als die Zusicherung, daß er mit seiner Armee die Erlaubniß erhalten solle, die Saale zu repaßiren, und die Position bey Neustadt zu beziehen, sobald die Endantwort des Kaisers angelangt, und so ausgefallen seyn würde, daß an keine Unterhandlungen oder gütliche Beylegung weiter zu denken sey. Die Hauptarmee soll ihm alsdann folgen, und die bisher für seine Armee bestimmte Position von Hochdorf beziehen, der General Rüchel aber in die von der Hauptarmee verlassene Stellung bey Erfurt nachrücken. Bis dahin aber müße es bey der einmal verabredeten Anordnung seyn bewenden haben. — Damit indessen doch die bis dahin verstreichende Zeit nicht ganz ungenützt vorüber

gehe, und man einige Gewißheit über die Absichten des Feindes erlange, hatte man sich bewegen lassen, den Herzog von Weimar mit einem kleinen Korps, grösstentheils leichter Truppen, auf den rechten Flügel über Eisenach vorzuschicken, und zwar mit dem Auftrage, Streifereyen ins Bambergische, Fuldische und Würzburgische vorzunehmen, sich für die Avantgarde einer großen ihm auf dem Fuße folgenden Armee auszugeben, und dem Feinde theils Besorgnisse wegen der Sicherheit seiner linken Flanke zu erregen, theils ihn im Großen zu rekognosziren. Dies verbunden mit der Nachricht, daß der General Blücher das Kommando der Avantgarde der Zentralarmee übernommen habe, und der Hoffnung, daß der König sich bey eintretendem Linksabmarsche wenigstens einige Zeit beym Hohenlohischen Korps aufhalten werde, war das einzige Tröstliche unter so vielem Trostlosen, womit der Fürst nach Jena zurückkehrte." —

Bisher dieser würdige Offizier.

Kein Wunder also, wenn das so rasche Kriegesglück sich über Preußen erzürnte, seinen günstigen Antlitz verbarg, und ihm in den folgenden Tagen den Rücken kehrte! Welch eine gräßliche Wirkung davon folgte nicht der preußi-

ßischen Armee auf dem Fuße nach! — Der Preußische ehedem so sorgfältig genährte, originelle Kriegssinn, und Alles, was damit durch Grundsätze und Realitäten, durch Vorurtheile und Täuschungen, in Verbindung stand. — Dieser Geist, — der wie ein Talisman den preußischen Staat deckte, und gleichsam einen magischen Nebel um ihn zog — seit Friedrich des Großen Tode von Jahr zu Jahr geschwächt, *) aber doch bestehend, ist seit dem Ta-

*) Wie sehr Friedrich, der Große König von Preußen seine Truppen in derjenigen Energie und Kriegskunst zu erhalten suchte, die er ihnen während der Schlesischen Kriege zu erwecken gewußt hatte; und wie es schon nur ungefähr 20 Jahren nach jenen Kriegen um die Preußische Armee stand, mag folgendes Handbillet des Königs beweisen, welches er nach der Revuen im Jahre 1784 an den General Trauenzien schrieb.

„Mein lieber General v. Trauenzien!

„Schon bey meiner Anwesenheit in Schlessen erwähnte ich gegen euch, und jetzt will ich es schriftlich wiederholen, daß meine Armee in Schlesien noch nie so schlecht gewesen ist, als jetzt; wenn ich Schuster und Schneider zu Generalen machte, könnten die Regimenter nicht schlechter seyn. Das

Tad-

Tage von Jena auf ewig aus allen Gemüthern getilgt, auf ewig von Preußens Gefilden ent-

---

Taddenſche Regiment gleicht nicht dem unbedeutendſten Landbataillon einer Preußiſchen Armee. Rotkirch und Schwarz taugen auch nicht viel. Zaremba iſt in einer ſolchen Unordnung, daß ich einen Offizier von einem Regimente nach den diesjährigen Herbſtmanövern werde hinſchicken, um es wieder in Ordnung zu bringen. Von Erlach ſind die Burſche durch das Kontrabandiren ſo verwöhnt, daß ſie keinem Soldaten ähnlich ſehen. Keller gleicht einem Haufen ungezogener Bauern; Hager hat einen elenden Kommandanten, und euer Regiment iſt ſehr mittelmäßig; nur mit Graf von Anhalt, Wendeſſen und Markgraf Heinrich, kann ich zufrieden ſeyn. Sehet, ſo ſind die Regimenter en detail."

„Nun will ich das Manövre beſchreiben. Schwarz machte den unverzeihlichen Fehler bey Neiße, die Anhöhen auf dem linken Flügel nicht genugſam zu beſetzen; wäre es Ernſt geweſen, ſo wäre die Bataille verloren. Erlach bey Breslau, ſtatt die Armee durch Beſetzung der Anhöhe zu decken, marſchirte mit ſeiner Diviſion wie Kraut und Rüben im Defile, daß, wäre es Ernſt geweſen, die

entflohen. — Er weilte hier ein Jahrhundert, und verschwand. Kein Atom ist davon mehr übrig geblieben.

Die

---

die feindliche Kavallerie die Infanterie niederhieb, und das Treffen verloren gieng. Ich bin nicht Willens, durch Lachete meiner Generals Schlachten zu verlieren, weshalb ich hiermit festsetze, daß ihr über ein Jahr, wenn ich noch lebe, die Armee zwischen Breslau und Olau führt, und 4 Tage, ehe ich ins Lager eintreffe, mit den unwissenden Generals manövrirt, und ihnen dabey weiset, was ihre Pflicht ist. Das Regiment von Armin und das Garnisonregiment von Köniz macht den Feind, und wer alsdann seine Schuldigkeit nicht erfüllt, über den lasse ich Kriegsrecht halten; denn ich würde es einer jeden Puissanne verdenken, dergleichen Leute, welche sich so wenig um ihr Metier bekümmern, im Dienste zu behalten, folglich ist es mir auch nicht zu verdenken. Erlach sitzt noch 4 Wochen in Arrest. Auch habt ihr diese meine Willensmeynung eurer ganzen Inspektion bekannt zu machen."

„Ich bin euer affektionirter König."

Potzdam den 7ten Sept. 1784.

Friedrich.

Die gänzliche Auflösung der Preußischen Armee nach der Niederlage bey Jena *) ist aber

*) Noch 20 Meilen weit vom Schlachtfelde flohen die Preußen zerstreut, und ohne Ordnung. Gleichgiltig sahen unverwundete Offiziere von ihren Wagen und Pferden herab, ihre Leute, einzelnen, gemischte Trupps von allen Regimentern, verwundet, ohne Brod und Geld dahin ziehen, ohne daran zu denken, sie wieder zu sammeln. Mehrere ritten nach ihrer Heimath, amusirten sich da, und giengen weiter, als die Franzosen kamen. Einige verließen sogar ihre gesammelten Trupps, um desto schneller an sichere Orte zu gelangen. Nicht bloß Subaltern-Offiziere handelten so: schon den 16ten befand sich ein bedeutender Offizier, frisch und gesund, 20 Meilen hinter dem Schlachtfelde, unbekümmert um den König und den Rest der Armee. Hier ließ er sich einige Tage wohl seyn, sprach von der Ueberlegenheit, von dem Genius Napoleons, betheuerte, der König könne nie wieder eine Armee halten — und reiste dann Wohlgemuth weiter. —

Alles floh, alles war in dumpfer Fühl- und Kopflosigkeit. Schreyend war der Kontrast dieser Flucht mit vorheriger Prahlerey und der Ueberzeugung des gewissen Sieges. O Preußens Genius, der

aber eine so ungewöhnliche Erscheinung, daß man eben darum auch auf ungewöhnliche Motive

---

der du in der Gestalt militärischer Disziplin vor 47 Jahren an diesem Tage (14ten Oktober) Friedrichs Heer in der furchtbaren Nacht bey Hochkirchen von gewissem Untergange rettetest, — bist du denn mit dem Einzigen begraben? — So ist denn selbst ein enthusiasmirtes Volk nichts, als ein etwas mehr empfänglicher Körper, welcher todt bleibt, wenn ihm der Lebensnerv, ein großer Geist, fehlt!

In den Werken Friedrichs, des Großen, findet sich folgende Prophezeyhung, die leider in eine schreckliche Erfüllung gieng:

„Preußen wird so lange groß und mächtig bleiben, als es die Freyheit der Meynungen, das Verdienst und das Talent ehrt, — als seine Krieger im Frieden, wie ihm Kriege, nichts höher schätzen, als die Ehre, — als seine Minister sich eben so durch Treue, wie durch Einsichten auszeichnen, als seine Unterthanen, patriotisch, — tapfer und kühn sind, und sein König nur das, was groß, edel und bieder ist, achtet. Nur so lange wird Preußen blühen. — Sobald aber seine Minister ihren König und ihr Vaterland lau und gleichgiltig ansehen, sobald seine Offiziere mehr

die

tive schließen muß. Es ist nothwendig und billig, diesen verborgenen Triebfedern nachzuspüren, um zu bestimmen, ob man dem in den Preußischen Armeen angestellten Befehlshaber unmittelbar alle Schuld aufbürden soll, oder ob nicht etwa schon in der vergangenen Zeit der Saamen zum widrigen Erfolg unwissender Weise ausgestreut ward, und dieser unvermerkt im Schatten eines langen Friedens empor wuchs, und nun im entscheidenden Augenblicke seinen giftigen Staub über das Ganze ausschüttete. — Alles Verschweigen, Verheimlichen und Läugnen der Thatsachen ist dieser Absicht zuwider; der Offizier brandmarkt sich selbst, wenn er den Ungehorsam, die Widerspenstigkeit, oder Treulosigkeit seines Untergebenen läugnet; denn, was soll ihn denn entschuldigen, daß nicht er die verlorne Ordnung wieder herstellte, welches bey der verkündigten Tapferkeit, Liebe für den König,

---

die Stutzer als die Krieger machen, sobald sich Unentschlossenheit und Kleinmuth im Kabinet einschleicht, sobald seine Politik zweydeutig und verächtlich wird, dann wehe meinen Nachfolgern, wehe meinen getreuen Preußen, wehe meinem Vaterlande! — Sein Ruhm, seine Größe und sein Glanz wird schneller verschwinden, als sie errungen worden sind."

Anm. d. Verf.

nig, und exemplarischen Disziplin keine Unmöglichkeit gewesen wäre. Es ist nicht weise gehandelt, einzig und allein die Generale vor der Welt anzuklagen. Konnten denn die Subalternen die Kompagnie nicht wieder sammeln und beysammen halten, wenn auch alle Generale und Stabsoffiziers außer Fassung waren? — Der gute Erfolg konnte unmöglich fehlen — Man muß es laut und unverholen bekennen, daß man nach der Schlacht, von dem gemeinen Soldaten Handlungen sah, die zuvor von disziplinirten Truppen kaum denkbar waren; dieser Gräuel war demnach auch so überraschend, daß man in diesem Augenblicke kein Mittel finden konnte, der Wuth dieses reißenden Stroms Einhalt zu thun. Warum harrte wohl der Preußische Soldat nicht eben so standhaft unter seinen Fahnen nach der Niederlage bey Jena, als nach den Schlachten von Hochkirchen, Kollin und Kunersdorf? Was wäre aus Friedrich dem zweyten geworden, wenn nach jeder verlornen Bataille seine Regimenter so muthlos vom Kampfplatz geeilt, die Kassen des Königs und die Equipage der Offiziers geplündert hätten, und endlich davon gelaufen wären? — Was war es also, was seit jener Zeit bis auf unsere Tage eine so ungünstige Veränderung in der Preußischen Armee erzeugte? Warum glichen nicht die

die Söhne ihren tapfern Vätern? — Die Zeit sollte man meynen, die so vieles verändert, zeigte auch hier ihre Allgewalt. Damalen dachte und handelte noch der deutsche Adel, der Bürger und Bauer nach altdeutscher Art; geduldig und gehorsam gegen seinen Fürsten, opferte jeder willig sein Haab und Gut, ja selbst sein Leben dem Vaterlande auf, und so wie er, glaubten auch seine waffentragenden Söhne handeln zu müßen; denn man hatte es ihnen so, und nicht anders gelehrt. Eine dieser Denkungsart angemessene Disziplin, erhielt die nöthige Ordnung, das unbegrenzte Vertrauen auf die Weisheit des großen Königs, vermehrte die geringe Zahl der Kämpfenden, und diese glückliche Stimmung sammelte auch nach der verlornen Schlacht die gesprengten Bataillons in größter Geschwindigkeit. Ein ehrenvoller Friede war das Resultat dieser Tugenden, deren Ruhm die Tapfern mit ins Grab nahmen.

Doch ganz anders war die Nachkommenschaft; sie wuchs auf zu einer Periode, als eine durch den frivolen Zeitgeist*) zur Mode geword-

*) Wer kennt nicht die tyranische Herrschaft dieses Zeitgeistes, den ein munterer Kopf vielleicht nicht so

wordne Stimme der Weisheit, die vermeintlichen Rechte des Menschen verkündigte, seine Ansprüche auf Freyheit lehrte, und die Pflichten der Obern gegen ihre Untergebenen nach übel verstandenen philosophischen Grundsätzen abwog. Die auf diese Lehre nicht vorbereitete Volksmasse staunte, glaubte sich bald klüger als ihre Väter, fieng an zu urtheilen, zu klügeln, zu tadeln. Jener alte ächte Patriotismus erkaltete, und nur das Uebrigebliebene Wortgepränge bezeichnete noch sein vormaliges Daseyn; der Egoismus hatte ihn verdrängt, denn die Konvenienz des Einzelnen war ja den neuern Grundsätzen angemessener, als jene ehemalige strenge Folgsamkeit. Selbst die Religion, dieses einem Volke so unentbehrliche heilsame Bedürfniß, ward anfänglich moderniſirt, und nach und nach für so überflüßig gehalten, daß man ſich ihrer fast schon schämte, ja endlich sogar in dem aufgeklärten Berlin, welches gleich einer Sonne, seine Lichtstralen über alle Preußische Staaten verbreitete, gänzlich abzuschaf-

---

so ganz unrecht einen losen Buben nannte, der von Zeit zu Zeit mit der Ruthe gepeitscht werden sollte, damit ihm sein Muthwillen entleidet würde.

schaffen, im Begriffe zu seyn schien.*) Diese Ungezwungenheit öffnete nothwendig der Immoralität und selbst dem Laster die Thore; kein kraft-

*) Indessen meynte doch beym Ausmarsch ein Offizier, der selbst nicht eben viel Religion äußerte, und von den Enrollirten der Provinz sagte: „ Sie taugen nicht weiter, als der Stock sie erreichen kann — der Pommer hingegen thut noch seine Pflicht von selbst, weil er sein Morgen = und Abendgebeth nicht versäumt.“ Um jener sogenannten Aufklärung gänzlich zu entsagen, muß man sie nur von solchen Meistern predigen hören, als jene feindliche Plünderer in einem gräfl. Schlosse waren, die auf der guten Dame Seufzen: „ Ah mon Dieu.“ zu erwiedern wußten: „ Quoi Dieu! Il n'y en a point.“

Es ist in der That auffallend, das unerachtet des so ausgebreiteten religiösen Unglaubens der Mensch immer geneigt ist an eine Treue der Verträge und Zusagen zu glauben, wenn er gleich eine Täuschung nach der andern erfährt. Er fühlt es, daß die Welt vielleicht ohne London und Paris bestehen kann, aber nicht ohne Rechtlichkeit und Treue. Hat aber der ihm eigenthümliche Trieb nach Wahrheit nicht von Alters her seine völlige Befriedigung nur in der Religion gefunden? —

kraftvoller Druck zertrat das aufkeimende Unkraut, ja man verkündigte sogar mit Wohlgefallen dem Auslande die Pracht der Blume, deren verborgenes Gift man nicht ahnete. Wäre dies auch mehr das Bild der Städte als des platten Landes, und vorzüglich der größern, so ist es doch bekannt, wie gern dieses letztere die Gebräuche der erstern nachahmt, und selbst die öffentlichen Meynungen mit theilnehmendem Wohlgefallen sich aneignet. Aus den Bürger- und Bauerstand geht der Soldat hervor; schon als Knabe hörte dieser jene Klügeleyen, gewöhnte sich schon frühe an Raisonnements, an Abneigung gegen blinden Gehorsam; der Soldatenstand war ihm daher fatal, denn hier sollte er schweigen, und schon auf den Wink gehorchen, und wenn auch schon der Bauerssohn in den alten Provinzen sich der Disziplin willig unterwarf, da er ohnehin den größten Theil des Jahres in seiner Heimath verlebte, so fühlte doch der Städter, und der in den neuen Provinzen erst Angeworbene, so wie der wirkliche Ausländer etwas Widriges in dieser altmodischen Behandlung; nur den äußern Glanz, nur das durch die vorgesetzten, verbreiteten Gerüchte von Größe und Unüberwindlichkeit, die Erinnerung an die ehemaligen Siege, konnte eine scheinbare Energie erzeugen; — eigentlich war es aber die Allgewalt

walt des Stockes, welche alle jene Abneigung betäubte, und so lang siegte, als keine Gelegenheit sich darbot, die zwangvollen Schranken zu durchbrechen, und mit dem Grundsatze: „Jeder Mensch sey sich selbst der nächste, irgend ein ungezwungeneres und minder gefährliches Gewerbe zu suchen. —

In der gegenwärtigen Epoche rechtfertigte freylich Hunger und Mangel aller Art scheinbar diese Unzufriedenheit, denn kümmerlich gekleidet rückte der Soldat ins Feld zu einer Zeit, als die kalten Herbstnächte schon fühlbar wurden, und die herannahende rauche Witterung einen beschwerlichen Feldzug erwarten ließ. Brod, Holz und Fourage fehlten eben so bald als das Lager in einer fruchtbaren und bis dahin noch geschonten Landschaft geschlagen ward. Dies gewährte allerdings traurige Aussichten für die Zukunft. Der Mangel war aber von zu kurzer Dauer, als daß er ein standhaftes und treues Heer so geschwind niederschlagen konnte. Alles dieses war also nichts als Vorwand, um den Ausbruch einer Unzufriedenheit zu Verbergen, welche einen weit tiefern Grund hatte. Der Soldat liebte zwar den König, er fürchtete ihn aber nicht; er verehrte ihn nicht als großen Feldherrn; er tadelte laut das Betragen der Generalität, wozu er

sich

sich durch das üble Beyspiel der Subaltern-Offiziers um so mehr berechtigt glaubte; *)

*) Ein Auszug aus einigen Tagesbefehlen S. E. des Gen. von Kalkreuth, Gouverneurs von Danzig dürfte hier am gehörigen Orte stehen.

Tagesbefehl vom 27ten März.

Ein Offizier vom Bataillon von Koch hat in Schidliz Thüren und Fenster eingeschlagen und dabey gesagt, daß alles zum Teufel gienge. Wenn er das von seiner Person verstanden hat, so will sich der Gouverneur nicht dagegen setzen; im Gegenfalle muß er sich rechtfertigen.

Vom 28ten März.

Se. Exz. will, daß man nicht gleich jede feindliche Truppe als eine Kolonne ankündige; 30 Mann bilden eine kleine Truppe, 60 eine größere, und um eine Kolonne ankündigen zu können, muß man wenigstens 2 Bataillone Infanterie und 4 Eskadrone Kavallerie erblicken. Manche geben des Feindes Truppen vor Danzig auf 80000 Mann an, allein der Gouverneur weiß, daß er nicht stärker ist, als 12500 Mann.

Vom 16ten April.

Die reitenden Ordonanzen sollen mit Festigkeit und nicht mit Furcht herankommen. Wenn man

gleich

doch auch diese schonte er eben so wenig, weil er sie schon von längerer Zeit her wegen der ihm

---

gleich das Anrücken des Feindes zu melden hat, so ist dieses doch keine Ursache, vor Furcht und Schrecken den Athem zu verlieren.

Die erste Pflicht eines Offiziers besteht darinn, seine Leute aufzufordern, ihre Schuldigkeit nach seinem Beyspiele zu verrichten, und er soll ihnen dies Beyspiel damit geben, daß er singt, beständig heiter und nie niedergeschlagen aussieht, und daß er zu seinen Leuten von den Franzosen nicht wie von unbesiegbaren Truppen spricht: dieß ist das größte Verbrechen eines Offiziers.

Vom 23ten April.

Die Feigen vom Bataillone Hamberg, welche vor dem Feinde geflohen sind, werden vereinigt an die Spitze eines jeden Ausfalls gestellt werden, und das so lange, als noch ein Stück von ihnen übrig ist.

Noch vergangener Nacht sind Se. Exzellenz wegen ihrer Tagesbefehle bey einigen unbärtigen Offizieren in Ungnade gefallen. — Sie bittet dieselben um Verzeihung. — Diejenigen, die das Glück haben, alles besser zu verstehen, als andere, dürfen sich nur bey Sr. Exzellenz einschreiben lassen, und

ihm zu hart dünkenden Behandlung haßte, und ergriff daher mit Vergnügen die Gelegenheit, sich ihrer Gewalt zu entreißen, und sich an ihnen zu rächen. Es war also nichts, was

und Dieselbe wird alle mögliche Ehrfurcht für diese großen Genie's haben. Sie ist auch bereit, mit Bewilligung des Königs, ihre Stelle zu Gunsten dieser gebohrnen Feldmarschälle niederzulegen.

Vom 4ten May.

Die Offiziere waren gestern recht lustig auf dem Hagelsberge, und Se. Exzellenz dankt ihnen dafür.

Se. Exzellenz nimmt ihren neulichen Ausspruch zurück, und bezeugt diesem Korps ihre Achtung. Doch nimmt sie hiervon jene aus, die den Major L'Estocq, Adjudanten Sr. Exzellenz, des Herrn v. Arnim und den Lieutenant Bülow zu Boden geworfen, und mit Füßen getreten haben, so, daß letzterer wegen erhaltenen Quetschungen sich chyrurgisch verbinden lassen mußte: — ferner jene, die man nur mit Stockschlägen aus den Kassematten heraustreiben konnte; endlich die Soldaten, die dem Befehle zuwider in ihre Quartiere zurückkehrten: alle diese stehen bey Sr. Exzellenz im schwarzen Buche, und sie wird sich dessen bey Gelegenheit zu erinnern wissen.

ihn bestimmte, die Beschwerlichkeiten eines bevorstehenden Winterfeldzuges in den unwirthbaren Gegenden, wohin der Rückzug zu gehen schien, mit Standhaftigkeit zu erwarten. Die Uebelgesinnten, deren so sehr viele waren, suchten daher auf jedem Schritte des Rückzuges das panische Schrecken durch allerhand schändliche Mittel z. B. durch wiederholte Allarmschüße, und unaufhörliches Furchtgeschrey bis zum höchsten Grade zu vermehren. — Der wirkliche Ausländer nahm nun gar keinen Antheil mehr an dem Schicksale des preußischen Staats; *) die aus

*) Das System der Ausländer ist mit einem unaufhörlichen Ab = und Zuströmmen derselben verbunden. Der mächtige Hebel in der Welt, das Geld bringt eine Menge Menschen so weit, daß sie mit seltener Ruhe ihre Freyheit verkaufen. Sie heben ohne Scham die Hand in die Höhe, um ewige Treue zu schwören; und indem sie dieses thun, sind ihre Gedanken vielleicht schon darauf gerichtet, auf welche Art sie diesen Schwur am leichtesten brechen können. Die erste Gelegenheit macht sie zu Meyneidigen, und sie laufen jetzt eben so geschwind wieder einem andern Herrn zu, der sie für die Gefälligkeit, Treue zu schwören, gut bezahlen will, und den sie eben so gut hintergehen, um

aus den unlängst acquirirten Provinzen, hofften schon im Stillen auf die Wiedererlangung ihr-

um einen dritten auf ähnliche Weise betrügen zu können. Dieß ist die gewöhnliche Manier angeworbener Soldaten. Ihr Lebenslauf ist fast immer eine Reihe von Desertionen. Nicht allein in der Armee war es bekannt, sondern die Bewohner der Monarchie wußten es auch sehr gut, daß durch die angeworbenen Ausländer eine große Menge böser Sitten und abscheulicher Laster in das Land eingeführt wurden; und das jene Menschen meistentheils die Hefen ihres eigentlichen Vaterlandes waren. Was läßt sich auch von einem Menschen erwarten, besonders, wenn er Soldat ist, der gewöhnlich dem väterlichen Hause entlaufen, keine Lust zu arbeiten hat? der die meiste Zeit seines Lebens, ohne weiterm Zwecke, als die Fürsten um das Handgeld zu betrügen, und in der Garnison zu stehlen, sich herum treibt; der bey dem geringsten Mißbehagen, sey es auch, wo es sey, wegläuft, der gar kein Interesse hat, für das Land, daß er vertheidigen soll, sein Leben aufzuopfern; der bey dem geringsten Anlaß Spion wird, und der eine meistens rohe und wilde Lebensart eine Menge Laster in sich vereinigt, die ihn der menschlichen Gesellschaft verabscheuungswürdig, und

ihrer ursprünglichen angenehmen Verfassung und Verhältnisse, und der Polle träumte schon am Abende des 14ten Oktobers von der Herstellung seines Vaterlandes, welche mehr Reitz für ihn hatte, als die Vertheidigung einer Regierung gegen die er in seinem Herzen den größten Haß fühlte. **) Auch auf den Innländer aus den al=

---

und dem Militair offenbar mehr schädlich, als nützlich machen. Selten besitzen solche Leute weiter ein Verdienst, als daß sie sich gut anzuziehen verstehen. Für Geld ist ihnen alles feil. Gab es auch hin und wieder einen guten Menschen unter ihnen: so verlor er sich sehr geschwind unter der Menge leichtsinniger, liederlicher, boßhafter und untreuer Subjekte, von welchen das Preußische Heer überschwemmt war. Diese Miethlinge konnten nichts anders, als sehr unnatürliche Streiter für das Vaterland seyn.

Anm. d. Verf.

**) Die Vergrößerung des Preußischen Staats durch einen Theil des ehemaligen Pollens gab Gelegenheit, die Regimenter mit einer Menge Pollen zu rekrutiren. Es ist immer sehr schwer und gefährlich, einer überwundenen Nation sogleich andre Gesetze zu geben, und fremde Sitten und Gebräuche einzuimpfen. Der Wilde befindet sich besser in

alten Provinzen wirkte das böse Beyspiel der Verführung; denn der schreckliche Ruf: „es sey

in seinen Wäldern, als in den schönsten Palästen der Hauptstädte. Auf einmal seinem Schmutze, seiner räuchrigen Wohnung und seiner rohen Freyheit entrissen, und unter dem strengen Stocke eines Unteroffiziers gestellt, der ihn in eine enge Montur steckte, und der nur allzu leicht und oft, wenn sein Zögling den abgemessenen Marsch und die steife Stellung nicht sogleich begreifen konnte, keine Rücksicht darauf nahm, daß dieser Mensch ein roher polnischer Bauer war, schüttelte der dabey unglückliche Polle den Kopf. Wie froh war er, wenn er ausexerzirt war, und nun wieder in seine Heimath zurückkehren konnte, um das ängstliche Kleid abzulegen, in dem er aus Furcht so oft gezittert hatte. Man hatte von ihm verlangt, daß er in sechs Wochen alle die vielen Griffe und Tritte, die bey dem Exerziren und künstlichen Manövren vorkommen, ohne zu fehlen, begriffen habe, und geläufig mitmachen sollte; daß er binnen dieser Zeit deutsch verstehen, und bey den Füßelier-Bataillons sogar die Kenntnisse eines talentvollen Musikdirektors erlangt haben sollte. Das war nun wirklich zu viel verlangt! Ihm, der sonst, ohne sich um seine Füße zu bekümmern, hin-

sey alles verloren, war allgemein. — Man kann daher mit Zuversicht behaupten, daß die uns

hingegangen war, wohin er gewollt hatte, ihm ward angedeutet, daß es ein Verbrechen sey, mit dem rechten Fuße anzutreten. Ihm, der Meilen weit in kurzer Zeit gelaufen war, wurde gesagt: daß man nur 75, oder ich glaube auch 76 Schritte, — man schien hierüber nicht einig werden zu können, — in einer Minute machen müße, um ein brauchbarer Soldat zu seyn. Das war ihm am Ende selbst lächerlich. Mit Angst sah er der Revüezeit entgegen; und da er auch zu Hause gewöhnlich der gewaltigen Bedrückung eines Fremden ausgesetzt war, so hatte er auch bald alle Neigung zu seinen jetzigen Verhältnissen verloren. War er auch sonst im eigentlichen Sinne der Slave seines Herrn: so hatte ihn dieser doch niemals mit den vielen unsinnigen und widernatürlichen Pedantereyen gequält, welche ihm jetzt oft eine strenge Züchtigung zuzogen. War er auch sonst ebenfalls dem Kantschuhe seines Herrn unterworfen, so hatte ihn dieser doch nicht so oft, und nicht wegen so vieler Kleinigkeiten, als der Korporalstock an seine Unterwürfigkeit erinnert. Man wollte ihn nun aber mit Gewalt zum kultivirten und modernen Soldatrn machen; und dadurch

unvermeidliche Auflösung der preußischen Armee nach einer verlornen Schlacht in der angeführten

---

durch erdrückte man seinen natürlichen Karakter, sein rohes, wildes Wesen, das unter andern Umständen die festeste Grundlage der Tapferkeit ist; seine Freyheit, die ihm trotz aller Knechtschaft übrig blieb, so oft er für sein Vaterland stritt. Auf diese Weise hatte man nun an dem Polen freilich einen Mann, der den Raum im Gliede, wie jeder brave Soldat, einnahm, aber keinen Soldaten, der mit Eifer und Enthusiasmus sich für seinen König aufopfern wollte. Es wurden auch keine Mittel angewendet, um ihn für den Dienst empfänglich zu machen; im Gegentheil unterhielt man im Stillen bey ihm eine Glut, die bey der ersten Gelegenheit in helle Flammen auszubrechen drohte, und nur durch die Furcht zurückgehalten wurde. Man gab Gelegenheit, daß alle rohen, schlimmen Züge in dem Karakter des Polen heimlich unterhalten wurden.

Die Ausländer und Polen machten, ohne Uebertreibung, die Hälfte der Armee aus. Die Gesinnungen dieser beyden Klassen von Soldaten berechtigten eben nicht zu großen Ansprüchen und Erwartungen.

Anm. d. Verf.

ten Beschaffenheit ihrer sämmtlichen Bestandtheile lag.

Blicken wir aber auf Preußens Nachbaren, welche mit ihnen zugleich den blutigen Schauplatz betraten, so sehen wir zwey große Nationen, welche an erforderlichen Eigenschaften zum Soldatenstand jene bey weitem übertreffen, so verschieden sie auch beyde an Karakter gegen einander sind. Der Franzose voller Geist, voller Leben, aber durch die traurige Erfahrung der Revolution belehrt, erkennt seinen Kaiser für den Wiederhersteller des vormals unglücklichen Vaterlands, verehrt seine Weisheit bis zur Vergötterung, unterwirft sich mit Enthusiasmus seinen Befehlen, es gelte Leben oder Tod. Der Französische Soldat raisonirt auch, ja es ist ihm Bedürfniß immer zu sprechen, aber seine Raisonnements bezeichnen Bildung des Verstandes, Gefühl für Ehre, für ächten Patriotismus, für den Ruhm der Waffen; und wenn diese glückliche Stimmung durch kluge Behandlung in thätiger Wirkung erhalten wird, so ist ihm keine Gefahr zu groß, kein Drangsal unüberwindlich. — Eben so sehr die in der Armee eingeführte Disziplin und Behandlungsart eine solche Gesinnung unterstützt, und sie zur Ausführung großer Thaten benutzt, eben so widerspenstig würde dies Volk seyn, wenn die

angenommene militärische Ordnung nicht mit dem Karakter der Nation harmonirte.

Der gemeine Ruße zwar nicht mehr so ganz Sklave, als zur Zeit, wo er die Wiederaufstehung zu Moskau der bey Zorndorf Erschlagenen glaubte, aber noch immer blind gehorchend, weil der Grad seiner Bildung ihn noch nicht in den Stand setzte, seine Obern beurtheilen zu können. Seinem Kaiser unterworfen mehr als der Deutsche sich gewöhnlich vorstellt, strenge seiner Religion ergeben, eilt er ohne Widerwillen, ohne Murren in der rohesten Jahrszeit und bey der kümmerlichsten Kost ins Feld, und erwartet im blutigsten Kampfe mit unerschütterlicher Standhaftigkeit den Tod. Sein Karakter, seine Erziehung, und die gänzliche Unbekanntschaft mit jeder Art von Philosophie, scheinen gleichsam eine sklavische Disziplin nothwendig zu machen.

Diese gedrängte Skitze der drey fechtenden Nationen führt zur Gradation derselben in Hinsicht ihrer Qualität zum Kriegsstande. Von den niedern Volksklassen giebt es wohl eigentlich nur zwey, welche vorzüglich zum Soldaten geeignet sind; nemlich:

1) Der im rauhen Klima in sklavischer Ungebildheit und in strenger Religiosität aufgezo-

zogene Mensch, der nichts als tiefe Unterwürfigkeit gegen seinen Monarchen kennt, und ihm, wenn er es verlangt, mit der freudigsten Bereitwilligkeit sein Leben aufopfert.

2) Der feurige, ehrgeizige und für irgend ein ihm theures Gut enthusiastische Mensch. Das Individuum dieser Art wird an Geistes-Kräften fast jederzeit den Vorzug vor jenes behaupten, und die daraus erwachsende Lebhaftigkeit und Gewandtheit ihm entscheidende Vortheile gewähren. Nehmen wir indessen an, daß mancherley gute Eigenschaften auf der andern Seite den Mangel ergänzen, so daß der Werth beyder Klassen, einander ziemlich gleiche, so wird wahrscheinlicher Weise das Glück, und vorzüglich das Uebergewicht der Feldherren zwischen beyden entscheiden. Schlagen sich diese Armeen, so wird die eine zwar besiegt werden, sie wird sich aber nie auflösen: denn es liegt schon in dem Karakter der Armee selbst, eine Gegenkraft, die dies nicht erlaubt. Dieß war itzt der Fall mit den Russen.

Ein Volk, was aber zu keinen von beyden Klassen zu rechnen ist, und so eben zur Aehnlichkeit jener zweyten Klasse sich zu erheben sucht, ohne jedoch die dazu erforderliche innere Kraft zu besitzen, noch auch durch äu-

ßere

ßere Hilfsmittel auf dem richtigen Wege zu diesem Ziele sich geleitet zu sehen, muß unvermeidlich jenen beyden Nationen in Hinsicht der Qualität zum Soldaten-Stande nachstehen, und zwar darum, weil es an Unmöglichkeit grenzt, diesem Gemische von Menschen, welches während dieser Epoche auf sehr verschiedenen Stuffen der Ausbildung steht, allgemein passende Vorschriften zu geben.

Ein Staat, welcher sich durch viele hinzugekommene Provinzen in einem langen Streife von den Grenzen des kultivirtesten Landes bis zu einer der rohsten Völkerschaften unseres Welttheils erstreckt, muß unausbleiblich Bewohner von sehr verschiedenem Karakter, Temperamente, Geisteskräften, Erziehung und Sitten erhalten, und die Armee, die dieser Staat aufstellt, erfordert daher eine sehr gewählte Disziplin, ja es ist beynahe nicht möglich mit glücklichem Erfolge ganz gleichförmige Grundsätze hierbey anzunehmen; denn der Bewohner des Rheinufers erduldet mit Widerwillen die nemliche Strenge, die dem Nachbar des Rußischen Reichs nothwendig ist. Es zeigen sich also bey dieser Nation zwey Schwierigkeiten in der Behandlungsart.

a. Die bey weitem nur halb erreichte Ausbildung der niedern Volksklasse.

b. Die auffallende Verschiedenheit der Bewohner in geographischer Hinsicht.

Die drey angeführten Nationen klaßifiziren sich demnach also:

1) Die Russische, an sklavischen Gehorsam gewöhnt.

2.) Die Französische, die aufgeklärteste, ehrgeizigste und enthusiastische, und

3.) die Preußische, welche eigentlich das Medium zwischen jenen beyden ausmacht, deren Kriegsheer nach den vorhergegangenen Erläuterungen dasjenige ist, dessen Behandlung die meiste Vorsicht und Klugheit erfordert. Ergründet man daher nicht die passendsten Mittel jene Schwierigkeiten zu heben, so ist das große Mißverhältniß, in welche diese Kriegsmacht gegen die zwey erstern zu stehen kommt, unvermeidlich.

Es frägt sich also, welche denn eigentlich wohl diese Mittel seyn dürften? Wahrscheinlich

1.) eine nach richtigen Grundsätzen festgesetzte Leitung des Emporstrebens. Religion, Moralität, Patriotismus und Ehrfurcht gegen das Oberhaupt dürfen um keinen Preis bey die-

diesem wichtigen Unternehmen nur im mindesten leiden. Geschieht die Reform auf Kosten des einen, oder des andern, so führt sie unvermeidlich zur Entartung des beßten Volks, zum Unglück des Staates, und kann daher auch nicht mit dem Namen, Aufklärung, belegt werden. Alle geistlichen und weltlichen Tribunale, alle Schullehrer, Prediger, Professoren, Schriftsteller und Vorsteher der Polizey müßen mit größtem Ernste angehalten werden, ihre Handlungen, so wie ihre Aeußerungen nach dem allgemeinen Plan zu modifiziren. Hier ist nicht einzig und allein die Rede von der Erziehung oder Belehrung des gemeinen Haufens; nein! auch der Adel und der mittlere Stand sind diesem Gesetze unterworfen, und selbst die Pflicht des Fürsten ist, durch ein seiner Würde angemessenes Betragen den Zweck zu befördern. Mit einem Worte: Jeder Theil des großen Uhrwerks muß so fein oder so stark geformt seyn, als es das Bedürfniß des Ganzen erheischt. Alles, was aus dieser Volksmasse nach und nach zum Soldatenstand übergeht, es sey Fürst, Edelmann, oder Bauer, wird moralisch besser und enthusiastischer für das Wohl des Staates die neue Laufbahn betreten, als wenn einzig und allein das Physische des Menschen, nicht aber die Erziehung

und

und die Denkungsart bey seinem Eintritte in die Armee berücksichtigt wird. Dem Oberoffizier kommt keine Auswahl zu, er muß die Subjekte nehmen, so wie sie das Land erzeugt; die Vorbereitung ist die Sache des Staates, die Sorge des Fürsten, dem die Erhaltung seines Landes am Herzen liegt. Sind die Subjekte gut, so wird

2) eine der Kultur dieses Volks angemessene Disziplin, eine getreue und gutgesinnte Armee erzeugen. Bösartige und leichtsinnige Menschen aber, die von Moralität und Vaterlandsliebe nichts wissen, werden auch die vortrefflichsten Reglements, und die beßte Anwendung derselben nie zu zuverläßigen Soldaten umschaffen. — Zu dieser verbesserten und der Zeit angemessenen Disziplin ist eine einerseits strengere, andererseits aber ehrenvollere Behandlung des Soldaten zu rechnen. Demnach würde es zuförderst nöthig seyn, alle ganz schlechte Subjekte, die gar keiner Besserung fähig sind gänzlich aus der Armee auszustossen, und lieber 1/10tel oder 1/20tel weniger Truppen zu halten, als Diebe, Vagabunten und überhaupt ganz verdorbene Menschen beyzubehalten. Nächstdem würde es von grösserm Eindruck seyn, Soldaten, die zum drittenmal desertiren, oder die sich dem Vorgesetzten widersetzen, oder die, wel-

welche Komplots machen, oder andere unverzeihliche Verbrechen begehen, todtschießen, als sie auf eine so barbarische Weise mit Spiesruthen auf Tod und Leben zu martern, und sie dennoch zum Dienste beyzubehalten. Eine geringere Strafe wären Spiesruthen und Landesverweisung. Hingegen müßte man das so erniedrigende Prügeln auf öffentlichen Plätzen und Strassen, das Stossen in Reihe und Glied, so wie alle Schimpfworte und wegwerfenden Ausdrücke den Offiziers und Unteroffiziers schlechterdings untersagen. — Mit eben dem Grade als die Kultur der Nation zunimmt, in eben diesem Maße muß man auch den Soldaten an Ehrgefühl gewöhnen. Den Ausländer, der seine Kapitulation treulich ausdient, muß man bey seiner Entlassung mit einem Stücke Geld belohnen, ihn während seiner Dienstzeit weniger einkerkern, damit, wenn er schlechterdings nicht bleiben wollte, er lieber aus der Garnison, als im Felde desetirte. Der Staat würde sich dann weniger durch die falsche Berechnung seiner Macht trügen, als es bisher geschah.

Statt diesen zwey so unentbehrlichen Maaßregeln, nämlich der den Verhältnissendes Staats angemessenen Leitung der Volksbildung, und der sich darauf beziehenden Kriegszucht, übersah man eins wie das andere; der König, der

Prinz, der General und der Bürger, alles sah eine Preußische Armee als das non plus ultra eines militärischen Meisterstückes an, sprach von vortrefflicher Haltung, von Präcision im Manövre und allen Tugenden, welche Vollkommenheit bezeichnen; aber von dieser unverzeihlichen Verblendung eingeschläfert, fiel es niemanden ein, den Karakter der Individuen und die Wahrscheinlichkeit ihres Betragens bey entscheidenden Begebenheiten zu studiren und ob man schon so leicht den Splitter in seines Nachbars Auge erkannte, fühlte man doch nicht den Balken in seinem eignen. Man meynte, es sey immer noch jene alte Armee, die von allen guten Eigenschaften beseelt, bey der beträchtlichen Vermehrung ihrer Zahl zu seiner Zeit Frankreich demüthigen, Oestreich vernichten, und alle kleinere benachbarte Länder mit geringer Mühe unterjochen könnte.

Aber war es denn noch jene altpreußische Schaar, der jeder Befehl ihres Königs der Befehl einer Gottheit war, die es nicht wagte, seine Handlungen zu beurtheilen, und der eine Anrede vor der Schlacht bey Leuthen ein Feuer, eine Kraft einflößte, der eine vierfach stärkere Armee das Feld räumen mußte? die auch außer dem Schlachtfelde in tiefem Frieden sich durch ein ehrbares und männliches Betragen die

Hoch-

Hochachtung und das Vertrauen ihrer Nebenmenschen zu erwerben wußte? was wäre wohl in jener Zeit geschehen, wenn ein Prinz vom Hause es gewagt hätte, öffentlich über den König zu spotten, und ihn den Offiziers verächtlich zu machen? Hätte es wohl dieser nemliche Prinz L. gewagt, am 10ten Oktober 1806, dem erhaltenen Befehl ganz entgegen, seinen Posten zu verlassen, und ein ganzes Korps zur unvermeidlichen Niederlage zu führen? Hätten wohl unter Friedrich dem Zweyten sich die Offiziers unterstanden, den Gesandten des mächtigsten Hofes durch Wetzung der Degen vor seinem Quartiere und durch beleidigende Reden zu brusquiren? — Würde es ihnen wohl je beygekommen seyn, einem Minister die Fenster einzuwerfen? — und wie übel hätte es wohl der König und das Publikum aufgenommen, wenn man den Reformator der herrschenden Staatsreligion in Preußen durch eine Harlequinade öffentlich hätte lächerlich machen wollen? — Welchen niedrigen Eindruck mußte ein solcher kleinlicher Frevel auf das noch hier und da für die Religion warme Herz haben? Alles dieses waren Beweise einer nach und nach überhand genommenen Keckheit der Offiziers, die aus der vielleicht zu großen Milde des jetzigen Königs entstand. Die äußere zeremonielle Form, die

ehedem jeder Fürst vermög ältern Herkommens in seinem Betragen beobachtete, schien zwar vielen der Neuerungsfreunde ein überflüßiges Gepränge zu seyn, und sie sahen mit Vergnügen diese verjahrten Gebräuche durch eine ungewöhnliche zwanglose Popularität vom Berlinerhofe verdrängt. Sie kannten aber den menschlichen Karakter zu wenig, um das Nachtheilige einer solchen Herabstimmung einzusehen.

Diese Herablassung verbunden mit einer sehr oft unzeitigen Nachgiebigkeit, enthüllte unvermeidlich so manche schwache Seite des guten Königs, dessen Authorität über seine Generäle, so wie über sämmtliche Offiziers nur leider gar zu sehr sank. Die Furcht vor Strafe, welche im siebenjährigen Kriege so sehr gewirkt hatte, fiel also jetzt schon ganz weg, und dieses war wohl eigentlich die allerwichtigste Veränderung in der Preußischen Armee, aus welcher die meisten übrigen entstanden. Der König modelte unaufhörlich die Röcke seiner Soldaten, nicht um diese gegen die Beschwernisse des Krieges zu schützen, sondern um ihnen ein elegantes Ansehen zu geben, wie die jüngern Offiziers es schön fanden. Der Anzug ward also das Hauptgeschäft, und die wesentliche Verbesserung der Armee unterblieb gänzlich. So dachte man auch auf keine verbesserte Erzie-

hung

hung der jungen Offiziers; man blieb noch immer bey dem alten Gebrauche, Kinder, unter dem Namen von Junkers, bey den Regimentern anzunehmen. Bis in sein dreyzehntes, oder wenn es viel war, bis in sein fünfzehntes Jahr wurde der Knabe, der zum Offizier bestimmt war, entweder durch einen Hofmeister, oder eine Schulanstalt, oder im Kadetenhause geleitet, und dann zu dem Regimente geschickt, bey welchem er seine fernere Karriere machen sollte. Nur zu oft nahm man beym Anfange seiner militärischen Laufbahn allzuviel Rücksicht auf seine Jugend. Selten empfand er die rauhe Seite des Militärstandes. Er schien sich hier zum erstenmale frey zu fühlen, und, bald bekannt mit seinen andern Kameraden, versagte er sich nur selten das, was ihn gelüstete, denn meistens war er nur in den ersten sechs Wochen unter näherer und genauer Aufsicht. Bald überdrüßig seines jetzigen Zustandes, dachte er nur mit Sehnsucht an den Zeitpunkt, wo er Offizier werden würde. Er that alles mit Mißvergnügen; der Unterricht, den er auch hin und wieder noch als Junker bekam, konnte ihn nicht viel geschickter machen. Man sah auf weiter nichts, als daß er ihn nicht versäumte; denn zu dem Verstehen eines klaßischen Buches hatte er nicht die gehörigen Vorkentnisse erlangt, er lernte

te also nichts als den alten Schlendrian und die alten und neuen Laster *) Sich selbst überlassen, dem Müßig-

*) Hierzu kommt aber auch noch eine Erziehung, die leider in den allermeisten Fällen nicht fähig ist, den Keim zu militärischen Tugenden und Talenten gehörig zu entwickeln. Man giebt den Knaben in die Hände eines Hofmeisters, der nach dem Wunsche der Eltern, daß der Sohn recht viel lernen möge, demselben eine zu große Menge von Dingen vorträgt, welche zu verstehen, sein Zögling die Jahre noch nicht hat. Wird sein Kopf hierdurch nicht gänzlich verwirrt: so ist doch soviel gewiß, daß man schon früh ihm alle Lust zum Fleiß und zum Selbstdenken benimmt. Schickt man ihn auf eine Schul-Anstalt; so wird der junge Mensch entweder zu sehr eingesperrt, oder man läßt ihm zu viel freyen Willen. Selten sind diese Anstalten dazu geschickt; den Zöglingen das Studium der Wissenschaften leicht und angenehm zu machen, und meistentheils findet auch hier der Feller statt, daß man den jungen Menschen mit einer zu großen Anzahl verschiedener Dinge quellt, die er auf einmal zu fassen, und gehörig zu unterscheiden noch nicht fähig ist. Eben so sind die militärischen Erziehungs-Anstalten, z. B. die Kadetten-Häuser, zwar mit vieler Kenntniß und Beurtheilungs-Kraft angelegt, und

Müßiggange ergeben, ſuchte er mit Mühe die Zeit zu verſchleudern, bis er Offizier ward. Die

---

und eingerichtet: allein nur zu oft lehrt eine traurige Erfahrung, daß ſie nicht ſind, was ſie ſeyn ſollten; daß ſie nicht leiſten, was ſie leiſten könnten; daß nur ſchläfrig und matt das bewirkt wird, was ihrer Einrichtung zu Folge mit Ernſte und Vergnügen zum Beßten der Zöglinge betrieben werden ſollte; daß nicht alle Lehrer, nicht alle Vorgeſetzten ihrer Pflicht Genüge leiſten, oft wegen Mangel an Kenntniſſen nicht Genüge leiſten können; daß auch in den Mauern einer ſolchen Anſtalt Laſter, Leichtſinn und Unwiſſenheit oft geduldet, und genährt, und nicht allemal durch ein verſtändiges Benehmen gehindert, und verdrängt werden. Wie oft werden nicht endlich in der Erziehung Artigkeit u. Höflichkeit mit Moralität verwechſelt! Und wo ſind die Erzieher, die dem Knaben jene wichtigen Begriffe von Vaterlandsliebe, von Nationalehre tief in die Seele prägen? Wer bringt den Jüngling ſo weit, daß er vor der Mündung der Kanonen aus Grundſätzen keinen Schritt rückwärts weicht, daß die Vernunft in dieſen ernſten Augenblicken ihm zuruft: Zwiſchen Schande und Ehre giebt es keinen Mittelweg!?

Anm. d. Ver.

Die erste Zeit in diesem neuen Stande verdändelte er damit, sich zu putzen. Ohne Geschmack an dem Vergnügen sich zu unterrichten, und zu vervollkommnen, mit wenigen Vorkenntnissen versehen, war der junge Mann in einen Stand getreten, der ihm völlige Freyheit ließ, mit der Zeit, die ihm vom Dienste übrig blieb, zu machen was er wollte. Fieng er auch irgend an, sich mit der Kriegskunst zu beschäftigen: so war er doch entweder nicht gebildet genug, um das Nützliche dieser Beschäftigung einzusehen oder es fiel ihm zu schwer, weil er keine Vorkenntnisse besaß; oder er fieng die Sache nicht recht an, und setzte sich irrige Begriffe in Kopf. Er warf diese Beschäftigung bald wieder bey Seite; oder er hatte sie, was weit öfter geschah, gar nicht erst angefangen. Er überließ sich dem Müßiggange. — denn sonderbar genug! obgleich noch kein Mensch etwas außerordentlich Angenehmes darinn hat finden können, Langweile zu haben, und die Zeit ohne Beschäftigung hinzubringen: so giebt es doch sehr viele die einen solchen Zustand jedem andern vorziehen. In dem Beyspiele seiner Vorgesetzten erblickte er auch nichts, was ihn aus diesem Taumel hätte heraus reißen können; er sah, daß Kenntnisse zu seinem Fortkommen nicht unumgänglich nothwendig wären, daß sie ihm

nicht

nicht einmal bey seinen Vorgesetzten eine gröſsere Achtung verschafften; er fand nur allzu deutlich, daſs er bey seiner Klugheit, — denn bey wem wirkt nicht der Egoismus? — Eben so gut, und noch besser, den Posten eines Generals vorstehen könne, als diejenigen, welche er damit bekleidet sah; er überzeugte sich, daſs er, wenn er nur alt genug werde, diesen Posten sicher erhalten müſse, und daſs er auch bey den gröſsten Kenntnissen sich doch nicht früher dahin empor arbeiten werde, als es auf dem gewöhnlichen Wege geschehe. Nur noch ein wenig jugendlicher Leichtsinn zu diesen Betrachtungen hinzugefügt, und der junge Mann war auf immer verdorben, für den Posten eines denkenden Offiziers; versunken in Unthätigkeit, und durchaus ungeübt im reellen Denken, schlummerte sein Geist zugleich mit seinem Körper. Beyde wurden abgestumpft. Er fand die Bequemlichkeit angenehm; sehr bald führte diese ihn zur Trägheit. Die erste Folge davon war, daſs er nicht einsah, wie nothwendig es sey, auch in den kleinsten Angelegenheiten mit Ueberlegung und Aufmerksamkeit, mit Ernste und Eifer zu handeln, und nichts halb, alles ganz zu thun.

Natürlich überlieſs er nun auch im Dienste andern, was er selbst besorgen sollte. Bequemlichkeitsliebe und Trägheit verleiteten ihn, sei-

seine Pflichten zu vernachläßigen. Er übersah es nicht, wie streng man gegen sich selbst zu seyn, Ursache habe. Was ließ sich nun wohl von einem Offizier im Felde erwarten, der schon in der Garnison so handelte, der durch seine Nachläßigkeit den Soldaten Gelegenheit gab, sich ebenfalls träge und saumselig zu beweisen?

Es giebt wohl im Militär kein delikateres Verhältniß, als das, des Vorgesetzten zum Untergebenen. Was ließ sich für die Bildung des Soldaten erwarten, wenn der Offizier am Menschen weiter nichts kannte, als die Gestalt? — Und doch war es leider so? Nicht allein besaß der Offizier nicht die Fähigkeit, mit dem gemeinen Soldaten, als Mensch und als Soldat, gehörig umzugehen, um den Geist desselben, wenn auch nur durch Kleinigkeiten, auf eine gewisse Stufe von Empfänglichkeit zu heben; sondern sehr oft gab der Offizier sogar noch selbst Gelegenheit dazu, daß der Soldat in seiner oft natürlichen Schlafsucht, Langsamkeit, Trägheit und Unempfindlichkeit noch weiter herabsank. Anstatt sich ihm auf eine gewisse Weise zu nähern, war es Ton, aus lächerlicher Hoheit, sich mit keinem zu unterhalten. Geschah es ja zuweilen; so war es sicher mit einem Possenreißer, der dem Offizier die Zeit vertreiben sollte, die ihm besonders im Dienste immer sehr lang wurde;

de; oder das Gespräch war wenigstens nicht von der Art, daß es auf irgend eine Weise zweckmäßig und nützlich gewesen wäre.

Man kann sicher annehmen, daß der Zustand des Menschen, wenn er Langeweile hat, und nicht weiß, was er mit der Zeit anfangen soll, ein krankhafter Zustand sey. Der Mensch ist sodann, eben so gut, wie in der größten Fieberhitze, obgleich hier mit kaltem Blute, fähig, die ungereimtesten und lächerlichsten Dinge anzufangen. Es war daher nichts natürlicher, als das man den jungen Offizier vom Morgen bis zum Abend, ohne allen Zweck, in Gesellschaften u. s. w. sich herumtreiben sah. Er ward auf diese Art zu einer Menge von Thorheiten und Ausschweifungen verleitet, die seinem Geiste und seinem Körper gleich schädlich waren. So durch die Krankheit, keine passende Beschäftigung für sich zu wissen, sich nicht ernsthaft beschäftigen zu wollen, beständig herumgetrieben, durch Neugierde, Leichtsinn und Leidenschaft verführt, verschwendete er sein Geld. Die Gewohnheit, durch Karten sich die Zeit zu vertreiben, ward nur allzu bald auf eine unsinnige Art Ersatz für jede andre reelle Beschäftigung. Meistentheils von Jugend auf mit keiner großen Noth bekannt, mit einer zu großen Idee von ihrer Person und ihrem Stande erfüllt, sündigten die

jun-

jungen Offiziere oft gegen die Achtung und Bescheidenheit, welche die Menschen sich gegenseitig ohne Rücksicht des Standes, schuldig sind. Durch unrichtige Ansichten und schiefe Begriffe irre geleitet, hielten sie sich, und jeder Einzelne sogar, für die ersten Personen des Staats, und verachteten unbesonnener Weise jeden andern Stand, oder wollten doch wenigstens eben so wenig einen andern neben sich, als über sich, dulden. Das verleitete die Offiziere oft zu der Unbesonnenheit, über Dinge zu sprechen, welche zu beurtheilen, und Herausforderungen laut werden zu lassen, welchen Genüge zu leisten, sie zu viel Leichtsinn und zu wenig Fähigkeit und Einsicht besassen.

Die Kriegskunst hatte in ihren Augen eben die Wichtigkeit, die das Exezieren der Wachtparade hatte, und nur zu sehr gewöhnt an mechanisches Handeln, schien ihnen der ganze Umfang ihrer Pflichten nicht größer zu seyn, als sie bey den Herbstmanövers ihn gefunden zu haben glaubten. Man schien ganz gewiß zu seyn, daß es weiter nichts bedürfe, als fertige Handgriffe, eine richtige Mensur des Tritts, und eine exakte Ausführung der so überaus schädlichen Kleinigkeiten des Exerzierens, um den Feind zu schlagen. Leider wurden diese Sachen von den gemeinen Soldaten zu gut gemacht;

macht; und das verleitete nun den General und den Offizier, wenn er vom Exerzierplatze kam, triumphirend auszurufen: Wir sind die Herren der Welt! —

Die Menge begüterter Offiziere, von der Wiegean durch ihr Geld zur Aufgeblasenheit verwöhnt, glaubte den Stand zu ehren, wenn sie die Uniform trugen. Hatten sie die Freuden des Militairs einige Jahre genossen; so fanden sie selbst bey dem geringen Zwange in der Garnison schon eine zu große Menge Unbequemlichkeiten; und die meisten traten bald, gewöhnlich mit der Erlaubniß, Offiziers-Uniform ferner tragen zu dürfen, aus dem Dienste, und überließen, froh, so ihren Zweck erreicht zu haben, andern ihren Platz. Der minder begüterte Offizier blieb freylich meist im Dienste, weil er, um sich zu erhalten, nichts anders anzufangen wußte. Allein er sah jetzt nur auf den für ihn so wichtigen Zeitpunkt hin, wo er die Kompagnie bekommen, oder wie man sich auszudrücken pflegte, zu Brod kommen würde. Er ward sodann mehr Oekonom, als er Soldat war. Beträchtliche Einkünfte, eine gute Anzahl Jahre, die er bereits gedient hatte, die wenige Beschäftigung, welche er das ganze Jahr hindurch hatte, die Achtung, welche er in dieser Charge genoß, so wie eine gewisse Abgestumpftheit

heit seines Geistes, welche sich noch aus den Zeiten seines Subalternenstandes her datirte; dies alles bestärkte ihn in dem Wahne, er sey bloß darum da, um seine guten Einkünfte in aller Bequemlichkeit mit seiner Familie zu verzehren. Der höchste Schwung seines Geistes erstreckte sich nehrentheils nur so weit, in bequemer Lage seines Körpers den Bestand seiner Montirungskammer und seiner Beurlaubten zu berechnen, oder auf die Vermehrung beyder Theile zu raffiniren. In diesem Zustande vegetirte er bis zum Posten eines Regiments-Kommandeurs. Dem Alter schon sehr nahe, und durchaus verwöhnt, konnte er unmöglich diese Stelle gehörig ausfüllen, und nahm seine Zuflucht zu einem unnöthigen und niedrigen Schreyen und Toben, welches nichts sagte; denn trotz dem daß er hinter diesem Schilde seine Blössen verbergen wollte, zeigte er deren immer mehrere, und machte sich wohl gar oft lächerlich. Sein Adjudant, gewöhnlich einer der hellsten Köpfe im Regimente, mußte, so viel es der Eigensinn, das Interesse und die Launen des alten Kommandeurs erlaubten, daß Bataillon nach dem alten Schlendrian leiten; und je mehr der Kommandeur fluchte, tobte und grob war, um die Vorschläge und Anordnungen des Adjudantens durchzusetzen, einen desto höhern Platz nahm er

unter den tüchtigsten Kommandeuren der Regimenter in der Armee ein. Es läßt sich hiernach sehr leicht abnehmen, daß man bey dem Offizier-Korps meistentheils Unwissenheit, Hang zur Bequemlichkeit und Trägheit finden, und daß sich diese schlimmen Eigenschaften bey dem einen mehr, bey dem andern weniger, auch im Felde äußern mußten. Ein großer Theil hatte gar keine Erfahrungen; und derjenige Theil, welcher auch schon einen Feldzug mitgemacht hatte, war doch entweder zu bequem oder zu talentlos, um die gesammelten Erfahrungen gehörig anwenden zu können.

Der Staat hatte nächstdem eine Menge Offiziere in eine Lage gebracht, bey welcher der Krieg ihrem Interesse nachtheilig war. Ich meyne hier die Chefskompagnien und Schwadronen. Wer es nicht weis, mit welcher Macht das Geld auf den Menschen wirkt, und wie selbst der rechtlichste Mann oft mit Unmuth und Widerwillen das thut, was zwar seine Pflicht, aber dabey seinem Interesse zuwider ist, der hat vermuthlich eine Sternwarte, als den angemessensten Standpunkt, gewählt um den Menschen näher kennen zu lernen. Daher kam es, daß fast alle diejenigen, welche Kompagnie und Schwadronen inne hatten, ungern in den Krieg giengen. Schon hieraus kann

man

man eine gewisse Nachläßigkeit dieser Männer folgern. Der junge Offizier gieng gern in den Krieg. Er sah ja Vortheilen für sein Fortkommen dabey entgegen. Und was noch mehr als alles andere, den Wunsch nach Krieg in ihm rege machte, war die Hofnung, eine Veränderung zu haben, an der der junge Mann, besonders nach einer langwierigen Gleichförmigkeit in seiner Lebensart, ganz vorzügliches Vergnügen findet. Allein diese Veränderung sollte nun freylich auch mit keinen Strapatzen verknüpft; es sollte lieber alles so bequem, wie in der Garnison seyn; es sollte eben so wenig Anstrengung des Verstandes, als der körperlichen Kräfte kosten. Der junge Offizier dachte sich den Krieg leicht, angenehm, als eine Kleinigkeit. Darinnen irrte er sich nun zu seinem eigenen, so wie zum Schaden des Staats gar sehr. Aber wie hätte er auch anders denken sollen? War doch nichts vorhanden, was ihn auf den ganzen Umfang seiner Obliegenheiten im Kriege, kurz auf den wirklichen Krieg aufmerksam gemacht hätte. Alle Generäle, alle Instruktionen, kurz Alles arbeitete ja nur darauf hin, ihn glauben zu machen, der tüchtigste Offizier sey der, welcher richtig kommandiren, und am besten Rekruten exerzieren könne.

Es muß allerdings in die Augen fallen, daß es mehrere Offiziere von allen Graden in der Preußischen Armee giebt, welche eine rühmliche Ausnahme von dem bis jetzt aufgestellten Gemälde machen; und es ist nicht zu läugnen, daß sehr viele von diesen schon längst mit trübem Blicke diesen kläglichen Zustand ihrer Kameraden erkannt, und manche, in dieser und anderer Rücksicht, vortheilhafte Abänderungen theils stillschweigend gewünscht, theils auch öffentlich angerathen haben. Allein die alten Generäle und Offiziere hatten gewöhnlich, wie das insgemein bey zunehmenden Jahren zu gehen pflegt, zu viel Egoismus, um sich von einem, so wohl an Jahren als am Range, weit hinter ihnen stehenden Manne, der, wie sie sagten, keine Erfahrung haben könne, Vorschläge thun zu lassen. Hierzu kam auch noch das Unglück, daß gerade die beßten Männer einen sehr geringen Rang in der Armee hatten, und nicht auf dem rechten Standpunkte sich befanden, um durch den dicken Nebel von Vorurtheil, Unwissenheit und Trägheit, welcher über ihnen schwebte, nachdrücklich durchdringen zu können. Besonders mußten sie oft schweigen, wenn sie das Unglück hatten, ehe ihre Worte weiter kommen konnten, einen von jenen jungen Männern zu berühren, welche durch Konnexionen sich ein gu-

tes Avancement in der Armee verschaft, und nun auf einmal, als hohe Adjutanten, vorzüglich viel Klugheit erlangt hatten.

Obgleich die Anzahl der in aller Rücksicht als Offiziere verehrungswürdigen Männer nicht allzu groß seyn dürfte; so kann doch das Vorhandenseyn derselben nicht geläugnet werden. Es ist also der bis jetzt beschriebene Zustand der Preußischen Offiziere von der freylich sehr großen, und leider bey weitem größten Anzahl derselben zu verstehen, welche ganz natürlich bey der Beurtheilung derselben den Ausschlag geben muß. So betrübt die Ansicht ist, welche das Offizier = Korps der Preußischen Armee in militairischer Beziehung giebt: eben so sonderbar und kläglich ist diejenige, welche man sich von den gemeinen Soldaten machen muß.

Der gemeine Mann, der, wie gesagt, schon seit dem Hubertsburger = Frieden sich so sehr verändert hatte, fand nun Gelegenheit seine Raisonnements über die Obern in vollem Maße auszuschütten. Bey dem allen war die alte Disziplin noch üblich, es ward bey jeder Parade derb gebrügelt, geflucht, geschimpft; der Soldat war unbequem und schlecht gekleidet, seine Lage war sehr traurig. Dies alles zusammen gab ein sonderbares Gemisch. Viele Generäls widersprachen dem Könige bey jeder Gelegenheit

und

und tadelten ihn gegen die Offiziers; sie selbst waren schon seit den Rhein = Kampagnen immer uneinig unter sich, und suchten einander durch gegenseitige Kabalen zu schaden. — Die Preußischen Generäle haben zum Theil als junge Offiziers die Feldzüge des siebenjährigen Krieges mitgemacht. Nach ihrer Anciennität waren sie so weit hinauf gerückt, und nur wenige unter ihnen waren schnell und jung zu dieser Würde gelangt. *) Sie waren jetzt Generäle;

*) Oft schon hat man die Frage aufgeworfen: " Ob es gut sey, einem jungen Manne den Posten eines Generals anzuvertrauen, und ob nicht der alte in Erfahrungen grau gewordene Krieger, als Feldherr oder als General, immer klüger und besser handeln werde, als jener? Die Sache ist bald entschieden, so bald man sich darüber vereiniget, was man unter einem jungen General verstehe. Meynt man einen jungen, talentvollen, kenntnißreichen, vorurtheilsfreyen, aufmerksamen, hellsehenden, mit dem gehörigen Muthe und der erforderlichen Geistesruhe ausgestatteten Militär, welcher einige Feldzüge bereits mitgemacht hat: so darf man wohl nicht erst fragen: wem der Vorzug gebühre? versteht man aber darunter einen Menschen, der blos die Eigenschaft besitzt, daß er jung, übri-

aber leider hat ein Patent weiter keine Kraft, als dem Besitzer desselben das ihm hierdurch zukommende Ansehen und damit verbundene Würde zu verschaffen. Besitzt ein General weiter nichts, als sein Patent; so ist er füglich mit einem Stücke falschen Geldes zu vergleichen, dessen Gepräge so gut ist, daß man ihm das Falsche nicht ansehen kann, wo es sich aber bey Untersuchung seines innern Gehalts zeigt, daß es keinen Werth hat, und daß es Schade und so viele Mühe war, die man an das Gepräge verschwendet hat.

Der

übrigens aber ein ganz gewöhnlicher Militair ist, so kann man darauf antworten: Daß diejenigen, welche bis jetzt junge Generäle aufgestellt, noch nicht die Blöße gegeben haben, mittelmäßige Subiekte für diesen Posten zu wählen; und daß es Sache des Staates ist, dafür zu sorgen, daß nicht blos junge, sondern auch junge, zu Generalen, passende Männer angestellt werden; und daß man lernen muß, sich über kleinliche Vorurtheile hinweg zu setzen, um nicht bloß einen Mann mit einem geltenden Namen, sondern einen Mann mit geltenden Talenten, sollte er auch gar keinen Namen haben, zum Generale zu machen. —

Anm. d. Verf.

Der gröſste Vorwurf, welchen man den Preuſsischen Generälen machen kann, ist unstreitig der, daſs die Meisten von den nöthigen Kenntnissen entblöst waren; daſs sie niemals viel über ihr Metier nachgedacht hatten; daſs sie in der genauen Befolgung der Exerziers = Instruktionen den ganzen Umfang ihrer Geschäfte suchten, daſs sie das Exerzieren für die Kriegskunst selber hielten. Dadurch waren sie gegen die Generäle der neuern Zeit dargestellt, zurück geblieben; daher kam es, daſs sie an Vorurtheilen klebten, daſs sie das Neue verachteten, ohne es zu untersuchen, daſs sie nicht wuſsten, welche Gestalt die heutige Kriegskunst hatte. Sehr zu bedauern war es nicht minder, daſs diejenigen, denen man Kenntnisse nicht absprechen kann, zu pedantisch waren, sich um Kleinigkeiten mehr, als um alles andere bekümmerten, und am Ende denn doch weiter nichts dachten, als wie ein Hügel recht genau aufgenommen, und zu Papier gebracht werden könne; daſs sie nun berechneten, auf den wie vielsten Schritt bey dem Schwenken eines Zuges Halt! kommandirt werden müſse: sehr zu bedauern, daſs sie unterdessen nicht auf die Schritte sahen, welche die Kriegskunst gemacht hatte, um die Schlacht bey Austerlitz herbey zu führen, und darinnen zu siegen. —

Die

Die Offiziers dünkten sich klüger, als die Generäls, und der gemeine Mann raisonirte über die Offiziers, selbst unter dem Gewehre, wie man es täglich bey dem gewöhnlichen Berliner-Wachtdienste hören, und sehen konnte.

Schon dieses Laster war der Beweis einer schlechten Disziplin, wovon sich unmöglich etwas Gutes erwarten ließ.

Ein langer Friede hatte die Armee von großen Handlungen entwöhnt, und schon Friedrich der Zweyte schien den Mangel an Vertrauen durch den sehr bald geschlossenen Teschner-Frieden zu beweisen. Im Jahre 1792 marschirte man auf gut Glück bis Jalune, aber statt Dumouriez Vernichtung, folgts jener bekannte tragische Rückzug. Die Belagerung von Mainz verrieth wenig Thätigkeit, wenig Ordnung in den Anstalten; und nur einige Monate darauf zeigte sich die Armee bey Kaiserslautern unter dem nemlichen Herzoge von Braunschweig, der jetzt die allgemeine Sündenlast tragen muß, — aber damals freilich jünger war, mithin auch noch ungleich mehr Lebenskraft besaß als bey Jena, als würdige Nachkommen der alten Preußen. Das Jahr 1794 ward mit Konventionen und leeren Demonstrationen, mithin mit unaufhörlichem Laviren und Retiriren zugebracht. Dieser Feldzug, so wie

die

die nachherigen Mobilmachungen und Vorrücken, wie z. B. 1805 nach Sachsen; die sonderbare Expedition gegen Schweden und das jedesmalige Zurückmarschiren, ohne etwas ausgeführt zu haben, verwöhnte den Soldaten dergestalt, daß er glaubte, es würde immer so abgehen; um so bestürzender war ihm daher der 14te Oktober und auch schon die vorhergehenden Tage, da sich nun auf einmal der Ruf von der Unüberwindlichkeit der Französischen Heere, der sich schon in ganz Europa verbreitet hatte, mit größtem Nachdrucke bestättigte. Nichts war, was sich dieser Bestürzung entgegen stellte; keine Furcht vor der Ungnade des Königs, — kein Patriotismus, — kein Ehrgeiz, — kein Vertrauen auf die Generalität, — keine Liebe der Gemeinen zu den Subalternen. Der Soldat sah keine Anstalt zur Wiederherstellung der Ordnung. Ein mehr als 20 Meilen weiter Rückzug bis nach Magdeburg, vermehrte vielmehr mit jedem Tage das panische Schrecken und die beyspiellosen Unordnungen, welche endlich auch die übrig gebliebenen Trümmer der Armee in Verzweiflung setzte. Und damit die Kommandanten in den Festungen bey diesem edlen Wettstreit einer geschwinden Herabwürdigung, ja nicht zurückbleiben möchten, so eilten auch sie, sobald sich nur der Feind zeigte, mit großmüthiger

thiger Hingebung, ihm ihre Thore zu öffnen.

Selbst Magdeburg, das bey allen Abwechslungen des Glückes im siebenjährigen Kriege, auch nicht einmal berennt worden war, das eine außerordentliche starke Besatzung hatte, — ergab sich ohne alle Vertheidigung, — zum Erstaunen Deutschlands, — zum Erstaunen der Feinde, — ja zum Erstaunen der Einwohner selbst. *)

Wenn

*) Das Interesse, das man an dem Tage von Jena nimmt, ist allgemein, und wird noch lange dauern, daher man gerne jedem Augenzeugen zuhört, der das, was er gesehen, und dabey empfunden hat, schildert. —

Eine in diesen Tagen erschienene lesenswerthe Schrift — („Fragment aus dem Tagebuche eines Preußischen Regiments-Schreibers, über die Begebenheiten des 14ten Oktobers 1806 und der folgenden Tage — 1807.") vermehrt diese Erzählungen; eine Schrift, die man wegen mancher einzelnen unbekannten Zügen gar nicht überflüßig finden wird. Der Verfasser z. B. war in Magdeburg, in jener unvergeßlichen Epoche, wo die Geschichte des Tages einer Reihe von fantastischen Träumen glich. — Er sagt:

„Alle

Wenn dieß nicht unauslöschliche Krieges-Schmach ist, so verdient nichts diesen Namen.

Wer

„Alle die ungeheuern Verbrechen wider Pflicht und Ehre, wider König und Vaterland, welche seit dem 14ten Oktober begangen wurden, blieben ganz ungerügt. Um aber doch der militärischen Gerechtigkeit ein Opfer zu bringen, ward auf Befehl des Gouverneurs von Magdeburg, einige Tage vor der Uebergabe dieser Festung über einen unglücklichen Feuerwerker Kriegsrecht gehalten, der eine Kanone auf der Flucht stehen ließ; eine Sottise, welche selbst dem ernsthaftesten Manne mitten im gerechten Unwillen über so viel Erbärmlichkeiten, ein Lächeln entlocken mußte.“

Es ist merkwürdig, was er als Augenzeuge — übereinstimmend mit allen und jeden Nachrichten — von der Vertheidigung dieses Preußischen Staats-Bollwerkes sagt:

„Unsre Befehlshaber hielten fest auf der strengsten Defensive. Die Feinde konnten unbesorgt ihr Wesen vor der Festung treiben, von uns würden sie gewiß nicht gestört, wenn sie nur gar nicht zu nahe kamen; ja es schien, als hüteten wir uns sorgfältig ihren Zorn zu reitzen. Nichts geschah, was nur einem Ausfall ähnlich sah; und nur diese feige und strafbare Unthätigkeit, wodurch

Wer wird die Möglichkeit läugnen, daß durch das Glück der Zeitumstände der Preußi-

sche

---

durch wir nicht nur bey dem Feinde, sondern selbst in den Augen der Bürgerschaft alle Achtung verlieren mußten, machte es möglich, daß die Stadt, ohne belagert, ja ohne einmal blockirt zu seyn, von einer Handvoll Leuten, die überhaupt nicht mehr als ein paar Stücke Geschütz bey sich hatten, beschossen, und der Gefahr einer großen Feuersbrunst ausgesetzt werden dürfte." —

Nach den öffentlichen Blättern heißt es, daß der König die Namen der durch Verrätherey oder Feigherzigkeit entehrten Kommandanten der überlieferten Festungen zum warnenden Beyspiele an Galgen würde schlagen lassen. —

Gerechter Himmel! Was hat man erlebt! Preußische Generäle, — die erst durch den Galgen an die gemeinsten Pflichten ihres Standes erinnert werden müßen. — — Man muß aus Charite hoffen, daß der Preußische Oberbefehlshaber in Magdeburg, der mit der hohen Kriegeswürde eines Generals der Infanterie bekleidet war, im Stande seyn wird, die allgemein verbreiteten Gerüchte in Betreff der Uebergabe dieser großen, so schwach belagerten, und so stark besetzten

Staat vielleicht wieder mächtig werden, oder mit andern Worten, wieder zum Besitz vieler Länder kommen könne? Aber wird er auch, kann er auch wieder militärisch werden — — was er durchaus werden muß, wenn er bestehen soll — in dem Sinne, wie ihm die Generation in der Mitte des 18ten Jahrhunderts sah? — Dies läugne ich gerade zu! — Er kann also nicht das wieder werden, was ihm das große Ansehen gab, was allein seinen mächtigen Einfluß in Europa bewirkte, und was eigentlich in den Augen der Welt die Wichtigkeit und das Wesen dieses Staates ausmachte. — *)

Die

ten Festung, zu Schanden zu machen. Geschieht es nicht, oder vermag er es nicht überzeugend zu thun, so kann man billig fragen: War den unter den andern anwesenden Preußischen Generälen kein einziger, der dieser Krise, wo es auf Rettung des Staates und auf Infamie ankam, den Umfang seiner Pflichten kannte? — — —

Anm. d. Verf.

*) Preußen; — dieses Land befindet sich in einer neuen und peinlichen Lage. Kaum einer der plötzlichsten und fürchterlichsten Katastrophen, deren die Geschichte erwähnt, entgangen, sieht sich Preußen

Die Geschichte der Regierung Friedrichs des Großen war von diesen Staatsvortheilen und deren Quelle ein redendes Dokument; sie rechtfertigte das Urheil der Zeitgenossen und der größten Staatsmänner. —

Dieser magische Spiegel ist nun zerschlagen, die Täuschung ist total aufgehoben, und kommt nie wieder. —

Traus-

ßen so situirt, daß es alle Hoffnung verlieren muß, seinen Verlust wieder zu ersetzen. Es muß sein Vergrößerungs = System vergessen, um ein Erhaltungs = System zu befolgen. Zu schwach, um es künftig auf seine Neutralität zu gründen, ist ihm durchaus eine Stütze nothwendig. An seiner nördlichen Grenze befindet sich ein großes Reich (Rußland), um dessen Bündniß es sich bemühen kann; sonst ist es überall mit einer mächtigen Konföderation umgeben, wovon es eines der vorzüglichsten Mitglieder werden könnte; seiner Vorsicht kömmt es zu, abzuwiegen, — seiner Weisheit zu wählen. — — —

Anm. d. Verf.

Traurend steht Preußens Genius bey dieser Katastrophe, und griffelt bewegt tief in das umflorte Trauermonument dieser Monarchie ein:

— — Fuimus Troes! Fuit Ilium et ingens
Gloria Teucrorum ! ! *) — — —

Geschrieben zu Elch** bey Ulm an der Donau den 26ten März 1808.

*) Wir waren Trojaner! Auch Ilion ist dahin, und der Teukrer strahlender Ruhm!!

Virgil B. 2.

Die Mäßigung, die der Kaiser von Frankreich noch zur Zeit in Preußen beobachtete, hatte ihren Grund in der Hoffnung, Friedrich Wilhelm zur Ratifikation des abgeschlossenen Waffenstillstandes zu vermögen. Allein die Wunde war zu tief geschlagen, das Bündniß dieses Königs mit Rußland zu enge, und seine Erwartungen einer glücklichen Veränderung zu groß, als daß er den Französischen Vorschlägen Gehör geben sollte. Der König von Preußen erklärte, daß ein Theil seiner Staaten von den Rußen besetzt sey, und er sich in völliger Abhängigkeit von denselben befinde, daß er dem zu Folge den von seinen Bevollmächtigten abgeschlossenen Waffenstillstand nicht ratifizieren könne, daß es außer seiner Gewalt sey, die Bedingungen desselben zu vollziehen.

Berichte, die man aus Petersburg und Königsberg erhalten hatte, geben, die nähern und bestimmtern Ursachen des nicht ratifizirt gewordenen Waffenstillstandes folgender Maßen an.

„ Die

„Die Schlacht vom 14ten Okt. war, ungeachtet der muthvollsten Anstrengung der Armee, so unglücklich für die Preußischen Waffen ausgefallen, daß den feindlichen Heeren der Weg zur Hauptstadt und in das Herz der Monarchie ganz offen stand. Se. Maj. der König von Preußen wurde dadurch bewogen, einen Waffenstillstand anzutragen. Er dürfte sich dafür um so mehr eine gute Aufnahme versprechen, als er noch während der Schlacht einen Brief voll friedlicher Aeußerungen von Bonaparte erhalten hat. *) Es wurde aber diesem Antrage aller Eingang versagt, wofern der König sich nicht zugleich zu angemessenen Aufopferungen, als Grundlage des Friedens verstehen würde. Der König, der die Größe des Unglücks und der Gefahren, denen seine getreuen Unterthanen unvermeidlich ausgesetzt waren, in ihrem ganzen Umfange übersah, und eine augenblickliche sichere Rettung, der entfernten und unsichern Wiederherstellung des Waffenglücks vor-

*) Das Schreiben Napoleons an den König von Preußen gieng den 13ten Oktober Morgens 4 Uhr von Gera ab, und um 4 Uhr Nachmittags kam es im Lager des Fürsten Hohenlohe an. Also noch vor der Schlacht. —

Anm. d. Verf.

vorzog, entschloß sich auf der Stelle zu so großen Aufopferungen, als selbe mit Erhaltung der Monarchie in ihrer Selbstständigkeit nur irgend bestehen konnten, und sandte den Staatsminister, Marquis Luchesini bereits am 18ten Oktober mit hinreichender Vollmacht in das Französische Hauptquartier ab "

„ Diese Aufopferungen, welche der König von Preußen gleich auf den ersten Bericht des Marquis Luchesini, dem er nun zur Beförderung des Geschäfts den Generalmajor von Zastrow zuordnete, einigewilligt hatte, waren auch den Vortheilen, die der Feind durch das Glück eines einzigen Tages errungen hatte, so angemessen, daß solche schon am 30ten Oktober von dem gegenseits zu den Unterhandlungen beauftragten General Durok, förmlich als Grundlage des Friedens angenommen wurden. "

„ Auf diese Grundlage sollte der Friede selbst ohne Zeitverlust abgeschlossen werden, und der König traf auch Seiner Seits schon alle erforderlichen Verfügungen, um die verabredeten Friedensbedingungen, unmittelbar nach dem Abschluße erfüllen zu lassen "

„ Bonaparte dagegen verweigerte die Feindseligkeiten einzustellen, und ließ durch seine Heere nicht nur die erhaltenen Vortheile unaufhaltsam verfolgen, sondern auch die von allen

König-

Königlichen Truppen enblößten Provinzen an der Oder und Warte überschwemmen. Sowohl diese Provinzen als die Hauptstadt mußten also noch alles Ungemach des Krieges empfinden. Im Hauptquartier Napoleons wurde sogar, 4 Tage nach Annahme der Friedens-Bedingungen, eine verführerische Proklamation zur Insurrektion selbst auf mañigfaltige Weise erregt. — Ueberall wohin die feindlichen Truppen gelangen konnten, nahm man das Königliche Eigenthum weg, legte man auf die Königlichen Kassen Beschlag, und versuchte man sogar die Königlichen Diener gegen ihren dem Könige geleisteten Eid dem Feinde zu verpflichten.

„ Diese Thatsachen erregten schon Besorgnisse, daß es Bonaparte mit dem Abschluß des Friedens, auf die Grundlagen, worüber man sich geeinigt hatte, kein Ernst seyn möchte. Die rastlosen aber vergeblichen Bemühungen der Königlichen Bevollmächtigten, den Faden der Unterhandlungen nicht abreißen zu lassen, verriethen dies noch mehr, bis die ausdrückliche Aeußerung, „ daß Bonaparte die Lage worinn Preußen durch die unglückliche Schlacht vom 14ten Oktober versetzt worden, benutzen müße, um seinen Frieden mit Rußland und England zu schließen, " gar keinen Zweifel mehr übrig ließ. Die förmlich abgeschlos-

schlossene Friedensbasis wurde von nun ganz und gar bey Seite gesetzt, und statt dessen Französischer Seits ein Waffenstillstand vorgeschlagen, dessen Bedingungen, gerade in dem Augenblick, wenn man sich darüber geeinigt zu haben glaubte, mit jedem neuen Vortheile, immer noch härter gemacht wurde.„

„ Nach so vielfältigen, immer wieder vereitelten, Hoffnungen glaubten die Königlichen Bevollmächtigten endlich am 16ten November, den in der Anlage (A) befindlichen Waffenstillstand abschließen und dadurch die immer steigenden Forderungen des Feindes fixiren zu müssen. Diese Akte wurde von der anliegenden offiziellen Erklärung des Französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand (B) begleitet, deren Inhalt klarer als Alles vorhergehende bewies, daß Preußen sich vergeblich schmeicheln würde, wenn es nur die entfernteste Hoffnung nähren wollte, selbst gegen die ungeheuern Opfer, die der Waffenstillstand ihm auferlegte, den Frieden zu erhalten. Wenn der König sich aber auch dieser Hoffnung hätte überlassen wollen, so stand es nicht mehr in seiner Macht, die unter andern darinn enthaltene Bedingung wegen des Rückmarsches der Russischen Armee zu erfüllen. Denn da die Französischen Truppen während der Unterhandlungen

selbst

selbst bis gegen die Weichsel vorgerückt waren: so war nichts mehr im Stande, die Rußischen Armeen, die nun ihre eigenen Grenzen bedroht sahen, in ihrem Marsche aufzuhalten.„

„Es blieb also dem Könige gar keine Wahl. Er mußte dem Waffenstillstande, den der General Duroc am 22ten November nach Osterode in das Hauptquartier des Königs überbrachte, seine Ratifikation versagen. Nur das Einzige blieb Ihm, um auch das Unmögliche für den Frieden zu versuchen noch übrig; die Höfe zu St. Petersburg und St. James einzuladen, sich mit Ihm über die Grund-Lage eines mit Bonaparte zu unterhandelden allgemeinen Friedens zu einigen. Dieß ist geschehen, und in der, wiewohl nur entfernten Hoffnung eines glücklichen Erfolgs dieses Schritts hat der König den Marquis Luchesini noch nicht aus dem Hauptquartier von Bonaparte abberufen.„*)

„Indem der König von Preußen auf diese Weise, alles was in seiner Macht gestanden, erschöpft hat, um dem fernern Blutvergiessen ein Ziel zu setzen; so ist Er auf der andern

*) Er ist jedoch noch in der Hälfte des Dezembers zu seinem Könige abgereist.

Seite auch nicht minder unabläßig beschäftigt gewesen, die Mittel zum Widerstande, die die Vorsehung seinen Händen anvertraut hat, vorzubereiten. Da die mit allem Nöthigen versorgten, und hinreichend besetzten Festungen Stettin, Küstrin und Magdeburg von den Gouverneurs und Kommandanten auf eine unverantwortliche Weise dem Feinde übergeben worden, so sind die übrigen Festungen des Landes, besonders die an der Weichsel aufs schleunigste in den bestmöglichsten Vertheidigungsstand gesetzt und entschlossenern und zuverläßigern Befehlshabern anvertraut. Die übrigen in den Provinzen an der Weichsel und Warte gestandenen Feldtruppen werden sich mit den zahlreichen, geübten und tapfern Heeren, die der treue Freund und Bundesgenosse des Königs Kaiser Alexander der Erste zu seinem Beystand hat herbeyeilen lassen, vereinigen. Während diese vereinigten Truppen den Feind bekämpfen, wird ein neues Heer, das man zu sammeln angefangen so zahlreich als möglich zusammen gebracht, geübt, und zum Kriege ausgerüstet werden. Dabey vertrauet der König auf die Unterstützung der Nation, die den siebenjährigen Kampf gegen fast ganz Europa ruhmvoll bestanden hat, und nicht verzweifelte, noch wankend wurde in der Treue gegen ihren König als

damals

damals wie jetzt die Hauptstadt und der gröſste Theil des Reichs in die Gewalt der Feinde gefallen waren, die vielmehr in den gröſsten Stürmen und Gefahren mit einer Festigkeit und Unerschrockenheit ausdauerte, die ihr die Bewunderung der Mit = und Nachwelt erworben haben. Jetzt gilt es mehr als damals, denn es gilt den Kampf für die Behaltung alles, was der Nation ehrwürdig und der Menschenheit heilig ist. Nur für Unabhängigkeit und Selbständigkeit hat der König die Waffen ergriffen. Das weiß die Nation, das weiß die ganze Welt, und es wird dem Feinde nicht glücken, das Volk durch seine Vorspiegelungen einer Koalition zu täuschen, von der er auch nicht die geringste Spur aufzudecken im Stande ist. In jenem Kampfe stand Preuſsen allein, oder doch ohne bedeutende Unterstützung einer andern Macht, gegen die ersten Mächte Europens. In diesem darf es auf den Beystand des mächtigen und groſsmüthigen Alexanders rechnen, der mit seiner ganzen Macht zu dessen Erhaltung aufsteht. Preuſsen wird in diesem groſsen Kampfe nur ein und dasselbe Interesse mit Rußland haben. „

„ In so inniger Vereinigung beyder Mächte, zu einem so heiligen Kampfe, gegen einen Feind, dessen Macht schnell zu einer so schwindeluden Höhe angewach=

wachsen ist, daß er im Glücke keine Schranken mehr kennt, kann der glückliche Ausgang, nicht zweifelhaft seyn.„

„ Ausdauer in der Gefahr, nur diese allein nach den ruhmvollen Beyspielen der Voreltern, kann, und wird unfehlbar zum Siege führen.„

A) Dieß ist der bekannte (bereits in dem 1ten Theile gelieferte) Waffenstillstandsvertrag.

B) Der Unterzeichnete Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Befehl erhalten Ihren Exzellenzen dem Herrn Marquis v. Luchesini und dem Herrn Gen. von Zastrow, Bevollmächtigten Sr. Königl. Majestät von Preußen, Folgendes zu erklären:

„ Vier Koalitionen, von welchen die letzte den gegenwärtigen Krieg herbeygeführt hat, bildeten sich bereits gegen Frankreich; sie wurden alle besiegt Die Siege, welche die Französischen Armeen über jede von ihnen erfochten, haben der Gewalt der Französischen Regierung weitläuftige Staaten unterworfen. Dreymal hat Frankreich, aus einer in der Geschichte beyspiellosen Mäßigung sich zur Herausgabe aller oder doch des größten Theils seiner Eroberungen entschlossen, und Fürsten, ohne bedeutende Verminderungen ihrer Macht, wieder auf den Thron gesetzt, die denselben durch den Sieg verloren hatten.“

„ Von

„ Von diesem schon dreymal befolgten Verfahren ist **Bonaparte** bereit, sich auch jetzt durch die Betrachtung nicht abhalten zu lassen, daß diese außerordentliche Mäßigung, ehe noch zehn Jahre verfließen, eine fünfte Koalition erzeugen wird. Indessen haben im Laufe dieser ewig sich erneuerten Kriege, Frankreich, Spanien und Holland ihre Kolonien verlohren Es ist natürlich, es ist gerecht, daß diejenigen Länder welche durch das Gesetz des Krieges in die Gewalt der Französischen Regierung gekommen sind, als Kompensation für diese Koalition dienen.“

„ Der wesentlichste Nachtheil aber, der aus dieser vierten Koalition für Frankreich entstand, ist der, daß die Pforte ihre Unabhängigkeit eingebüßt hat Die Wallachei und Moldau beyde von Männern beherrscht, welche dieselbe mit allem Rechte abgesetzt, durch Rußlands Drohungen aber in ihre Würde wieder einzusetzen gezwungen worden, sind für Rußland als wahre Eroberungen zu betrachten. Wenn jedoch die gänzliche Unabhängigkeit der Pforte eine Hauptrücksicht Frankreichs seyn muß, so würde **Bonaparte** den vorzüglichsten Vortheil seiner Siege verlieren, wenn er dadurch nicht zur Sicherstellung jener Unabhängigkeit gelangte. Demnach kann **Bonaparte** sich zu keiner Rückgabe der von ihm eroberten Länder verstehen, bevor nicht

der

der volle Genuß ihrer Rechte über die Wallachei und Moldau der Pforte wieder eingeräumt und ihre gänzliche Unabhängigkeit anerkannt, und garantirt worden."

„ Der Unterzeichnete hat die Ehre Ihren Exzellenzen dem Herrn Marquis von Luchesini und dem Herrn Gen. von Zastrow die Versicherung seiner hohen Achtung zu erneuern."

Berlin den 16ten Nov. 1806.

Unterz. Ch. M. Talleyrand.

Nun brach der Krieg aufs Neue zwischen den Franzosen u. Föderativstaaten u. einem Theile der Polnischen Nation auf einer, und dennoch bey ihrem Könige übrigen Preußischen Korps und den Rußen auf der andern Seite auf eine schreckliche Weise aus. Dieser Kampf zog sich über die Weichsel; denn alle Flußlinien bis an diesen Fluß waren erobert; die Elbe, Oder, Warta, wie auch die Weser bis an ihre Mündungen waren von allen Feinden befreyt *) Der Krieg wird jetzt zwischen der Weichsel, dem Bug und dem Niemen geführt, wo sich die zwey an=

*) Die Französischen Armeen hatten nun in einem Monate eine Länderstrecke, die über 1000 Städte und 10 Millionen Einwohner enthalten, erobert, und besetzt: und vom Rhein und Holland an steht nun

ansehnlichsten Mächte von Europa, Frankreich und Rußland, zum Streite aufstellen.

Die Blicke des Weltbürgers sind jetzt unverwendet nach dem Nordosten von Europa gerichtet. Dort werden Ereignisse vorbereitet, welche der Griffel der Geschichte in das Buch der Unsterblichkeit trägt. Die Völker des Südens verlassen ihr freundliches Klima; auf den Ruf des Gewaltigen stürzen sich Tausende aus Italiens ewigen Frühling, und von Galliens gesegnetem Boden hin auf Polens Ebenen und Wälder, wo acht Monate im Jahre die Natur trauert. — Hier stehen die Völker des Nordens gerüstet, die bedrohete Heimath zu vertheidigen; auch sie sind weit aus dem Steppen Sibiriens von ihrem Herrscher zum Kampfe gerufen. Es bedarf keines Tiefblickes in die Ereignisse der Vergangenheit, um sich sagen zu können, daß viel, unaussprechlich viel, von dem Ausgange der ersten Hauptschlacht abhängen wird. In den Kriegen der Vorzeit und des grauen Alterthums schlug man der Schlachten mehrere in einem und demselben Feldzuge, ohne daß eine der beyden Mächte sogleich unterlegen hätte. Beym annahenden

---

nun, das Bückelburgische und Schwedisch-Pommern ausgenommen, Alles unter ihnen oder ihren Alliirten.

henden Winter traten die Heere zurück, und erholten sich, und erst nach vielen wiederholten Kämpfen entschied sich das Uebergewicht des siegenden Theils. — Aber die Geschichte unsrer Zeiten hatte bis jetzt das Eigene, daß der Tag der ersten Hauptschlacht gewöhnlich auch der der Entscheidung war, daß ganze Reiche durch ihn fielen, oder doch wenigstens ihre Gestalt veränderten. Marengo, Austerlitz und Jena sind redende Beyspiele von diesem Wundergange der Dinge. Durch die Schlacht von Marengo ward das Schicksal Italiens entschieden; durch die von Austerlitz das des teutschen Reichs und durch den fürchterlichen Kampf bey Jena sanken alle Pfeiler der Preußischen Monarchie zusammen. Ein unparteyischer Blick auf diese drey großen Wahrheiten führt von selbst auf die Wahrscheinlichkeit, daß wenn die beyden Kolossen des Süden und Norden Europens den ersten Hauptkampf beginnen, der Ausschlag von unermeßlichen Folgen seyn müße. — Mit gerechter Erwartung harret man daher dem Zeitpunkte entgegen, wo die Kunde der Ereignisse jener großen Tage uns werden wird; — wichtiger, erwartungsvoller und folgereicher war wohl für Europa noch kein Zeitpunkt, als der jetzige, wo die einzigen beyden Mächte, die einander noch ein ungeschwächtes Gleichgewicht entgegenstellen können,

können, im Begriffe sind, mit dem Schwerdte oder dem Oelzweige ihr Schicksal zu entscheiden. Wenn übrigens die Weigerung der Ratifikation die Leiden der Preußischen Staaten verlängert, so sind es die Rußen, denen sie dieß Unglück verdanken.

Die Bewohner dieses Landes, in sich selbst arm, welchen aber eine kluge Verwaltung mit großen Anstrengungen bis zu diesem Tage eine erkünstelte Wohlfarth verschaffte; diese Völker für welche der Krieg, selbst in der Voraussetzung des glücklichsten Erfolgs, immer eine Geisel seyn würde, sind bestimmt, langsam alle die Uebel des unglücklichsten Krieges zu ertragen, weil dieses gerade so der Wille Rußlands ist.

Man erstaunt, daß der König von Preußen durch Verweigerung der Ratifizirung des Waffenstillstandes die Gelegenheit von sich wies, wodurch er die Unglücksfälle seines vergangenen Benehmens vergüten, und denen hätte zuvorkommen können, die er nun auf sein Volk herabruft. — Porus von Alexander besiegt, wurde als König behandelt; aber Friedrich, der mehr auf die Hilfe seiner Bundesgenossen, als auf die Französische Großmuth rechnet, setzt sein Schicksal noch ferner bloß, ohne der Bestimmung des Siegers irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen.

Die Rußen hatten am 11ten Nov. das Preußische Gebiet zu erst betreten, wo 50 Kosaken in Praga, der Warschauervorstadt, jenseits der Weichsel eingerückt sind. Am 12ten traf ein Regiment der schwarzen Husaren in Warschau selbst ein, am 13ten zogen zwey Regimenter Rußischer Infanterie, etwa 4000 Mann, in Praga ein. Sie schickten am 15ten Parteygänger bis Blonie und Sochaczew, 8 Meilen gegen Posen ab; sie streiften auch auf der Straße von Thorn. Der General Benningsen führte bekanntlich das Kommando über dieses Korps, welches etwa 80000 Mann stark gewesen seyn mochte. Er hatte am 12ten sein Hauptquartier zu Pulstusk, auf der Straße von Warschau nach Grodne. Eben dieser General war es, der am 24ten Oktober mit dem Preußischen General Klebowsky eine Uebereinkunft wegen Verpflegung der Rußischen Truppen, während ihres Aufenthalts auf Preußischem Gebiethe, abschloß.

Die Armee bestand in allem in 4 Kolonnen, wovon die drey ersten 4, und die letzten 3 Abtheilungen hatte. Die erste Kolone unter dem Kommando des General = Lieutenants, Baron von Sacken = Osten, bestand im Ganzen aus 19219 M., 4704 Dienstpferden und 2095 Zugpferden. Diese Kolonne hatte die Bestimung

bey

bey Georgenburg über die Memel zu gehen, und mit Einschluß der Ruhetage, in beyläufig 34 Märschen, über Kidullen, Löbegsingen, dauen Guidstadt, Löbau, Thorn, Pakos, nach Liegnitz in Preußisch Schlesien zu marschiren.

Die zweyte Kolone, unter dem Kommando des General-Lieutenants von Ostermann Tolstoi, bestehend aus 16592 M., 3395 Dienstpferden und 1714 Zugpferden; sie sollte bey Ollita die Memel paßiren, und über Suwalken, Oleszke, Niekuleicken, Ortelsburg, Soldau, Biezun, Lippno, Wraclaweck und Conin nach Clurars bey Breslau marschiren.

Die dritte Kolone, unter dem Kommando des Fürsten Gallitzin, bestand aus 19084 M., 4144 Dienstpferden und 2860 Zugpferden; sie war bestimmt, von Grodno über Sokolka, Byalystock, Stiriadow, Pulsask, Zakroszin, Wartha, Wartenberg und Oels nach Breslau zu marschiren.

Die vierte Kolonne, unter dem Kommando des General Majors von Totmorezky, betrug 15212 M. und 3717 Dienstpferde.

Diese ganze Armee bestand sonach mit Ausschluß der noch nachkommenden Rekruten und Remonte aus 70107 Mann, 15960 Dienstpferde und 9023 Zugpferde.

Die

Die Marschroute hatten die Rußen schon zweymal abgeändert, waren aber vom Anfange dieses Kriegs bis zum 22ten November auf keinem Punkte noch über die Weichsel gegangen, Warschau ausgenommen, welches der Sammelplatz Rußischer Kolloñen war.

Nach dem ersten Plane sollten die 4 Kolonnen dieses Korps am 1ten Nov. über die Weichsel gehen, und durch Polen nach Breslau ziehen, wo sie am 16ten eintreffen sollten. Dieser Plan mußte abgeändert werden; — nach dem zweyten Plane sollten die Rußen am 12ten, 13ten und 14ten Nov. an verschiedenen Punkten über die Weichsel setzen. Aber auch dieses Vorhaben ward wegen der Begebenheiten bey der Preußischen Armee, nicht vollzogen. Endlich flohen die Rußen gar aus Polen, und übergaben der Plünderung und dem Feuer das Land, das länger vertheidigen zu können, sie sich nicht schmeichelten. Ihr Abmarsch aus Polen, war ihres Einmarsches würdig. Sie sind endlich dahin gebracht, für ihre eigenen Wohnungen zu zittern, und können nicht lange widerstehen. Ihr zerstreutes Heer, in entfernten Divisionen, stellt keine Widerstandsmasse dar; es ist nicht bekannt, welcher General es wagen wird, die gewisse Niederlage über sich zu nehmen; jeder wünscht, der Wahl seine Souverains zu entgehen. —

Und

Und so wird nun ein Problem von der äußersten Wichtigkeit für die Ruhe und Festigkeit der neuen politischen Ordnung Europas gelöst.

Es ist bewundernswerth zu sehen, mit welch großmüthiger Zurückhaltung der Sieger jetzt auf die freye Kundmachung des Wunsches der Polen zu warten scheint, da er bereits das Recht ihn zu leiten erworben hat. Es scheint, er will diesem so lang gedemüthigten Volke die Ehre ganz überlassen, ihre Unabhängigkeit blos allein sich selbst zu verdanken. Dieß ist die größte Wohlthat, die eine Nation erhalten kann. —

Als Flaminius im Namen des Römischen Volks dem vor ihm versammelten Griechenland seine Unabhängigkeit wieder herstellte, begieng er mit mehr Glanz eine minder großmüthige Handlung, und stellte ein weniger ehrwürdiges Schauspiel dar. — Aufgeklärte Politiker kommen darinn überein, daß der polnische Adel, durch die wahren Interessen seines Landes bewegt, und durch eine lange Unterdrückung gedemüthigt, endlich den Mißbrauch feudaler Einrichtungen, die ihn der Gewalt seiner Feinde überlieferten, spalteten, entnervten und fesselten, fühlen wird; die Lehren des Unglücks werden ohne Zweifel an ihm nicht verloren gehen Er wird einsehen, daß er einer Konstitution bedarf, die dem Zustande der europäischen Civilisirung

und seinen politischen Verhältnissen angemessen; und im Stande ist, ihn gegen die künftige Vernichtung zu bürgen, wenn Frankreich seinen schützenden Arm zurückgezogen hat. Polen kann sich nun wieder erheben, wieder geboren werden, zu all dem Glanz der Jugend, und unter den Auspizien einer unermeßlichen Armee, die ihm nur Beyspiele zu folgen und Lorbeeren zu theilen darbietet, kann wieder schnell an Macht und Ruhm zunehmen. Zwischen großmüthigen Beschützern und gewaltsamen Unterdrückern ist die Wahl der Polen nicht zweifelhaft.

Mitten unter diesen so politischen Momenten, sitzt der große Geist, der Napoleons Genie beherrscht, im Kabinete der Weisen sowohl zu Paris, als zu Berlin; und entwickelt die großen Plane der Zukunft.

Die Minister zu Paris fahren fort, dem Kaiser, ungeachtet der weiten Entfernung, über alle Gegenstände, die gewöhnlich dem Monarchen zur Entscheidung vorgelegt werden, Bericht zu erstatten. Wöchentlich eilen mehrere Kuriere aus der Hauptstadt ins Hauptquatier, und andere von daher zurück nach Paris. Die wichtigern Angelegenheiten werden durch die Auditeurs der Minister und des Staatsraths überbracht.

Am 10ten November befahl der Kaiser und König „ Napoleon, daß alle Truppen, wel-

welche sich zur Armee begeben, um dort zu den verschiedenen Korps zu stossen, zu welchen sie gehören, sie mögen nun ganz einzeln oder detaschementsweise kommen, geradeswegs nach den hierunten angegebenen Orten hinmarschiren sollen.

1) Alles, was zu dem Königl. Baierschen und Königl. Würtembergischen Truppenkorps gehört, begiebt sich nach Frankfurt an der Oder.

2) Was zu den Truppen des Fürsten Primas gehört, nach Erfurt.

3) Was zu den Großherzoglich-Badenschen Truppen gehört, nach Stettin.

4) Was zu des Großherzogs von Berg Truppen gehört, nach Magdeburg.

5) Was zu den Hessen-Darmstädtischen und zu den Nasau-Usingschen Truppen gehört, nach Spandau.

6) Die Truppen der Prinzen von Hohenzollern-Hechingen, Hohen-Zollern Sigmaringen und die Fürstl. Ysenburgischen nach Magdeburg.

Die Kommandanten haben dahin zu sehen, daß alle zu dem obgedachten Truppenkorps gehörige Detaschements sich nach den hier vorgeschriebenen Orten hinbegeben, welche diesem Korps zum Depots angewiesen sind.

Die Kriegskommissarien müßen zu diesem Behufe nicht nur jedem Detaschement, sondern, wenn sich der Fall ereignet, sogar jedem einzelnen Soldaten eine schriftliche Marschroute mit auf den Weg geben.

So wie dergleichen Detaschements oder auch einzelne Soldaten in den, den Truppen der verbündeten Fürsten zum Depot angewiesenen, Orten ankommen, müßen die respektiven Stadt-Kommandanten sie melden.

Mittlerweile (am 11ten November) Nachmittags traf der Reichsmarschall Mortier in Honnover ein, und stieg im Palais des Herzogs von Cambridge ab. An eben diesem Tage kamen einige Kompagnien Holländischer Dragoner und am 12ten Mittags das 2te, 4te, 7te und 8te leichte Infanterie-Regiment und viele Artillerie daselbst an.

In einer Kundmachung vom 12ten dieß an die Hannöverischen Stände sagte der Reichs-Marschall Mortier:

„Ich habe euer Land im Namen des Kaisers Napoleon, in Besitz genommen. Die Erhebung der Einkünfte, die Verwaltung der Gerechtigkeit im ganzen Lande geschieht von nun allein im Namen des gedachten Kaisers. Alle an jedem Orte bestehenden Staatsverwaltungen bleiben, wie sie sich jetzt befinden, so lange der Kai-

Kaiser nicht etwas anderes beschließt. Ich ernenne eine Vollziehungs-Kommißion, welche aus dem geheimen Kabinets-Rath Parje und den Landräthen von Münchhausen und von Meding bestehen soll. Diese Kommißion soll die nämliche Zuständigkeit haben, als diejenige, welche schon während meines Aufenthalts in Hannover errichtet war; dieselbe wird Rechenschaft ablegen, und Befehle annehmen, von derjenigen Person, welcher von dem Kaiser die Verwaltung Hannovers aufgetragen seyn wird.„

Am 12ten Nov. wurden die Landschaftlichen Kassen, und den 13ten die Kammer-Kasse, von dem Kommissär Ordonateur en Chef des 8ten Armeekorps, Monnay, versiegelt. Die laufenden Ausgaben aber wurden deshalb nicht unterbrochen.

Den 14ten reiste M. Mortier von Hannover wieder ab; und traf den 16ten mit etwa 7000 Mann in Lüneburg ein. Setzte den 18ten auf einer, bey Artleburg errichteten fliegenden, Brücke über die Elbe seinen Marsch fort, und rückte Abends 4 Uhr mit 6000 Mann in Hamburg ein, wo er alle Englische, Schwedischen ꝛc. Fahrzeuge in Beschlag nahm. Diesen Morgen war schon ein Schreiben desselben an den Magistrat zu Hamburg eingegangen, welches öffentlich bekannt gemacht wurde, und im Wesentlichen dahin lautete: daß er beauftragt

sey, von der Stadt Hamburg im Namen des Kaisers Napoleon Besitz zu nehmen.

Der Magistrat ließ sogleich eine hierauf sich beziehende Bekanntmachung ergehen, in der er sagte: „

„ Ein Hochedler Rath hat Gestern von Sr. Exzellenz dem Herrn Maréchal d'Empire Mortier, ein Schreiben erhalten, welches, nach Anführung der Gründe, wodurch Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen, sich zur Repressalien gegen England genöthigt sehen, die Vorschrift enthält, daß daher in dieser Stadt und deren Gebieth alle Englische Waaren unter Siegel genommen, und in Beschlag gelegt werden sollen, und welches dann folgender Maßen fort führt: „

„ Innerhalb 24 Stunden nach der gegenwärtigen Bekanntmachung sollen alle Banquiers, Kaufleute und Handelsleute, welche Gelder oder Waaren in Händen haben, die aus Englischen Manufakturen herrühren, sie mögen Engländer, oder andern angehören, ihre Deklaration darüber schriftlich bey der Registratur eingeben, welche bey dem Kommandanten eingerichtet ist. "

„ Um die Richtigkeit dieser Deklarationen zu untersuchen, sollen Haus-Suchungen bey denjenigen, welche Deklarationen machen, angestellt werden, um sich von ihrer Aufrichtigkeit zu über-

überzeugen, oder den etwa dabey vorfallenden Unterschleif militärisch zu bestrafen.

" Ein Hochedler Rath sieht sich daher genöthigt, die gesammte Kaufmannschaft auf das dringenste aufzufordern, bey den innerhalb 24 Stunden von Zeit dieser Bekanntmachung an, bey dem Herrn Kommandanten, Obersten Bazaucourt, zu machenden schriftlichen Angaben die größte Genauigkeit zu beobachten, und dadurch die im entgegengesetzten Falle sie unfehlbar treffenden unangenehmen Folgen zu vermeiden. "

Nachgehens kam durch eine Estafette von Kaiser Napoleon die Nachricht in Hamburg ein, daß die Bank als ein Heiligthum betrachtet werden soll; daß das Französische Militär in Hamburg vermindert werden, und das 300 Mann starke Stadt Hamburgische Militär wieder Dienst leisten soll; und daß die Bekanntmachung über die Englische Waaren nur auf Englisches Eigenthum zu verstehen seyn soll. Was schon deutsches Eigenthum ist, soll, wenn es nicht andern Feinden gehört, den Eigenthümern bleiben.

Unter der zu Hamburg anwesenden Französischen Kaiserl. Generalität befanden sich unter andern: der Artillerie = General Lacombe St. Michel, der Divisions = General Dupas, der Chef des Generalstabs, Brigade = General Godinot

not, die Brigade-Generäls Desenvants und Devaux, der Kommissär Ordonateur Monnet. ꝛc.

Kurz zuvor wurde auch das Herzogthum Oltenburg durch Holländische Truppen für den König von Holland in Besitz genommen. Das Oldenburgische Militär wurde entwaffnet.

Die Oldenburgische Kammer und Regierung erließen daher nachstehendes Schreiben an ihren Herzog:

„Mit dem Gefühle des tiefesten Schmerzens müßen Ew. Erzellenz die unterzeichneten Mitglieder der Oldenburgischen höhern Landes Kollegien berichten, daß eben das Loos, welches kürzlich über so manchen deutschen Staat geworfen worden, um auch dieses unter Höchstdero weisesten Regierung, und in seiner Ruhe bey allen Stürmen der Zeit bisher so glückliche Land, getroffen hat. Das Herzogthum Oldenburg ist gestern von den Truppen Sr. Maj. des Königs von Holland unerwartet in Besitz genommen worden, über welchen Vorgang das angeschlossene Protokoll mit seinen Anlagen, so wie die Schriftliche Erklärung des Kolonel von Achenbach, das vollständigste Detail enthalten. Die Unterzeichneten haben dulden müßen, was sich nicht abwenden ließ. Sie haben erklärt und verfügt, was sie den Umständen gemäß hielten; aber sie halten sich und mit ihnen alle

Unter-

Unterthanen Ew. Exzellenz, als ihren theuersten Landesherrn so lange verpflichtet, bis Höchstdero eigener Befehl — es würde der erste seyn, welchem sie mit zerrissenem Herzen gehorchen müßten, — sie ihres Eides entläßt.„

Oldenburg den 13ten Nov. 1806.

Die Antwort des Herzogs lautete also:

Wir haben die von unsern beyden höhern Landes = Kollegien geschehene Anzeige der am 12ten dieß Monats durch militärische Gewalt erfolgten Besitznahme unsers Herzogthums Oldenburg für eine auswärtige Macht mit derjenigen Empfindung erhalten, welche einem seinen geliebten Volke warm anhängenden Vaterherzen eigen seyn muß. Wenn wir in einer mehr als zwanzigjährigen Regierung Unsern Unterthanen Unsere Treue, ewig unveränderlichen landesväterlichen Gesinnungen erprobt zu haben, Uns versichert halten; so glauben Wir von diesen und von Unserer unwandelbarer Fürsorge für das Wohl des Landes, ihnen keinen stärkern Beweis geben zu können, als indem Wir die sämmtlichen Mitglieder der höhern Landes = Kollegien hiedurch inständigst ermahnen, in ihrem jederzeit bewiesenen rühmlichen Eifer im Dienste des Staats zu Erhaltung der Wohlfarth Unserer sämmtlichen Diener und Unterthanen ferner ununterbrochen fortzufahren, in Ansehung ihrer Verhältnisse gegen

uns

Uns und Unser Fürstliches Haus aber zugleich dieselben ermächtigen, der Nothwendigkeit der gegenwärtigen Umstände gemäß zu verfahren, mithin die ihnen von dem im Lande angestellten Militär = Gouvernement zugehenden Verfügungen anzunehmen und zu befolgen. Die höhern Landeskollegien haben diese Unsere Eröffnung den Unterthanen bekannt zu machen, in Gemäßheit derselben überall die Unterthanen zur Ruhe zu ermahnen und aufzufordern, und das Weitere allein von der Zeit und den Fügungen der göttlichen Vorsehung zu erwarten.„

Eutin den 16ten November.

Unterz. Peter.„

Mittlerweile (den 2ten Dez.) ergieng in der Hofzeitung zu Petersburg nachstehende Kaiserliche Bekanntmachung:

„ Von Gottes Gnaden, Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland ꝛc. thun allen Unsern getreuen Unterthanen kund.“

„ Durch Unser am 30ten August erlassenes Manifest verkündeten Wir die Lage Unserer Angelegenheiten mit der Französischen Regierung. In dieser unfreundlichen Lage war Preußen noch die Schutzwehre zwischen uns und den Franzosen, die in verschiedenen Theilen von Deutschland sich festgesetzt hatten. Allein bald loderte

die

die Kriegsflamme auch in dem Gebiethe Preußens auf. Nach verschiedenem Mislingen und wichtigem Verluste von Seiten desselben werden jetzt Unsere eigenen Grenzbesitzungen bedroht. Den Nußen, welche gewohnt sind, den Ruhm ihres Vaterlandes zu lieben, und demselben Alles aufzuopfern, ist es unnöthig, zu erklären, wie unumgänglich nöthig diese Begebenheiten den gegenwärtigen Krieg machen. Mit wieviel größerer Gerechtigkeit muß das Schwerdt, welches von der Ehre zur Vertheidigung Unsrer Verbündeten gezogen worden, zur Beschützung Unsrer eigenen Sicherheit gebraucht werden. Noch ehe diese Vorfälle sich unsern Grenzen nähern konnten, hatten Wir schon frühe alle Maasregeln genommen, ihnen in Bereitschaft zu begegnen. Nachdem bey Zeiten an Unsere Armee ertheilten Befehle über die Grenzen vorzurücken, haben wir jetzt Unserm General-Feldmarschall, Graf Kamensky aufgetragen, dieselbe anzuführen, und mit aller ihm anvertrauten Macht gegen den Feind zu agiren. Wir sind überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen mit Uns ihre eifrigen Gebethe zu dem Allerhöchsten der das Schicksal der Reiche und die Erfolge der Kriege lenkt, vereinigen werden; er wolle Unsere gerechte Sache unter seinen allmächtigen Schutz nehmen, und Seine siegreiche Macht und

Sein

Sein Segen wolle den, zur Abwehr des allgemeinen Feindes von Europa ergriffenen, Rußischen Waffen vorangehen. Wir sind überzeugt, daß Unsere getreuen Unterthanen der Grenz-Gouvernements bey den gegenwärtigen Umständen besonders die Beweise ihrer Ergebenheit und ihres Eifers zum allgemeinen Wohl verstärken, und ohne sich weder durch Furcht, noch durch nichtige Täuschungen erschüttern zu lassen, auch mit Festigkeit auf jener Bahn fortschreiten werden, auf welcher sie unter dem Schutz der Gesetze und einer milden Regierung bis jetzt Ruhe und gesichertes Eigenthum gefunden, und die allgemeine Wohlfahrt des ganzen Reichs getheilt haben. Wir sind endlich überzeugt, daß alle Söhne des Vaterlandes in fester Zuversicht auf den Beystand Gottes, auf die Tapferkeit Unsrer Truppen, auf die bekannte Erfahrung ihres Anführers weder Opfer, noch Anstrengungen schonen werden, welche die Liebe zum Vaterlande und die Sicherheit desselben erheischen können. Gegeben in St. Petersburg am 16ten Nov. im Jahre nach Christi Geburt 1806 und Unsrer Regierung im sechsten. Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Alexander. — Kontrasignirt: Minister der auswärtigen Angelegenheiten Andrät Budberg."

In

In dem Kaiserlichen Hauptquartier zu Berlin herrschte indessen eine äußerst lebhafte Thätigkeit.

Am 19ten Nov. musterte der Kaiser die Division des Generals Marchand vom Neyschen Armee-Korps. Nach seiner Rückkehr von der Parade wurden ihm die Senatoren Francois, d'Arenberg und Colchen, als Deputirten des Senats vorgestellt. Ersterer hielt eine Anrede an den Kaiser, und las dann das Dekret und die Adresse ab, welche der Senat am 14ten Oktober in Antwort auf die Kaiserliche Bothschaft vom 7ten Okt. votirt hatte. In der Adresse befand sich unter andern folgende Stelle: „Welche Macht könnte nun noch der Tapferkeit der Franzosen, und der Völker, die sie zum Sieg führe, widerstehen? welche Ihren höchsten und einzigen Feldherrn Talent, das seine Plane nach den Jahrszeiten, den Menschen und die Gegenden abändert, für jede neue Unternehmung eine neue Kriegskunst erschafft, seine Stärke durch die Wissenschaft der Kombinationen vermehrt, alle Augenblicke durch den Willen, keinen zu verlieren, vervielfacht, die Entfernungen durch die Schnelligkeit der Märsche verkürzt, alle Punkte bedroht, nur den nicht, den es angreifen will, seine Absichten nur dann errathen läßt, wenn es nicht mehr möglich ist, ihnen

ihnen zu begegnen, seine Feinde nöthigt, sich selbst an den Ort zu stellen, der ihre Niederlage berühmt machen soll, sie nöthigt, — eine Schlacht da anzunehmen, wo sie alles verliehren können, ohne mit diesen Gefahren in Verhältniß stehende Vortheile hoffen zu dürfen, die Vorsichtsmaaßregeln der Klugheit mit allem Glanze der Kühnheit zu umgeben weiß, und wenn es das Losungszeichen zum Siege gegeben hat, mit der Schnelligkeit des Blitzes alles, was sich dem Aufschwung seiner furchtbaren Adler widersetzt zerstreut?" Der Kaiser antwortete: daß er dem Senat für seinen Schritt danke, daß er die Deputation beauftrage die in dem gegenwärtigen Feldzuge der Preußischen Armee abgenommenen 340 Fahnen und Standarten nach Paris zu überbringen, daß er wünsche, daß diese Fahnen in dem Senate verwahrt bleiben möchten, bis das Monument, das er aufzurichten befohlen, vollendet und sie aufzunehmen im Stande seyn würde. Er ließ auch der Deputation den Degen, die Schärpe, den Ringkragen und den Orden des Großen Friedrichs zustellen, um in das Pariser = Infaliden = Hotel gebracht, und dort verwahrt zu werden. *) Kaum

*) Diese ruhmvollen Denkmaale an den großen Friedrich wurden den 17ten May 1807 in das Invaliden=

Kaum 20 Jahre sind vorüber, und mit dem ersten Anfalle hat dieses Reich, daß man eher einer Armee, als einem Volke vergleichen dürfte, seine wahre, innere Schwäche geoffenbaret. Eine einzige Schlacht warf jene mit so vielen Siegen geschmückte, Phalangen zu Boden,

---

lidenhaus zu Paris in militärischem Gepränge feyerlich überbracht. —

In dem Zuge befanden sich der Fürst Erzkanzler, (Cambaceres), der Fürst, Erzschatzmeister, (Lebrün), alle in Paris anwesende Staatsminister, Marschälle, Reichs-Großbeamten und Groß-Offiziere der Ehrenlegion. Vor Ankunft des Zuges versammelten sich in der Invaliden-Kirche alle Mitglieder des Senats, des Stadtrathes, der Gesetzgebungsstelle, des Kassations-Gerichtes ꝛc. Die (in diesem Feldzuge eroberten Preußischen Fahnen) wurden auf einem mit 6 Pferden bespannten Wagen geführt. — Friedrichs Degen ward vom Marschalle, Moncey, zu Pferde getragen. Alle Truppen in Paris machten Spalier.

Da der Degen Friedrichs, des Zweyten, zu den Invaliden gebracht wurde, sagte Herr Fontanes, Präsident des gesetzgebenden Körpers, unter andern Folgendes:

„ Nie

den, welche im siebenjährigen Kriege die verschwornen Anstrengungen Oestreichs, Rußlands und Frankreichs überwunden hatten. Sind dieß die versprochenen Erwartungen dieser bewährten Talente, dieser langen Erfahrung der ältesten Generäle Europas dieser alljährigen Lager, wo alle militärischen Theorien entwickelt wurden, dieser so berühmten Musterungen, dieser so geschickten Manövres, zu denen von ganz Europa die unterrichtesten Feldherren hinströmten, um sie an den Ufern der Spree zu studiren? — Diese neue Kriegskunst, deren Geheimnisse man mit gro-

„Nie noch hat der Sieg ein edleres Fest gefeyert, und noch nie das Glück ein merkwürdigeres Beyspiel seiner Katastrophen und seines Wechselspiels, in ein und der nämlichen Zeit, gegeben. O Eitelkeit menschlicher Urtheile! O kurze und trügende Glückseligkeit! Fünfzig Jahre lebte der Ruhm der Preußischen Monarchie in dem Munde aller Braven und Tapfern. Die Taktik ihrer Armee, die Sparsamkeit ihrer Schatzkammer, ihre aufgeklärte, weise Regierung wurden als Muster jedem andern Staate angepriesen. Stolz war das 18te Jahrhundert, den vortrefflichsten der Könige unter die Zöglinge seiner Philosophie zu zählen. —

großem Ruhmen in Potsdam aufsuchte, ist den Berechnungen einer weit umfassenderen weit unternehmenderen so eben erlegen. Laßt uns eines so hohen Triumphs freudig genießen; doch ehren wir auch zugleich diese, jetzt von uns besiegte Reste der Preußischen Größe, worinn noch so viele heroische Erinnerungen eingeprägt sind, und über welche der Schatten Friedrichs des Großen seufzend zu schweben scheint."

„ Als in den Tagen der Vorwelt ein erlauchter Römer (Paul Emil) in der Hauptstadt der Erde den Siegesschmuck des Macedonischen Reiches an die Mauern des Kapitols aufhängte, da konnte er sich, tief und innigst bewegt, der Thränen nicht enthalten, indem er an Alexanders Eroberungen dachte, und die Unglücksfälle, die sich über dessen Nachkommen verbreitet hatten, dagegen hielt. Frankreichs Held war nicht weniger gerührt als er die trauernden und öden Palläste betrat, die der Held Preußens mit so hohem Sieges Ruhm erfüllt hatte. Man sah, wie er daselbst mit einer frommen Begeisterung diesen Degen ergriff, womit er seinen Veteranen ein so edles Geschenk macht: aber verbiethen ließ Er, die Waffen und Preußischen Adler, und alle jene aufgehäuften Trophäen, die Er von den Nachkömmlingen des Großen Königs erobert hatte, durch den Ort

zu führen, wo dessen Asche ruht; Er scheuete sich voll heiliger Ehrfurcht dessen Manen zu betrüben, und sein Grabmaal zu beleidigen.“*)

„Ich glaube daher in den Geist des Ueberwinders einzugehen, wenn ich den Ueberwundenen vor diesen Fahnen selbst, die sie nicht zu vertheidigen vermochten, die sie aber mit ihrem glorreichen Blute tränkten, gerechtes Lob ertheile. Sehen die großen Männer, die die Erde verloren hat, von den erhabenen Regionen, in denen sie wohnen, noch mit Antheil auf die menschlichen Dinge nieder, dann hat Friedrich seine alten, in seiner Schule gebildeten Waffen-Genossen bis in ihre letzten Seufzer erkennen können, und sie würdig unter den Ruinen seiner Monarchie sterben sehen. Nicht ruhmlos schaute er die jungen Prinzen seines Hauses fallen, die den Tod auf Jena's Gefilden fanden, oder welche nach schönen Waffen-Thaten, sich ergaben, und ehrwürdige Fesseln tragen. O! wie gerecht ist es, unglückliche Tapferkeit zu beweinen! O wie süß, die Feinde schätzen zu können, die man überwunden hat! Ja — und wohl thut

*) Der Kaiser verbot, die von den Preußen eroberten Fahnen durch die Stadt Potsdam, wo Friedrich starb, zu transportiren.

thut es meinem Herzen, daß ich es unter diesen Richtern der wahren Ehre aussprechen darf, von denen ich umrungen bin; ja Preußens Monarch selbst, Er jetzt ohne Hauptstadt und beynahe ohne Armee, Er selbst hat in jener für ihn so verderblichen Schlacht demungeachtet seine Würde behauptet, und treu die Pflichten eines Oberhauptes, so wie die, eines Soldaten erfüllt."

„ Um jedoch eine Monarchie, deren künstlicher Macht vielleicht jene politischen Anstalten und jene innern Grundlagen mangelten, durch welche die Gesellschaften aufrecht erhalten werden, um eine solche neu zu beleben, dazu hatten diese letzten Lichtstralen von Friedrichs Genie weder Kraft noch thätige Wirksamkeit genug. Weise Männer ich kann es nicht läugnen, haben Friedrich einige Vorwürfe gemacht. Indem sie ihn den unermüdlichen Regenten, den großen Feldherrn bewundern, sprechen sie nicht mit gleicher Werthschätzung von einigen Meinungen des philosophischen Königs. Er hätte, nach ihnen, die Rechte der Völker und die Würde des Menschen besser können sollen. Mit überwiegendem Rechte setzen sie den Schriften des Philosophen von Sans = Souci jenes Buch entgegen, wo Marc = Aurel, wie er Krieger und Philosoph, gleich zu Anfang dem Himmel dankt eine fromme Mutter und rechtschaffene Lehrer von

ihm empfangen zu haben, die ihn die Furcht und die Liebe gegen die Gottheit eingehaucht haben. Statt jener verwerflichen und verderblichen Philosophie, welche die heiligsten Ueberlieferungen den Spielen des Witzes und des Spottes Preis giebt, sehen diese Weisen, von denen ich rede, mit höherem Wohlgefallen eine ernste und wohlwollende Philosophie auf dem Throne herrschen, die sich auf die Lehren der Zeitalter stützt, das Gemüth und die Gefühle zu dem Höhern empor zieht, gute Handlungen mit gerechtem Lobe würdiget und mehr als einmal an der Spitze der Nationen, die Lust und Ehre des Menschengeschlechts war. Sie glauben mit einem Worte, ein König könne hielfvolle Maximen, auf die das Ansehen der Könige begründet sey, nicht ungerochen öffentlich verachten.“

„Ich bescheide mich; es würde nicht gut von mir gethan seyn, das Andenken eines großen Monarchen, über dessen Nachkommen so schweres Unglück sich eben herwälzt, mit zu viel Bitterkeit anzuklagen. Sein Bild ist bereits von den Festen unsers Ruhms, und diesen triumphirenden Gepränge, die wir aus den Trümmern seines Diadems um unsere Häupter flechten, nur zu sehr getrübt. Doch wenn es nicht erlaubt seyn darf, ihn einem zu strengen Urtheile zu unterwerfen, so muß man gegen einen andern

dern großen Mann, der ihn noch übertift, gleich gerecht seyn. Und wann Friedrichs Unklugheit offen an seinem Hofe jene verderblichen Lehren aussprach, die, früh oder spät die gesellschaftliche Ordnung untergraben, darf ich es dann vergessen, daß Napoleon die edeln Lehren durch die alle Uebel des Atheismus und der Annarchie sich vergüten, wieder in ihre Würde eingesetzt hat?" —

In der Folge wurden Deputirte des Palatinats von Posen dem Kaiser vorgestellt; sie brachten ihm die Huldigung dieser Provinz dar und äußerten den Wunsch der Kaiser möchte die Unabhängigkeit der Polen proklamiren. Der Kaiser antwortete Frankreich habe niemals die verschiedenen Theilungen Polens anerkannt; er könne inzwischen jene Proklamation nicht erlassen, als bis die Polen sich entschlossen zeigten, ihre Rechte, als Nation, mit den Waffen in der Hand, durch jede Art von Aufopferung, selbst der des Lebens, zu vertheidigen; daß bis jetzt Europa ihnen den Vorwnrf gemacht habe, öfters in ihren innern Zwischten das Interesse des Vaterlandes aufgeopfert zu haben; daß sie nun zeigen könnten, daß die Erfahrung des langen Unglücks, dessen Opfer sie geworden, sie gebessert habe. —

Allein eine schon vom 15ten Nov. dem General Dombrowsky eingereichte Erklärung

der Einsaſſen aus Poſen ſagte: „Die den wiederhergeſtellten Polen gewordene Verſicherung, daß die Macht der Nation vereinigt werden ſoll, und daß Dombrowsky bevollmächtigt ſey, den Grundſtein der zu entſtehenden Nationalmacht zu legen, hat uns mit einem mächtigen Ruf aus dem Grabe des politiſchen Todes aufgeweckt. Wir wollen nicht nur die beſtimmten Rekruten ſogleich und willig ſtellen, ſondern auch den in die Dienſte des Vaterlandes getretenen das zu den Montirungen erfoderliche Tuch, Hemder und Schuhe nebſt einem monatlichen Solde, verabreichen. Und wenn wir die erforderlichen Artikel in Natura zu liefern nicht im Stande ſeyn ſollten, ſo werden wir über den Werth derſelben einig werden.

Dieſes kleine Opfer wird dafür bürgen, daß wir auf die Auffoderung: Werdet Polen in ſeine Hände unſer Leben und unſer Vermögen zu geben bereit ſind.

Welche Aufopferungen, — wenn von der Erhaltung eigener Subſiſtenz die Rede iſt!?!—

Franzöſiſcher Seits fuhr man auch fort dieſe patriotiſche Geſinnungen durch die Gewalt der Waffen mit Nachdruck zu unterſtützen.

Der General Savary, dem der Kaiſer das Kommando bey der Belagerung von Hameln übertragen hatte, kam am 19ten Nov.

zu Ebersdorf vor Hameln an; am 20ten hatte er mit General Lecocq und den in dieser Festung eingeschlossenen Generalen eine Konferenz gehabt, worinn die Kapitulation geschlossen worden ist, 9000 Gefangene, worunter etwa 4000 vom Lecocq'schen Korps waren, 6 Generäle mehrere hundert Stücke Geschütz, meist vom schweren Kaliber aus Magdeburg, Magazine, um daraus 10000 Mann 6 Monate lang zu ernähren, Munition von aller Art, eine Kompagnie reitender Artillerie und 300 Mann zu Pferd fielen in Französische Gewalt. Die Truppen des Generals Savary bestanden aus einem Französischen leichten Infanterieregiment und 2 Holländischen Regimentern unter dem General Dumonceau.

Die Uebergabe von Hameln ist von ganz besondern Umständen begleitet gewesen. Außer der zur Vertheidigung der Festung bestimmten Besatzung, hatten, wie es scheint, einige Preußische Bataillons sich nach der Schlacht vom 14ten Okt. in dieselbe geworfen. Die Anarchie herrschte unter dieser zahlreichen Besatzung; die Offiziere bezeichneten sich subordinationswidrig gegen die Generäle, und die Soldaten gegen die Offiziere. Kaum war die Kapitulation unterzeichnet, als der General Savary beyliegenden Brief, Nro 1, vom General von Schöler erhielt;

hielt; er antwortete ihm durch das Schreiben, Nro 2. In der Zwischenzeit war die Garnison in vollem Aufstande, und die erste aufrührische Handlung war, daß man auf das Brandtwein Magazin losgieng, in dasselbe einbrach, und über alles Maas und Ziel trank. Erhitzt durch diese geistigen Getränke, schoß man in den Straßen auf einander, Soldaten auf Soldaten, Soldaten auf Offiziere, Soldaten auf Bürger; die Unordnung war grenzenlos. Der General von Schöler schickte Kuriere auf Kuriere an den General Savary, um ihn zu bitten, noch vor der bestimmten Zeit Besitz von der Vestung zu nehmen. Der General Savary eilte herbey, rückte mitten unter einem Kugelregen in die Stadt, ließ alle Soldaten der Besatzung durch ein Thor ausziehen, und schloß sie auf einer Wiese ein. Er versammelte hierauf die Offiziere, gab ihnen zu erkennen, daß das Geschehene eine Folge der schlechten Disziplin sey, ließ sie ihr Kartel unterzeichnen, und stellte die Ordnung in der Stadt her. In dem Tumult wurden mehrere Bürger getödtet.

Beylage Nro 1. "Herr General! Kaum hatte sich hier die Nachricht von der Uebergabe des Platzes verbreitet, als ein allgemeines Mißvergnügen und selbst ein Geist des Auffruhrs sich unter den Offizieren und der ganzen Besatzung äu-

äußerte. Ich thue meine Möglichkeit, um die Gemüther zu besänftigen, und ich hoffe meinen Zweck zu erreichen, allein ich bitte Sie, Herr General, den zwischen uns festgesetzten Artikeln noch folgende beyde beyzufügen, und mir sie durch Ueberbringer dieses, noch vor Besetzung des Thors und der Forts zu übersenden: 1.) Für die gemeinen Soldaten die Erlaubniß, in ihre Heimat zurückzukehren; 2.) für die Offiziere die Sicherung ihres künftigen Unterhalts durch Anweisung ihres Soldes auf die Kassen der Provinzen, welche die Französischen Truppen besetzt halten; dadurch allein werde ich in den Stand gesetzt werden, die von mir unterzeichnete Kapitulation gewissenhaft zu erfüllen, ich versichere Sie, Herr General, daß diese Vorsichts-Maasregel durchaus nothwendig ist, und daß ich in Verzweiflung seyn würde, wenn sie dabey andere Beweggründe, als die von mir angebenen, vermutheten. Ich habe die Ehre ꝛc.

Unterzeichnet von Schöler."

Beylage Nro 2. „Herr General! Ich bin nicht gewohnt aufrührischen Bewegungen nachzugeben. Ich habe die ganze Revolutions-Periode meines Landes durchlaufen, und ich weiß nicht wie man sie stillt. Es wird in der Kapitulation von Hameln nichts geändert werden, ich bin nicht mehr dazu berechtigt, da sie bereits

reits dem Kaiser selbst offiziel angekündigt ist. Seit wann steht es einer undisziplinirten Truppe zu einer Kapitulation Artikel beyzufügen, die nur Privat- und kaufmänniſches Interresse, betreffen? Ich wiederhole es Ihnen, mein Herr, die Kapitulation wird, ihrem ganzen Inhalt nach, gehandhabt werden. Morgen um 9 Uhr werden meine Truppen erscheinen, um die Forts und die Thore zu besetzen, und ich erkläre, daß wenn ihnen eine Beleidigung widerfährt, oder man die Uebergabe verweigert, ich dieses als einen Bruch der Kapitulation ansehen werde. Ich werde alsdann meinen Truppen befehlen, sich zurückzuziehen, und von diesem Augenblicke an wird alles was in unsere Gefangenschaft gerathen könnte, unsern Reglements gemäß, mit dem Tode bestraft werden. Ich mache jeden Preußischen Offizier für den kleinsten unangenehmen Vorfall verantwortlich. Sein Vermögen, seine Freyheit, sein Leben stehen mir dafür. Und Sie, Herr General! den Alter und lange Dienste zum Feinde aufrührerischer Bewegungen gemacht haben, Sie werden mir die Offiziere, die sich am wiederspänstigsten zeigen, bekannt machen, damit ich die Rache an ihnen nehmen kann, die ich für ein solches Betragen zu nehmen gesonnen bin. Lassen Sie 20 der unruhigsten Köpfe von jedem Regimente versammeln, und

erklären

erklären Sie ihnen, daß, wenn sie nicht auf der Stelle zur Ordnung zurückkehren, ich sie als Anführer von Räuberbande.. ansehen, und, wenn das Glück sie in meine Gewalt bringt, auf der Stelle hinrichten lassen werde. Die geringste Beleidigung gegen Sie, die übrigen Generäle und die Stabsoffiziere, wird von mir geahndet werden. Empfangen Sie, Herr General. ꝛc.

Unterzeichnet Savary.

Ueber diese frapante Begebenheit, giebt uns Herr von Lüders, Stadt = Syndikus zu Hameln als Augenzeuge nähern Aufschluß; die merkwürdigen Worte die er im August 1807 schrieb, sind wörtlich folgende.

„ Bey grossen auf das Wohl eines Staats ja ganzer Nationen Einfluß habenden Begebenheiten, ist es gewiß nicht überflüßig, die Ursachen aufzusuchen und die Details aufzuklären, welche solche Katastrophen mit veranlaßt haben.“

„ Das Publikum hat die Richtigkeit dieses Satzes dadurch anerkannt, das es selbst Darstellungen der Schicksale einzelner Bataillons in und nach der Schlacht bey Jena nicht ohne Interesse aufgenommen hat.“

„ Einige Nachrichten über die Belagerung von Hameln einer nicht unbedeutender Vestung werden also hoffentlich des Lesens werth gehalten werden.“

„ Hameln

„ Hameln ist eine nicht schlecht gebauete Landstadt von 640 Wohnhäusern am rechten Ufer der Weser, in einem der schönsten Thäler dieses Flußes gelegen.“

Der Herzog, Johann Friedrich befestigte die Stadt am Ende des vorletzten Jahrhunderts nach der Vaubandschen Manier zweyter Art, von denjenigen Geldern, die Frankreich ihm als Subsidien für seine Truppen bezahlte.

„ Die Vestungswerke bestehen aus acht Bastionen, und aus den erforderlichen Aussenwerken, mit nassen Vor = und Hauptgraben. Die Vestung ist mit Palisaden, Kassematten, Kasernen wohl versehen, und kann an dem rechten Ufer der Weser unter Wasser gesetzt werden.“

„ Die über die Weser führende Brücke wird durch einen, am linken Ufer gelegenen Brückenkopf gedeckt.“

„ Die Vestungswerke sind von jeher wohl unterhalten.“

„ Der am linken Weser = Ufer gelegene, 620 Fuß hohe Klütberg, von dem Weserspiegel angerechnet, dominirt die Stadt, weshalb der Graf Wilhelm von Bückeburg im siebenjährigen Kriege die Spitze des Berges befestigte.“

„ Nachher wurde unter Direktion des Hannöverschen Generalmajor Kunze, vom Ingenieur

genieur = Korps, das Fort, George, auf solchem Berge maßiv erbauet, welches eigentlich aus drey verschiedenen Forts besteht."

Die Preußische Vestungs = Bau = Direktion verstärkte im Sommer 1806 das mittlere Fort mit einer aufgemauerten Batterie, befestigte die Heer = Strasse nach Pyrmont, und erbauete zur Dekung und Vertheidigung der Innundation zwischen dem Oster und Mühlenehore ein Blockhaus mit 16 Fuß breiten, zum Theil aufgemauerten Wassergraben, und Brustwehren."

„Zur Vertheidigung der Vestung sind etwa 200 Kanonen, und 5 bis 6000 Mann Truppen erforderlich."

„Hameln kann zwar unter die Vestungen erster Art nicht gerechnet werden, es kann mit Magdeburg oder Mainz nicht in Vergleichung kommen, aber ist von grösserer Wichtigkeit, als Stettin, Küstrinn, Plasenburg, Nienburg und mehrere andere, und selbst der Kaiser der Franzosen hat es für eine der bedeutendern Vestungen erklärt. Der Besitz dieser Vestung für eine Kriegführende Macht ist um so wichtiger, da sie die einzige Vestung im nördlichen Deutschlande in dieser Gegend ist, und die Weser beherrschet."

„Da im Herbste 1805 alle im Hannöverschen befindlichen Truppen zu der grosen Armee

Armee gegen die Oestereicher marschirten, war Hameln der einzige Ort, der Französische Besatzung behielt."

„ Die Generäle Barbou und Grandjean hatten die gemessenen Befehle, mit 2600 Mann und etwa 40 leichten Kanonen *), also mit sehr unzureichenden Mitteln, die Vestung gegen die etwanigen Angriffe der Rußen und Engländer zu vertheidigen, und würden sie bis aufs äußerste vertheidigt haben, wenn man eine Belagerung für gut gefunden hätte Um alles, was der Vertheidigung hätte hinderlich seyn können, aus den Wege zu räumen, wurden rund um die Stadt die Gartenhäuser, die große Menge der schönsten Obstbäume, und die Hecken zum großen Unglück der Besitzer niedergehauen. "

„ Durch die bekannte, zwischen Preußen und Frankreich geschlossene Konvention kam die erstere Macht in den Besitz des Hannöverschen Landes. "

" Hameln wurde Ende März 1806 von den Fronzosen geräumt, und den 1ten April von den Preußen besetzt. Im Sommer 1806 besser-

*) Mehrere hundert Kanonen und anderes Geschüz waren nach Frankreich geführet, da man eine Belagerung für unwahrscheinlich gehalten hatte.
Anm. d. Verf.

besserten die Preußen, wie oben gedacht worden, die Vestungswerke aus, verstärkten sie mit neuen Werken, versahen sie mit Geschütz und Munition, und schaften die nöthigen Lebensmittel für eine Garnison von 6000 Mann auf 3 bis 4 Monate an. Man will behaupten, daß allein der Transport des Geschützes und der Munition von Magdeburg an 350000 Thaler gekostet haben soll. "

„ Bey dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit Frankreich fehlte nichts, was zur Vertheidigung der Vestung nothwendig gewesen wäre, und alles vom General bis zum Soldaten, war nach den mündlichen Aeußerungen entschlossen, eine tapfere Gegenwehr zu leisten. "

„ In der Stadt und in den Forts war eine Garnison von 6000 Mann, und zwischen den Forts und der Stadt bezog der Generalmajor von Lecoq mit etwa 3000 Mann Infanterie ein befestigtes Lager. Am 7ten Nov. 1806 verkündigten die Lärmenkanonen der Forts die Annäherung des Feindes. "

" Mit einem Regiment Jäger zu Pferd und einem Regiment Holländischer Dragoner rekognoszirten die Feinde das Fort, drängten die Preußischen Vorposten zurück, und es kam zu einem kleinen Vorposten - Gefechte, worinn

von

von beyden Seiten einige Mann getödtet und verwundet wurden.“

„ Ein Franzöſiſcher Obriſt wurde mit einer Kanonenkugel in der Lende bleßirt, und ſtarb nach einigen Tagen in Erzen an der erhaltenen Wunde.“

„ Der König von Holland kommandirte das zur Belagerung von Hameln beſtimmte Korps, und hatte ſein Hauptquartier in Erzen, zwey Stunden von Hameln, auf dem Wege nach Pürmont.“

„ Am 9ten Nov. zogen die Belagerten das Komando aus dem neu erbaueten Blockhauſe zurück, und überließen ſolches den Belagerern, welches wie man behauptete, nicht vertheidiget werden könne.“ *)

„ An eben dieſem Tage forderte der Franzöſiſche General Loiſon die Feſtung auf, und in den

*) Der Verfaſſer iſt kein Militair, wagt es alſo nicht, in wie fern ſolches gegründet war. Allein die Fragen drängen ſich immer auf: Warum verwendet man drey Monate vorher 25000 Thaler auf die Erbauung eines Blockhauſes, welches nicht vertheidigt werden kann, und daß man beym Anblicke des Feindes ohne ein ernſthaftes Gefecht zu verlaſſen genöthigt iſt? und warum legt man ein ſol-

den folgenden Tagen erschienen zu wiederholten Maalen Französische Parlamentairs.“

„ Am 13ten Nov. rückte der General Lecoq mit seinem Korps aus dem verschanzten Lager in die Stadt.“

„ Hiedurch wurde die Garnison der Stadt und der Forts bis auf die übergrosse Anzahl von 9000 Mann vermehret, und die Last der Einquartierung für die so sehr bedrückte Bürgerschaft stieg zu dem Grade, daß jeder Bürger mit 3 bis 4 Offizieren, Knechten und Pferden oder mit 8 bis 16 Soldaten, nach der Größe der Häuser, belegt wurde.“

„ Am 14ten zog die Belagerungs-Armee sich zurück. Der Marschall Mortier marschirte mit einem Korps Franzosen von etwa 5000 Mann nach Hanover. Der Rest der Armee etwa 11000 Mann, bezog ein Lager zwischen Fischbeck und Oldendorf, 1 1/2 Stund von Hameln.„

„ Am 19ten Nov. erschien zum Letztenmale ein Parlamentär, der mit der Preußischen Generalität eine Zusammenkunft auf der, zum Hamel-

---

solches Werk nicht vortheilhafter an, da es doch den wichtigen Zweck hatte, das Ableiten der Innundation, eines der vorzüglichsten Vertheidigungsmittel, zu verhindern.

Anm. d. Verf.

Hamelschen Stadt = Gebiethe gehörenden, Werberger. Warte auf den folgenden Tag verabredete, woselbst wegen Uebergabe der Vestung am 20ten Nov. eine Kapitulation geschlossen wurde. "

„ Zu Folge dieser Kapitulation sollte die Vestung mit ihren Magazinen dem Belagerungs Korps übergeben werden; die Offiziere erhielten die Erlaubniß, auf ihr Ehrenwort in ihre Heimat zurückzukehren; die Unteroffiziere und Soldaten aber sollten nach Frankreich als Kriegsgefangene transportirt werde. "

„ Ein ganz ungewöhnlicher Zusatz zeichnet diese Kapitulation vor allen andern der Art aus; nämlich das Verlangen der, für die künftige persönliche Existenz so sorgsamen Preußischen Generalität, daß, wenn durch das Kriegsglück einige Preußische Provinzen unter die Regierung eines andern Fürsten kommen möchten, die darinn gestandenen Offiziere ein Recht auf die Pension ihres Grades haben sollten, wenn Schwachheit oder Alter sie zum fernern dienen unfähig gemacht haben möchte. Die Französische Generalität genehmigte aber diesen Punkt aus dem Grunde nicht, „ weil bey keiner Kapitulation es erlaubt sey, einem Souverain Bedingungen vorzuschreiben. Wenn der hier zur Sprache gebrachte Fall eintreten möchte, so würden die Herren die

Gna-

Gnade ihres neuen Fürsten zu verdienen suchen, und verwiese man sie auf das Beispiel von Piemont, Belgien und Neapel.

Nach der Zurückkunft der Generalität von der Werberger-Warte verbreitete die Nachricht von der geschlossenen Kapitulation sich schnell durch die Stadt. Das Ehrgefühl des Offizierkorps, wenigstens des größten Theils, wurde aufgeregt, allgemeines Mißvergnügen bemeisterte sich der der Unteroffiziere und Soldaten.

„ Eine Anzahl größtentheils Kompagnie-Chefs verfügte sich in das Gouvernements-Haus, und mißbilligte auf eine ungestüme, vielleicht subordinationswidrige Art, die Uebergabe der Stadt. Die Soldaten, unzufrieden, daß sie als Gefangene nach Frankreich transportirt werden sollten, wurden unruhig, vergassen die Gesetze der Subordination, erbrachen die Magazine, plünderten sammt dem Pöbel, der sich dazugesellte, die Vorräthe an Lebensmitteln und berauschten sich in dem gefundenen Weine und Brantweine.“

„ Der eine Kommandeur ließ Lärm schlagen, welches der andere kontremandirte; der eine Kompagnie-Chef ließ seine Leute auf dem Lärmplatze zusammen kommen, der andere bekümmerte sich um nichts; der dritte war dekontenancirt; der vierte hatte sich verkrochen.“

„Um Mitternacht, als die Gemüther durch Branntwein erhitzt, durch Wuth und Zorn entflammt waren, wurde der Aufruhr allgemein.“

„Alle Magazine wurden aufgebrochen, und geplündert: die Soldaten machten in der Stadt, in den Kasernen und auf dem Walle ein ununterbrochenes Musquetenfeuer; und die Einwohner fanden keinen sichern Platz in den Häusern; denn in manchem Zimmer wurden am folgenden Morgen 10 bis 12 hineingeschossene Kugeln gefunden.“

„Einige Offiziere wurden geprügelt, andere gescholten, schreckliche Flüche und Verwünschungen wurden gegen die Generalität, besonders gegen den Kommandanten, den Generalmajor von Schöler und gegen den mit seinem Korps in die Stadt gerückten Generalmajor Lecoq ausgestossen, und Tod und Verderben ihnen angekündiget.“

„Nur allein der Entschlossenheit des braven Kavallerie = Lieutenants von Massow, der das in der Garnison befindliche Detachement von Brüsewiz = Dragoner von 85 Mann, und das Detachement Husaren von 45 Mann befehligte, und seine Leute gegen den Geist des Aufruhrs zu bewahren wußte, und dem Betragen des Bataillons von Lettow, worinn die Rebellion am wenigsten herrschte, und welches

noch

noch die Stimme seiner braven Offiziere achtete, hat die Generalität ihr Leben zu verdanken."

„Die Kavallerie besetzte den Markt vor dem Gouvernements-Hause, das Bataillon das Haus des Generals von Schöler, und so wurde die Wuth der Aufrührer zurückgehalten."

„Gewiß mehr, als 50000 Schüsse, fielen in der Stadt, die aber gröſstentheils in die Luft gerichtet waren. Mehrere Offiziere verkrochen sich auf den Taubenschlägen, — hinter den Schornsteinen, auf den Böden, in den Scheuern, um der Wuth der Soldaten zu entgehen."

„Dagegen habe ich auch gesehen, und mehrere Einwohner haben ähnliche Beobachtungen gemacht, daß andere Offiziere in dem bedenklichen Zeit-Punkte unter ihren Soldaten wie Vater in ihren Familien waren, daß sie bis auf den letzten Augenblick theils durch Güte, theils durch Strenge, Ordnung hielten; ein Beweis, daß sie des Postens werth waren, den sie begleiteten. Warum sollte ich nicht einen Obristen von Oerthel, einen Obristlieutenant von Hamelberg, der den Staatsmann, den Hofmann, den Soldaten in sich vereinigte, öffentlich nennen?"

„Die Plünderung der Magazine, das Feuern mit den Musqueten, verschaffte den Soldaten, die der Subordination sich entzogen, und

der Unordnung sich überlassen hatten, Beschäftigung, und rettete die Einwohner von dem Schicksale von Lübeck, von einer allgemeinen Plünderung. Einige Bürger hatten indeß dieses Loos. So raubten einige dreyßig Soldaten vom Regimente Prinz von Oranien, den Uhrmacher König 52 theils goldene, theils silberne Uhren, die er in Reparatur hatte; andere Bürger wurden durch Drohungen und mit Gewalt gezwungen, die aus dem Magazine geraubten Lebensmittel zu kaufen."

„Mit Anbruche des Tages des 21sten Novembers warf ein großer Theil der Soldaten seine Gewehre und Patrontaschen auf die Strasse, ein anderer in die Weser, und in den Stadtgraben; ein dritter schlug die Musqueten in Stücken, worauf sie theils einzeln, theils truppweise, aus der Stadt ohne Paß und ohne Erlaubniß sich entfernten."

„Das Fort George wurde von der ganzen Besatzung verlassen, und blos ein einziger Offizier soll dageblieben seyn, und das Fort an die Franzosen übergeben haben."

„Bei dem Ausbruche der Rebellion schickte der Kommandant von Schöler Kuriere über Kuriere an den Französischen Befehlshaber des Belagerungskorps General Savary, (der König von Holland war nämlich zurückgegangen) mit der Bitte, noch

noch vor der bestimmten Zeit Besitz von der Vestung zu nehmen.“

„Es entstand daraus diejenige Korrespondenz, die in den Hamburger-Zeitungen bekannt gemacht worden.“ *)

„Die Vestung wurde also nicht ordentlich, und den Kriegsgebräuchen gemäß übergeben, sondern den 21ten November Morgens 10 Uhr rückte ein Detachement Holländischer Dragoner ruhig und ohne Widerstand in die Stadt. Diese stellten unter dem geringern Theile der Garnison, der noch nicht weggelaufen war, die Ruhe wieder her.“

„Nach und nach, bis Abens spät, marschirten die Holländischen Truppen, auch einige Französische Regimenter, überhaupt 12 Bataillons, etwa 10000 Mann stark, in die Stadt. Anfänglich wurden Billets regelmäßig vertheilt, und Quartiere angewiesen, allein am Ende war dieses bey dem Zuströmen der Truppen nicht mehr möglich. Das Militair machte sich

*) Diese Korrrespondenz hat der Verfasser bereits oben in den Beilagen angeführt, die ihm aus sicherer Hand, noch viel zu frühe, als die Hamburger-Zeitungen hievon Kenntnisse haben konnten, zugedacht wurde.

Anm. d. Verf.

sich also selbst Quartiere, wodurch es denn kam, daß manche Bürger 50 bis 80 Mann, ja sogar 100 Mann und mehrere zu logiren, und zu bewirthen hatten."

„Am 22ten November verließen die Truppen die Stadt bis auf 100 Franzosen und 150 Holländer, die den Garnisondienst versahen."

„So endigte sich die Belagerung, die der unglücklichen Stadt und deren hart gedrückten Einwohnern Verderben, Tod und gänzlichen Untergang auf mehr als Eine Art drohete."

„Ein guter Genius hat es verhütet, daß keine von den vielen in der Rebellionsnacht offen gestandenen Pulvermagazinen Feuer gefangen, und die Garnison und die Einwohner unter dem Schutte der Gebäude begraben hat. Es scheint eine Fabel, daß keine Feuersbrunst entstanden, und es ist unbegreiflich, daß bey dem ununterbrochenen Schießen der wüthenden Soldaten nur wenige Menschen verunglückt sind. Zwey Frauenzimmer von der Bürgerschaft sind verwundet, und eine Magd vor Schrecken niedergestürzt, und todt geblieben. Von den Preußen sind ein Unteroffizier und zehn Soldaten erschossen, und 19 Mann sind theils schwer, theils leicht verwundet."

„Uebri-

„Uebrigens wird jeder sich die Frage aufwerfen: wie es möglich gewesen, eine so schöne in einem so vollendeten Zustande sich befindende, mit einer übergroßen Garnison, mit Geschütz, mit Munition, mit Lebensmitteln, sattsam versehene Vestung in einer zur Belagerung so ungünstigen Jahrszeit, wo die Gärten raßirt, die umliegende Gegend unter Wasser gesetzt war, wie eine solche Vestung, die der Kaiser von Frankreich für eine der ersten in Deutschland erklärt hat, auf so äußerst nachtheilige Bedingungen an ein Belagerungskorps hat übergeben werden können, welches nicht viel stärker war, als die belagerte Garnison, an ein Korps, das noch keine Batterie aufgeworfen, kein Geschütz aufgefahren, und keine Kanonenkugeln in die Vestung geschossen hatte?“

Offiziere, die über die Kriegskunst zu urtheilen die Fähigkeit haben, können es nicht erklären, warum kein Ausfall gethan worden, entweder um das Belagerungskorps zurück zu treiben, oder den nur eine starke Stunde von dem Forte sich aufhaltenden König von Holland gefangen zu nehmen, oder und die bey Ohr geschlagene Schiffbrücke zu ruiniren. Batterien zu zerstören, Kanonen zu vernageln waren noch nicht vorhanden.“

„In

„In der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Offiziere und Soldaten besteht nicht der Zweck des Kriegs, und dieß hat also eben so wenig einen Grund zur Uebergabe der Vestung abgeben können, als von der Stadt das Unglück eines Bombartements, von deren Einwohner Hunger, Tod und Verderben abzuwenden, denn die Uebergabe konnte der Magistrat verrichten, und es war nicht nöthig, daß der König von Preußen mehr als eine Million Thaler an Hameln wandte, daß ein Korps von 8900 Mann starker muthvoller Truppen, das mit Offizieren versehen war, welche ihren Heldenmuth proklamirten, daß ein solches Korps ohne alle Noth aufgeopfert wurde, welches anderswo gebraucht, vielleicht ganz andere Resultate hervorgebracht hätte."

„Mit dem Benehmen der Kommandanten von Stettin, Küstrin, Magdeburg, die vor der Kapitulation von Hameln diese Vestungen auf eine zu schnelle Art in die Hände des Feindes überlieferten, wird die Generalität von Hameln sich wohl nicht rechtfertigen wollen, da sie gewiß die Anweisung nicht erhalten hat, das Verfahren dieser Männer als Richtschnur ihres Betragens zu nehmen. Noch weniger wird sie sich annuſſen wollen, die Folgen zu läugnen,

die

die aus einer tapfern Gegenwehr entsprungen wären."

„Wenigstens zwey bis drey Monate lang konnten und mußten sie die Vestung gegen eine Armee von 30000 Mann vertheidigen, denn mit einer geringeren Anzahl hätten die Franzosen im Ernst die Belagerung nicht unternehmen können. Welchen wichtigen Dienst leisteten sie ihrem Könige, wenn sie eine solche Armee 1/4tel Jahr beschäftigten."

„Ob persönliche Rücksichten Einfluß auf die so schnelle, so unerwartete Uebergabe der Vestung gehabt, steht nicht zu bestimmen. Ein Mann indessen, der auf einige Menschen- und Karakter-Kenntniß Anspruch macht, wurde bey der bedenklichen Frage, ob er Frau und Kinder bey der heran nahenden Gefahr fortschicken sollte oder nicht, zu dem Entschluß des Bleibens durch die Nachricht bewogen, daß die Frau Generalinn von Schöler und ihre Tochter die Gefahr mit ihrem Manne und Vater theilen wollten. Er überzeugte sich nämlich, daß es zum Aergsten nicht kommen werde."

„Alle diejenigen, die an der Kapitulation Theil genommen, sind es dem Könige, ihrer eigenen Ehre und dem Publikum schuldig, von ihrem Betragen die Bewegungs-Gründe offen der Welt vor Augen zu legen, wie sie in

einer

einer für sie so günstigen Jahrszeit unter solchen Umständen eine, ihrem Könige und Vaterlande so nachtheilige Kapitulation schließen, eine solche, mit Allem wohlversehene, starke Vestung, ein solches treffliches Truppenkorps ohne alle Noth, ohne alle Gegenwehr, einem nicht viel stärkern Belagerungskorps zu übergeben sich bewogen gefunden haben."

„Zu den vielen unerklärlichen Dingen gehört es, daß unter den Kommandeurs und Stabsoffizieren nicht einer sich gefunden, der voll hohen Muthes, voll edlen Gefühles seiner Pflicht, voll von Kraft und Entschlossenheit, es gewagt hat, dem Gouverneur den Degen abzufodern, das Kommando zu übernehmen, und den Ort, so wie es Pflicht war, zu vertheidigen. Gewiß konnte ein solcher determinirter Mann auf gleichgesinnte Offiziere, auf Truppen voll Muth und Standhaftigkeit rechnen."

„Aber so anklebend an den Buchstaben der Subordination der da tödtet, durch den langen Dienst abgestumpft gegen den Geist des Gesetzes, der da lebendig macht, murrten die Oberoffiziere, die Subalternen fluchten und dohten, die Soldaten droheten Mord und Tod, und — die Vestung wurde übergeben."

„Noch ein anderer Vorfall verdient eine Berührung. Am Tage des Einmarsches der Bela-

lagerungs-Armeen, den 21ten November Abends 7 Uhr erhielt der Magistrat ein Schreiben von dem Französischen Gouvernement des Inhalts:„ Der Herr Generalmajor von Lecoq bedürfe zur Auszahlung des Reisegeldes an die Offiziere 200 Pistolen, die der Magistrat so fort auszahlen solle."

„ Die Dirigenten des Magistrats, der Stadtschulze Avenarius und Oberkommissär Grünsahl stellten die Noth der Stadt, die erlittenen Drangsale, die Armuth der Bürgerschaft vor, und suchten durch alle Mittel das Verlangen abzulehnen."

„ Um 8 Uhr wurde diese Antwort fortgeschickt, um 8 1/4 Uhr führte ein Kommando Grenadiere die gedachten Personen aus ihren Häusern auf die Hauptwache."

„ Auf die Vorstellung, durch ihre Arretirung werde kein Geld geschafft, nach den Umständen müße der Magistrat zusammen berufen werden, wurden sie nach einer halben Stunde mit der Bedeutung des Arrestes entlassen, daß Morgen früh 10 Uhr die verlangte Summe da seyn müße, wenn den unangenehmsten Verfügungen vorgebeugt werden sollte."

„ Durch die strengen Maßregeln des vorigen Tages bekehrt, sah der Magistrat sich gezwungen, mit der äußersten Anstrengung die

1000 Thaler in Preußischen Kourant anzuschaffen, und an den Herrn General von Lecoq, mit dem erfoderlichen Agio gegen Pistolen versteht sich, auszuzahlen."

„Das Landes = Deputations = Kollegium in Hannover hat so edel gedacht, diese 200 Pistolen zu erstatten."

„Mit welchem Recht der Herr Generalmajor von Lecoq von einer gedrückten, ausgesogenen, verarmten Stadt noch eine solche Summe fordern möge, bleibt jedem ein Räthsel, da Herr General doch 45000 Thaler in Pistolen (man behauptete königliche Gelder) auf einem Fouragewagen versteckt, mit aus der Stadt genommen; da die Preußischen Kompagnie = Chefs wenigstens die meisten, den Soldaten Löhnung und Reisegeld gaben; da das Preußische Gouvernement in den Tagen, wo die Kapitulation unterhandelt wurde, 13000 Malter Hafer und andere Früchte verkaufte, und den Käufern in der Kapitulation dieses gekaufte Gut sicherte, an Gelde es also nicht fehlen konnte."

„Ein Spasvogel vertheidigte die Rechtmäßigkeit dieser Maßregel durch die Behauptung: der Herr General von Lecoq habe auf solche Art die Gelder seines Königs gegen die Franzosen masquiren, und arm sich stellen wollen."

„Die=

„Dieser Grund könnte zwar zu keiner Rechtfertigung, aber doch zur Entschuldigung dienen. Er kann aber nicht statt gefunden haben, da der Herr Generalmajor von Lecoq die ihm oder seinem Könige gehörigen 45000 Thaler jezt längst in Sicherheit gebracht hat, und er gewiß bey jenen Bewegungs-Gründen es für die erste seiner Pflichten gehalten haben wurde, die genommenen 1000 Thaler zu erstatten, und sein Verfahren bey dem so sehr gekränkten, und so hart behandelten Magistrate zu entschuldigen."

„Damit schließlich Niemand diese Schilderung für Karrikatur, und die darinn, hier jedermann bekannten Wahrheiten, für Verläumdung halten möge: so hat der Verfasser kein Bedenken, seinen Namen herzusezen."

Hameln.

F. L. Lüders,
Stadt-Syndikus.

Die Bedingungen der Uebergabe von Hameln waren: Die Garnison zieht mit Kriegsehren aus, übergiebt vor dem Thore Waffen und Kanonen, Fahnen- und Pferde, und ist kriegsgefangen. Die Offiziere können auf ihr Ehrenwort, vor der Auswechslung nicht wieder dienen, gehen wohin sie wollen. Haben sie aber keinen

Zu-

Zufluchtsort, so mögen sie sich nach Frankreich begeben, wohin alle Unteroffiziere und Gemeine abgeführt werden."

Das kleine Fort von Culmbach, Plassenburg genannt, 3 Meilen von Baireuth, war mitterweile durch ein Baierisches Bataillon blokirt worden; versehen mit Lebensmitteln auf mehrere Monate, hatte es keine Ursache, sich zu ergeben. Der Französische Kaiser hatte zu Kronach und Forcheim Artillerie zur Beschießung und Bezwingung dieses Forts in Bereitschaft setzen lassen. Am 24ten November standen 22 Kanonen in den Batterien, und nun entschloß sich der Kommandant, den Platz zu übergeben. Herr von Beckers, Obrist des 6ten Baierischen Linien-Infanterie-Regiments, hatten bey dieser Gelegenheit angestrengte Thätigkeit, und vorzüglichste militärische Einsicht gezeigt. Die wegen der Uebergabe der Vestung Plassenburg am 25ten Nov. zwischen dem Königl. Baierischen Oberst Graf von Beckers und dem Königl. Baierischen Major von Comeau einer Seits, dann dem Königl. Preußischen General Major Baron von Uttenhofen, dem Major von Rüville und dem Hauptmann Grafen von Monts anderer Seits, unterzeichnete Kapitulation enthält 12 Artikel, und ist im Wesentlichen folgenden Inhalts:

1.) Die

1) Die Garniſon zieht mit allen kriegeriſchen Ehren am 16ten Nov. aus der Veſtung, und ſtreckt ſodann die Waffen; 2) die Garniſon wird zu Kriegsgefangenen; 3) die Offiziers werden auf ihr Ehrenwort, nicht gegen Frankreich und ſeine Alliirten zu dienen, entlaſſen; die in der Provinz Baireuth Verbleibenden erhalten eine Monatsgage als Darlehen, und man wird ſich für ſie verwenden, daß ſie durch die Stände das nämliche Traktament, wie die übrigen Kriegsgefangenen Offiziers erhalten; 4) die Offiziers behalten Bagage und Pferde, die Soldaten ihre Torniſter und übriges Eigenthum, die Invaliden ihr Mobiliarvermögen; 5) das Veſtungsperſonale behält ſein Eigenthum, und hofft auch ſeinen Gehalt; 6) und 7) die verheiratheten Offiziers und Soldaten dürfen auf der Veſtung bleiben, Erſtere bis ihre Sachen fortgebracht werden, Letztere bis zur Auswechslung; 8) alle Gemälde und Stammbäume des Königl. Hauſes werden für daſſelbe aufbewahrt; 9) die kranken Soldaten bleiben auf der Veſtung; 10) die Invaliden behalten ihren Gehalt. 11) wegen der Schulden für Fortifikationsarbeiten wird man ſich verwenden, daß ſie von der Provinz getilgt werden.

Es befanden ſich in der Veſte Plaſſenburg 700 Mann Beſatzung, 65 metallene Kanonen,

nonen, eine groſse Menge Pulver, Munition und Lebensbedürfnisse. Die Garnison wurde durch Baierische Truppen nach Bamberg begleitet: und eine Abtheilung des Königl. Baierischen Regiments Herzog Wilhelm rückte in Plassenburg, als Besatzung ein.

Am nämlichen Tage des Mittags 12 Uhr gieng auch die Vestung Nienburg an die Franzosen über. General Savary hatte den Kommandanten auffodern lassen. Es war vorher zu gar keinen Thätigkeiten zwischen den Franzosen und der Preuſsischen Garnison gekommen. Am Tage der Kapitulation sind die Franzosen sogleich eingerückt, nachdem die Preuſsische Garnison ausmarschirt, und in die nächsten Dörfer verlegt war.

Die Kapitulation ist von dem Kapit. Adjutanten Semery, als Bevollmächtigten des Divisions-Generals Savary, und von dem Major Dreſser, als Bevollmächtigten des Königl. Preuſs. Generalmajor von Schrachwitz, Kommandanten der Vestung, unterzeichnet; sie enthält im Wesentlichen: daſs am Tage nach der Unterzeichnung, am 26ten Nov. die Besatzung mit allen Kriegsehren ausmarschiren, das Gewehr strecken, und mit Ausnahme der Offiziere, die auf ihr Ehrenwort, bis zu ihrer Auswechslung nicht mehr gegen Frankreich und dessen

sen Alliirte zu dienen, entlassen werden sollen, sogleich nach Frankreich abgeführt werden wird.

Mittlerweile stand der Marschall Lannes von der Vestung Thorn, wo das Feuer seit einigen Tagen äußerst lebhaft war. Die Lage dieser Vestung ist, da sie schon jenseits der Weichsel liegt, und da die ganze Brücke abgetragen worden ist, sehr vortheilhaft. Man hatte auch Zeit gehabt, sie gehörig zu verproviantiren. Der Marschall Lannes hatte den Gouverneur am 19ten Nov. zum letztenmale aufgefodert, mit dem Beisatze: er werde die Stadt zu Grunde schießen, wenn man sich nicht ergäbe. Der Gouverneur wollte den in allen Zeitungen befindlichen Nachrichten von der Uebergabe Magdeburgs, und von der gänzlichen Vernichtung der Preußischen Armee, keinen Glauben beimessen. Glücklicherweise traf in der Nacht vom 19ten auf den 20ten ein Preußischer Offizier, Herr von Kleist, als Parlamentär, mit einem Französischen Offizier ein, im Namen des Preußischen Gouvernements dem Könige die traurige Bothschaft nach Graudenz zu überbringen. Durch die Ankunft dieser Offiziere wurde der Gouverneur hinlänglich belehrt; es kamen gleich Parlamentäre von der Vestung; und am 20ten Nov. ergab sich Thorn den Kaiserl. Französischen Truppen.

Nun erhob sich auch Napoleon der Große aus seinem Hauptquartier, und eilte, seinen geschichtslosen Thateu die Siegel der Unsterblichkeit aufzudrücken.

Nachdem Er am 23ten und 24ten dieß in dem Lustgarten über das Soultsche Armeekorps Revue gehalten hatte, reiste er am 25ten Nov. um 2 Uhr in der Frühe, mit Allem, was zum Hauptquartier gehört, von Berlin ab, und kam am nämlichen Tage, um 10 Uhr des Morgens, zu Küstrin an. Die Kaiserliche Garde, sowohl Infanterie als Kavallerie, desgleichen das Korps des Marschalls Soult brachen am 25ten ebenfalls von Berlin auf, und marschirten vorwärts.

Noch vor seiner Abreise nach Poln schickte der Kaiser folgende Bothschaft, nebst 2 beigelegten Berichten des Minsters Talleyrand, in Betreff des Kriegs und des Blokade-Stands der Brittischen Inseln an den Erhaltungs-Senat in Paris:

„Senatoren! Unter den Umständen, worin sich die allgemeine Angelegenheiten von Europa befinden, wollen wir Ihnen und der Nation die Grund-Sätze zu erkennen geben, die wir zur Richtschnur Unsrer Politik genommen haben.“

„Unsre außerordentliche Mäßigung nach jedem der drey ersten Kriege ist die Ursache desjenigen gewesen, der auf dieselbige gefolgt ist. So ha-

haben wir gegen eine vierte Koalition 9 Monate nach Auflösung der dritten, 9 Mouate nach jenen ausgezeichneten Siegen, zu kämpfen gehabt, die Uns die Vorsehung verlieh, und die dem festen Lande eine lange Ruhe sichern sollten."

„Der Einfluß Englands erstreckt sich aber früher oder später auf eine große Anzahl der Europäischen Kabinete, und ohne einen dauerhaften Frieden mit dieser Macht kann Unser Volk die Wohlthaten des Friedens nicht genießen, die der erste Zweck Unsrer Arbeiten und der einzige Gegenstand Unsers Lebens sind. Ohnerachtet Unsrer triumphierenden Lage sind Wir auch bey Uusern letzten Unterhandlungen mit England weder durch den Trotz seiner Sprache, noch durch die Opfer aufgehalten worden, die es Uns auflegen wollte. Die Insel Malta an welcher gleichsam die Ehre des Kriegs hieng, welche England mit Hintansetzung der Traktaten behalten, und welche die erste Ursache des Kriegs war, hatten Wir abgetreten. Wir hatten eingewilliget, daß England, außer dem Besitz von Ceylon und außer dem Reich von Mysore, auch das Vorgebirge der guten Hoffnung behielte"

„Alle Unsre Bemühungen aber mußten scheitern, als die Kabinets-Versammlungen Unsrer Feinde aufhörten, von dem edlen Ehrgeiz

beseelt zu seyn, das wohl der Welt mit der gegenwärtigen Wohlfahrt ihres Vaterlandes und diese mit einer dauerhaften Wohlfahrt zu vereinigen; und keine Wohlfahrt kann für England dauerhaft seyn, wenn sie sich auf eine übertriebene und ungerechte Politik gründet, die 60 Millionen Einwohner, welche ihre Nachbaren, welche reich und brav sind, alles Handels und aller Schiffart berauben würde."

„Gleich nach dem Tode des Englischen Prinzipalministers bemerkten Wir leicht, daß man bey der Fortsetzung der Unterhandlungen keine andre Absicht habe, als das Gewebe jener in ihrer Geburt erstickten Koalition zu verschleyern."

„In dieser neuen Lage haben Wir zum unveränderlichen Grundsatz Unsers Betragens angenommen, Berlin, Warschau und die Provinzen, welche durch die Gewalt der Waffen in Unsre Hände gefallen sind, nicht eher zu räumen, als bis der allgemeine Friede geschlossen, bis die Spanischen, Holländischen und Französischen Kolonien wieder zurückgegeben, bis die Grundlagen der Ottomannischen Macht befestiget, und bis die gänzliche Unabhängigkeit dieses großen Reichs, welche das erste Interesse Unsers Volks ist, unwiderruflich wieder eingesetzt ist."

„Wir

„Wir haben die Brittischen Inseln in Blokade = Zustand gesetzt, und Maßregeln gegen dieselben verfügt, gegen die sich Unser Herz sträubte. Es hat Uns Ueberwindung gekostet, das Interesse der Privatpersonen von den Streitigkeiten der Könige abhängig zu machen, und, nach so vielen Jahren von Civilisation, zu Grundsätzen zurückzukehren, welche die Barbarey der ersten Zeitalter der Nationen charakterisiren. Allein Wir sind durch das Wohl Unsrer Völker und Unsrer Alliirten genöthigt worden, dem gemeinschaftlichen Feinde eben die Waffen entgegen zu stellen, deren er sich gegen Uns bedient."

„Diese Entschließungen, welche durch eine gerechte Empfindung von Reciprocität vorgeschrieben werden, sind weder durch Leidenschaft, noch durch Haß veranlaßt. Was Wir nach Auflösung der drey Koalitionen, die so viel zum Ruhm Unsrer Völker beigetragen, angeboten hatten, das bieten Wir auch noch jetzt an, da Unsre Waffen neue Triumphe erhalten haben. Wir sind bereit, Frieden mit England zu schließen; Wir sind bereit, ihn mit Rußland und Preußen zu schließen; allein er kann nur auf solche Grundlagen geschlossen werden, daß keiner, er sey wer er wolle, sich irgend ein Recht von Obermacht gegen Uns anmaße; die Kolonien müs-

sen

sen ihrem Mutterlande zurückgegeben, und Unserm Handel und der Industrie die Wohlfahrt garantirt werden, zu welcher sie gebracht werden müssen."

„Wenn das Ganze dieser Verfügungen die Herstellung des allgemeinen Friedens auf einige Zeit entfernt, so wird die Verzögerung, so kurz sie auch seyn möchte, Unserm Herzen langdauernd scheinen. Allein Wir sind überzeugt, daß Unsere Völker die Weisheit Unsrer politischen Bewegungsgründe gehörig würdigen, und mit Uns einsehen werden, daß ein partieller Frieden blos ein Waffenstillstand ist, wobey Wir alle Unsere erworbenen Vortheile verlieren, um zu einem neuen Kriege Veranlassung zu geben, und daß Frankreich blos in dem allgemeinen Frieden sein Glück finden kann."

„Wir befinden uns in einem jener Zeitpunkte, die für das Schicksal der Nationen wichtig sind, und das Französische Volk wird sich der Bestimmung würdig zeigen, die dasselbe erwartet. Das Senatus Consult, welches Wir befohlen haben, Ihnen vorzulegen, und welches in den ersten Monaten des Jahres die Konskription von 1807 zu Unsrer Disposition stellen wird, die unter den gewöhnlichen Umständen erst im Septembermonate auszuheben war, wird von den Vätern, so wie von den Kindern, mit Eifer voll-

vollzogen werden. In welchem schönern Augenblicke könnten Wir auch die jungen Franzosen zu den Waffen aufrufen? Um sich zu ihren Fahnen zu begeben, haben sie die Hauptstädte Unsrer Feinde und die Schlachtgefilde zu paßiren, die durch die Siege ihrer ältern Waffenbrüder berühmt geworden."

„Gegeben zu **Berlin**, den 21ten Nov. 1806.

(Unterzeichnet:)

Napoleon.

Von wegen des Kaisers: Der Minister, Staats-Sekretär, **Hugues B. Maret.**

In dem ersten Berichte des Ministers **Talleyrand**, vom 15ten Nov. sagt er unter Anderm: „Jezt, da Frankreich zum 4ten Male mit demselben Geiste von Haß und in der nämlichen Absicht von Zerstörung angegriffen ist, hat Se. Majestät keinen andern Zweck, als dasjenige zu erlangen, was zum Glücke seines Volks unumgänglich nöthig ist. Dieß ist aber ein Zweck, den Er nicht erreichen kann, wenn Er nicht die ganze Größe seiner Vortheile benutzt, und sich seine Eroberungen als Ersatz-Gegenstände bey den Arrangements des allgemeinen Friedens vorbehält."

„England trachtet darnach, ausschließlich auf den Meeren zu fahren. Es maßt sich das Mono-

Monopol von allem Handel und aller Industrie an, und jedesmal hat England, wenn die unwiderstehliche Gewalt der Ereignisse, Frankreich genöthigt hat, sich in die Sachen der kleinen Staaten, seiner Nachbaren, und seiner Ruhe halber darein zu mischen, das Signal von Beschuldigungen und Klagen gegeben. Es hat zuerst die Sturmglocke gezogen; und weil einige Städte oder einige Länder, die seit Jahrhunderten dem Einfluße Frankreichs unterworfen waren, demselben noch unterworfen sind, hat es Frankreich dargestellt, als wenn es die Unabhängigkeit großer Staaten bedrohete. War es auf kleine Staaten, die seit Jahrhunderten seinem Einfluße unterworfen und gleichsam in seine Thätigkeits = Sphäre hineingezogen waren; war es im Gegentheile nicht auf Staaten, welche zu allen Zeiten als Hauptstaaten in Europa angesehen wurden, daß England seine Gewaltthätigkeiten ausübte, wenn die nordischen Mächte, die sich vereinigt hatten, um die ewigen Grundsätze der Neutralität zu vertheidigen, gezwungen wurden, seine ungeheuren Prätentionen zu unterschreiben, und mit ihrem eigenen Interesse, das theuerste Interesse Frankreichs aufzuopfern? — Damals wurde die Unabhängigkeit der Nationen nicht nur bedrohet, sie wurde angegriffen, verletzt, und, soviel es von England abhieng, vernichtet.

nichtet. Wozu diente es, daß England genöthigt worden war, durch die St. Petersburger-Konvention eine kleine Anzahl von Grundsäzen anzuerkennen, die weder seine Verführungen, noch seine Drohungen hatten aufgeben machen können. Unmittelbar nachher trat es dieselben offenbar mit Füßen, oder verdrehete sie, indem es zugleich die tirannischste und die unsinnigste Art des Blokade-Rechts mißbrauchte."

„Die Rußische Regierung wendet die Mittel, die sie gegen Poln anwendete, jetzt gegen die Türkey an. Sie bläßt in deren Provinzen den Geist des Aufstandes und Aufruhrs an. Sie reizt, sie bewaffnet, sie unterstützt die Servier gegen die Pforte. Sie erneuert gegen Morea die Versuche, die sie, obgleich fruchtlos, im Jahre 1778 dagegen gemacht hatte. — Die Moldau und Wallachey waren von 2 treulosen Chefs und Verräthern regiert. Die Pforte hatte sie durch einen Firman dafür erklärt und abgesetzt. Rußland, nicht zufrieden damit, ihnen einen Zufluchtsort zu geben, hat Truppen nach dem Dniester marschiren lassen, und, indem es der Pforte drohet, ihr den Krieg zu erklären, hat es ihre Wiedereinsetzung verlangt. Die Pforte hat den Schmerz gehabt, sich genöthigt zu sehen, ihre deklarirten Feinde wieder einzusetzen, und die Männer, die sie gewählt hatte, wieder abzusetzen.

Ihre

Ihre Unabhängigkeit ist also durch eine Forderung verletzt worden, die zugleich die Würde aller Thronen verletzt. Von dem Augenblicke an, wo sie nicht mehr die Wahl ihrer Gouverneurs hat, ist sie nicht mehr souvrain, sie ist Vasall, oder vielmehr die Wallachey und die Moldau gehören ihr nicht mehr zu, als blos dem Namen nach, und diese beiden grossen und reichen Provinzen, welche von Männern regiert werden, die an Rußland verkauft sind, sind für letzteres eine wahre Eroberung geworden."

„In dem 2ten Berichte, vom 20ten Nov. sagt Talleyrand: „ Drey Jahrhunderte der Versittlichung haben Europa ein Völkerrecht erheilt, das nach dem Ausdrucke eines berühmten Schriftstellers, die menschliche Natur nicht genug erkennen kann."

„Dieses Recht beruht auf dem Grundsatze, daß die Nationen sich einander im Frieden das möglichst meiste Gute — und im Kriege das möglichst mindeste Böse — erzeigen müssen."

„ Zu Folge der Maxime, daß der Krieg kein Verhältniß des Menschen zum Menschen, sondern ein Verhältniß des Staats zum Staate ist, in welchem die Einzelnen blos zufällige Feinden sind, nicht als Menschen, ja nicht einmal als Glieder oder Unterthanen des Staats, sondern einzig und allein als dessen Vertheidiger,

ger, — erlaubt das Völkerrecht nicht, daß das Kriegsrecht und das davon herrührende Eroberungsrecht, sich auf die friedlichen und wehrlosen Bürger, auf Privatwohnungen und Eigenthum, auf Handlungswaaren, dieselben aufbehaltende Magazine, sie fortschaffende Fuhrwerke, auf unbewaffnete Fahrzeuge, welche sie über alle Flüsse oder Meere führen, kurz auf die Person und Güter der Einzelnen, erstreckt."

„Dieses aus der Versittlichung entstandene Recht hat deren Fortschritte begünstigt. Ihm verdankte Europa die Aufrechthaltung und Vergrößerung seiner Wohlfahrt, selbst mitten unter den häufigen Kriegen, die es vereinigten."

„England allein hat die Gebräuche der barbarischen Zeiten beybehalten oder wieder angenommen. Durch seine Weigerung, dem Kreuzen auf den Seen zu entsagen, ist dieses ungerechte und grausame Verfahren im Schwunge geblieben, wider den Willen Frankreichs, welches durch Ideen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit bewegt, in Friedenszeiten dessen Abschaffung vorgeschlagen hatte."

England will, daß auf der Erde kein anderer, als sein Gewerbfleiß, und kein anderer, als der von ihm selbst getriebene Handel, Statt habe. Es hat gefühlt, daß, um damit fortzukommen, es ihm nicht genug seyn würde, das

Ver-

Verkehr der Völker zu beunruhigen, sondern, daß es sich bestreben mußte, es gänzlich zu unterbrechen. In dieser Absicht hat es unter dem Namen des Blokaderechts die scheußlichste Theorie erfunden, und in Ausübung gebracht."

Sogleich den 24ten Nov. wurde nachstehende Note dem Senat von Hamburg von dem Kaiserl. Französischen Minister von Bourienne übergeben; so wie auch das nachfolgende Kaiserliche Dekret dem Senat mittelst einer besondern Note mitgetheilt worden ist. Nachstehendes ist das Kaiserliche Dekret.

Aus dem Protokoll des Staats-Sekretariats.

„In Unserm Kaiserlichen Lager zu Berlin, den 21ten Nov. 1806. Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien. Da Wir erwägen:

1) Daß England das von allen kultivirten Nationen allgemein beobachtete Völkerrecht nicht zuläßt; 2) daß es jedes Individuum als Feind ansieht, welches zu dem feindlichen Staat gehört, und folglich nicht blos die Mannschaften der Kriegsschiffe, sondern auch die Mannschaften der Kauffahrteyschiffe, und sogar Kommerzfaktor und die Kaufleute, die in ihren Handelsgeschäften reisen, zu Kriegsgefangenen macht; 3) daß es auf die Kauffahrteyschiffe

und

und Waaren und auf das Eigenthum der Partikuliers das Eroberungsrecht ausdehnt, welches doch nur auf dasjenige anwendbar ist, was dem feindlichen Staat zugehört; 4) daß es auf die nicht befestigten Städte und Handelshäfen, auf die Buchten und Mündungen der Flüsse das Blokaderecht ausdehnt, welches nach den Grundsätzen und dem Gebrauche aller kultivirten Völker nur auf befestigte Plätze anwendbar ist; daß es Plätze für blokirt erklärt, vor welchen es selbst nicht einmal ein Kriegsschiff hat, obgleich ein Platz nur dann blokirt ist, wenn er sich so gesperrt befindet, daß man sich ihm ohne augenscheinliche Gefahr nicht nähern kan; daß es selbst Oerter in Blokadestand erklärt, die es mit aller seiner vereinigten Macht nicht zu blokiren im Stande ist, ganze Küsten und ein ganzes Reich; 5) daß dieser ungeheure Mißbrauch des Blokaderechts keine andere Absicht hat, als die Kommunikation unter den Völkern zu verhindern, und den Handel und die Industrie Englands auf dem Ruin des Handels und der Industrie des festen Landes zu erheben, 6) daß, da dieses die Absicht Englands ist; jeder, der auf dem festen Lande Handel mit Englischen Waaren treibt, dadurch dessen Absichten begünstigt, und sich zum Mitschuldigen macht; 7) daß dieses Betragen Englands, welches

ches dem ersten Zeitalter der Barbarey ganz würdig ist, dieser Macht, zum Nachtheil aller andern, zum Nutzen gereicht hat; 8) daß es ein natürliches Recht ist, dem Feinde diejenigen Waffen entgegen zu stellen, deren er sich bedient, um ihn auf gleiche Art zu bekämpfen, wie er kämpft, indem er alle Ideen von Gerechtigkeit und alle liberalen Gesinnungen, das Resultat der Civilisation unter den Menschen, verkennt; so haben Wir beschlossen, auf England diejenigen Gebräuche anzuwenden, die es in seiner See-Gesetzgebung konsakrirt hat. Die Verfügungen des gegenwärtigen Dekrets sollen beständig als Fundamental-Grundsatz des Reichs so lange betrachtet werden, bis England eingesehen, daß das Kriegsrecht eines und dasselbe im Lande, wie zur See ist,— daß es sich nicht auf Privateigenthum, es mag seyn, welches es will, noch auf die Personen von Individuen erstrecken darf, die mit den Waffen nichts zu thun haben, und daß das Blokaderecht auf feste Plätze eingeschrenkt werden muß, die durch eine hinreichende Macht wirklich eingeschlossen sind."

„Wir haben demnach dekretirt, und dekretiren, wie folgt:

Art. 1) Die Brittischen Inseln sind in Blokadezustand erklärt. 2) Aller Handel und alle Korrespondenz nach den Brittischen Inseln

sind

sind verboten. 3) Die Briefe oder Paquete, die nach England oder an einen Engländer addreßirt, oder in Englischer Sprache geschrieben sind, werden demnach durch die Posten nicht befördert, und sollen weggenommen werden. 4) Jedes Individuum, welches Englischer Unterthan ist, es möge seyn, von welchem Stande es wolle, welches man in den Ländern finden wird, die von unsern Truppen, oder von den Truppen unsrer Alliirten besetzt sind, soll zum Kriegsgefangenen gemacht werden. 5) Jedes Magazin, jede Waare, jedes Eigenthum, es sey von welcher Art es wolle, welches einem Englischen Unterthan gehört, soll für gute Prise erklärt werden. 6) Der Handel mit Englischen Waaren ist verboten, und jede Waare, die England gehört, oder aus seinen Fabriken und Kolonien kommt, wird für gute Prise erklärt. 7) Die Hälfte des Ertrags der Konfiskation der durch die vorhergehende Artikel für gute Prise erklärten Waaren und das Eigenthum soll angewandt werden, die Kaufleute für den Verlust zu entschädigen, welchen sie durch die Wegnahme der Kauffartheyschiffe erlitten, die durch die Englischen Kreuzer genommen worden. 8) Kein Schiff, welches direkte von England, oder den Englischen Kolonien kommt, oder seit der Publikation des gegenwärtigen Dekrets daselbst

gewesen, soll in irgend einem Hafen zugelassen werden. 9) Jedes Schiff, welches mit einer falschen Deklaration bey obigen Verfügungen zuwieder handelt, soll weggenommen, und das Schiff und die Ladung sollen, als wenn sie Englisches Eigenthum wären, konfiszirt werden. 10) Unser Prisen-Tribunal zu Paris ist mit der definitiven Aburtheilung aller Kontestationen beauftragt, die in Unserm Reiche oder in den von der Französischen Armee okkupirten Landen, in Betreff der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets, entstehen könnten. Unser Prisen-Tribunal zu Mailand ist mit der definitiven Aburtheilung der besagten Kontestationen beauftragt, welche in dem Umfange Unsers Königreichs Italien vorkommen möchten. 11) Gegenwärtiges Dekret soll von Unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Königen von Spanien, von Neapel, von Holland und Hetrurien, und Unsern andern Alliirten mitgetheilt werden, deren Unterthanen, so wie die Unsrigen, das Opfer der Ungerechtigkeit und der Barbarey der Englischen Gesetzgebung zur See sind. 12) Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Krieges, der Marine, der Finanzen, der Polizey und Unsre General-Post-Direktoren sind, ein jeder, so weit es ihn betrifft, mit

der

der Ausführung des gegenwärtigen Dekretes beauftragt.

Unterz. Napoleon. Von dem Kaiser der Minister Staats-Sekretär, Herr Maret.

Note, welche am 24ten Nov. von dem Franzöſ. Kaiſerl. Geſandten, von Bourienne, dem Senat der Stadt Hamburg übergeben worden.

„Unterzeichneter bevollmächtigter Geſandter Sr. Majeſtät des Kaiſers der Franzoſen, Königs von Italien, bey den Ständen von Niederſachſen, hat von ſeinem Souverain den Befehl erhalten, dem Senat der Stadt Hamburg zu erkennen zu geben:

Daß, da England das Völkerrecht nicht zuläßt, welches von allen civiliſirten Völkern befolgt wird; da es Individuen zu Kriegsgefangenen macht, die nicht zum Militär gehören; da es Privateigenthum wegnimt, und konfiszirt; da es Oerter blokirt hält, die es rechtmäßig nicht ſeyn können, ſo wie nicht befeſtigte Handelsplätze, Buchten und Mündungen von Flüßen; da es Oerter für blokirt erklärt, die es in der That nicht ſind, oder die es ſelbſt der Natur nach nicht ſeyn können; Frankreich in die Nothwendigkeit geſetzt worden, auf die Brittiſchen Inſeln, auf die Engliſchen Unterthanen, auf ihr Eigenthum aller Art, welches ſich in den Territorien, Städten und Häfen be-

findet, welche von den Franzöſiſchen Armeen beſetzt ſind, oder beſetzt werden, auf die Schiffe, welche von den Brittiſchen Inſeln oder Kolonien kommend, in dieſe Häfen einlaufen, ſo wie auf diejenigen, welche ſuchen wollten, ſich aus eben dieſen Häfen nach den Brittiſchen Häfen zu begeben, eben diejenigen Verfügungen anzuwenden, welche England in ſeiner Seegeſetzgebung konſakrirt hat."

„Daß demnach Se. Majeſtät, der Kaiſer und König, die Brittiſchen Inſeln im Blokadezuſtand erklären, und in Hinſicht der Engliſchen Unterthanen, ihres Eigenthums und der Schiffe, die von den Brittiſchen Inſeln oder Beſitzungen kommen, oder ſich dahin zu begeben ſuchen, diejenigen Maßregeln verordnet haben, wozu das Recht der natürlichen Vertheidigung berechtigt."

„Daß Se. Majeſtät, der Kaiſer und König, hiezu nicht blos durch das Intereſſe Frankreichs bewogen worden, ſondern, daß er auch zur Abſicht hat, und es als ſeine Pflicht betrachtet, das feſte Land vor dem Unglücke zu bewahren, womit es bedroht wird, indem die von England ausgeübten Gewaltthätigkeiten offenbar zum Endzweck haben, die Kommunikationen zwiſchen den Völkern zu unterbrechen, und ſeine Induſtrie und ſeinen Handel auf dem Ruin der

Industrie und des Handels des festen Landes zu erheben, woraus folgt, daß jeder, der auf dem festen Lande Handel mit Englischen Waaren treibt, die Absichten Englands unterstützt, und als mitschuldig betrachtet werden muß.“

„Daß, da eine große Anzahl der Einwohner der Stadt Hamburg sich in diesem Falle befindet, und der Sache Englands notorisch ergeben ist, Se. Majestät der Kaiser und König sich ungern genöthigt gesehen haben, diese Stadt besetzen zu lassen, und daselbst die Ausführung der durch obige Gründe nothwendig gewordenen Maßregeln zu verordnen, Maßregeln, welche Unterzeichneter beauftragt ist, auf nachstehende Art zu notifiziren:

Art. 1) Alle Englische Waaren, die sich in der Stadt, in dem Hafen und in dem Gebiete von Hamburg befinden, sie mögen zugehören, wem sie wollen, werden konfiszirt. 2) Jeder Engländer oder Englische Unterthan, der sich in der Stadt, in dem Hafen und obengedachtem Gebiete befindet, ist kriegsgefangen. 3) Alles Mobiliar- oder Immobiliar-Eigenthum, welches in der Stadt Hamburg, in dessen Hafen oder Gebiet, Engländern oder Englischen Unterthanen gehört, wird konfiszirt. 4) Kein Schiff, welches von England kommt, oder daselbst eingelaufen gewesen, kann in besagtem Hafen und bey besag-

ter Stadt zugelassen werden. 5) Jedes Schiff, welches mittelst einer falschen Deklaration versuchen würde, sich aus besagtem Hafen und von besagter Stadt nach England zu begeben, soll konfiszirt werden. 6) Kein Engl. Kurier oder Englisches Brief-Felleisen kann in der Stadt, dem Hafen und dem Gebiete von Hamburg zugelassen werden, oder dasselbe paßiren."

Unterzeichneter hat die Ehre, dem Senat die Versicheung seiner hohen Achtung zu erneuern.

Unterzeichnet: **Bourienne.**

Eine ähnliche Note wurde an den Senat der Städte **Bremen** und **Lübeck** gesandt. Nachdem der Reichserzkanzler, **Cambaceres** die Sitzung 1) durch eine kurze Rede eröffnet hatte, daß der Senator **Porcher**, einer der Sekretarien, 2) das vom 21ten November datirte Kaiserliche Dekret ab, wodurch der Senat auf den 2ten Dez zusammen berufen wurde; 3) die Botschaft des Kaisers an den Senat vom nämlichen Datum; 4) zwey dem Kaiser am 15ten und 20ten Nov. erstattete Berichte des Ministers der auswärtigen Geschäfte; und 5) ein auf diese Berichte am 21ten Nov. erlassenes Kaiserliches Dekret (das nämliche, das am 24ten Nov. dem Hamburger-Senat mitgetheilt worden ist.)

Nach

Nach Ablesung der angezeigten Aktenstücke, bestieg der Staatsrath Regnault die Tribune, und las den Entwurf eines Senatus Konsultum des Inhalts ab: „Es werden 80000 Konskribirte im Jahre 1807 ausgehoben. Die Aushebung wird in den durch die Kaiserl. Dekrete bestimmten Fristen geschehen. Sie wird unter den vom 1ten Jän. 1787 bis zum 31ten Dez. des nämlichen Jahres gebohrnen Franzosen Statt haben" — Der Senat verwies die Prüfung dieses Entwurfs an eine Kommißion aus seiner Mitte, der er zugleich, über die Botschaft des Kaisers Bericht zu erstatten, auftrug. Diese Berichtserstattung hatte sogleich Statt gehabt, worauf der Senat jenen Entwurf annahm, und ein ihm von der Kommißion vorgeschlagenes Dekret, nebst einer Addresse an den Kaiser votirte.

Kurz darauf hat der Kaiser ein die Vollziehung des Senatsschlußes wegen der Konskription vom Jahre 1807 betreffendes Dekret erlassen, wodurch 60000 Konskribirte zur aktiven Armee, und 20000 zur Reservearmee bestimmt werden. Von jedem Kontingent werden zuerst auserlesene Leute für die Karabiniers, Küraßiers und die Artillerie zu Fuß und Pferde herausgenommen, und die übrigen, nach einer beygefügten Tabelle unter die angewiesenen Korps vertheilt. Alle

Ope-

Operationen, welche der Berufung des Rekrutirungsraths vorgehen, sollen am 15ten Januar beendigt seyn, und das erste Detaschement jedes Departements soll sich am 25ten Jan. in Marsch setzen.

Von Seite Hollands wirkte man auch zur Vollziehung der Blokirung von Großbrittannien mit.

Am 1ten Dezember erschien folgendes Königliche Dekret:

„Ludwig Napoleon, König von Holland ꝛc. in Erwägung des Kaiserlichen Dekrets vom 21ten Nov., und um, so weit es von uns abhängt, zum vollen Erfolge der grossen Maßregeln mitzuwirken; in Erwägung, daß unsere Unterthanen insbesondere dabei betheiligt sind, die seit zu langer Zeit durch den gemeinschaftlichen Feind unterdrückte Freyheit der Meere und des Handels wieder aufleben zu sehen, dekretiren, was folgt: 1) Das Dekret des Kaisers der Franzosen vom 21ten Nov. wird in allen seinen Theilen in den von unsern Truppen besetzten Gegenden, nämlich in Ostfriesland, den Ländern Oldenburg und Delmenhorst, Jever, Kniphausen und Varel, vollzogen werden. 2) Dieses Dekret wird nicht minder in dem ganzen Umfange des Königreichs, insoweit die bereits angeordneten Maßregeln für

die

die allgemeine Blokade des feindlichen Landes nicht hinreichend sind, vollzogen. 3) Die Waaren und alles andere Eigenthum, die durch die Anwendung des Kaiserl Dekrets, in den im 1ten Art. genannten Ländern weggenommen werden, sollen zum Vortheile des öffentlichen Schatzes verkauft werden."

Eine andere Verfügung des Kaisers vom 20ten Nov. sagt:„ Die alten Soldaten, welche ihren Fürsten gut gedient, haben ein besonderes Recht auf unser Interesse. Es sollen alle Preußischen Invaliden des nämlichen Traktaments, der Pensionen und Privilegien genießen, deren sie bisher genossen haben. Es muß Alles, was nur angemessen ist, geschehen, um das Schicksal dieser Männer zu sichern, und selbst zu verbessern."

Der General Hülin blieb zu Berlin, als Kommandant dieser Hauptstadt, auch während der Abwesenheit des Kaisers. —

Napoleon kam den 26ten zu Merseriz an. Der Senat, der Ritterstand, sämmtliche Magistratspersonen, ja die ganze Stadt Posen, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, eilte auf das Loosungswort, Napoleon der Große! Ihm auf eine halbe Meile entgegen, um Ihn bey den errichteten Ehrenpforten zu empfangen. Ihm, dem Unüberwindlichen zu

Eh=

Ehren, waren Triumphbögen errichtet; der Erste enthielt die Inschrift: Dem Sieger von Marengo; der Zweite: Dem Sieger bey Austerlitz; der Dritte: Dem Sieger bey Jena, und der Vierte war dem Erlöser von Poln geweihet.

Am 27ten November traf der Große Kaiser in Posen ein; der Tag, an welchem dieser Große Mann den Polnischen Boden betreten hat, wird für diese Nation ewig denkwürdig seyn. Der zur Ankunft Se. Majestät in Posen versammelte Adel empfieng den Monarchen auf das ehrerbietigste, und ward Ihm einzeln vorgestellt. Am folgenden Tage ertheilten Se. Majestät nachstehenden Deputationen feyerlich Audienz: dem Senat, in dessen Namen der Senator Radzinsky die Anrede in lateinischer Sprache hielt. Im Namen des Ritterstandes führte H. v. Sokolniki das Wort, ebenfalls in lateinischer Sprache. Von Seite der Geistlichkeit war der Erzbischof von Gnesen der Wortführer; er redete den Kaiser in Französischer Sprache an; eben so der Kammerpräsident, Breza; hierauf der Regierungspräsident und zuletzt der Stadtpräsident. Se. Majestät beantworteten alle diese Anreden von Ihrem Throne herab auf das huldreichste. Im Wesentlichen sagte ihnen der Monarch Folgendes:

„Da

„Da die Kriegsereigniſſe ihn in dieſes Land geführt hätten, ſo finde er es ſeinen Grundſätzen angemeſſen, die Repräſentanten dieſes alten Königreichs vor ſich zu laſſen; die erlauchte Polniſche Nation habe ganz Europa die größten Dienſte geleiſtet; ihr Unglück ſey eine Folge ihrer innern Zwiſtigkeiten geweſen; er könne den Polen die Wiederherſtellung ihrer Unabhängigkeit nicht verſprechen, weil dieſe Wiederherſtellung von ihnen ſelbſt abhängen müße; ſobald eine große Nation, mehrerer Millionen Menſchen, unabhängig ſeyn wollte, gelänge ihnen ſtets ihr Unternehmen; als Kaiſer der Franzoſen werde er immer mit lebhafter Theilnahme den Polniſchen Thron wieder aufgerichtet, und durch die Unabhängigkeit dieſer großen Nation die ihrer Nachbaren, welche Rußlands ungemeſſene Herrſchſucht bedrohe, geſichert ſehen; dieß hänge aber mehr von den Polen, als von ihm, ab; wenn Geiſtlichkeit, Adel und Bürgerſtand gemeinſchaftliche Sache machen wollten, und den feſten Entſchluß faßten, zu ſiegen, oder zu ſterben, ſo weisſage er ihnen Sieg; unfruchtbare Reden und Wünſche reichten inzwiſchen nicht hin; was die Gewalt umgeſtürzt habe, könne nur durch Gewalt wieder hergeſtellt werden; was durch Mangel an Eintracht in Trümmern gegangen ſey, könne nur durch Eintracht wieder aufgebaut

baut werden; der politische Grundsatz, der Frankreich bewegen mußte, die Theilung Polns nicht anzuerkennen, *) mache ihm natürlich dessen Wiederherstellung wünschenswerth, und so könnten die Polen stets auf seinen mächtigen Schutz rechnen."

Mitterweile rückte der Großherzog von Berg mit einem Theile seiner Reserve-Kavallerie, und die Korps der Marschälle Davoust, Lannes und Augereau gegen Warschau vorwärts.

Der

*) Es ist kürzlich in Paris ein für die Zeitumstände merkwürdiges Buch erschienen: Mèmoires sur la revolution, qui se fit à Varsovie 17 avril 1794, worinn der schädliche Einfluß gezeigt wird, den die Theilung Polns auf die Ruhe von Europa gehabt hat, indem dadurch die Schranken zerstört worden sind, welche die Nordischen Völker von Europa trennten, und Rußland einen Grund gab, sich in die Europäischen Angelegenheiten zu mischen ꝛc. Auf der 165ten Seite wird das Wort des berühmten Burke angeführt, welcher im Jahre 1798 sagt:" Man wird es einst bereuen, dieses große Unrecht (die Theilung Polns) zugegeben zu haben, und mehr, als andere, werden es die Staaten bereuen, die am Meisten Antheil daran genommen haben."

Der Prinz Jerome stand mit den Baiern zu Kalisch. Der ganze übrige Theil der Armee kam zu Posen an, oder in verschiedenen Richtungen auf dem Marsche dahin.

Der Marschall Mortier marschierte nach Anklam, Rostock und Schwedisch Pommern nachdem er von den Hanseestädten Besitz genommen hatte.

Auch in der Woidwodschaft Sieradz kam eine Konfoderation zu Stande. In ihrer Erklärung sagten sie: " Aus Liebe zum Vaterlande und aus Dankbarkeit gegen Napoleon, schwören wir ihm allenthalben zu folgen, und unser Leben und unser Vermögen darzubringen, wohin uns nur die siegreichen Waffen Napoleons, des Grossen, entweder um gerechte Rache an seinen Feinden zu nehmen, oder um unser Vaterland zu erlösen, rufen werden."

„Zu dem Ende soll von jeden zwanzig Feuer = Stellen, entweder nach freyem Willen oder durchs Loos, ein Rekrute zur Infanterie gestellt, von dem Eigenthümer des Guts montirt, und besoldet, hiernächst von jedem Gutsbesitzer an seiner Statt ein völlig equipirter Reiter gestellt und besoldet, endlich von jedem Pächter für jedes Vorwerk, welches derselbe im Pacht

hat,

hat, ein Fußjäger gestellt, equipirt, und besoldet werden. Aus diesen Rekruten soll ein Jägerkorps formirt werden."

„ Welcher Edelmann in Person aufsitzt, und sich zum Dienste des Vaterlandes einfindet, soll zu der freywilligen Nationalkavallerie gerechnet werden. Die Städte liefern nach obigem Verhältnisse auf jede 20 Feuer-Stellen einen Rekruten zur Infanterie, und 40 Feuer-Stellen einen Kavalleristen, und diese werden auf Kosten der Stadt equipirt und besoldet."

Der Eifer der Polnischen Nation, sich unter die Waffen zu stellen, äußerte sich auch von Seite der Geldbeiträge. Ohnerachtet die Auferderung dazu erst vor ganz Kurzem ergangen war; so fand man doch in dem Verzeichnisse der eingegangenen freywilligen Gaben, überaus ansehnliche Summen, zum Beispiele: Franz Radolinski hat 100000 Polnische Gulden gegeben: Frau von Stablowska und der Kammerherr Herztopski 18000 Gulden; Stan. Mielzynski und J. Radelinski, jeder 12000 Gulden; Nic. Mielzynski 9000, Casimir Tureo 3000 Gulden.

Das Hauptquartier des Herzogs von Berg war am 27ten Nov. zu Lowicz.

General Benningsen, Kommandant der Rußischen Armee, hatte, in Hoffnung den Franzosen

zösen den Einzug in Warschau zu verwehren, eine Avantgarde vorausgeschickt, um den Bsura-Fluß zu besetzen. Die Vorposten stießen am 26ten auf einander; die Rußen wurden geworfen. Der General Beaumont setzte zu Lowiz über die Bsura, stellte die Brücke wieder her, tödtete oder verwundete mehrere Rußische Husaren, machte mehrere Kosacken zu Gefangenen, und verfolgte sie bis nach Blonie.

Am 27ten plänkelten die grossen Kavallerie-Wachen miteinander. Die Rußen wurden verfolgt; man machte einige derselben zu Gefangenen. Den 28ten zog der Großherzog von Berg, bey einbrechender Nacht, mit seiner Kavallerie in Warschau ein Das Korps des Marschalls Davoust rückte den 29ten in diese Stadt ein. Jetzt übernahmen die Rußen die Wache auf beiden Enden der Weichselbrücke, und ließen die Pfähle und Pontons, auf denen sie befestigt war, mit Pech bestreichen, und mit Stroh umwinden, welche sie auch nach ihrem Rückzuge über die Weischsel verbrannten. Es ist schwer den Enthusiasmus der Polen zu schildern. Der Einzug der Franzosen in diese große Stadt war ein Triumph, und die Gefühle, welche die Polen aus allen Klassen seit ihrer Ankunft zeigten, lassen sich nicht ausdrücken.

Die

Die Vaterlandsliebe und das Nationalgefühl hat sich nicht nur ganz in dem Herzen des Volks erhalten, sondern ist noch durch das Unglück verstärkt worden; seine vornehmste Leidenschaft, sein vornehmstes Verlangen war, wieder eine Nation zu werden. Die Reichsten verließen ihre Schlösser, um laut die Wiederherstellung der Nation zu begehren, und ihre Kinder, ihr Vermögen und ihren Einfluß anzubieten. Dieser Anblick war in der That rührend. Schon hatten sie an allen Orten ihre alte Tracht, ihre vorigen Sitten wieder angenommen.

Wird der Polnische Thron wieder hergestellt werden? und diese große Nation, wird sie ihr Daseyn und ihre Unabhängigkeit wieder behaupten? Wird sie aus dem Grabe wieder zum Leben auferstehen? Von Gott allein, der die Verbindung aller Ereignisse in seiner Hand hält, hängt die Auflösung dieser großen politischen Aufgabe ab. Indessen trug sich gewiß nie eine merkwürdigere Begebenheit zu, welche mehr Interesse einflößte, und es herrschte bey den Franzosen ein so rühmlicher Einklang der Gefühle, daß die Nachzügler, welche anderswo einige Ausschweifungen begangen hatten, von der guten Aufnahme, die sie in Warschau bey dem Volke fanden, gerührt, keiner Anstrengung bedürften, um sich gut zu betragen. — Der

Fran-

Französische Soldat fand, das Polns Einöden mit den lachenden Gefilden seines Vaterlandes kontrastiren; er fügte aber sogleich bey:" Die Polen sind gute Leute." Dieses Volk zeigte sich allerdings in einem interessanten Lichte.

Die Stellung der Französischen Hauptarmee, als sie den Russen über Warschau nachrückte, war folgende: Der Prinz Mürat bildete die Avantgarde: unter seinem Befehle standen 5 Divisionen Kavallerie, nämlich die Korps der Generäle Beaumont, Klein, Milhaud-Nansouty und Haupoult; 3 folgende Infanterie-Divisionen, Morand, Friant und Gudin, so wie eine Kavallerie-Division, kommandirt vom General Vialanne. Hierauf kamen die Armeekorps der Marschälle Davoust und Augereau. Das Korps des Marschalls Lannes deckte den linken Flügel an der Seite von Thorn, und der Kaiser Napoleon selbst bildete mit dem Armeekorps der Marschälle, Bernadotte und Soult, den Mittelpunkt.

Wirft man einen aufmerksamen Blick auf die gegenwärtige Lage der Dinge in Europa, und vergleicht den Zustand, in welchem dieser Welttheil sich jetzt befindet, mit dem, was er noch vor einem Jahre war, dann muß man über die glänzenden Fortschritte staunen, welche

die Französischen Waffen in einem so engen Zeitraume gemacht haben.

Der Preßburger * Friede hatte die Macht der Oestreichischen Monarchie in engere Schranken eingeschlossen; die deutsche Kaiserwürde war aufgehoben, und die Fürsten dieses Reiches, welche in der Nähe von Frankreich liegen, als Bundesgenossen dieser furchtbaren Macht in die rheinische Konföderation gesammelt, zu der nach und nach selbst die Staaten an der Elbe und Saale getreten sind. Preusen hat nun zu seyn aufgehört, und Europa, von den Säulen des Herkules bis an die Weichsel und die Peene, huldigt dem Französischen Adler. England ist mit seinen Waaren und seinem Einflusse von einer unermeßlichen Küstenstrecke, von Danzig bis Ragusa, verbannt. — Rußland, der letzte unbesiegte Staat des Kontinents, der seine unangefochtene Größe nur seiner Entfernung verdankte, sieht die siegreichen Französischen Heere an seinen Grenzen. Die ganze furchtbare Macht Frankreichs steht an den beiden Ufern der Weichsel gesammelt, um das Gespenst der Größe des nordischen Kolossen zu beschwören. Mit Erstaunen sieht die Welt den Sieger bey Lodi und den Pyramiden, bey Marengo und Jena in den unwegsammen Gefilden von Poln, das sich wieder zu seiner un-

unverdient verlohrnen Unabhängigkeit erhebt, um die letzte Hand an die beinahe vollendete Umstaltung Europas zu legen. Frankreich ist dem guten Geiste und dem Muthe seiner Bürger überlassen, und würde auch jetzt noch, von seinen Armeen entblößt, jedem Versuche eines Feindes widerstehen; Frankreich, das vor weinigen Jahren noch durch Heere von seinen eigenen Gewalthabern mußte im Zaume gehalten werden.

Während dem die Franzöſischen Heere durch ihre beiſpielloſen Siege die Welt mit Bewunderung und Entſetzen erfüllen, ſammeln ſich im Innern wieder 80000 Mann, um nach dem Felde der Ehre zu eilen, und die Gefahren und Triumphe mit dem Vertrauen zu theilen.

Alte Fürſtenhäuſer ſind durch einen Federzug erloſchen, und aus der Reihe regierender Geſchlechter weggeſtrichen. Neue erheben ſich, und Völker und Länder erkennen neue Geſetze und neue Regenten an.

Alle dieſe groſſen Veränderungen, die ſonſt lange Jahrhunderte kaum bewirkten, ſind das Werk weniger Jahre; und was verbirgt die nahe Zukunft noch in ihrem dunkeln Schoße? Alles, was dem blöden Auge des Menſchen in der Ferne wenigſtens als ein leuchtender Punkt erſcheint, was ſein Geiſt zu ahnen, und ſein Herz

zu hoffen wagen darf, ist, daß aus dem wilden Chaos, aus den zusammengehäuften Trümmern eine neue Schöpfung aufleben wird; daß die veralteten Formen und Bande zertrümmert und aufgelöst werden müßen, um einer neuen Ordnung der Dinge Platz zu machen.

Alle grosse Ereignisse in der Weltgeschichte waren mit verheerenden Erschütterungen verbunden, und das menschliche Geschlecht scheint nur durch Bluttaufe wiedergebohren werden zu können. Auch wir wünschen den Frieden, der allein die Völker beglückt. Aber oft kann nur der Krieg den Frieden geben, und erhalten.

Einige politische Schriftsteller nährten noch die Hoffnung, die große Streitsache, die den Süden und Norden theilt, durch eine gütliche Ausgleichung geschlichtet zu sehen. Diese Hoffnung ist verschwunden; Interessen, wie die, die es jezt gilt, gleichen nur die Waffen aus.

Rußland kann dem Schlage, der es bedroht, nicht mehr durch verspätete Truppenaushebungen begegnen. Seit 13 Jahrhunderten sah man vielleicht kein so zahlreichers Heer in Europa wie die große Französische Armee. Nur ein zweiter Fabius hätte durch Zaudern gegen diesen größern Hannibal nicht unglücklich zu seyn hoffen können. Den hat aber Rußland nicht. —

Indessen that der vielgeliebte und kaiserlich-standhafte Alexander Alles, was ihm nur immer möglich schien, sein Reich vor jedem Einfalle eines Feindes zu schützen, und Europa eine bessere Wendung zu geben.

Durch die nachstehende Ukase wurde die große Vertheidigungs-Maßregel kundgemacht, daß eine temporäre und (bloß mit Ausnahme der Asiatischen und der nördlichsten europäischen Gouvernements) allgemeine Landmiliz im ganzen Rußischen Reiche aufgeboten, und auf die Zahl von 612000 Mann gebracht werden soll.*)

*) Das Rußische Reich, welches jezt mit Napoleon, dem Großen, in einem fürchterlichen Kampf begriffen ist, verdient in dem gegenwärtigen Augenblicke eine nähere Kenntniß.

Es ist bey Weitem die ausgedehnteste Monarchie auf unserm Erdboden. Denn es faßt den 7ten Theil der Oberfläche desselben, oder 330000 Quadratmeilen in sich; so daß man das Französische Kaiserthum nach seinen dermaligen Grenzen ungefähr 30 Mal in Rußland hineinstellen könnte. Seine Länge vom Grenzfluße Niemen oder Memel bis nach Kamtschatka beträgt 1100 Meilen, seine Breite 2 bis 500 Meilen.

„Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Thun hiemit Unsern getreuen Unterthanen kund."

„Der

Auf das Europäische Rußland kommen 80000 Quadrat-Meilen, auf das Asiatische oder Sibirien der Ueberrest. Aber dieses ungeheure Land ist höchstens von 40 Millionen Menschen bewohnt, während, daß es, wenn die bewohnbaren Theile desselben nur einiger Maßen auf Europäischen Fuß bevölkert wären, 2 auch 300 Milionen Einwohner fassen könnte. Das gegen Norden längs dem Eismeere gelegene Dritttheil des Rußischen Reichs ist eine mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Wüste, und im hintersten Theil von Sibirien wohnen kleine Völkerschaften, die man selbst in Petersburg nur dem Namen nach kennt. Die südlichen Provinzen von Sibirien werden von Nomaden oder Hirtenvölkern bewohnt, die sich aber von der Krone keine Gesetze vorschreiben lassen, und welche nicht selten sogar Feindseligkeiten gegen die Rußen ausüben. Im Jahre 1772 wanderte der größte Theil der Baskiren, 60000 Familien stark, mit ihren Heerden, von denen sie allein leben, nach der großen Tartarey aus, weil die Krone eine Art von Tribut von ihnen verlangt hatte. Von den 40 Millionen

Men-

„Der ganzen Welt sind die Begebenheiten bekannt, welche durch die Herrschbegierde und

---

Menschen des Rußischen Reichs kommen 5 auf Sibirien, 8 auf den Antheil, welchen Rußland durch die Theilung von Polen an sich gezogen, und der Ueberrest bewohnt die alten Provinzen des Reichs in Europa. Unerachtet seit 100 Jahren für die Civilisation der Rußen Manches geschehen ist, so sind doch die meisten derselben noch rohe Barbaren. Außer der herrschenden griechischen Religion findet man Katholiken, Juden, Protestanten, Muhamedaner und Heiden. In Sibirien giebt es Steppen, wo 8 bis 10 Tagreisen weit keine menschliche Wohnung zu sehen ist. —

Es kann unter den jezigen Umständen nicht ohne Interesse seyn, sich der Aeußerungen eines Taktikers, wie Loyd war, über eine Offensivoperation gegen Rußland an seiner westlichen Grenze, zu erinnern, man darf aber dabei nicht vergessen, daß der Verfasser sich noch keine andere Feinde Rußlands, als seine Nachbarstaaten, denken, und die ununterbrochene Reihe militärischer Wunder nicht ahnden konnte, wodurch einem mächtigen Volke der Weg von der Seine bis an die Pregel gebahnt worden ist. Folgendes ist die hieher gehörige Stelle aus Loyds Abhandlung über die Grundsätze der Kriegskunst.

und Habsucht der in Frankreich entstandenen Regierung Europa mit allem Gräuele des Blut-

ver-

---

kunst. Die Gegend, welche von Riga aus die Diina hinauf an der Rußischen Seite liegt, ist etwas fruchtbarer als Finland, doch aber auch, wie letztgedachtes Land, größtentheils voll Seen, Moräste, Wälder u. s. w. daher schlecht bevölkert. Auf dieser ganzen Grenze kann ein Feind bloß auf Riga, und von da auf Petersburg, oder auf Pleskow, welches der Schlüßel zu Nowogrod, und Moskau ist, losmarschiren. Der Verlust von Pleskow, am See Peipus, zog den Verlust der schwedischen Provinzen nach sich. Hätte Karl XII. diesen Platz behaupten können, so würde er die Rußen gehindert haben, sich an der Newa in Ingermanland zu behaupten; hätte er dabei gegen ihre Linie von Moskau auf Nowogrod operirt, so konnte er sie hinter die Wolga bis nach Twer zurücktreiben. Dieses Pleskow ist ein sehr wichtiger Posten, weñ die Rußen auf dieser Grenze einen Feind hätten; allein es giebt hier keinen. Denn die Preußen können nie bis zur Diina vordringen, wenn sie auch noch so furchtbar wären, und von der Seite von Deutschland keine Feinde hätten. Ihre Hauptmacht muß von der Oder her, und zwar zu Lande unterhalten werden, weil sie keine Flotte haben.

Da-

vergießens und der Zerstörung erfüllt haben. Unser Bestreben, durch friedliche Mittel diesem Uebel

---

Dagegen können die Rußen erstlich eine Flotte abschicken, die Küste von Memel bis nach Stettin zu verheeren; sie können zweytens in Preußen einrücken, es wegnehmen, ehe die Preußen im Stande sind, es zu verhindern; drittens können die Rußen ein beträchtliches Korps, besonders von leichten Truppen, marschiren lassen, um gegen die Preußische Linie von Königsberg bis zur Weichsel zu agiren, ja selbst über diesen Strom bis an die Warte vorrücken. Dergleichen Truppen haben keine Magazine nöthig. Smolensko ist befestigt, aber doch nicht so stark, um langen Widerstand zu thun. Es ist der wichtigste Punkt an der ganzen Rußischen Grenze. Es liegt nur einige 40 Meilen von Moskau. Die Kommunikation zwischen Petersburg und den südlichen Provinzen des Rußischen Reichs geht durch Smolensko. Durch die Einnahme von Moskau läßt sich das ganze Rußische Reich über den Haufen werfen. Durch diesen Paß drangen die Polen immer in Rußland ein, und führten viele Jahre glückliche Kriege gegen dieses Reich, ja sie setzten sogar einen Betrüger auf den Thron desselben. Hätte Karl XII. nachdem er sich von Poln Meister gemacht, anstatt

auf

Uebel zu steuern, und die Ruhe und Unverletzbarkeit der mit uns verbündeten Mächte wieder herzustellen, blieb ohne Erfolg. Die Treulosigkeit des allgemeinen Feindes, der die Heiligkeit der Verträge und des Völkerrechts verachtet, der einen ganzen Welttheil mit Untergang bedroht, bewog Uns endlich, die Waffen zur Unterstüzung der Unserm Reiche angrenzenden Staaten zu ergreifen. Das Unglück, welches die Oestreichische Kriegsmacht traff, zwang diese Monarchie, einen nachtheiligen Frieden zu schließen, den der Uebermuth des Siegers und der Drang der Umstände vorschreiben. Bald darauf, während man noch die Hoffnung nährte, so vielfaches Unheil abzuwenden, und durch Unterhandlungen eins allgemeine und dauerhafte Ruhe herzu-

---

auf Pultawa loszugehen, Smolensko weggenommen, und wäre er von da gegen Moskau vorgerückt, so würde er sich durch eine glückliche Schlacht in den Besitz dieses wichtigen Platzes, ja selbst auf einige Zeit des Rußischen Reichs, gesetzt haben. Behaupten hätte er es, mit Schweden zugleich, nicht gekonnt; aus dem nämlichen Grunde, warum er seine Länder an der Ostsee nicht behaupten konnte. Ein unglücklicher Vorfall, dergleichen in einer so großen Entfernung unvermeidlich ist, hätte ihn nothwendig zu Grunde gerichtet. —

zustellen, ist die Preußische Monarchie, trotz aller ihrer Aufopferungen zur Erhaltung ihres Bundes mit Frankreich, trotz aller Nachgiebigkeit gegen diesen Feind der öffentlichen Ruhe, dem Unglücke des Krieges dennoch nicht entgangen. Der trügerische Frieden, dessen Preußen, unbewußt der ihm drohenden Gefahr, zu genießen sich schmeichelte, und das Vertrauen in einen treulosen Bundesgenossen, stürzten diesen Staat ins Verderben. Die Armeen Bonapartes überfielen die Preußischen Truppen, bevor sie sich des Angriffes vermutheten, schlugen sie, bemächtigten sich der unbeschützten Hauptstadt, und überströmen schon einen großen Theil der Provinzen dieses Reichs."

„Bey einer solchen Lage der Dinge, wo dieser benachtbarte Staat, die einzige noch übrige Scheidewand zwischen den westlichen Grenzen des Rußischen Reichs und den von Frankreich besetzten Ländern, die Mittel zu seiner Vertheidigung verlohren hat, sehen Wir Uns in die Nothwendigkeit versetzt, Unsere Armeen unter Anführung Unsers Feldmarschalls, Grafen von Kamenskji, zur Beschützung jener Vaterländischen Grenzen gegen jeden feindlichen Angriff vorrücken zu lassen. Nachdem Wir den Allmächtigen, der frühe oder spät der gerechten Sache den Sieg verleiht, um seinen Schutz angerufen, ha-

haben Wir befohlen, jenen alles verheerenden Feind, der in seinen verwegenen Proklamationen schon Unsere Provinzen offenbar mit einem Einfalle bedroht, zu bekämpfen. Bey dem Ausbruche dieses unvermeidlichen Krieges, dessen ganze Last, nachdem der Feind Unsere Verbündeten besiegt hat, auf Unser Vaterland fällt, ist es Unsere erste Pflicht, die ausdauerndste Sorgfalt darauf zu wenden, daß die Ruhe und Unverletzbarkeit Unseres Reiches erhalten werde, und zu diesem Zwecke soll die ganze Kraft des von der allerhöchsten Vorsehung Unserer Herrschaft anvertrauten treuen, tapfern und edelmüthigen Volkes aufgeboten werden. Die Unglücksfälle, welche in einem so kurzen Zeitraume alle benachbarte Staaten erlitten, lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß es nun zur unumgänglichsten Nothwendigkeit geworden ist, alle außerordentliche und kraftvolle Maßregeln zu ergreifen, die nur eifrige Liebe zum Vaterlande, männlicher Muth und wahre Ruhmbegierde einflößen können. Nur ein Volk, das von solchen Gefühlen beseelt angetrieben ist, kann jeder feindlichen Macht, sie mag noch so groß seyn, durch eine allgemeine Bewaffnung, überall einen unumstößlichen Damm entgegensetzen. Die Vernachläßigung solcher allgemeinen Vertheidigungsmittel im Innern des Landes, hat, während des

jezigen Krieges mit dem durch Raub und Usurpation mächtiger gewordenen Frankreich, für Oestreich die verderblichsten Folgen gehabt, und Preußens Fall beschleunigt."

„ Das Schicksal dieser Macht ward durch den Verlust einiger Schlachten entschieden, nach welchen der Feind, da er keine Vormauer mehr fand, und nun nicht mehr den Widerstand der unbewaffneten Einwohner zu befürchten hatte, unaufhaltsam in die Grenzen dieser Länder eindrang, durch Plünderungen und durch die frechsten Gewaltthätigkeiten Schrecken und Verwüstungen verbreitete, die zerstreuten Truppenkorps vernichtete, und die Monarchie in ihren Grundfesten erschütterte. Die Tapferkeit der Rußischen Heere, und die Siege, welche sie mit einem beyspiellosen Muthe während eines ganzen Jahrhunderts über ihre Feinde in allen Gegenden der Welt erfochten haben, die Trophäen, welche sie an den von ihnen erweiterten Grenzen des Reichs errichtet haben; diese Denkmäler ihres Ruhmes erfüllen Uns mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß durch den Rathschluß des Allmächtigen, der die rechtmäßig ergriffenen Waffen segnet, auch jezt die frevelhaften Anschläge Unserer Feinde werden vereitelt, und deren Spuren auch Unsern Grenzen bloß durch ihre Gräber bezeichnet werden. Da nun aber der große Umfang

fang der Länder, welche diesen Armeen zum Kampfplatze dienen sollen, eine schnelle gegenseitige Unterstützung zur Vertheidigung Unserer ausgedehnten Grenzen äußerst schwierig macht, und die Gefahr, welche daraus entstehen würde, wenn (welches der Allmächtige abwenden möge) der Feind in die Grenzen Unseres Reichs einfiel, augenscheinlich ist; so können Wir nicht umhin, zur Abwendung derselben die kräftigsten Maßregeln zu ergreifen. In dieser Absicht haben Wir befohlen, im ganzen Reiche temporäre Bewaffnungen, oder eine Landmiliz zu bilden, die bereit seyn soll, überall und augenblicklich zur Verstärkung der regulären Armeen herbei zu eilen, und in den treuen Söhnen des Vaterlandes, die ihr Theuerstes zu beschützen vereint sind, dem Feinde auf jedem Schritte eine unüberwindliche Macht entgegen zustellen."

„Bey so schwierigen Umständen werden Wir Uns mit vollem Vertrauen an das edle Korps des Reichsadels, welches auf dem Felde der Ehre durch Treue und Diensteifer, selbst mit Aufopferung des Lebens und des Eigenthums, die Größe Rußlands begründet hat, an dieses Korps, durch dessen Beispiele von Heldenmuth, auch alle übrige Stände des Reichs, zur Nachahmung angefeuert, und geleitet, zu allen Zeiten an dem Wohl der Beschützung und dem

Ruh=

Ruhme des Vaterlandes auf die ehrenvolleste Art Antheil genommen haben. Die unvergeßlichen Beweise, die der Rußische Adel, sowohl in den ältesten Zeiten, als auch in der gegenwärtigen, von seiner Vaterlandsliebe und Treue gegen Uns abgelegt hat, seine bekannte Bereitwilligkeit zu jeder Zeit, wenn seine Dienste zum allgemeinen Wohl erfoderlich sind, beym ersten Aufruf des Monarchen weder Mühe noch Leben zu schonen, gewährt Uns die feste Ueberzeugung, daß er mit Eifer, Thätigkeit und Nachdruck dazu beitragen werde, die, durch die Nothwendigkeit veranlaßte, und die allgemeine Rettung bezweckende Organisation der innern temporären Bewaffnungen oder der Landmiliz, nach den festgesetzten Grundlagen bald und glücklich zu beendigen "

„ Wir sind gleichfalls überzeugt, daß auch Unsere getreuen Stadtgemeinden, die nahmhaften Bürger, die Kaufmannschaft und übrigen Gewerbe, wie auch die Kronbauern und freyen Ackersleute, alle ihre Kräfte vereinigen werden, um die Last dieses äußerst wichtigen, und dem Vaterlande so nothwendigen Dienstes zur Beschützung des heiligen Glaubens, und ihrer eigenen Wohlfart gemeinschaftlich zu tragen. Mögen die Diener der Kirche Gottes mit Uns und allen Unsern getreuen Unterthanen zu dem Allmächti-

gen,

gen, welcher über das Schicksal der Reiche gebietet, die wärmsten Gebete hinaufsenden, damit er zur Abwendung der allgemeinen Gefahr, zur Bezwingung und Ausrottung des Feindes, und zur Herstellung einer gesegneten Ruhe für Unser geliebtes Vaterland Seine gnädige und allmächtige Hilfe ertheilen wolle."

„Die Einrichtung der innern Bewaffnung, welche mit der jezigen Gefahr wieder aufhört, muß auf folgende Weise bewerkstelliget werden:"

(Nun folgen von der Errichtung, von der Anwerbung und Verpflegung, und der Direktion der temporären Landmiliz in 13 §. und 20 Unterabtheilungen, die Verordnungen. Sie enthalten im 1 §. nichts Wesentliches, als daß der Kaiser den Oberbefehlshaber in dem Bezirke ernennt. Für jene Stellen, die durch die Wahl des Adels nicht besetzt werden, ernennt der Befelshaber die erforderlichen Subjekte. Nach dem 2 §. bestimmen die Civilgouverneurs mit Zuziehung der Adelsmarschälle, wie viel aus dem Kron = und Privat = Bauernstande, und der Bürgerschaft auszuheben sind. Vorzüglich sollen Schützen, Jäger u. dgl. genommen werden. Jeder erhält ein für alle Mal drey Rubel, und wird auf drey Monate mit Proviant versehen. Die Gutesbesitzer und Bürgerschaften müßen ihre zu stellende Leute selbst bewaffnen und bekklei=

Leiden, mit Geld und Proviant auf 3 Monate versehen. Alle, die irgend eine Art Waffen besitzen, werden aufgefordert, selbige dem Dienste des Vaterlandes darzubringen.) Am Schluße des 3 §. heißt es: „Da zur schleunigen Ausführung dieser Maßregeln die genaueste Folgsamkeit und Ordnung gehört, da der geringste Ungehorsam gegen die Obern allgemeine Nachtheile hervorbringen kann, und demnach unverzügliche und strenge Ahndung verdient; so wird dem Oberbefehlshaber zur Abwendung der übeln Folgen, welche daraus entstehen, und dem Ganzen gefährlich werden könnten, hiemit die Macht ertheilt, jeden, der den Gehorsam, die Treue, und den für diese Miliz besonders zu leistenden Eid verletzt, zu arretiren, und ihn dem Kriegsgericht zu überliefern. Das Urtheil dieses Kriegsgerichts wird sogleich in Erfüllung gebracht, selbst wenn es auf Todesstrafe ankäme."

„Wann mit der Hilfe des Allerhöchsten Unsern und Unserer treuen Unterthanen Anstrengungen zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Besiegung des übermüthigen Feindes mit einem erwünschten Erfolge gekrönt seyn werden, wenn die jezt drohende Gefahr vorüber seyn wird, dann werden die hiermit angeordneten Krieger, der allerhöchsten Vorsehung ihren Dank darbringend, die Waffen niederlegen, in ihre Wohnun-

nungen heimkehren, und in den Armen ihrer Familien, die sie durch ihren eigenen Muth beschützten, die Früchte eines so glorreich errungenen Friedens genießen. Wir Unserer Seits geben Unser Kaiserliches Wort, und versprechen hiemit feyerlichst, daß Wir es für Unsere heiligste Pflicht halten werden, im Namen des dankbaren Vaterlandes allen denjenigen, die als würdige Söhne desselben, bey den gegenwärtigen Umständen, ihren Eifer für das allgemeine Wohl durch persönliche Tapferkeit, durch Aufopferung ihres Vermögens, und sonstige gemeinnützige Handlungen bewiesen haben, Unsere Huld und Gnaden angedeihen zu lassen, und sie mit allen Würden und Auszeichnungen, zu welchen sie ihre Verdienste berechtigen können, zu belohnen. Dankbar wird die Nachwelt die Namen dieser edeln Vertheidiger des Vaterlandes segnen, und ihr Ruhm wird von Geschlecht zu Geschlecht unvergeßlich fortleben."

Gegeben zu St. Petersburg den 30ten November im Jahre der Geburt Christi 1806, und Unserer Regierung im 6ten.

(L. S.)

Alexander. Graf v. Kotschubey.

Hierauf ward sogleich folgende Ukase bekannt gemacht:

„Da die jezigen Umstände nicht erlauben, den Gemeinen ihren Abschied zu gewähren, die

Gou-

Guvernements = Kompagnien und Etat = Stadt= Kommandos aber an vielen Orten nicht voll= zählig sind, so sollen zu ihrer Kompletirung folgende Maßregeln getroffen werden. 1) Alle, wegen schon abgelaufener Dienstzeit oder schwächlicher Gesundheit verabschiedete Militärindividuen, sollen öffentlich angefragt werden, ob sie wieder in Dienst treten wollen. 2) Die sich Meldenden sind nach geleistetem Eide der Treue mit dem etatsmäßigen Solde, Proviant und Montur bey den Gouvernements = Kompagnien oder Etats = Kommanden anzustellen. 3) Auch die Ueberzahl soll angenommen, und andere Kompagnien aus ihnen gebildet werden. 4) Verabschiedete Unteroffiziere, die sich melden, wenn keine Vakanzen sind, erhalten gemeinen Sold. 5.) Alle Ueberkompleten werden eben so montirt, und erhalten den nämlichen Sold, wie die Vollzähligen der Etats = Kompagnien. 6.) Gewehre werden für sie aus der Fabrik zu Tula geliefert, oder auch von den Regimentern ausgeschossene Gewehre requirirt, von welcher Art sie auch seyn mögen, Jägerflinten können statt Musketen, Karabiner statt Stutzen, Bajonete statt Säbel dienen. 7.) Pulver und Bley wird von der Artillerie requirirt. 8) Ueber die neu Eingetretenen werden Verzeichnisse eingesandt. 9.) Jeder von ihnen muß 3 Jahre dienen.

10.) Hat er es während dieser Zeit treu und untadelhaft gethan, so erhält er bey seiner Entlassung eine silberne Medaille an einem rothen Bande mit der Inschrift: **Für den Eifer zum Dienste.** Bleibt er noch nachher im Dienste, so bekommt er jährlich 3 Rubel Zulagsold; hat er 4 Jahre gedient, Unteroffiziersrang; 6 Jahre, eine an einem blauen Bande zu tragende Medaille, mit der Inschrift: **Dem verdienten Soldaten zur Ehre,** Unteroffiziersrang, und auf Zeitlebens den vollen Soldatensold. 11.) Ueber dergleichen vom Dienstentlassene wird sogleich an das Kriegskollegium berichtet. 12.) Auch vor Ablauf der 3 Jahre werden sie mit einer Jahresgage entlassen, wenn sie nicht weiter nöthig sind. 13.) Ueber die Fortschritte in dieser Sache wird der Minister der Landmacht benachrichtigt, um es Sr. Majestät dem Kaiser allerunterthänigst zu berichten."

Unterzeichnet ist das Original: Minister der Landmacht, **Wäsmitinow.**

Den 2ten Dezember hatte der Kaiser Napoleon aus seinem Hauptquartier **Posen** folgende Proklamation erlassen:

„Soldaten! Es ist heute ein Jahr, als ihr euch auf dem merkwürdigen Schlachtfelde von Austerliz befandet. Die in Schrecken gebrachten Rußischen Bataillons entflohen in Verwir-

wirrung, oder übergaben, wo sie eingeschlossen waren, ihre Waffen an die Sieger. Tags darauf ließen sie Worte des Friedens hören: allein sie waren betrügerisch. Kaum durch eine vielleicht verwerfliche Großmuth den Unglücksfällen einer dritten Koalition entkommen, spannen sie eine 4te an. Allein der Alliirte, auf dessen Taktik sie ihre größte Hoffnung bauten, ist nicht mehr. Seine Vestungen, seine Hauptstädte, seine Magazine, seine Arsenale, 280 Fahnen, 700 Feldstücke, 5 große Kriegsplätze, sind in unsrer Macht. Die Oder, die Wartha, Polns Wüsteneyen, die schlechte Jahreszeit, nichts hat euch einen Augenblick aufhalten können. Ihr habt Allem getrozt, Alles überwunden, Alles ist vor euern Augen entwichen."

„Umsonst wollte Rußland die Hauptstadt dieses alten und ansehnlichen Polns vertheidigen, der Französische Adler schwebt über die Weichsel. Die braven, aber unglücklichen Polen glaubten in euch die Legionen des Sobiesky aus ihren denkwürdigen Heereszügen zurückkehren zu sehen."

„Soldaten! Wir werden die Waffen nicht eher niederlegen, als bis ein allgemeiner Friede die Macht unsrer Alliirten festgegründet, unserm Handel die Freyheit, und seine Kolonien zurückgegeben haben wird. Wir haben auf der

Elbe und Oder Pondichery unsre Indianische Besitzungen, das Kap der guten Hoffnungen und die Spanische Kolonien wieder erobert. Wer sollte den Russen das Recht geben, zu hoffen, das Gleichgewicht der Schicksale mit uns halten zu können? Wer sollte ihnen Recht geben, so gerechte Bestimmungen umzustürzen? Sie und Wir, sind wir nicht die Soldaten von Austerliz?"

Napoleon.

Prinz von Neuschatel, Berthier.

Hierauf folgte der Befehl zu Errichtung eines Denkmaals in Paris für die Französische Armee.

Aus unserm Kaiserlichen Lager zu Posen am 2ten Dez. 1806.

„Wir Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, haben beschlossen, und beschließen, was folgt:

1. Art. „Auf dem Magdalenenplatze unsrer guten Stadt Paris soll auf Kosten unsers Kronschatzes ein Monument unsrer großen Armee errichtet werden, welches auf dem Frontispice die Worte enthalten soll: Kaiser Napoleon den Soldaten der großen Armee.

2. Art. „Im Innern dieses Monuments sollen auf Tafeln von Marmor die Namen aller derjenigen durch alle Korps der Ar-

mee und Regimenter aufgezeichnet stehen, welche den Schlachten von Ulm, Austerlitz und Jena beigewohnt haben, und auf Tafeln von maßivem Golde die Namen aller derjenigen, welche auf dem Schlachtfelde gestorben sind, und auf Tafeln von Silber soll die Rekapitulation der Soldaten nach den Departements eingegraben seyn, welches jedes Departement zur großen Armee geliefert hat."

3. Art. „Um den Saal umher sollen in Basrelief geschnitzt, oder vorgestellt werden, die Obersten eines jeden Regiments der großen Armee mit ihren Namen. Diese Basreliefs sollen dergestalt angebracht seyn, daß die Obersten um ihre Generals der Division und Brigade nach den Korps d'Armee gruppirt zu stehen kommen. Marmorne Statuen der Marschalls, welche die Korps kommandirt, und einen Theil der großen Armee ausgemacht haben, sollen im Innern des Saals aufgestellt werden."

4. Art. „Die Waffen, Statuen, Monumente aller Art, welche von der großen Armee in den 2 Feldzügen erobert, Fahnen, Standarten und Paucken, nebst den Namen der feindlichen Regimenter, denen sie abgenommen worden sind, sollen im Innern des Monuments niedergelegt werden."

5. Art.

5. Art. „An allen Jahrstagen der Schlachten von Austerliz und Jena soll das Monument beleuchtet, und nach einer Rede über die einem Soldaten nothwendigen Tugenden, und einer Lobrede auf die an diesen merkwürdigen Tagen Gebliebenen, ein Konzert gegeben werden. Einen Monat zuvor soll ein Konkurs für die beßte Ode oder das beßte, den Umständen angemeſſenſte Muſikſtück eröffnet werden. Eine goldene Medaille von 150 Doppel Napoleons soll den Preis Erhaltern zugetheilt werden. In der Rede und den Oden ist ausdrücklich verboten, vom Kaiſer Meldung zu thun."

6. Art. „Unſer Miniſter des Innern wird ohne Verzug einen Konkurs für die Architektur eröffnen, um das beßte Projekt zur Errichtung dieſes Monuments zu wählen. Eine der Bedingungen des Proſpekts soll ſeyn, einen Theil des gegenwärtigen Magdalenen = Gebäudes zu erhalten, und daß die Koſten nicht über 3 Millionen hinanſteigen. Eine Kommißion von der Klaſſe der ſchönen Künſte unſers Inſtituts soll beauftragt werden, unſerm Miniſter des Innern vor dem März 1807 über die dem Konkurſe vorgelegten Entwürfe Bericht zu erſtatten. Die Arbeiten ſollen am 1ten May beginnen, und vor 1809 vollendet ſeyn. Unſer Miniſter des

In=

Innern soll mit allen Details in Bezug auf das Ganze des Monuments, und der Direkteur der Museen mit allen Details in Betreff der Basreliefs, Statuen und Tableaux beauftragt seyn."

7. Art. „Es sollen 100000 Fr. Rente mittelst Einzeichnungen in das große Buch erkauft werden, um zur Dotation des Monuments und dessen jährlicher Unterhaltung zu dienen."

8. Art. „Ist das Monument zu Stande gebracht, so soll das große Konseil der Ehrenlegion besonders mit dessen Obsicht und Erhaltung, und allem, was zum jährlichen Konkurse gehört, beauftragt seyn."

9. Art. „Unserm Minister des Innern und den Intendanten unsrer Krongüter ist die Vollziehung dieses Dekrets übergeben."

Napoleon.

Mittlerweile brach der Prinz Hieronimus, Befehlshaber der Armee der Alliirten, nachdem er Glogau enger blokirt, *) und um diese Vestung

*) Als die Königl. Baierischen Truppen die Vestung Großglogau einschlossen, so hörten die Vorposten in der Nacht auf den 11ten Nov. das erbärmliche Winseln eines Kindes, und das Trösten und Jammern einer Frau. Als es Tag geworden war, sah

stung her Batterien hatte aufführen lassen, mit den Baierischen Divisionen Wrede und Deroy gegen Kalisch auf, um den Rußen entgegen zu gehen; die Fortsetzung der Belagerung von Glogau wurde dem General Vandamme und dem Würtembergischen Truppenkorps überlassen.

Die Blokade dieser Vestung wurde den 19ten Nov. dem Königl. Würtembergischen Armeekorps-Kommandanten, Generallieutenant von Seckendorff, übertragen. Auf dem linken Ufer der Oder hielten die Königl. Würtembergischen Truppen, und auf dem rechten Ufer dieses Flußes die Königl. Baierischen Truppen die Vestung eingeschlossen. Mit stürmender Hand solche einzunehmen, ward schon den 20ten Nov. beschlossen; allein bey näherer Untersuchung, da man in Ermanglung eines

---

sah man eine alte Frau mit dem Kinde, ihrem Enkel, vor der aufgezogenen Fallbrücke an der Oder auf einigen Brettern sitzen, die weder vor- noch rückwärts konnte. Unter augenscheinlicher Lebensgefahr, und durch große Anstrengung gelang es endlich dem Korporal Ziegler, und dem Gemeinen Anton Kleiber vom leichten Infanterie-Bataillon Taxis diese beiden Unglücklichen zu retten. Se. Maj.

nes Grundrises von der Vestung aus auf sehr unbestimmte und unsichere Angaben hatte bauen können, fand sich dieses unpraktikabel. Den Feind aber durch Bombardement zur Kapitulation zu bewegen, war gegenwärtig noch nicht möglich, da das Würtembergische und Baierische Geschütz, so lebhaft es auch das Feuer unterhielt, von zu schwachem Kaliber war, und das von Küsterin aus erwartete Belagerungsgeschütz noch nicht angekommen war.

Den 24ten erhielt General von Seckendorff den Befehl, die Baierische Division des Generals Deroy, welche bis jezt auf dem rechten Ufer der Oder die Vestung blokirt gehalten hatte, abzulösen, und folglich mit dem demselben anvertrauten Armeekorps die Belagerung allein zu übernehmen.

Da nun die Cirkumvallationslinie, welche die Würtembergischen Truppen einnehmen mußten, über eine Meile lang war; fast sämmtliche Kavallerie aber die Zugänge von Breßlau her besezt halten mußte, desgleichen auch 3 leichte Bataillons, welche zu Lisa und Mittel-Triebiz detaschirt stunden, erst am 26ten Nov. zum Be-

Maj. der König ließen diesen braven Männern eine Gratifikation von 20 Dukaten, und ein schriftliches Zeugniß über diese edelmüthige That zustellen.

Belagerungskorps eingezogen werden konnten; so war den 25ten die Lage der Truppen, welche von allem schweren Geschütze entblößt waren, — und da überdieß das schlechte Wetter und häufige Regengüße, die über die Oder geschlagene Schiffbrücke, welche die Kommunikation der Truppen bewerkstelligte, stets wegzuschwemmen drohte, — vis - à - vis einer Vestung, in welcher 3000 Mann mit allem Nöthigen versehen lagen, allerdings höchst mißlich.

Doch vereitelte die Wachsamkeit und Thätigkeit sowohl der Bedeckungstruppen, als auch des Belagerungskorps alle Unternehmungen des Feindes.

Den 29ten kam das erwartete Belagerungsgeschütz von Küstrin auf der Oder an, und wurde den 30ten in die Batterien eingeführt, welche den 1ten Dez. frühe halb 6 Uhr, von den Würtembergischen Artilleristen und einigen zurückgebliebenen Baierischen Feuerwerkern bedient, dergestalt ihr gutangebrachtes Feuer unterhielten, daß der Kommandant der Vestung, Gen. Lieut. von Rheinhard, auf die Aufforderung des Gen. Vandamme (welcher einige Tage früher auf Befehl des Kaisers Napoleon die Belagerung mit den Würtembergischen Truppen fortzusetzen kommandirt war) veranlaßt wurde, zu kapituliren.

In Gemäßheit deſſen ſtreckte die 3000 Mann ſtarke Garniſon den 3ten Dez. nach geſchehnem Ausmarſche aus der Veſtung vor den Königl. Würtembergiſchen Truppen ihre Gewehre.*)

Die alliirten Truppen des Königs von Würtemberg haben ſich gut gezeigt. Ziemlich beträchtliche Magazine von Zwiepack, Korn und Pulver, 100 Kanonen waren der Erfolg dieſer, beſonders durch die Güte der Veſtungswerke und ihre Lage wichtigen Eroberung. Glogau iſt die Hauptſtadt in Niederſchleßien.

So lebhaft auch das Feuer während der Belagerung aus der Veſtung unterhalten wurde, und ſo häufig die Würtembergiſchen Pänkler mit dem Feinde ins Handgemenge gekoñen ſind, ſo beſtund der Würtembergiſche Verluſt doch nur in einigen Todten und Bleßirten; unter den erſtern befand ſich der bey der Artillerie geſtandene Lieutenant von Seckendorff, welcher auf den Vorpoſten erſchoſſen wurde.

Nach der Eroberung von Glogau erſchien zu Breslau am 3ten Dez. eine Preußiſche, vom

*) Glogau iſt eine ſtarke Veſtung, und zählt gegen 9000 Einwohner; ſeit 1741, wo die Preußen dieſe Stadt durch Sturm nahmen, iſt ſie niemals belagert worden.

vom Grafen von Götzen, Major und Flügeladjutanten des Königes, unterzeichnete Proklamation an die Einwohner Schleßiens; worin der bisher von Preußischer Seite erlittene Verlust der Laune des Glückes und der Treulosigkeit schändlicher Verräther zugeschrieben, zugleich aber versichert wird, daß der König noch in diesem Augenblicke an der Spitze einer furchtbaren Armee sich befinde, die immer noch verstärkt werde; und der von Rußland versprochenen Hilfe sicher seyn könne." Schon stehen, wird gesagt, zwey furchtbare Rußische Heere unweit den Ufern der Weichsel, während daß ein drittes, weit zahlreicheres, in Eilmärschen sich nähert."

Alle Bewohner Schleßiens werden aufgefordert, Alles beizutragen, was von ihnen abhängen könne, um in Uebereinstimmung mit den Kräften, welche Se. Majestät noch besonders zur Vertheidigung Ihrer treuen Schleßischen Unterthanen abzusenden im Begriff seyen, dem Vaterlande und Ihrer Provinz insbesondere zu Hilfe zu eilen 2c.

Mittlerweile gieng Marschall Davoust über die Weichsel, und hatte sein Hauptquartier vorwärts Praga genommen.

Ihm folgte der Marschall Ney, und zog am 6ten Dez. in Thorn ein. Er rühmt beson-

sonders den Obersten Savary, welcher an der Spitze des 14ten Infanterieregiments und der Grenadiere und Voltigeurs des 96ten und 6ten Regiments leichter Infanterie am ersten über die Weichsel setzte. Zu Thorn hatte er ein Gefecht mit den Preußen, die er, nach einem leichten Handgemenge nöthigte, die Stadt zu räumen. Er tödtete ihnen einige Leute und machte 20 Gefangene.

Dieses Gefecht bietete einen merkwürdigen Zug dar. Der Strom, der 400 Klafter breit ist, führte Treibeis. Das Schiff, in welchem der Französische Vortrab war, konnte wegen des Eises nicht vorwärts kommen. Am andern Ufer eilten ihnen Polnische Schiffleute mitten unter einem Kugelregen entgegen, um sie vom Eise frey zu machen. Die Preußischen Schiffe wollten sich dagegen setzen; es entstund unter ihnen ein Faustkampf. Die Polnischen Schiffer warfen die Preußischen ins Wasser, und begleiteten die Französischen Schiffe bis an das rechte Ufer. Der Kaiser forderte die Namen dieser braven Leute, um sie zu belohnen. —

Am 9ten Dez. empfieng der Kaiser die Deputation von Warschau, die aus den Herren, Gutakowsky, Oberkammer-Herrn von Litthauen, Ritter der Polnischen Orden; Gorzensky, Generallieutenant, Ritter der Polnischen Or-

Orden; Lubienskÿ, Ritter der Polnischen Orden; Alexander Potoky; Rzetowskÿ, Ritter des Polnischen Stanislaus = Ordens und Luszewskÿ bestund.

Mitten unter diesen heftigsten Stürmen, die Königreiche und ganze Provinzen entwurzelten, erhob sich das bey Jena ganz niedergebeugte schwache Sachsen durch einen mit Napoleon am 11ten Dez. zu Posen abgeschlossenen Friedens = Traktat und stellte nach einem Jahr Tausend Wittekinds Königreich wieder her.

Am 18ten Dez. Nachmittags traf zu Dresden der Flügel Adjutant, Major von Funk, unter Vorreitung von zwanzig blasenden Postillons aus Posen ein, und überbrachte den daselbst am 11ten durch die beiderseitigen Bevollmächtigten Unterzeichneten folgenden Friedens=traktat zwischen Frankreich und Sachsen:

„Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protektor des Rheinischen Bundes, und Se. Kurfürstl. Durchlaucht von Sachsen haben zur gänzlichen Wiederherstellung des Friedens zwischen ihren Staaten als gegenseitige Bevollmächtigte ernannt, nämlich: Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien ꝛc. den Divisionsgeneral, Michael Duroc, Großmarschall Seines Pallastes, Kroß=

kreuz

kreuz der Ehrenlegion, Ritter des schwarzen und rothen Preuß. Adlerordens, und des badischen Ordens der Treue; und Se. Kurfürstliche Durchaucht von Sachsen, den Grafen Karl von Bose, seinem Kammerherrn und Komandeur des Nordstern-Ordens, welche nach Auswechslung ihrer Vollmachten über Folgendes übereingekommen sind:

1 Art. Von Unterzeichnung dieses gegenwärtiges Traktats an, soll es Friede und aufrichtige Freundschaft zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich, König von Italien, und des rheinischen Bundes Protektor einerseits, und Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Sachsen anderseits seyn.

2 Art. Se. Kurfürstliche Durchlaucht tritt dem am 12ten Juli dieses Jahres zu Paris abgeschlossenen Konföderations- und Allianztraktat bey, und erhält durch seinen Beytritt alle Rechte, und übernimmt alle Verpflichtungen der Allianz auf eben die Art, als wenn er hauptantheilnehmende Parthey bey diesem Traktate gewesen wäre

3 Art. Se. Kurfürstl. Durchlaucht wird den Königstitel annehmen, und im Kollegium und Range der Könige nach der Ordnung seiner Einführung Sitz nehmen.

4 Art. Er kann ohne vorhergehende Ein-

Einstimmung des rheinischen Bundes in keinem Falle, und um keiner Ursache willen einer Truppe, einem Truppenkorps oder Abtheilung einer in dem rheinischen Bunde nicht mitbegriffenen Macht den Durchmarsch gestatten.

5 Art. Da die Gesetze und Aktenstücke, die das wechselseitige Recht des Gottesdienstes, das in Deutschland besteht, bestimmen, durch die Auflösung des ehemalichen deutschen Reichskörpers abgeschafft, und übrigens nicht mit den Grundsätzen verträglich sind, auf die die Konföderation gegründet werden; so soll die Ausübung des katholischen Gottesdienstes im ganzen Königreiche Sachsen der Ausübung des lutherischen Gottesdienstes ganz gleich gestellt werden, und die Unterthanen beyder Religionen ohne Einschränkung die nämlichen bürgerlichen und politischen Rechte genießen. Se. Majestät, der Kaiser, machen hieraus eine ganz besondere Bedingung.*)

6 Art.

*) Wir glauben bey dieser Gelegenheit unsere Leser zu verpflichten, wenn wir einige Nachrichten mittheilen, wie die Unterdrückung der katholischen Unterthanen in Sachsen begründet wurde, von welcher der Friede zu Posen am 11ten Dez. sie endlich befreyte.

6 Art. Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen verbinden sich, an Se. Majestät den König von Sachsen durch den zukünftigen Frieden mit Preußen den Cotbußer = Kreis *) abtreten zu machen.

§ 7. Art.

Als Kurfürst Friedrich August von Sachsen König von Poln wurde, nahm er die katholische Religion an, stellte aber auch zugleich den Landständen Reversalien aus, in welchen er sich verbindlich machte in Religionssachen alles auf dem bisher bestehenden Fuße zu lassen. Dieselben Reversalien wurden erneuert, als der Kurprinz August (hernach Augustus III.) die Religion veränderte, um eine Oestreichische Prinzeßinn zu heirathen, und sich die Aussicht auf die Polnische Krone zu öffnen. Die Kinder und Engel dieses Monarchen, und namentlich der gegenwärtige Souverän, sind in derselben Religion erzogen, welches die Fortdauer der schon erwähnten Reversalien zur Folge gehabt hat. Die Besorgnisse der Protestanten über diesen Friedens = Artikel wird die Zukunft entschleyern. —

*) Der bisher Preußische Kotbußer = Kreis in Niederlausiz, welcher jezt dem Königreich Sachsen einverleibt wird, hat 20 Quadratmeilen, und 30000 Einwohner, die vom Bierbrauen, Leinweberey, Vieh-

7 Art. Se. Majestät der König von Sachsen treten dem Fürsten, der durch Se. Majestät den Kaiser der Franzosen bezeichnet seyn wird, in dem Theile Thürigens zwischen den Fürstenthümern Eichsfeld und Erfurt ein Gebiet ab, welches an Bevölkerung und sonst jenem des Cotbußer = Kreises gleich seyn wird, welches Gebiet dazu dienen soll, die genannten Fürstenthümer zu verbinden, und von dem genannten Fürsten in vollem Eigenthum und Souverainität besessen werden wird. Die Grenzen dieses Gebiets sollen durch von beiden Seiten dazu ernannte Kommissarien gleich nach Auswechslung der Ratifikationen bestimmt werden.

8 Art. Das Kontingent des Königreichs Sachsen soll für den Fall des Kriegs 20000 Mann von allen Waffen seyn, wie sie bestehen.

9 Art. Für den gegenwärtigen Feldzug, in Hinsicht der Ereignisse, die Statt haben, soll das sächsische Kontingent 1500 Mann Kavalle=

Viehzucht ꝛc. leben. Sie liefern viele schöne Karpfen und Kälber nach Berlin. Die Stadt Kotbus hat 5000 Einwohner, und der ganze Kreis einen ziemlich fruchtbaren Boden. — Friedrich der Große legte in denselben mehrere einzelne Kolonien und Maiereyen an.

lerie, 4200 Mann Infanterie, 300 Artilleristen und 12 Kanonen seyn.

10. Art. Alle Kontribution soll vom Augenblick der Unterzeichnung des gegenwärtigen Friedenschlußes aufhören.*)

11. Art. Der gegenwärtige Traktat soll ratifizirt, und die Ratifikation in Dresden in 8 Tagen ausgewechselt werden.

Gegeben zu Posen den 11ten Dez. 1806.

Duroc. Karl Graf von Bose.

Den 13ten Dez. ergieng sogleich aus dem Hauptquartier Posen folgender Tagesbefehl:

„Nachdem der Friede zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und König, und dem Könige von Sachsen, geschlossen ist, so wird allen Generalen, Offiziers und übrigen Militärindividuen

*) Die Folgen des Friedens, welchem Separatartikel beigefügt seyn sollen, zeigten sich nachgehends durch mannigfaltige Veranstaltungen. Gleich nach einigen Tagen gieng eine ganze Reihe vierspänniger Wägen, jeder mit 40000 Rthlr in guten sächsischen Spezies beladen, nach Berlin an den Generalintendanten Daru ab. — Die schleunigste Prästation des ersten Dritttheils der Kontribution von mehr als 1300000 Rthlr war zu einer Hauptbedingung im Friedensschluße gemacht worden, und so mußte also das Aeußerste angestrengt werden, um wenigstens diesen ersten Termin zu halten!

anbefohlen, sich mit den Sachsen als Alliirten zu betragen. Die Intendanten und andere Administratoren übergeben ihre Dienste den Agenten des Königs von Sachsen, und erhalten Befehle von dem Generalintendanten, um zur Armee zurückzukehren. Die Militärkommandanten kehren auf den nämlichen Fuß ins Land zurück, auf dem sie sich in den freundlichen und alliirten Staaten befinden. — Der Generalintendant wird Maßregeln treffen, daß das Arzneywesen eines jeden Hospitals für drey Monate Vorrath habe, und daß die Oekonomen die nöthigen Fonds für die verschiedenen Krankheitszustände besitzen. Die Kommandanten und Dienstoffiziers in den Spitälern sollen Sorge tragen, daß die Kranken überflüßig mit Allem versehen sind. Sie haben dafür zu sorgen, daß die Städte nur die Effekten der Spitäler herbeyschaffen, indem es der Administration unmöglich ist, sie im Augenblicke anzukaufen, und daß kein Mangel an Medikamenten, Wäsche und kleinen Fournituren zu bemerken sey. Die Kommandanten sollen bedacht seyn, daß es in den Spitälern Plantons gebe, und daß die Offiziers vom Dienste und die Plantons ihre militärischen Vorschriften mit der größten Pünktlichkeit vollziehen." —

Prinz von Neuschatel, Kriegsminister, Major-General, Marschall, Alexander Berthier.

Die Residenzstadt Dreßden, wo seit einigen Monaten Furcht und Hoffnung mit einander wechselten, ist nun ein Schauplatz der Freude geworden.

Am 20ten dieß Nachmittags wurde das Königthum von Sachsen durch einen Herold, von Trompeten und der Garde du Korps begleitet, unter dem Donner von 100 Kanonen feyerlich auf allen Hauptplätzen der Stadt proklamirt, und alle Strassen wiederhalten von dem Jubel = Geschrey der entzückten Einwohner: " Es lebe der König! Es lebe die Königinn! — Die Proklamation selbst lautete, wie folgt:

„ Nachdem durch die allweise Vorsehung Gottes es dahin gediehen ist, daß die bisherigen Kurfürlichen Lande zu einem Königreich erhoben worden sind, so wird der Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich August, als König von Sachsen hiemit feyerlich ausgerufen, und dieses Seinem getreuen Volke kund und zu wissen gethan. „ Lange und glücklich lebe und regiere Friedrich August, unser Allergnädigste König! Lange und glücklich lebe Amalia Augusta, unsere Allergnädigste Königinn!"

„ So geschehen und verkündet in der Königlichen Haupt = und Residenzstadt Dresden, den 20ten Dezember 1806."

Am 21ten war große Galla bey Hof, sofort ein feyerliches Te Deum in der Hofkirche unter dem Donner von 100 Kanonen und Paradirung der Königlichen Garde, nebst der ganzen Besatzung. Als des Königs Majestät auf dem Balkon des Schloßes erschien, so legte der unten auf dem Residenzplatze an der Spitze des Sächsischen Regiments Garde du Korps stehende Französische Kommandant, General Thiard, mittelst einer angemessenen Anrede sein bisheriges Kommando nieder, und übergab dasselbe Seiner Königlichen Majestät. Mittags war große Familientafel, wozu die angesehensten Franzosen, die Minister und Hofchargen eingeladen wurden. Seine Majestät der König tranken auf die Gesundheit des unsterblichen Kaisers und Königs Napoleon, und der Kaiserinn Josephine. Der Prinz Anton aber brachte, vom General Thiard dazu aufgefordert, die Gesundheit des Königs, der Königinn, und der ganzen Königlichen Familie aus. Dieß geschah unter frohrauschendem Pauken- und Trompeten-Schall, und unter Lösung aller Kanonen. Beim Eintritt der Nacht sah man ganz Dreßden durch freyen Antrieb der Einwohner aufs Herrlichste und Geschmakvolleste beleuchtet, und alle Strassen, durch welche die Königliche Familie fuhr, um die Beleuchtung in Augenschein zu neh-

nehmen, ertönten unter fortdauernder Einstimmung des Kanonendonners von dem Ausruf der freudentrunkenen und treuen Sachsen: Es lebe der König! Es lebe die Königinn! —

Wenn auch Sachsen bis jezt den Titel eines Königsreichs noch nie geführt hat, so sind doch schon viele seiner Regenten mit der Königs- und Kaiserskrone geschmückt gewesen. Schon nach dem Absterben der Karolinger in Deutschland (911) sollte der mächtige Herzog von Sachsen, Otto der Erlauchte, König der Deutschen werden. Er lehnte aber diese Würde ab, und empfahl den Fränkischen Graf Konrad I. (912 — 918). Kurfürst Friederich III. oder der Weise (1486 — 1525) konnte nach Maximilians I. Tode (1519) Kaiser werden; aber er schlug die ihm angebotene Krone aus, und verhalf dem mächtigen Karl V. zur Kaiser-Würde. Noch in dem vergangenen Jahrhunderte waren zwey Kurfürsten von Sachsen mit der Königskrone geschmückt, nämlich Friedrich August I. und Friedrich August II. die nach einander den Polnischen Thron bestiegen. Auch der gegenwärtige Regent von Sachsen konnte, hätte er gewollt, König von Poln werden; aber er zog es vor, lieber in stillem Frieden sein angestammtes Land zu beglücken, als auf einem stürmischen Throne zu si-

sitzen. Dafür rühmen es auch die biedern Sachsen laut, wie viel sie ihrem Hochverehrten König während seiner 47 jährigen weisen und gerechten Regierung zu danken haben. — Das nunmehrige Königreich Sachsen hat auf einem Flächeninhalt von 716 Quadratmeilen 2 Mill. 10000 Einwohner, eine Kriegsmacht von ungefähr 34000 Mann, und 12 Millionen Gulden Einkünfte.

Der Französische Kammandant zu Dreßden, Obristlieutenant und Kammerherr von Thiard wurde zu einer hohen Sächsischen Militärwürde und zur Einrichtung der Organisation der sächsischen Armee bestimmt Auch hatte er den ehrenvollen Auftrag erhalten, im Namen seines Kaisers den Frieden mit Sachsen zu ratifiziren.

Am 15ten Dezember wurde auch zu Posen der Friede zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Herzog von Sachsenweimar folgendermaßen unterzeichnet:

Durch den zwischen dem Marschall Duroc und dem Gesandten von Weimar, Gotha, Meinungen, Koburg und Hildburghausen am 15ten Dez. Abends geschlossenen Vertrag treten die Herzoglich-Sächsischen Häuser dem Rheinischen Bunde bey, stellen ein Kontingent von 2800 Mann dazu, und bleiben dafür

für nicht allein in Statu quo, sondern auch hinfür von allen Requisitionen, Kontributionen und Durchmärschen frey.

Folgendes sind die Punkte der Beitrittsakte der Sächsischen Herzoge zum Rheinischen Bunde:

Art. 1. Ihro Durchlauchten die Herzoge zu Sachsenweimar, Sachsengotha, Sachsenmeiningen, Sachsenhildburghausen, und Sachsenkoburg treten dem am 12ten Julius v. J. zu Paris geschlossenen Bundes- und Allianzvertrage bey, und erwerben durch diesen Beitritt alle aus diesem Bundes- und Allianzvertrage entspringenden Rechte und Verpflichtungen, eben so, als wenn Sie selbst Theilnehmer an dem Abschlüße dieses Vertrages gewesen wären.

Art. 2. Ihro Durchlauchten die Herzoge werden Ihren Sitz in dem Kollegium der Fürsten haben. Ihr Rang in demselben wird durch die Bundesversammlung bestimmt werden.

Art. 3. Ohne die vorherige Genehmigung des gesammten Rheinischen Bundes darf in keinem Falle, und auf keine Veranlassung, welche es auch seyn möge, Truppen, einzelne Korps oder Detaschements irgend einer auswärtigen, nicht zu gedachtem Bunde gehörigen Macht, die Betretung der Staaten Ihrer Durchlauchten

der

der Herren Herzoge zu Sachsen gestattet werden.

Art. 4. Die Bekenner des katholischen Glaubens werden in der Ausübung ihres Gottesdienstes in allen Staaten der Herren Herzoge zu Sachsen durchaus den lutherischen Glaubens-Verwandten gleich gestellt, und die Unterthanen beiderley Glaubens werden sich ohne Ausnahme gleicher bürgerlicher, öffentlicher und rechtlicher Verhältnisse zu erfreuen haben, jedoch wird durchaus keine Veränderung bewirkt.

Art. 5. Das Militär-Kontingent, welches die Herren Herzoge zu Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Hildburghausen und Sachsen-Koburg im Falle eines Krieges stellen werden, wird aus 2800 Mann Infanterie bestehen, welche auf die Art vertheilt sind, daß Sachsen-Weimar 800, Sachsen-Gotha 1100, Sachsen-Meiningen 300, Sachsen-Hildburghausen 200, und Sachsen-Koburg 400 Mann stellt. — Diese 2800 Mann werden ein Infanterie-Regiment von 3 Bataillons bilden, dessen Oberbefehl und Oberinspektion unter den 2 Hauptlinien des Hauses abwechseln wird.

Art. 6. Die Ratifikation gegenwärtigen Traktats, und die Auswechslung der Ratifikation

wird

wird zu Berlin binnen 15 Tagen von der Unterzeichnung dieses Vertrages angerechnet, oder wo möglich noch früher geschehen.

So geschehen und unterzeichnet zu Posen den 15ten Dez 1806.

Unterzeichnet: Duroc. D. F. Müller. August. Frhr. Studnitz. G. F. H. V. Erffa. Karl August von Lichtenstein. Frhr. Adolph von Dankelmann."

„Haben Wir genehmigt und genehmigen hiemit, vorstehenden Traktat in allen und jeden Artikeln, welche in demselben enthalten sind; erklären, daß derselbe angenommen, genehmigt und bestättigt sey, und versprechen dessen unverbrüchliche Beobachtung. Urkund dessen haben Wir gegenwärtiges mit Unserer eigenhändigen Unterschrift und Unserm Kaiserl. Siegel versehen.

Unterzeichnet: Napoleon.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Unterzeichnet: Ch. Maur. Talleyrand, Prince de Benevent.

Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers und Königs der Minister, Staatssekretär.

Unterzeichnet: Hugues B. Maret.

Ueber die 5 Sächsische Herzogthümer Ernestinischer Linie, nämlich Weimar, Gotha, Meiningen, Hilburghausen, und Koburg-Saalfeld, welche nunmehr auch in die Rhei-

ni-

nische Föderation aufgenommen worden sind, findet folgende statistische Uebersicht Statt: Sachsen = Weimar enthält 35 Quadratmeilen, 109000 Seelen, 22 Städte, 6 Marktflecken, und 318 Dörfer. Das Militär beträgt 800 Mann und die Einkünfte belaufen sich auf eine Million Gulden Gotha hat 55 Q. M. 180000 Seelen, 15 Städte, 10 Marktflecken, 410 Dörfer, 2500 Soldaten, und eine Million, 3000000 Gulden Einkünfte. Die Residenzstadt Gotha zählt 11000 Menschen. Meiningen enthält auf 18 Q. M. 48000 Menschen, 15 Städte und Marktflecken mit 211 Dörfer; die Einkünfte belaufen sich auf 300000 Gulden, und das Militär auf 500 Mann. Hildburghausen hat 10 Q. M. 33000 Seelen, 12 Städtchen und Marktflecken, 121 Dörfer und 150000 Gulden Einkünfte. Koburg zählt auf 18 Q. M. 59000 Seelen, 10 Städte und Marktflecken, nebst 265 Dörfer. Die Stadt Koburg hat 7000 Einwohner. Die Einkünfte belaufen sich auf 300000 Gulden. Die Einwohner aller 5 Herzogthümer bekennen sich meist zur evangelischen Religion.

Den 27ten Dezember kam der Abgeordnete des Herzoglich = Weimarschen Hauses aus dem Französisch = Kaiserlichen Hauptquartier zurück, und überbrachte an Ihro Durchlaucht

lauchr der bey den letzten Ereignissen sich um das dasige Land so wahrhaft verdient gemachten regierenden Frau Herzoginn die Ratifikation des von Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen und König von Italien dem souverainen Herzoglichen Hause Sachsen = Weimar und Eisenach zugestandenen Friedens. Da eben Schauspiel war, so benützte man es, um diese frohen Begebenheiten geschwind zu verbreiten. Nach Beendigung des Schauspiels fiel der Vorhang; allein das Publikum wurde durch eine Intrada mit Trompeten und Pauken vorbereitet etwas Außerordentliches zu hören. Nachdem der Friede annonzirt worden, legte das Auditorium seine Freude durch rauschende Akklamationen und Vivats, welche Sr. Majestät dem Kaiser und dem Herzoglichen Hause gebracht wurden, unter Trompeten = und Pauckenschall an den Tag. Kaum erscholl die Nachricht in der Stadt, als viele Einwohner mit Musik durch die Stadt zogen, und ihre treue Anhänglichkeit an das Herzogliche Haus durch Nachtmusiken und Vivatrufen an den Tag legten. Den 28ten Dez. wurde der Friede auf öffentlichem Markte unter Trompeten und = Pauckenschall proklamirt, und das Te Deum abgesungen; die förmlichen Feyerlichkeiten aber wurden bis zum Neujahr verschoben.

Mitt=

Mittlerweile als die holde Friedenssonne mit ihrem Wonneschimmer Sachsens Gefilde durchdringt, wüthete der wilde Kriegs = Dämon noch in den rauchenden Hütten des rauhen Nordens.

Der Brigade = General Belair vom Korps des Marschalls Ney brach am 9ten Dezember von Thorn gegen Golup auf. Das sechste leichte Infanterie = Bataillon und der Eskadrons Chef Schöni mit 60 Mann vom 3ten Husarenregiment stießen auf eine feindliche Parthey von 400 Pferden. Es kam zum Gefechte zwischen diesen beiden Vorposten; die Preußen verlohren einen Offizier und 5 Dragoner, die gefangen gemacht wurden, und hatten 300 Todte, deren Pferde in Französischer Gewalt blieben. Der Marschall Ney rühmt seinen Eskadronschef Schöni. Die Französischen Vorposten dehnten sich bis Straßburg aus.

Am 11ten Dez. um 6 Uhr des Morgens kanonirte es von Bug her. Der Marschall Davoust hatte den Brigade = General Gauthier bey dem Ausfluße der Wrka, dem Dorf Okunin gegenüber, über jenen Fluß setzen lassen. Das 25te und 89te Linieninfanterie-Regiment hatten den Fluß paßirt; sie hatten sich bereits durch einen Brückenkopf gedeckt, und waren eine halbe Stunde bis zu dem Dorfe

Nomikuwo eingerückt, als eine Rußische Division erschien, um sie wieder aus diesem Dorfe zu vertreiben; die Anstrengungen des Feindes waren vergebens; er wurde zurückgeworfen, und verlohr sehr viele Leute. Die Franzosen hatten auch mehrere Todte und Verwundete.

Die Brücke von Thorn, die auf Pfählen ruht, ward mittlerweile hergestellt; die Fortifikationen dieses Platzes wurden ausgebessert. Auch wurde die Schiffbrücke von Sachsen nach der Vorstadt Praga beendigt. In der Vorstadt Praga wurde ein verschanztes Lager angelegt; dessen oberste Leitung dem Ingenieur = General, Chasseloup übertragen wurde.

Am 10ten dieß setzte der Marschall Augereau zwischen Zakroczym und Utrata über die Weichsel. Seine Truppen waren beschäftigt, sich auf dem rechten Ufer der Weichsel durch Verschanzungen zu decken. Die Rußen schienen in starker Zahl zu Pultusk zu seyn.

Der Marschall Bessieres rückte mit dem aus der leichten Kavallerie des Gen. Tilly, den Dragonern der Generale Grouchy und Sahuc, und den Küraßiers des Gen. d'Hautpoult bestehenden zwey Korps Reservekavallerie über Thorn vor.

Seit dem 15ten Dez. ward folgende neue Marschroute für die Französischen Truppen re-

gu-

gulirt: Von Mainz nach Frankfurt, 8 Stunden; von da nach Friedberg, 6 Stunden; Gießen, 8; Marburg, 6; Jesberg, 8; Kassel, 10; Göttingen, 10; Duderstadt, 6; Ellerich, 9; Elbingerode, 6; Halberstadt, 10; Wanzleben, 9; Magdeburg, 4; Hohenziaz, 8; Ziesar, 6; Brandenburg, 6; Wurstermark, 9; Berlin, 9; Vogelsdorf, 6; Müncheberg, 7; Küstrin, 10. — Im Ganzen 161 Stunden, in 21 Tagen.

Die Truppen, die von Küstrin nach Posen marschiren, machen folgende Märsche: Von Küstrin nach Landsberg, 12 Stunden; Schwerin, 7; Meseriz, 5; Pinne, 12; Sisroslaw, 5; Posen, 8; Im Ganzen 49 Stunden in 6 Tagen.

Die Truppen, die von Frankfurt an der Oder nach Posen gehen, haben folgende Route: Von Frankfurt nach Zilensig, 11 Stunden; Meseriz, 8; Pinne 12; Bithin, 5; Posen, 8; Im Ganzen 45 Stunden in 5 Tagen.

Endlich von Posen nach Warschau: Kosterzyn, 5 Stunden; Wrzesnia, 7; Kleczewo, 12; Sompolno 7; Klodawa 10; Kutno, 11; Lowicz, 12; Sochaczew, 6; Warschau, 12; im Ganzen 82 Stunden in 9 Tagen.

Mittlerweile war die Brücke über die Narew

bey

bey ihrem Ausfluße in den Bug hergestellt, der Brückenkopf vollendet, und mit Kanonen versehen.

Die Brücke über die Weichsel zwischen Zakroczym und Utrata, bey dem Ausfluße des Bug, gleichfalls fertig. Der Brückenkopf, mit einer großen Zahl Batterien versehen, stellte ein sehr furchtbares Werk vor.

Die Rußischen Armeen kamen in der Direktion von Grodno und in der von Bielsk, indem sie an der Narew und dem Bug hinzogen. Das Hauptquartier einer ihrer Divisionen war den 10ten Dez. zu Pultusk an der Narew.

Das achte Korps der großen Armee, unter den Befehlen des Marschalls Mortier, rückte vor; es hatte seine Rechte zu Stettin, seine Linke zu Rostock, und sein Hauptquartier zu Anklam.

Die Grenadiere der Reserve des Generals Oudinot kamen in Küstrin an. Die Küraßier-Division, welche kürzlich unter den Befehlen des Generals d'Espagne gebildet worden war, rückte in Berlin ein. Die Italienische Armee des Generals Lechi vereinigte sich zu Magdeburg.

Das Korps des Großherzogs von Baden war mittlerweile zu Stettin, und trat nach

14 Tagen in die Linien. Der Erbgroßherzog folgte anhaltend dem Hauptquartier, und fand sich bey allen Affairen.

Die Polnische Division von Zayonschek, die zu Hagenau organisirt wurde, und 6000 Mann stark ist, befand sich zu Leipzig, um gekleidet zu werden.

Auch befahl Se. Majestät, der Kaiser, in den Preußischen Staaten, jenseits der Elbe, ein Regiment zu errichten, das sich zu Münster sammeln sollte. Der Fürst von Hohen-Zollern-Sigmaringen wurde zum Obersten dieses Korps ernannt.

Eine Division der Reservearmee des Marschalls Kellermann marschirte von Mainz ab; und die Spitze dieser Division kam bereits in Magdeburg an.

Den 15ten Dezember Nachts reiste der Kaiser Napoleon, nach Warschau ab.

Um diese Zeit hatte die Armee auch vom Mecklenburgischen Besitz genommen. Es war eine Folge des zu Schwerin am 25ten Oktober 1805 unterzeichneten Traktats. Kraft dieses Traktats hatte der Fürst von Mecklenburg den Rußischen Truppen, unter dem Kommando des Generals Tolstoy, den Durchzug auf seinem Gebiete bewilligt.

Schon

Schon unterm 27ten Nov. gieng bey dem Ministerium zu Schwerin nachstehende, und auf diese Ereignisse sich beziehende Note des bevollmächtigten Ministers des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, Herrn Bourrienne zu Hamburg, durch Estafette ein:

Note. „ Der unterzeichnete bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Kaisers und Königs bey den Niedersächsischen Ständen hat den Befehl erhalten, im Namen seines Souverains dem Ministerium Sr. Durchlaucht, des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, zu erklären, daß, da der Durchmarsch, welcher den Rußischen Truppen durch Mecklenburg verstattet worden, der lange Aufenthalt, den sie darinn gehabt, und die Unterstützungen, die sie daselbst genossen haben, zwar eine natürliche Folge der engen Bande wären, welche dies Land mit Rußland verbinden, jedoch mit den Pflichten der Neutralität unvereinbarlich sind, Frankreich dies Land nicht für ein neutrales Land anerkennen kann. Außerdem vermögen die Beherrscher Mecklenburgs, da sie in Rußischen Kriegsdiensten Stellen bekleiden, nicht anderst angesehen zu werden, als wenn sie unter den Fahnen des Hauptfeindes Frankreichs dienten.“

„ Auf der andern Seite hat Mecklenburg durch seine verschiedenen Verhältnisse ein unmittel-

telbares, ja das höchste Interesse für Rußland, und unter den gegenwärtigen Umständen, wo das Kabinet zu St. Petersburg gegen alles Recht, selbst ohne den geringsten Vorwand, die Unabhängigkeit der ottomanischen Pforte angetastet, und im Wesentlichen sich zum Herrn ihrer Provinzen, der Moldau und Wallachey, gemacht hat, ist jede Maßregel, die dahin abzweckt, sich Gegenstände zur Ausgleichung zu verschaffen, eine Maßregel, welche die Gerechtigkeit billigt, die Staatskunst befiehlt, und Frankreichs Interesse erheischt."

„ Deswegen ist der Unterzeichnete beauftragt worden, zu erklären:

1.) Daß Se. Majestät, der Kaiser und König, Mecklenburg, wegen der Hilfe, die dieses Land seinen Feinden geleistet hat, so betrachtet, als ob es mit demselben gemeine Sache machte; 2.) das künftige und endliche Schicksal Mecklenburgs mit dem Betragen in Verhältniß stehen soll, welches Rußland gegen die Moldau und Wallachey beobachten wird

„ Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, dem Ministerium Sr. Durchlaucht des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin die Versicherung seiner besondern Hochachtung zu wiederholen."

„ Hamburg den 27ten Nov. 1806.

Bourrienne."

Den 17ten Dezember um 1 Uhr nach Mitternacht kam der Kaiser Napoleon zu Kutno an, nachdem er, da das Thauwetter den Gebrauch der gewöhnlichen Reisewägen nicht erlaubt, die ganze Nacht in Kaleschen des Landes gereist war. Die Kalesche, worinn der Obermarschall des Pallastes, Duroc, sich befand, ward umgeworfen. Dieser Offizier hatte eine schwere, jedoch keine Gefahr mit sich bringende, Verwundung an der Schulter erhalten.

Der Kaiser kam den 18ten zu Warschau der Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Polen*) an. Der Prinz Radziwill, der Prinz Sa-

*) Die Blicke von Europa sind jetzt auf Poln gerichtet, das man, bey den vielen großen Weltbegebenheiten, lange aus dem Gesichte verlohren hatte. Einige Grundzüge dieses Landes werden daher keinem Leser gleichgültig seyn. Die Nachstehenden, die zwar für den Deutschen Geographen und Statistiker nichts Neues enthalten, sollen, nach Angabe mehrerer Pariserblätter, aus archivalischen, in Berlin von den Franzosen gefundenen Papieren gezogen worden seyn.

Poln, so wie es im J. 1773 vor der ersten Theilung war, grenzte östlich an Rußland, südlich an die Türkey, westlich an Deutschland, und gegen Nor-

Sapieha und der Graf Pokocki verrichteten bey Sr. Majestät, dem Kaiser und König, den Dienst

---

Norden an das Baltische Meer. Das Klima ist hier, überhaupt genommen, kalt, aber gesund, und der Boden fast allenthalben von einer außerordentlichen Fruchtbarkeit. Das Getreide ist hier in so großem Ueberflusse, daß man jährlich über Danzig 150 bis 180 Millionen Scheffel ausführte. Die Weiden sind hier vortreflich, besonders in Podolien, wo das Gras bis zu solcher Höhe wächst, daß man oft nicht einmal die Ochsen sieht, die darauf weiden. Man kann, überdieß die Fruchtbarkeit des Landes und den hier herrschenden Ueberfluß am beßten aus dem merkwürdigen Umstande beurtheilen, daß, obgleich siebzehn Jahre lang mehrere fremde Armeen, oft zu gleicher Zeit, sich in Poln herum tummelten, dennoch in keinem einzigen Jahre sich hier Mangel an Getreide zeigte. Bey alle dem beklagen sich die Reisenden in diesem Lande sehr über die Wirthshäuser und Dorfschenken, wo man nichts findet, und nichts anders ißt und trinkt, als was man selbst mitbringt.

Poln ist ein flaches Land, wo man viele mit Eichen, Tannen und Buchen angefüllte Wälder findet. Vielleicht würden die Weinreben hier gedeihen; al-

Dienst als Kammerherren. Der Kaiser, dessen Gesundheit durch die Beschwerlichkeiten der Reise,

allein die Weinstöcke werden in diesem Lande wenig kultivirt; man pflanzt und ärndtet hier Manna, die sehr in den Küchen gebraucht wird; Kermes, oder Scharlachkörner, deren sich die Färber und Apotheker stark bedienen; Honig, wovon viel Meth gemacht wird; auch liefert Poln viel Wachs, wovon ein großer Theil nach dem Auslande geht.

Wer kennt nicht den großen Reichthum des Landes an Ochsen und Pferde? Diese letztern sind schön, und laufen schnell. In der Ukraine findet man viel wilde Pferde; auch ist das Elenthier hier nicht selten. Dieses Thier hat die Größe und Gestalt von einem großen Pferde, von dem es auch den Kopf hat, der aber mit Hörnern bewaffnet ist; von dem Hirsch hat es die Haare, die Füße und die Nägel; endlich auch von dem Esel die Ohren.

Die Salzbergwerke von Wielitzka, acht Meilen von Krakau, sind zugleich ein Reichthum und auch eine der Sonderbarkeiten des Landes. Man steigt herein durch sehr tiefe Schachten. Die Gallerien sind von ungeheurer Ausdehnung, und theils

se, und durch den übeln Einfluß einer regnigten Jahrszeit nicht im mindesten gelitten, besuchte am 20ten die Arbeiten bey Prag.

Acht

---

theils durch grosse hölzerne Balken, theils durch Salzsäulen gestützt. Man hat aus den Salzmassen Häuser, ja selbst eine Kirche geformt; indessen scheint es, daß die Reisenden den Glanz dieser Gebäude etwas zu sehr übertrieben haben. Man schätzt die jährlichen Einkünfte dieser Salzbergwerke auf ungefähr 2400000 Liv. (600000 Rthlr Sächs.) Das hieraus gezogene Salz ist nicht weiß, sondern grau; es hat eigentlich eine Eisenfarbe, und ist, seiner Natur nach, von der nämlichen Art, als dasjenige, was man an den Ufern des Meeres Marmora, gegenüber der Karpathischen Gebirgs-Kette findet. Der Umfang dieser Salzgruben ist von Osten nach Westen 3600, und von Süden nach Norden 200 Fuß.

Die ersten Bewohner Polns, so weit solche die Geschichte kennt, waren Sarmaten, oder Sklavonier; allein erst mit ihrem Könige, Piast, im J. 842, fängt die authentische Geschichte der Polaken an. Die Christliche Religion wurde im J. 992 in Poln eingeführt.

Der Stamm der Jugellonen, Herzoge von Litthauen, bestieg den Thron von Poln im J. 1384, und behauptete

Acht schöne, mit Pallisaden und Sturmpfälen versehene Redouten umgaben einen Umkreis

---

hauptete sich auf demselben durch die Erbfolge bis 1572, zwey Jahre nachher wurde der Polnische Thron wahlmäßig, und dies in der Person Heinrichs von Valois, der hernach, unter dem Namen Heinrich III. Königs von Frankreich. Im J. 1683, als Johannes Sobiesky König von Poln war, zwang er die Türken, die Belagerung von Wien aufzugeben. Dieß war im Auslande die letzte Anstrengung der Polnischen Tapferkeit. —

Poln hat eine große Menge Städte, die aber größtentheils elend gebaut sind. Die Bevölkerung des Königreichs vor dem J. 1773 war bis 8500000 Einwohner gestiegen, unter welchen man 600000 Juden zählte.

Die Polnische Nation war in drey Klassen vertheilt; Edelleute, Bürger und Bauern. Fast alle von dieser letztern Klasse waren gebohrne Sklaven der erstern. Der Polnische Adel hatte sehr große Vorrechte, die sich bis auf Leben und Tod ihrer Leibeigenen erstreckten; er allein konnte Güter und Grundstücke besitzen; er allein konnte den König wählen, oder zur Königswahl mitwirken.

Der König war genöthigt, die Stände des Reichs bey allen Gelegenheiten, die das Wohl, das Schicksal,

kreis von 1500 Klaftern, und 3 Werke mit Baſtionen von 600 Klaftern Ausdehnung, bil-

de-

ſal, oder das Intereſſe des Staats betraffen, um ihre Meynung zu befragen. Dieß geſchah, wenn er einen Krieg unternehmen, oder Friede machen, oder Bündniſſe ſchließen, neue Geſetze, oder Auflagen einführen, Krongüter veräußern wollte u. ſ. w.

Die Verſammlung der Stände wurde ein Reichstag genannt. Es giengen aber derſelben immer beſondere Privatverſammlungen des Adels in allen Woywodſchaften vorher. Man nannte dieſe Dietinen, oder Reichstage im Kleinen; denn hier wurden über die bevorſtehenden Reichstagsgeſchäfte, über Entwürfe, Vorſchläge und Maßregeln, zum voraus berathſchlagt, und Abrede genommen.

Die vornehmſten Städte des ehmaligen Polns, wozu man auch Polniſch-Preußen und die vielen anſehnlichen Städte dieſer Provinz: Danzig, Thorn, Elbing, Marienwerder, Marienburg, Graudenz ꝛc. rechnete, waren: Warſchau, Krakau, Lemberg, Poſen, Gneſen, Wilna, Grodno u. a.

Dieſes immer in Partheyen getheilte, immer uneinige, und durch innere Unruhen beſtändig geſchwächte Poln wurde im J. 1773 außerordentlich verkleinert, indem die Rußen, die Oeſtreicher und die Preußen viele und groſſe Provinzen von dem-

ſel-

deten ein verschanztes Lager. Die Weichsel ist einer der grösten Flüße, die es giebt. Alle

selben abrissen, und unter sich theilten. Auf diese erste Theilung folgte 1793 eine zweyte, und 1795 eine dritte Theilung, die Polu vollends seiner politischen Existenz beraubte.

Rußland bekam den grösten Theil, nämlich fünf Achttheile des Landes; in der ersten Theilung von 1772, 1975 Quadratmeilen; 1800000 Seelen; in der 2ten und 3ten Theilung in den Jahren 1793 und 1795, 7035 Quadratmeilen; 4560000 Seelen. Preußen erhielt wegen der Nähe des Meeres und wegen der Weichsel den wichtigsten. In der ersten Theilung 631 Q.M. 560000 Seelen; in der 2ten und 3ten Theilung 2028 Q.M. 2076000 Seelen. Oestreich in der 1sten Theilung, 1280 Q.M. 2800000 Seelen; in der 3ten 834 Q.M. 1037700 Seelen. Vor der Theilung genoß der Adel grosse Vorrechte, der Bürger und noch mehr der Bauer waren Leibeigene. Die über eine Million starke Judenschaft macht die Pachter, Kaufleute, Kirurgen, Wirthe ꝛc.

Bey der ersten Theilung äußerte der Prinz Heinrich von Preußen gegen die Kaiserinn Katharina, daß dieser Schritt die Europäischen Mächte aufbringen würde. Sie gab ihm auf der Stelle die besonnene

Ant-

le Brücken sind daher 3 bis 4 hundert Klafter lang, und ihre Errichtung war keine leichte Ar=

Antwort: „Ich werde die Türken schrecken, und England schmeicheln, Sie aber, mein Prinz! sorgen dafür, daß Oestreich Frankreich einschläfere.„

Gerade sind es hundert Jahre als der Schwedische König Karl XII. aus dem zweibrückischen Hause, von Osten, nämlich aus dem eroberten Poln, nach Sachsen zog, wie jetzt die Französischen Armeen aus Westen nach Poln. Mancherley Bemerkungen dringen sich bey dieser Erinnerung dem Geschichtsforscher auf. Eben so rastlos, wie Napoleons großes Genie, eilte Karl XII. von Sieg zu Sieg; in einer Zeit von 6 Wochen hatte er den Krieg mit Dänemark geendet, das sich mit dem Rußischen Czaar, Peter dem Großen, und dem Polnischen Könige August II. gegen ihn verbündet hatte. Unaufhaltsam drang er dann gegen das Rußische Heer, und schlägt diese 80000 Rußen mit 8000 Schweden; 30000 Rußen müßen das Gewehr strecken. Er geht dann nach Poln, schlägt in mehrern glänzenden Schlachten die Polnisch=Sächsischen Armeen, erobert eben so schnell fast ganz Poln, setzt da einen neuen König, Stanislaus Lesczinsky, ein, und bezieht dann selbst in Sachsen die Winterquartiere, indem er durch Schlesien dahin gieng, ohne erst vorher den K. Oestr. Hof

Arbeit. Der vergleichungsweise viel kleinere Bug ist inzwischen stärker, als die Seine. Die

Hof um Erlaubniß des Durchmarsches ersucht zu haben. In dem folgenden Frieden mit Sachsen mußte der Kurfürst als König von Poln, Verzicht auf diese Krone thun. Doch Karl XII. Einmarsch in Poln bewirkte nur eine momentane Revolution in der Regierung dieses Landes; mit der unglücklichen Schlacht von Pultawa gegen die Rußen, giengen alle Früchte seiner Siege mit einem Male verlohren.

Napoleon schlägt in unsern Tagen durch die Schlacht bey Jena, und in sieben Tagen stürzt sein Genie das so mühsam errungene Staatsgebäude des Preußischen Reiches zusammen! Seine Truppen stehen in den Mauern der Preußischen Hauptstadt Berlin! — Magdeburg, Settin, Küstrin, die Schlesischen Vestungen öffnen ihre Thore dem Sieger. Der Preußische Monarch besitzt nur einige 20 Meilen seiner ausgedehnten Besitzungen, tief zurückgedrängt, bis an die Rußischen Grenzen; und mit Sturmes Schnelle eilen die Französischen Armeen über Posen und Warschau. Große Heereshaufen Rußischer Völker, die ihrem Verbündeten, dem Preußischen Monarchen zu Hilfe ziehen, stellen sich dem Kaiser entgegen. Er befiehlt sie anzugreifen,

Die Brücke über diesen Fluß war völlig beendigt.

Ge-

---

fen, und seine Tapfern schlagen, und zerstreuen sie.

Das ganze Preußische Polen freuet sich seiner neu errungenen Freyheit; von allen Seiten eilt die enthusiastische Jugend Polens zu den Waffen, um sich den siegbekrönten Trophäen Frankreichs anzureihen; neue Tage gehen über die lange Nacht dieses zerstörten, unter drey Herrscher getheilten Volkes auf, Hab und Gut reichen sie williger Kraft dem Befreyer, dem neuen Schöpfer ihres Landes, — was wird ihnen die Zukunft bringen? Wenn es erlaubt ist, den Gang des Schicksals auf Augenblicke zu fesseln, und seinen dichten Schleyer weissagend zu lichten, so wird Polen zu neuer Freyheit und Selbständigkeit erwachen. Ein Volk, das es mit Energie will, verdient den Lorbeer des Triumphs, und muß ihn erringen. Und steht nicht der größte Mann aller Jahrhunderte, Napoleon, Frankreichs weiser Kaiser, an ihrer Spitze? Noch hat er vollendet, was sein Wille der staunenden Mitwelt entdeckte; auch hier wird ein neuer Zweig dem Kranze seiner unsterblichen Thaten sich schöner Blüthen verflechten, und dankbar wird Er in den künftigen Annalen Polens als sein Held, sein Befreyer, sein Vater leben.

General Gauthier hielt mit dem 25ten und 85ten Infanterie-Regiment den Brückenkopf besetzt, welchen der General Chasseloup mit vieler Einsicht hatte befestigen lassen, dergestalt, daß dieser Brückenkopf, der nur einen Umfang von 400 Klaftern hatte, indem er sich an Moräste, und an den Fluß anlehnt, ein verschanztes Lager umgab, das auf dem rechten Ufer, eine ganze Armee, gedeckt gegen jeden Angriff, fassen konnte. Eine Brigade von der leichten Reservekavallerie hatte jeden Tag Scharmützel mit der Rußischen Kavallerie.

Am 18ten Dez. erkannte der General Davouſt die Nohtwendigkeit, sich einer kleinen Insel beim Ausflusse der Wrka (Urka) zu bemeistern, und sein Lager auf dem rechten Ufer zu verbessern. Der Feind sah die Wichtigkeit dieses Postens ein. Es begann ein heftiges Kleingewehrfeuer bey den Avantgarden; allein der Sieg und die Insel blieben den Franzosen. Der Verlust auf Französischer Seite beschränkte sich auf mehrere Verwundete. Der Ingenieurofizier Clouet, ein junger Mann von den schönsten Hoffnungen, erhielt eine Kugel in die Brust.

Bey dem Uebergange der Französischen Truppen über die Wrka zeichnete sich der Adjutant des Marschalls Davouſt, Joseph Jakobowsky, sehr aus. Ohne abzuwarten bis

die

die Brücke fertig war, warf er sich zu Pferd in den Fluß; ihm folgte die Französische Reiterey; er gelangte, ungeachtet des Feuers der Rußen, glücklich auf das entgegengesetzte Ufer, drängte mit den Franzosen die Rußen aus dieser Stellung zurück, und trug auf diese Art zu dem glücklichen Ausgange dieses Tages viel bei. Diese That gewann ihm den Beyfall des Französischen Monarchen, und die Armee rief aus: „Sehet den muthigen und den tapfern Poln!„

Am 19ten Dez. versuchte ein Regiment Kosaken, *) unterstützt durch Rußische Husaren, die vorwärts des Brückenkopfs am Bug aufgestellte Hauptwache der leichten Kavallerie-Bri-

*) Die Kosaken, diese leichte Reiterey bey der Rußischen Armee, haben ihren Namen wahrscheinlich von dem Tartarischen Worte Kosak, welches einen Herumstreifenden, leicht Bewaffneten, Andern Dienenden bezeichnet. Sie machen ein Volk aus, das sich in zwey Hauptstämme theilt, und die mittägigen Grenzen des Rußischen Reichs in der Nachbarschaft der kleinen Tartarey und der Europäischen und Asiatischen Türkey bewohnt.

Die Kosaken sind Rußischen Ursprungs, auch der Griechisch-Rußischen Kirche zugethan; ihre Sprache ist im Grunde die Rußische, doch in Kriegs-

sa-

Brigade aufzuheben; allein diese Wache war gegen jeden Ueberfall geschützt. Das erste Husa-

U ren-

sachen mit vielen Türkischen und im Kanzleystile mit vielen Polnischen Wörtern untermischt. Ihre beiden Hauptstämme sind die Maloroßiskischen, Ukrainer, oder Kleinrußen, welche Kleinrußland, oder die Ukraine, d. h., das Grenzland bewohnen, und die Donischen.

Die Menge der gesammten Kosaken soll sich an Waffen fähigen Männern auf mehr als 600000 belaufen, von welchen 54000 im Solde stehen. Sie bekommen jährlich 12 Rubel, nebst Pulver, Bley und Fourage für zwey Pferde, müßen aber selbst für Kleidung, Nahrung und Waffen sorgen, auch 2 Pferde mit in den Krieg nehmen.

Die Maloroßiskischen und auch ein großer Theil der Donischen bilden jezt eine ziemliche reguläre leichte Reiterey; sie sind egal gekleidet, in Kollets und lange, sehr weite Hosen von blauem Tuche, und führen außer der 10 bis 12 Fuß langen Picke einen krumen Säbel, Pistolen, auch anderes Feuergewehr; die Uralischen hingegen kleiden sich nach Willkühr in lange morgenländische Talare, von verschiedener Farbe, und beliebigem Zeuge, und lange, meistentheils blaue und rothe Hosen. Von ihnen haben die wenigsten Schießgewehre, und

nur

ren = Regiment blies zum Aufsitzen. Der Oberst eilte an der Spitze einer Eskadron dem Feinde ent=

---

nur die Unteroffiziere Säbel, alle aber außer den Picken, lange Messer, und viele, anstatt des Schieß=gewehrs, Bögen und Pfeile.

Alle Arten der Kosaken tragen weite herabhängende Mützen, und führen dicke kurze Peitschen. Sie sind in Pulki oder Regimenter, und diese wieder in Sotmen oder Kompagnien eingetheilt. Sie müssen nicht nur beständig gerüstet seyn, und die Grenzen decken, sondern im Kriege selbst gegen die entferntesten Feinde ausziehen.

Da die Kosaken den Russen als eine höchstwohlfeile und größtentheils gute Reiterey wichtigen Vortheil gewähren, so genießen sie dagegen größere Freiheiten; sie haben auch in den meisten Gegenden freye Jagd, Fischerey, Branntweinbrennerey und andere Rechte, von welchen sie jedoch nach und nach schon mehrere vorlohren haben, besonders diejenigen, welche sich der Hauptstadt näher befinden.

Außer dem Kriege ist ihre Beschäftigung Viehzucht, Ackerbau und Jagd. Die Hauswirthschaft überlassen sie den Weibern, und sie sind in den Wissenschaften, Künsten und allen Arten der Industrie noch ganz Fremdlinge. Indessen haben die Donischen

im

entgegen; ihm folgte zur Unterstützung das 13te Regiment. Der Feind wurde geworfen; und

im weitern Sinne sich um die Schifffahrt einigermaßen verdient gemacht, vorzüglich dadurch, daß sie Kamtschaka entdeckten. Auch fanden einige Weltumsegler der neuesten Zeit hier und da Spuren, daß vor ihnen Kosaken da gewesen waren. Sie nennen sich untereinander Brüder, und haben keinen Erbadel, doch erlangen ihre vornehmen Offiziere den persönlichen Adel. Unter die Kosaken sind gegenwärtig auch die Kalmuken vertheilt.

Die Kosaken sind die gefährlichsten und die kühnsten Truppen in Winterquartieren. Sie sind thätig, unermüdet, auf Raub begierig, und können Hunger und Durst länger als andere Truppen erleiden, um zu ihrem Zweck, d. h. zum Rauben zu gelangen. Immer unter freyem Himmel auch in der größten Kälte, schleichen sie sich in die entferntern Ortschaften ein, und überrumpeln sie. Keine, auch die kühnlichste Truppe versteht sich so aufs Harselliren. — Wenn es ihnen glückt, so ist Plündern und verbrennen das kleinste Unglück, das sie hinterlassen. Beim Zufrieren der Flüße sind sie am gefährlichsten, weil sie leicht darüber setzen, und sehr weit vordringen, ohne daß man sich darauf vorbereiten konnte. Sie sind immer in

der Kosakenobrist getödtet. Gegen 30 Mann und 25 Pferde fielen in die Gewalt der Franzosen. Es giebt nichts elenders und feigeres als die Kosaken; aber die Französische leichte Kavallerie ist, seit dem vorigen Feldzuge mit der Art zu fechten dieser Elenden bekannt, die durch ihre Zahl, und durch den Lärmen, den sie bey Angriffen machen, Truppen, denen ihr Anblick fremd ist, aufhalten können; wenn man sie aber kennt, sind 2000 derselben einer Eskadron, die sie festen Fußes erwartet, nicht gewachsen. —

Mittlerweile gieng der Marschall **Augereau** bey **Utrata** über die **Weichsel**. Der General Lapisse rückte in Plonsk ein, und verjagte den Feind daraus. Der Marschall **Soult** gieng bey Wyszogrod über die **Weichsel**.

Der Marschall **Beßieres** kam am 18ten Dez. mit dem 2 Korps der Reservekavallerie zu **Kikel** an; der Vortrab dieses Korps langte in **Sierpe** an. Es hatten verschiedene Gefechte mit Preußischen Husaren statt gehabt, wovon eine ziemliche Zahl gefangen wurde. Das rechte Ufer der **Weichsel** war in diesem Augenblicke völlig vom Feinde gereinigt. Der Marschall Ney unterstützte mit seinem Armeekorps den Mar-

---

in Bewegung, und necken und harselliren unaufhörlich ihren Feind. —

Marschall Beßieres. Er war am 18ten zu Rypin angekommen. Sein rechter Flügel wurde von dem Marschall Prinzen von Ponte Corvo unterstützt. Alles war so in Bewegung.

Da der Feind seine Stellung behaupten wollte, so kam es in einigen Tagen hernach zu einer Schlacht. Die Entwickelung zur selben war folgende:

Der Rußische General von Beningsen *) kommandirte eine Armee, deren Stärcke man auf

*) General Baron von Beningsen ist ein gebohrner Hannoveraner. Im Jahre 1759 kam er als Fähndrich zur Kurhannövrischen Fußgarde. Anno 1772 trat er in die Rußisch-Kaiserlichen Dienste, und kommandirte ein Korps Kosaken gegen den Rebellen Pugatschoff; zeichnete sich so fort im Kriege gegen die Perser und Polu aus, und wurde im Jahre 1799 Zivil- und Militär-Gouverneur von Lithauen. Er ist jezt 62 Jahre alt. Sein einziger Bruder ist Oberstlieutenant in Englischen, und sein Sohn Major in Rußischen Diensten. Er selbst, der General, ist groß und wohlgewachsen, liebt den äußern Glanz, der in seinen häuslichen Einrichtungen überall hervorleuchtet, trägt fast alle Rußischen Orden, ist fern von niedriger Habsucht, ein Freund der Wohlthätigkeit, hat ei-

auf 60000 Mann schätzte. Er hatte anfänglich das Projekt, Warschau zu decken, aber die Nachrichten von den Ereignissen, welche in Preußen vorgefallen waren, veranlaßten ihn, sich nach der Rußischen Grenze zurückzuziehen. Die Französische Armeen rückten fast ohne Gefecht in Warschau ein, und besetzten Praga. Während dieses geschah, langte der Feldmarschall Kamensky *) bey der Rußischen Armee in dem Augenblicke an, da das Korps unter Beningsen sich

---

einen sehr entschlossenen freundlichen Blick, der Thatkraft, und eine schnellübersehende Geistesgegenwart verräth, ist unerschütterlich, kaltblütig, gegen seine Untergebene herablassend, aber unerbittlich strenge im Dienst. —

*) Der Feldmarschall Kamensky, welcher gegenwärtig die Rußische Armee kommandirt, ist ein Mann von etlichen 70 Jahren, doch noch von großer Gewandtheit des Körpers und Lebhaftigkeit des Geistes. General Suwarows ehemaliger Waffengefährte in verschiedenen Feldzügen, ist er von dessen System eingenommen, und kennt keine andere Kriegskunst, als, wie jener, gerade auf den Feind loszugehen, welches indessen, wenn man einen so großen Feldherrn, wie Napoleon, gegen sich hat, nicht die angemessenste Strategie ist, wie der Er-

sich mit dem unter Burhövden *) vereinigte; er war entrüstet über den rückwärtsgehenden Marsch

---

Erfolg zeigen wird. Kamenskys Lebhaftigkeit artet oft in die größeste Hitze und heftigen Jähzorn aus, welche ihn selbst und Andere schon oft in Verlegenheit brachte. Einst widersetzte er sich, da er Gouverneur von Petersburg war, bey Aufführung einer Oper, der Wiederholung einer Arie, welche das Publikum verlangte. Er verbot die Wiederholung, die das Publikum mit immer größerer Ungestüme forderte, so daß er endlich das geschehen lassen mußte, was er nicht ändern konnte. Seinen Sohn, der Obrist war, behandelte er einst mit der größten Heftigkeit vor der Linie der Truppen. Dieser Mann hat unumschränkte Vollmacht zum Kommando der Rußischen Armee, wie einst Suwarow. —

Uebrigens war Kamensky ohngeachtet seiner Kriegswissenschaften von der Kaiserinn Katharina der zweyten nicht wohl gelitten, indem er im Kriege niemals großes Glück hatte. Deßwegen sagte auch Suwarow von ihm: „Er kennt den Krieg, aber der Krieg kennt ihn nicht.“ —

*) Graf Burhövden ist ein Liefländer, gebohren auf der Insel Oesel. Sein Erbtheil war fast nichts, als eine lange Reihe berühmter Ahnen, unter de-

Marsch der Rußen, und sagte, daß dadurch die Ehre der Armee seiner Nation gefährdet werde. Preußen machte Vorstellungen über Vorstellungen. Es beklagte sich, daß man es verlasse, nachdem man ihm Beystand versprochen hatte; es führte an, daß der Weg nach Berlin weder über Grodno, noch über Olita, nach über Brezsc gehe, daß die Gewohnheit, die Franzosen im Besitze des Throns von Berlin zu sehen, ihm gefährlich werde, und den Feind begünstige. Der Rückzug der Rußen hörte nun auf, und man rückte wieder vor.

Am

---

denen der in der Geschichte Nord = Deutschlands, Lief = Esthlandes berühmte Bischof Albrecht bekannt genug ist. Er ward im Kadetenkorps zu Petersburg erzogen. Im 15ten Jahre fieng er seine praktische militärische Laufbahn an. Im 16ten Jahre war er bey der Belagerung der Vestung Bender, und ersparte den Rußen durch eine kühne That eine langwierige Belagerung. Mit einigen Freywilligen arbeitete er sich in einer Nacht durch Gräben, und über Mauern zu einem der Hauptthore der Vestung, schraubte eine Petarde an, sprengte so das Thor, und die Vestung war gewonnen. Bey dieser äußerst verwegenen Unternehmung erhielt er die erste Wunde für's Vaterland und das erste Ordenskreuz. —

Am 15ten Dez. nahm General Beningsen sein Hauptquartier wieder zu Pultusk *) Die Vereinigung der Gen. Kamensky, Beningsen und Burhövden ward auf dem Schloße Siewek durch Freudenfeste und Illuminationen begangen, die man von den Thürmen von Warschau sehen konnte. In der nämlichen Nacht warfen sich 800 Franzosen von der einen Seite der Narew nach der Mündung der Wrka, verschanzten sich da, und als der Feind am andern Morgen erschien, war es nicht mehr möglich sie zu vertreiben.

Der Kaiser reiste am 16ten von Posen ab. Zur nämlichen Zeit hatte er seine Armee in Bewegung gesetzt.

Der Marschall Ney war seit einigen Tagen Meister von Thorn, und vereinigte sein ganzes Armeekorps zu Galup.

Der Marschall Beßieres rückte nach Biezein vor; ihm folgte der Marschall Prinz von Ponte Corvo.

Der Marschall Soult paßirte bey Plocz die Weichsel.

Der

*) Pultusk ist bereits in der Geschichte durch ein Treffen bekannt, welches die Sachsen im Jahre 1703 gegen Karl XII. von Schweden verloren haben.

Der Marschall Augereau gieng bey Zakoroczim über diesen Fluß.

Die ganze Reserve der Kavallerie paßirte die Weichsel bey Praga, um nach der Narew vorzurücken. Hier vereinigte Marschall Davoust sein ganzes Korps.

Am 23ten um 1 Uhr Nachts, reiste der Kaiser von Warschau ab, und paßirte um 9 Uhr den Narew. Nachdem er die Wrka und die beträchtlichen Verschanzungen rekognoszirt hatte, welche vom Feinde errichtet waren, ließ er am Zusammenfluße der Narew und der Wrka eine Brücke schlagen. Dies geschah in zwey Stunden. Das Gefecht fieng nun bey Czarnovo an. Die Division Morand setzte auf der Stelle über die Brücke, um sich der feindlichen Verschanzungen bey dem Dorfe Czarnovo zu bemeistern. Der Brigadegeneral Maruloz unterstützte dieselbe mit seiner leichten Kavallerie. Die Dragonerdivision des Generals Beaumont folgte unmittelbar darauf. Die Nacht fiel ein, aber man vollendete beim Mondenscheine alle Operationen, und Morgens um 2 Uhr war des Kaisers Absicht erreicht. — Alle Batterien des Dorfs Czarnovo wurden weggenommen, 15000 Rußen, welche sie vertheidigten, wurden unerachtet ihres Widerstandes, in Unordnung gebracht. Einige Gefangene und

6 Ka=

6 Kanonen fielen in Franzöſiſche Gewalt. Mehrere feindliche Generäle wurden verwundet. Auf Franzöſiſcher Seite ward der Brigadegeneral Bouſſard leicht verwundet. Sie hatten wenige Todte, aber gegen 600 Verwundete gehabt.

Zur nämlichen Zeit ſchlug am andern Ende der Operationslinie der Marſchall Ney die Ueberreſte der Preußiſchen Armee, und warf ſie in das Gehölz von Lauterburg.

Nach einem ſchönen Kavallerieangriffe ſchloß der Marſchall Beßieres 3 Eskadrons Kavallerie ein, und machte ſie, nebſt verſchiedenen Stücken zu Gefangenen.

Am 24ten Dez. richtete Marſchall Davouſt ſeinen Marſch auf Naſielsk. Der Kaiſer hatte das Kommando über die Avantgarde dem General Rapp gegeben, der eine Stunde von Naſielsk auf die feindliche Avantgarde ſtieß. Der General Lemarrois ſetzte ſich mit 2 Dragoneregimentern in Marſch, um einen großen Wald zu umgehen, und den feindlichen Vortrab (bey Naſielsk) einzuſchließen. Dieſe Bewegung wurde mit Schnelligkeit ausgeführt; als der feindliche Vortrab ſah, daß die Franzöſiſche Armee keine Bewegung machte, um vorzudringen, ſchloß er auf eine geheime Abſicht, und hielt nicht Stand. Es geſchahen den-

dennoch gegenseitig verschiedene Angriffe, wobey der Major Ourwarof, Adjudant des Rußischen Kaisers, in Gefangenschaft gerieth. —

Die Stellung des Feindes zu Nasielsk war vortheilhaft. Er war durch Moräste und Gehölze gedeckt. Der Feldmarschall Kamensky kommandirte in Person; er glaubte, die Nacht in dieser Stellung bleiben zu können; aber er ward daraus verjagt, und mehrere Stunden weit zurückgetrieben. Einige Rußische Generäle wurden verwundet, mehrere Oberste geriethen in Gefangenschaft, und einige Kanonen wurden genommen. Der Oberst Beckler, vom 8ten Französ. Dragonerregiment, ein braver Offizier, wurde tödtlich verwundet.

Um dieselbe Zeit schlug der General Nansouty bey Kursomb die Kosaken, und die feindliche Kavallerie, welche über die Wrka gegangen war.

Der Marschall Augereau vollbrachte seinen Uebergang über die Wrka, und verjagte die 15000 Mann, welche sie vertheidigten. Der Uebergang über die Brücke war eine glänzende That. Das 14te Lienienregiment unternahm ihn in geschlossenen Kolonnen. Kaum war es über die Brücke, als es einen Angriff von der Kavallerie erfuhr, den es mit der gewöhnlichen Unerschrockenheit der Französischen

Ju-

Infanterie aushielt. Er griff nun mit Ungestüme den Feind an, und brachte diese Kavallerie in die größte Unordnung.

Bey diesem Uebergange des 14ten Regiments über die Wrka drang ein mit einer Lanze bewaffneter feindlicher Soldat bis an die Spitze des Regiments, und durchbohrte durch einen Lanzenstich den Obersten, der todt niedersank. Er war ein tapferer Soldat; er war würdig ein so tapferes Korps zu kommandiren. Das Kleingewehrfeuer seines Regiments, das die feindliche Kavallerie in die größte Unordnung brachte, war die erste seinem Andenken gebrachte Ehrenbezeugung.

Der Großherzog von Berg, welcher krank zu Warschau geblieben war, konnte der Ungeduld am Kampfe Theil zu nehmen, nicht widerstehen. Er langte beim Kaiser an, und setzte sich an die Spitze von 2 Eskadrons der Jäger von der Garde; als er bey der Brücke von Lopaczim ankam, fand er sie von einem Regiment Rußischer Husaren besetzt. Der Großherzog von Berg ließ sie durch den Obersten Dahlmann, an der Spitze der Jäger von der Garde, angreifen: derselbe nahm ihnen 3 Kanonen ab, nachdem er mehrere Eskadronen in die Flucht geschlagen hatte.

Wäh-

Während der Feind die Narew zu gewinnen suchte, um nach Tyckozyn zu kommen, war diese Stadt schon vom Marschall Davoust besetzt worden. Er nahm ihnen überdieß 200 Bagagewägen und eine Menge Nachzügler.

Alle Rußischen Kolonnen wurden getrennt, und irrten in einer schwer zu schildernden Unordnung auf gut Glück umher. Der Rußische General hatte den Fehler begangen, seine Armee kantoniren zu lassen, während die Französische Armee ihm in der Flanke stand. Wen es eine bessere Jahrzeit gewesen wäre, so hätte man prophezeien können, daß die Rußische Armee ohne Schlacht verlohren gewesen wäre; aber in einer Jahreszeit, wo es um 4 Uhr Nacht, und erst um 8 Uhr Tag wird, konnte der Feind, den man jezt überall verfolgte, sich retten, und dieß zumal in einem schwierigen mit Gehölze bedecktem Lande. Ueberdieß war der Koth auf den Landstrassen 4 Fuß tief, und das Thauwetter dauerte fort. Die Artillerie konnte in einem Tag nur 2 Stunden zurücklegen.

Folgendes war die Stellung der Französischen Armee am 25ten Dez. Abends: Der linke Flügel, bestehend aus dem Korps des Marschalls Fürsten von Ponte Corvo, und der Marschälle Ney und Beßieres, rückte von Biezun auf dem Wege, der nach Grodno führt, vor.

Der Marschall Soult kam zu Cinchanow an. Der Marschall Augereau marschirte gegen Golymin. Der Marschall Davoust befand sich zwischen Golymin und Pultusk. Der Marschall Lannes stand zu Pultusk.

Der Marschall Ney, der den Auftrag hatte, so zu manövriren, daß alle Verbindung zwischen den Rußen und dem Preußischen General Lestocq abgeschnitten wäre, hatte seine Bewegungen mit seiner gewöhnlichen Unerschrockenheit und Geschwindigkeit ausgeführt.

Am 23ten marschirte die Division Marchant (vom Korps des Marschall Ney) nach Gurzno. Am 24ten Dez. wurde der Feind bis Kunsbrock verfolgt. Am 25ten wurde der feindliche Nachtrab gedrängt.

Am 26ten hatten sich die Preußen zu Soldau und Mlawa konzentrirt, und erstern Ort mit 6000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie besetzt. Sie hielten sich durch die Moräste hinlänglich gedeckt, welche die Stadt Soldau umgeben, aber dieß Hinderniß ward überwunden; der Feind vertheidigte sich in allen Strassen, und ward überall mit dem Bajonet zurück geworfen. Als der General Lestocq die kleine Anzahl Franzosen sah, die ihn angegriffen hatten, wollte er die Stadt wieder nehmen. Während der Nacht wiederholte er viermal seinen

Angriff, ohne daß einer gelang, und zog sich dann nach Neidenburg zurück. 6 Kanonen, einige Fahnen und eine ziemliche Anzahl Gefangener war das Resultat des Treffens bey Soldau. Der Marschall Ney rühmte den General Vondervaidt, der verwundet worden ist; er führt insbesondere den Obristen Brun, vom 69ten Regiment an, der sich durch sein gutes Betragen bemerklich gemacht hat. Am nämlichen Tage rückte das 59te Regiment nach Lauterburg vor.

Während des Gefechts bey Soldau, drückte der General Marchand mit seiner Division den Feind von Mlawa zurück, wo ein sehr glänzendes Gefecht Statt hatte. Der Marschall Beßieres hatte mit dem 2ten Korps der Reservekavallerie seit dem 19ten Biezun besetzt. Der Feind, der die Wichtigkeit dieser Stellung, und die Absicht der Franzosen, durch ihren linken Flügel die Preußen von den Russen zu trennen, einsah, machte einen Versuch, diesen Posten wieder zu erobern, welches Anlaß zu dem Gefechte bey Biezun gab. Am 23ten um 8 Uhr rückte der Feind auf verschiedenen Strassen an. Der Marschall Beßieres hatte die 2 einzigen Infanterie = Kompagnien, die er hatte bey der Brücke aufgestellt. Als er den Feind in großer Stärke anrücken sah, gab er dem

dem General Grouchy Befehl, mit seiner Division sich in Bewegung zu setzen. Der Feind war bereits Meister des Dorfes Karnidje, und hatte ein Infanterie = Bataillon in dasselbe geworfen. Der Angriff der Division Grouchy durchbrach die feindliche Linie. Kavallerie und Infanterie, 6000 Mann stark, wurden geworfen, und in die Moräste gesprengt; 500 Gefangene, 5 Kanonen und 2 Standarten waren die Erfolge dieses Angriffes. Der Marschall Beßieres rühmt den General Grouchy, den General Rouget und seinen Chef des Generalstabs, General Roussel.

Der Eskadrons = Chef, Renier, vom 6ten Dragoner = Regiment hatte sich ausgezeichnet. Der Kapitain Launay von der Eliten = Kompagnie des nämlichen Regiments ward getödtet. Bourrau, Adjutant des Marschalls Beßieres, ist verwundet worden. Der Verlust von Französischer Seite war übrigens nicht beträchtlich.

Zwey Standarten sind durch den Dragoner Plet, vom 6ten Regiment, und durch den Fourier Jenffroy, vom 3ten Regiment, genommen worden. Se. Majestät waren sehr zufrieden mit der Artillerie, wegen der vor dem Feinde gezeigten Einsicht und Unerschrockenheit, sowohl in Schlagung der Brücken, als in Fortbringung

des Geschützes auf den schlimmsten Wegen. Der General Marulaz, Kommandant der leichten Kavallerie des 3ten Korps, der Obrist Escelmans vom 1ten Chaßeur = Regiment, und der General Petit, haben sich sehr einsichtsvoll und tapfer bewiesen.

Auf die Treffen bey Czarnovo, Nasielsk, Kursumb und das Kavallerie = Treffen von Copaczyn folgten die Treffen von Golymin und Pultusk: und der gänzliche und eilige Rückzug der Rußischen Armeen endigte das Jahr.

Marschall Lannes konnte erst am 26ten frühe gegen Pultusk über ankommen. Das ganze Beningsche Korps hatte sich in der Nacht daselbst gesammelt. Die rußischen Divisionen, welche zu Nasielsk geschlagen worden, und durch die 3te Division des Davoustschen Korps verfolgt waren, traffen um 2 Uhr nach Mitternacht im Lager von Pultusk ein. Um 10 Uhr griff Marschall Lannes die Rußen an; er hatte die Division Suchet in erster Linie, die Division Gazan in zweyter Linie, die Division Gudin vom 3ten Armeekorps unter General Daultanne zu seiner Linken.

Das Treffen wurde hitzig. Nach verschiedenen Vorfällen wurde der Feind geworfen. Das 17te Regiment leichter Infanterie und

das

das 34ste bedeckten sich mit Ruhm. Die Generale Vedel und Claparede wurden verwundet. General Treilhard, der die leichte Kavallerie des Armeekorps kommandirte, General Baussard, der eine Brigade der Beckerschen Dragoner = Division anführte, der Oberst Barthelemy vom 13ten Dragoner = Regiment wurden durch die Kartätschen verwundet. Der Adjutant des Marschalls Lannes, Voision und der Adjutant des Generals Suchet, Curial, sind beyde mit Ruhm geblieben.

Marschall Lannes wurde von einer Kugel gestreift. Das 5te Armee = Korps bewies bey dieser Gelegenheit, was Tapfere vermögen, und wie stark die Französische Infanterie der aller andern Nationen überlegen sey. Marschall Lannes hatte, ob er gleich seit 10 Tagen krank war, seinem Armeenkorps folgen wollen. Das 85ste Regiment hielt mehrere Kavallerie = Chargen mit kaltem Blute und gutem Erfolge aus. Der Feind retirirte sich in der Nacht, und erreichte Ostrolenka.

Während das Beningsensche Korps zu Pultusk war, und daselbst geschlagen wurde, vereinigte sich das Korps des General Burhövden um Mittag zu Golymin. Die Paninsche Division dieses Korps, welche Tags vorher vom Herzog von Berg angegriffen, und eine

andere Division, welche zu Nasielsk geschlagen worden war, trafen auf verschiedenen Wegen zu Golymin ein. Marschall Davoust, der den Feind von Nasielsk aus verfolgte, erreichte ihn, griff ihn an, und entriß ihm ein Gehölze nahe beim Lager von Golymin.

Zu derselben Zeit kam Marschall Augereau von Golaczina, und nahm den Feind in die Flanke. Der Brigade = General Lavisse nahm mit dem 16ten Regiment leichter Infanterie ein Dorf mit gefälltem Bajonet ein, welches dem Feinde zum Anlehnungspunkte diente. Die Division Heudelet deployirte sich, und gieng auf ihn los.

Um 3 Uhr Nachmittags war das Feuer am hitzigsten. Der Großherzog von Berg ließ mehrere Chargen, worinn sich die Dragoner-Division Klein auszeichnete, mit dem größten Erfolg ausführen. Da indessen die Dunkelheit zu frühe einbrach, so dauerte das Treffen bis um 11 Uhr Nachts. Der Feind zog sich in Unordnung zurück, und ließ seine Artillerie, seine Bagage und fast alle Torniſter und viele Todte zurück. Alle feindlichen Kolonnen retirirten auf Ostrolanka.

General Fenerolle, Kommandant einer Dragoner = Brigade, wurde durch eine Kugel getödtet. Der unerschrockene General Rapp, Ad-

ju-

jutant des Kaisers, wurde an der Spitze seiner Dragoner = Division durch einen Flintenschuß verwundet. Der Obrist Semele des braven 24ten Lienienregiments, erhielt eine Wunde. Dem Marschall Augerau wurde ein Pferd unter seinem Leibe getödtet.

Unterdessen war Marschall Soult mit seinem Armeekorps bereits zu Molati, 2 Meilen von Makow, eingetroffen; allein der erschreckliche Koth, eine Folge des Regens und des Thauwetters, hielten seinen Marsch auf, und retteten die Rußische Armee. Die Schicksale der Beningsenschen und Buxhövdenschen Armeen sollten sich diesseits des kleinen Flußes Orcya endigen; aber das Thauwetter war allen Bewegungen so sehr zuwieder, daß die Artillerie 2 Tage brauchte, um 3 Meilen zurückzulegen.

Demungeachtet verlor die Rußische Armee 80 Kanonen, alle ihre Pulverwägen, mehr als 1200 Bagagewägen, und 12000 Mann theils Getödtete, theils Verwundete, theils Gefangene. Die Bewegungen der Französischen und Rußischen Koloñen werden für Militärpersonen vom größten Interesse seyn, wenn dieselbe auf der Landkarte gezeichnet sind.

Von Französischer Seite zählt man 1800 Todte und 3000 Verwundete.

Herr

Herr Philipp von Segur, Quartiermeister des Kaiserlichen Hauses, ward auf dem Wege nach Nasielsk, in einen Kosakenhinterhalt gefallen, der sich in ein Haus des Waldes, hinter Nasielsk, gelegt hatte. Er erlegte 2 derselben mit eigener Hand; wurde aber gefangen genommen. Der Kaiser ließ ihn reklamiren, aber der Rußische General hatte ihn auf der Stelle nach Petersburg bringen lassen. *)

Da der Kaiser wünschte, daß der Prinz Hieronimus Gelegenheit erhalten möge, sich zu unterrichten, so hatten Se. Majestät ihn aus Schlesien zu sich gerufen. Dieser Prinz hatte seitdem an allen vorgefallenen Gefechten Antheil genommen, und sich mehrmal bey den Vorposten befunden.

Der Kaiser befahl, daß in den offiziellen Berichten über die verschiedenen Vorfälle man viele einzelne Züge bekannt mache, welche auf die Nachwelt überzugehen verdienen. Denn diese ist es, für welche der Französische Soldat allen Gefahren, allen Beschwerden Trotz biethet, um in ewigen Zeiten in ihren Andenken zu leben.

Mit-

*) Nach Warschauerbriefen wurde Segür, gegen den am 24ten Dez. zum Kriegsgefangenen gemachten Adjutanten des Rußischen Kaisers, Major Ourvarow, ausgewechselt.

Mittlerweile marſchirte General Corbineau, Adjutant des Kaiſers, von Pultusk mit 3 Regimentern leichter Reiterey aus, um den Feind zu verfolgen. Er kam den 1ten Jäner zu Oſtrowiec an, nachdem er Brock beſetzt hatte. Er brachte 400 Gefangene, welche ihm in die Hände fielen, zurück, auch mehrere Offiziere und mehrere Packwägen.

Der offizielle Rußiſche Kreigsbericht hingegen giebt über dieſe erwähnten Treffen folgende Aufſchlüße.

„Am 14ten (26) Nov. gieng der Oberſt des Alexandriniſchen Huſarenregiments, Jurkowskji, der den Poſten in dem Flecken Blony beſetzt hielt, als er die Nachricht erhalten hatte, daß die Franzöſiſche Avantgarde aus dem Flecken Suchatſchew ausgerückt ſey, derſelben mit 3 Eskadrons Huſaren, 1 Eskad. Preuß. Küraßiers und 200 Mann Koſacken entgegen, indem er beim Wirtshauſe, genannt Utrata, eine Eskad. Preuß. Küraßiere mit 2 Kanonen der reitenden Artillerie auf einer vortheilhaften Stellung zur Reſerve nachließ. Er fand den Feind, der noch eine groſe Kolonne Infanterie zu ſeiner Reſerve hatte, in Schlachtordnung geſtellt mit 6 Regimentern Kavallerie, nebſt 6 Kanonen von der reitenden Artillerie. Ungeachtet dieſer unverhältnißmäßigen Ueberlegenheit der

feind-

feindlichen Macht griff der Oberst Jurkowskji diese feindliche Avantgarde an, schlug sie nach einem hartnäckigen Treffen von 2 Stunden durch die Tapferkeit seines Detaschements, und verfolgte sie bis nach dem Flecken Suchatschew, kehrte sodann durch Warschau zurück, und postirte sich, nachdem die Preußische Garnison von dort ausgerückt war, in der umliegenden Gegend von Praga. Der feindliche Verlust an Getödteten war bey dieser Gelegenheit sehr groß. Unserer Seits blieben 4 Husaren, 1 Kosack und ein Preuß. Küraßier, und verwundet wurden an Unteroffiziers und Gemeinen 11 Mañ. In dieser Affaire haben sich ausgezeichnet, und sind von dem Obersten Jurkowskji empfohlen worden: vom Alexandrinischen Husarenregimente, der Adjutant Bogatka, der Kornet Agejew, und die Junker, Wasmund und Porfinskji; vom 4ten Jägerregimente, die Kapitäns Obernißbessow und Jaskoi; die Kosakenoffiziere: Urädniks Akton, Nikiforow, und Pimenow; der Jessaul Danilewskoi, der Chorunsche Krafnuschkin, und der Urädnik Charitonow, so auch in Preußischen Diensten die Küraßierritt-Meister, Wagenfeld, Berg, Pamsch und der Lieutenant Graf Truschen.

Vom 2ten und 6ten (14ten und 18ten) Dez. berichtet der General Beningsen, daß

unſere Vorpoſten, faſt täglich mit dem Feinde ſcharmuzirend, jedesmal mit einem nicht geringen Verluſt von Seite des Feindes die Oberhand über dieſelben behalten haben. Die weniger bedeuten mit Stillſchweigen übergehend, hält er die beiden folgenden Scharmüzel für beſonders merkwürdig. Am 26ten Nov. (8ten Dez.) verfolgte der Oberſt vom Alexandrjiſchen Huſarenregiment Ruſanow, der zur Aufſuchung des Feindes über Pomichowo nach Modlin kommandirt worden war, mit ſeiner Eskadron und mit der Kompagnie des Kapitäns Kuleſch vom 4ten Jägerregiment den Weg bis nach Sakroczim. Auf ſeinem Rückwege ſah er, daß der ſich verſteckt gehabte Feind den Weg beſetzt hatte, und ſogleich beſchloß er, ſich durch die feindliche Infanterie durchzuſchlagen, welches er auch mit ſeiner Eskadron glücklich ausführte; allein die Jägerkompagnie wurde ſo hart vom Feinde umringt, daß man ſie ſchon für verlohren hielt, als der tapfere und gewandte Kapitän Kuleſch nicht nur den auf ihn eingedrungenen Feind warf, ſondern ihn auch aus 2 Schanzen verdrängte, und ihn bis zur Weichſel vor ſich hintrieb. Sodann warf ſich der Kapitän Kuleſch, da der Feind eine vortheilhafte Poſition bey dem Fluße genommen hatte, zum zweiten Male auf ihn, brachte ihn in Unordnung, und

zwang

zwang ihn, seine Rettung in der Flucht und auf den Prahmen zu suchen, wobey er durch das ununterbrochene Gewehrfeuer dem Feinde eine nicht geringe Zahl seiner Leute aufrieb. Dieses dauerte von Morgens bis Nachmittags 3 Uhr. Unterdessen hatten 2 feindliche Bataillons Infanterie die Strasse nach Pomichowo, dem Orte, welchen die Kompagnie des Kapitän Kulesch paßiren mußte, besetzt. Dieser unternehmende Offizier hatte, nachdem er dieses erfahren, und ihm nur noch wenige Patronen übrig waren, die Entschlossenheit, mit seiner Kompagnie durch den Wald über das Dorf Wrona nach Giosenba zu gehen, woselbst er über den Fluß Wrka übersetzte, sich so glücklich mit dem Detaschement des Generalsmajors Dorchow vereinigte, und den feindlichen Hinterhalt vergebens auf sich warten ließ. Unser ganzer Verlust, den wir hiebey gehabt haben, besteht aus 26 Mann Getödteten, Verwundeten und Vermißten."

„ Am 29ten Nov. (11ten Dez.) ward der Truppen Aelteste Gekow 18. mit dem ihm anvertrauten Kosakenregiment über den Flecken Sakroczin nach dem Orte Modlin kommandirt. In Sakroczin fand er den Feind im Hinterhalte, um einen unvermutheten Angriff auf das Detaschement des Generalmajors Dor-

rochow zu machen. Er griff hier den Feind tapfer an, warf ihn, und machte 1 Offizier, und 15 reitende Jäger zu Gefangenen, auch vertrieb er ein aus **Modlin**, zur Unterſtützung der in **Sakroczin** poſtirt geweſenen Feinde angerücktes ſtarkes Detaſchement, von welchen die Koſaken mehrere mit ihren Piken tödteten. Der General **Beningſen** empfiehlt ausgezeichnet den Kapitän **Kuleſch**, den Lieutenant von deſſen Kompagnie, **Welluſchin** 2 und den Truppen Aelteſten **Grekow** 18. Außer den oben gemeldeten Franzöſiſchen Gefangenen ſind noch in verſchiedenen Scharmützeln zu Gefangenen gemacht; der Lieutenant vom 9ten Dragonerregimente **Jury**, der Lieutenant vom 13ten reitenden Jägerregimente **Broſſar**, und mehrere Dragoner und Jäger. Von den vielen Getödteten ſind die Pferde und Admunition unſeren Huſaren und Koſaken zugefallen.“

„Am 9ten (21ten Dez.) lief die Nachricht ein, daß der Feind ſich vorgenommen habe, den 13ten (25ten dieſes) eine Generalattake auf alle Punkten zu machen, die unſere Armee beſetzt hielt.“

„Den 10ten (22ten Dez.) forcirte der Feind mit einer großen Macht an waldigen Orten den Uebergang über den Fluß **Wrka**. Der Generallieutenant Graf **Oſtermann** ver-

thei-

theidigte diesen Uebergang mit 7 Bataillone Infanterie und 4 Eskadrons Kavallerie. Das Treffen dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr des andern Morgens. Die Franzosen wurden vertrieben; allein die Dunkelheit der Nacht, und die große Uebermacht des Feindes nöthigten den Grafen Ostermann sich nach Naseime zurückzuziehen. Die gemachten Gefangenen, die von 3 verschiedenen Divisionen waren, sagten aus, daß die Franzosen hier, unter dem Kommando von Bonaparte selbst, dessen Adjutant Segur, unter andern gefangen genommen wurde, 3000 Mann stark gewesen wären."

„Den 13ten (25ten Dez.) hat der General = Feldmarschall, Graf Kamenskji, wegen der ihm zustossenen Krankheit, das Kommando der Armee niedergelegt, und dasselbe dem Aeltesten nach ihm übergeben; selbst ist er nach Ostrolenka gereiset, welches er Sr. Maj. dem Kaiser berichtet hat. Gleich darauf, und namentlich am 23ten und 24ten Dez. (4ten u. 5ten Jäner) sind an Se. Kaiserl. Maj. mit den von der Armee hier angekommenen Kourieren folgende allerunterthänigste Berichte eingelaufen. Nach den seit dem 1ten (23ten Dez.) fast ununterbrochen fortgedauerten Vorpostengefechten mit dem Feinde, in welchen derselbe jedesmal

ge-

geworfen ward, und als kaum der General von der Kavallerie, Baron Beningsen, mit einem Theile der ihm anvertrauten Truppen bey dem Städtchen Pultusk die Position genommen hatte, ward er von einem feindlichen Korps, unter dem Kommando des Generals Suchet, angegriffen. Die Affaire dauerte 3 Stunden, und der Feind wurde mit empfindlichem Verluste zurückgetrieben."

„Am 14ten (26ten Dez.) noch ehe ein Theil der 4ten Division unter dem Kommando des General-Lieutenants Fürsten Golizyn sich mit dem General Beningsen vereinigt hatte, attakirte ihn der Feind um 11 Uhr Morgens mit einer zahlreichen Macht, welche, unter dem Befehle von Bonaparte selbst die Feldmarschälle desselben, Davouſt und Lannes, kommandirte; noch ein besonderes Detaschement wurde von dem General Suchet befehligt. Die Schlacht war äußerst blutig, und dauerte bis in die finstere Nacht. Zu Anfange derselben warf sich der Feldmarschall Davouſt mit einem Korps von 15000 Mann auf unsern linken Flügel, um hinten das Städtchen Pultusk zu besetzen. Der Gen. Maj. Baggewudt, welcher diesen Flügel mit 4000 Mann vertheidigte, war gezwungen, der großen feindlichen Uebermacht zu weichen; sobald aber General Benings-

ningsen dieß bemerkte, so befahl er sogleich, dies Detaschement mit einem andern von seinem rechten Flügel, unter dem Kommando des General = Lieutenants Grafen Ostermann zu verstärken, und dem weitern Vordringen des Feindes wurde Einhalt gethan. Der Angriff auf unserm rechten Flügel war weit heftiger. Ein großes Korps Infanterie unter dem Feldmarschall Lannes, welches Bonaparte selbst kommandirte, rückte zwischen Gebüschen gegen unsere Avantgarde vor, welche zur Deckung des rechten Flügels daselbst postirt war, und griff dieselbe so ungestüm an, daß der Generalmajor Barclai de Tolli, der die Avantgarde kommandirte, es nicht möglich fand, den Feind abzuwehren; sobald er aber der hinter ihm und den Gebüschen errichteten maskirten Batterie Platz gab zu wirken, so ward der Feind, nachdem eine ansehnliche Zahl von seiner Mannschaft durch einige Kartätschensalven auf dem Platze hingestreckt war, in seinem Vordringen aufgehalten. Dennoch beschloß der Feind, diese Batterie zu umgehen, und Barclai de Tolli war gezwungen, noch immer zu weichen. Dann aber ließ General Benningsen seinen ganzen rechten Flügel die Fronte verändern, und sandte den Generalmajor Barclai de Tolli zweymal 3 Bataillons Infanterie Verstärkung zu. Da

er

er auf solche Art der Heftigkeit des Feindes Einhalt gethan hatte, und die Artillerie und das Musketenfeuer ununterbrochen wirkten, so entschloß sich der General **Beningsen**, den Feind nunmehr selbst zu attakiren. Hierzu beorderte er den General = Lieutenant Grafen **Ostermann**, ertheilte seiner noch übrigen Infanterie den Befehl, nach dem rechten Flügel vorzurücken, und unterstützte den Grafen **Ostermann** mit starken Batterien und mit 20 Eskadrons Kavallerie. Die sämmtliche übrige Kavallerie ließ er im Zentro einer Fronte sich stellen, um dadurch die feindliche Kavallerie in Respekt gegen sich zu erhalten. Die Franzosen vertheidigten sich verzweifelt, waren aber dennoch endlich gezwungen, der Tapferkeit der Truppen Sr. Kaiserl. Majestät zu weichen; sie wurden vollkommen geschlagen und vom Schlachtfelde vertrieben. Die Gefangenen behaupten, daß sie hier über 6000 Mann an Getödteten verlohren haben. Was unsern Verlust betrifft, so kann er, obgleich es in der Geschwindigkeit nicht möglich ist, denselben genau zu bestimmen, die Zahl von anderthalb oder höchstens zweytausend nicht übersteigen. Der General **Beningsen**, welcher sich vorbehält, ohne Verzug umständlich hierüber zu berichten, fügt nur noch hinzu, daß er nicht genug darstellen könne, bis zu welchem

hohen Grade der muthige Geist und die Tapferkeit der Truppen Sr. Kaiserl. Maj. sich erstrecke. Außer andern, sagt er, warf sich der Generalmajor Koshin mit dem Leibkürassier-Regiment Sr. Majestät und mit 2 Eskadrons vom Kargapolschen Dragonerregiment auf eine feindliche Infanteriekolonne von 3000 Mann, die schon im Begriffe war, den Generalmajor Baggewudt abzuschneiden, und rieb sie, ungeachtet des heftigen Feuers von den feindlichen Batterien, unter deren Schutz sie dieß ausführen wollte, bis auf den letzten Mann gänzlich auf. Auf solche Art ist das Benehmen Bonapartes auf das Korps unter dem General Beningsen vereitelt, und ein vollkommener Sieg über den Feind erfochten worden."

Am 29ten Dezember erhielt auch der König von Preußen den nachstehenden Bericht des Rußischen Generals Beningsen. Er wurde auf der Stelle bekannt gemacht, und verbreitete das lebhafteste Entzücken.

„Ich habe das Glück (heißt es in demselben) Ew. Königl. Majestät zu melden, daß der Feind mich gestern kurz vor Mittag bey Pultusk angegriffen hat, und daß ich so glücklich gewesen bin, ihn auf allen Punkten zurückzuschlagen. Sein erster grosser Angriff, der durch den General Suchet, an der Spitze von 15000.

Mann

Mann kommandirt wurde, war auf meinem linken Flügel gegen die Verſchanzungen von Gurſka gerichtet, in der Abſicht, ſich der Stadt zu bemeiſtern, ich hatte ihm nur 5000 Mann unter den Befehlen des Generals Baggouwut entgegen zu ſetzen; dieſer General vertheidigte ſich mit vieler Tapferkeit, bis ich ihm 3 Bataillons von der Reſerve zu Hilfe ſchickte; zuletzt ſandte ich auch noch den General Oſtermann Tolſtoy, mit 3 andern Bataillons auf den nämlichen Punkt, welches Urſache war, daß der Feind auf ſeinem rechten Flügel völlig geſchlagen wurde."

„Der zweyte Angriff des Feindes, der eben ſo lebhaft war, wurde gegen meinen rechten Flügel gerichtet, wo ſich der General Barkley von Tolly mit der Avantgarde befand; dieſer Flügel ſtand, auf der Straſſe von Stegoczin, angelehnt an ein Gebüſch, in welchem ich eine maskirte Batterie hatte errichten laſſen. Ungeachtet dieſer Stellung ſchien der Feind meine Flanke umgehen zu wollen, welches mich bewog, mit meiner ganzen Linie eine Fronte-Veränderung rechts vorzunehmen. Dieſe Bewegung gelang vollkommen. Nachdem ich den General Barkley von Tolly mit 3 Bataillons, 10 Eskadronen und einer Batterie Artillerie verſtärkt hatte, wurde der Feind aus dem Walde

vertrieben, und völlig geschlagen, wonach er seinen Rückzug begann."

„Der Angriff fieng um 11 Uhr Vormittags an, und dauerte bis in die Nacht hinein. Nach Aussage aller Gefangenen haben der Prinz Mürat, Davouſt und Lannes gegen mich kommandirt, so daß ich eine Armee von 50000 Mann zu bekämpfen hatte. Alle meine Truppen haben sich mit der größten Tapferkeit geschlagen. Folgende Generale haben sich vorzüglich ausgezeichnet: Oſtermann, Tolſtoi, Barkley von Tolly, der Fürſt Dolgorokw, Baggouwut, Summow, und Gondorf bey der Kavallerie; der General Koſin und der Oberſt Zegulin haben mit dem Regiment der Polniſchen Tartern von Kochowski einen Angriff auf den linken Flügel des Feindes gemacht, und demſelben vielen Schaden zugefügt. Der Oberſt von Knorring hat mit ſeinem Infanterie-Regiment ein Regiment Jäger zu Pferde beinahne ganz aufgerieben. Das Regiment Kaiſer Küraßiers hat eine Infanteriekolonne in größter Unordnung zurück geworfen." *)

Der

*) Wie hitzig in dieſen Gefechten geſchlagen wurde, läßt ſich aus folgendem Schreiben aus dem Hauptquartiere vom 12ten Jäner abnehmen:

Stel-

„ Der Marschall Kamenskoi reiste am 26ten vor dem Angriffe auf Pultusk, nach Ostrolenka ab, und übertrug mir das General-

„ Stellen Sie sich ein Land vor, heißt es, in welchem Wälder und Sümpfe abwechseln, durch die keine gebahnten Wege führen. Den 26ten dauerte das Gefecht bis tief in die Nacht. Der Himmel war bewölkt, und die Atmosphäre düster. Ein fürchterlicher Wind warf einen starken Hagel umher, und in dieser Lage schlugen wir uns bey dem Lichte, das der Kanonendonner und das Kleingewehrfeuer verbreitete. Auf dem Schlachtfelde brannte ein Dorf, und erhellte das furchtbargroße Schauspiel. Die Rußen, und besonders die Kosaken, vermehrten das Schreckliche der Szene durch ein fürchterliches Geheul, das sie bey dem Angriffe erhoben. Die Kavallerie schlug sich mit dem Säbel in der Faust in dem Moraste, ohne daß die Pferde, die bis an den Leib im Kothe stacken, weder vor- noch rückwärts konnten.“

„ Oft glaubte man sich mitten unter den Seinigen zu finden, und ward von einem mörderischen feindlichen Kartätschen- und Musketenfeuer empfangen. Freund und Feind erkannten sich beinahe nicht mehr. Natürlich gieng es bey diesen Umständen nicht ohne alle Verwirrung zu. In meiner

Kommando, so daß ich das Glück hatte, während des ganzen Gefechts allein zu kommandiren, und den Feind zu schlagen. Ich bedaure, daß die so sehnlich erwartete Hilfe des Generals Buxhöwden, der nur 2 Meilen weit von mir in der Stellung von Makow stand, allein halbwegs halt machte, und nicht zeitig genug ankam, um im Stande zu seyn, zu den Vortheilen meines Sieges beizutragen; ich muß auch bedauern, daß der völlige Mangel an Lebensmitteln und Fütterungen mich genöthigt hat, mit

---

ner Nähe waren Franzosen im Begriffe auf Franzosen zu feuern, und sie hätten sich wechselseitig gemordet, wäre ein Adjutant nicht in die Mitte derselben gestürzt, um sie über ihre Mißverständnisse aufzuklären."

„ Das ganze weite Land zeigt die Schrecken einer ungeheuren Wüste. Die Lebensmittel sind äußerst selten, und der Boden unwegsam. Die Menschen sind gut. Der Adel wohnt auf dem Lande in seinen kleinen Schlößern, die 4 bis 5 ziemlich gute Zimmer enthalten, und spricht französisch. Die übrigen Einwohner wohnen in Hüten, Weiber, Kinder, Männer und Vieh durcheinander. Sie bedecken ihre Blöße nicht selten mit Hammelfellen u. s. w.

mit meinem ganzen Korps bis Ozan, *) um in meinem Rücken einige Vorräthe zuſammenzubringen, mich zurückzuziehen. Ein Beweis, wie ſehr der Feind geſchlagen worden ſeyn muß, iſt, daß er, während meines Rückzugs, ſelbſt meinen Nachtrab nicht beunruhigt hat. Ich überſende Ew. Königl. Maj. gegenwärtigen Bericht durch den Kapitän Wranges, der während des ganzen Gefechts an meiner Seite geweſen iſt, und der Ew. Maj. alle dahin gehörige weitere Details wird mittheilen können.

Rozan, den 27ten Dez.

Unterz. Beningſen.

Aus dieſen beiden, einander ſo ſehr widerſprechenden Berichten gehet indeſſen ſo viel mit Gewißheit hervor, daß dieſe heißen Tage auf beiden Seiten viel Blut gekoſtet, und die Franzöſiſche Armee den Sieg davon getragen habe; aber der große Zweck ihres Imperators: eine ganze Armee, wie im vorjährigen Feldzuge, aufzureiben, oder gefangen zu nehmen, und den eben begonnenen Rußen = Krieg gleich anfangs durch einen Schlag der Vernichtung gleichſam aus allen Wurzeln zu reißen — dießmal nicht ausgeführt werden konnte. — Das Reſultat war;

---

*) Rozan (Roszan) liegt auf dem rechten Ufer der Narew, 4 bis 6 Meilen von Pultusk.

war; daß sich die Rußen auf ihre überall heranfluthenden Verstärkungen zurückzogen; daß die Franzosen die feindlichen Stellungen einnahmen, und die Winterquatiere bezogen.

Von Winterquartieren ist aber bey einer Nation nicht die Rede, welche seit mehr, dann fünfzig Jahren unter allen Zonen — in Persiens weitgestreckten Ebenen und Italiens Sonnen, wie auf verbrannten Haiden und hütenlosen Steppen — im Lenzwehen wie im Sommer-Glut und Winter-Orkanen fortzuschlagen gewohnt ist. —

Die Kriegsoperationen in Schlesien waren um diese Zeit auf den höchsten Grad gestiegen, und die Baierischen sowohl als Würtembergischen Krieges-Schaaren bedeckten sich mit Ruhm.

Den 4ten Jäner kapitulirte Breßlau, *) nachdem sich der Kommandant dieses Platzes Ge-

*) Breßlau zählt außer der Besatzung 60000 Einwohner. — Nach der Schlacht bey Lißa im Jahre 1757 hatten sich 18000 Oestreicher in diese Stadt geworfen, die sich aber einige Tage darauf an den König von Preußen ergaben. In Jahre 1760 belagerte der berühmte Feldherr Laudon Breßlau mit 50000 Mann, und hoffte diese Stadt ohne gro-

General Thiele überzeugt hatte, daß auf keinen Entsatz mehr zu rechnen seyn werde. Die Begebenheiten dieser Ereignissen reiheten sich auf folgende Art an einander:

Es war am 10ten Dez. da Breßlau von den Baierischen und Würtembergischen Truppen zum erstenmale beschossen ward, welches den 11ten und 12ten fortgesetzt wurde. Am 18ten ward die Stadt zur Uebergabe aufgefodert, welche der Kommandant verweigerte. Er schien sich vertheidigen zu wollen, indem er eine Vorstadt nach der andern abbrennte. Am 14ten ge-

---

große Schwierigkeit einzunehmen. Wirklich war die Preußische Besatzung nur 3000 Mann stark, und bestand zum Theil aus unzuverläßigen Soldaten; auch befanden sich 9000 unruhige Kriegsgefangene in der Stadt. Aber der Preußische Kommandant, Gen. Trauenzien, war ein entschlossener Mann. Als ihm Gen. Loudon wissen ließ, daß, wenn er sich nicht ergäbe, auch das Kind in Mutterleib nicht geschont werden sollte, so gab er zur Antwort: „Ich bin nicht schwanger, und meine Soldaten sind es auch nicht; ich werde mich wehren, so lange ich kann.“ Nach dem Hubertsburger = Frieden ist auf den Wällen von Breßlau dem Gen. Trauenzien ein Denkmaal errichtet worden.

gelangten 400 Baierische Truppen in die Trenscheen auf Arbeit; sie gelangten bis in die Nikolaivorstadt, und da auch in der nämlichen Nacht noch 2 neue Batterien angelegt wurden, so fiengen den 15ten Morgens um 7 Uhr alle Batterien an, auf die Stadt zu spielen. Das Feuer dauerte bis Mittags ununterbrochen fort, und ward eben so heftig erwidert. Nachmittags wurde die Stadt wieder aufgefodert, aber so, wie das Erstemal, ohne Erfolg: denn eine Stunde darauf fieng die Kanonade von Neuem, und zwar zuerst aus der Vestung an.

Am 16ten Dez um 4 Uhr machten die Preußen einen Ausfall, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Zween Offiziere und 20 Gemeine von ihnen blieben auf dem Platze, und von Baierischer Seite der Hauptmann Graf von Seeau vom 2ten Linien-Infanterie-Regiment, Kronprinz.

Am 17ten Morgens um 9 Uhr erschossen die Würtemberger einen Bauern, der dem Feinde beym Ausfalle Hilfe geleistet hatte.

Eine Stunde darauf ward der Leichnam des beym Ausfall gebliebenen Preußischen Lieutenants von Lehsten vom Regimente Thiele mit militärischer Feyerlichkeit ausgeliefert. Er war der Liebling des Gouverneurs von Thiele, der sich den Leichnam durch einen Parlamentär zu-

zurück erbethen hatte. *) Der Zug war feyerlich und schön. Am Thore von Breßlau stand der Kommandant, General von Kraft, mit

*) Detlev v. Lehsten war ein tüchtiger Offizier, dessen bey dem Ausfalle bewiesene persönliche Bravour der Feind selbst dadurch öffentlich ehrte, daß er den Leichnam desselben, und zwar mit einem Lorbeerkranze geschmückt, am folgenden Tage nach der Vestung zurücklieferte. Dies geschah durch einige Mann von der feindlichen Armee, welche den Leichnam trugen, und denen ein Französischer Parlamentär vorausritt. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß dieser Parlamentair Geld unter das Volk ausgeworfen habe. Diese Sage ward aber am folgenden Tage öffentlich widerlegt, und zugleich angezeigt, was dazu Veranlassung gegeben hatte. Es pflegt nämlich in dergleichen Fällen der Mannschaft, welche den vom Feinde ausgelieferten Leichnam bringt, ein Dauceur gegeben zu werden. Das hiezu bestimmte, in Tüten befindliche Geld war einem Preußischen Husaren von der Besatzung, der mit Andern den Leichnam übernehmen sollte, anvertraut worden, und eine von diesen Tüten war ihm, ohne daß er es gewahr ward, im Reiten aufgegangen, und ein Theil des Geldes ausgestreut. —

Der

mit dem Offizierkorps und einer Abtheilung Infanterie, und übernahmen den Todten. Nach einer beinahe halbstündigen Unterredung, wechselseitigen Komplimenten und empfangener Danksagung für die dem Gebliebenen erzeigte Ehre, schieden die Französischen Alliirten Truppen, und bald darauf fieng wieder überall das Feuer an.

Am

Der Kommandeur des Regiments Thiele, Obrist von Strotha, starb während der Belagerung an einer Brustentzündung. — Die Garnison hatte, bey ihrer verhältnißweise sehr geringen Zahl, einen überaus beschwerlichen Dienst, der dadurch noch unerträglicher ward, daß der Soldat auf seinem Posten selbst für Geld nichts erhalten konte. Da that sich eine Gesellschaft von Einwohnern zusammen, die durch freywillige Geldbeyträge den Soldaten, die im Dienste waren, warme Speisen und Getränke auf die Wälle lieferten. So lebensgefährlich es auch war, auf den Wällen zu verweilen; so wagten sich doch so viele Personen von der Bürgerschaft dorthin, daß es von Obrigkeitswegen und zwar mit der Drohung verbothen werden mußte, daß, wer daselbst betroffen werden würde, so fort zum Militairdienst gezwungen werden sollte. Eben so arg war auch das

Hin-

Am 18ten Dez. stieß die erste Brigade der Division des Königl. Baierischen General-Lieutenants von Deroy, unter dem Kommando des Generals von Siebein zu den Baierischen Truppen, und nahm deren Stellung bey Popelwitz ein. Dagegen marschirten diese mit dem Regimente (Nro 3. H. Karl) nach Gräbschen. Den 19ten und 20ten ward wechselseitig aus den Batterien gefeuert. Am letzten Tage ward die Stadt 2 Stunden unausgesetzt beschossen. Das Schießen dauerte den 21ten fort. Am 22ten feuerte der Feind von Mit-

---

Hinzudrängen der Einwohner nach den Kirchthürmen, weshalb es ebenfalls untersagt werden mußte. Uebrigens ertrug die Bürgerschaft die Beschwerden der Belagerung sehr getrost und suchte die Besatzung zur getreuen Befolgung ihrer Pflicht auch durch Geld, welches unter die Gemeinen vertheilt ward, aufzumuntern. Als namentlich bey dem feindlichen Ueberfalle am Ohlauerthore, in der Nacht vom 22ten zum 23ten Dezember, die dort postirten Artilleristen sehr brav ihre Schuldigkeit gethan hatten, erhielt der Oberst von Stramvf, Kommandant des zweiten Feldartillerie-Regiments, von einer Gesellschaft junger Damen eine Summe Geldes zur Belohnung für seine Mannschaft.

Mittags 12 — 1 Uhr sehr stark; eine Granate sprang in Laufgraben, und verwundete Baierischer Seits 2 Mann.

Am 23ten, mit Tagesanbruch, ward wirklich ein Sturm auf die Vestung von der Ohlauer-Vorstadt aus unternommen. Da aber die Vestungswerke, welche noch nicht im Mindesten beschädigt waren, einen doppelten, sehr tiefen Wassergraben hatten; desgleichen auch die bey diesem Sturme gebrauchten Portativbrücken nicht dem gehofften Nutzen entsprachen, so lief die Unternehmung, mit Verlust mehrerer Todten und Verwundeten, fruchtlos ab. Unter den erstern war (Würtenbergischer Seits) der Hauptmann von Schraishuon, und unter den letztern Lieutenant von Seybothen. Gegen Mittag rückten sie wieder in Gräbschen ein.

Mittlerweile hatte der Kommandant von Schlesien die Garnisonen der nicht belagerten Vestungen gesamelt, und daraus ein Korps von 8000 Mann gebildet, mit welchem er sich in Marsch setzte, um die Belagerung von Breßlau zu beunruhigen.

General Hedouville, Chef des Generalstabs des Prinzen Jrrome, ließ den General Montbrun, der die Würtemberger anführte, und den General Minucci, Kommandanten der Baiern, gegen dieses Korps ausziehen.

Den 24ten Dez. Morgens um 3 Uhr brachen sie auf, und trafen das Preußische Korps wirklich Mittags 1 Uhr bey dem 8 Stunden von Gräbschen entlegenen Städtchen Strehlen an. Das Baierische Regiment (Nro. 3) marschirte sogleich en fronte auf, und im Geschwindschritte auf den Feind los. In diesem Gefechte, in welchem die ruhmvolle Tapferkeit der Königl. Baierischen Infanterie und der Königl. Würtembergischen Kavallerie für die Sache der Verbündeten entschied, litt der Feind einen Verlust von 7 bis 800 Gefangenen, 300 Pferden, 6 Kanonen mit vieler Munition und Bagage.

Der Fürst von Anhalt ward zwar geschlagen, aber durch an sich gezogene neue Verstärkung, aus den übrigen noch unberennten Preußischen Vestungen, abermals in Stand gesetzt, einen wiederholten Versuch gegen die vor Breßlau stehenden Belagerungstruppen zu wägen, um dieser Vestung Luft zu machen. Während mehrere kleine Truppenabtheilungen den 29ten von Brieg aus Demonstrationen machten, und man über Ohlau her einem Angriffe entgegen sah, sammelte der Fürst in der Nacht vom 29ten auf den 30ten bey Strehlen ein Korps von mehr als 10000 Mann, und brach in der nämlichen Nacht so eilig vor, daß er, nachdem

er

er einige exponirte Offizier = Piquets durch Verrätherey der Bauern eingeschlossen hatte, mit seiner Avantgarde noch vor Tagesanbruch unbemerkt und ohne alle Hindernisse bis Durgau vordringen, und einem Königl Würtembergischen Batallion in den Rücken fallen konnte, während sich das Hauptkorps auf beiden Seiten der Lohe, von der Schweidnizer = gegen die Ohlauerstrasse verbreitete, und zur Deckung seiner Bewegungen die vor der Fronte liegenden Ortschaften Wonschwitz und Oldatschin mit starken Detaschements besetzte.

Ungeachtet dieses vom Feinde errungenen Vortheils, konnte aber dieses Ereigniß der Wachsamkeit der übrigen zur Belagerung angestellten Truppen nicht lange genug verborgen bleiben, um nicht noch frühe genug allen weitern Fortschritten desselben Schranken setzen zu können.

Das 13te Lienien = Infanterie = Regiment und das 1te Bat. des 3ten L. J. R. Herzog Karl, mit der Batterie des Oberlieutenants Grafen von Leiningen, erhielten Befehl, dem Feinde ungesäumt entgegen zu gehen, und sich bey Kleinburg, wohin auch kurz darauf das dritte Chevaurlegers = Regiment Leiningen folgte, mit den dort gestandenen Königl. Würtembergischen Truppen zu vereinigen. Nach der vom Feinde genommenen Position mußten zuerst

erst die vor seiner Fronte liegenden, und von ihm starkbesetzten Ortschaften, genommen werden, ehe man seine Linie selbst angreifen konnte.

Die Würtembergischen Schützen, von der Baierischen Batterie und einem Detaschement des Chev. Reg. Leiningen unterstützt, drangen in das Dorf Woyschwiz ein; die Tapferkeit der Chevaux-Legers, und das wohlangebrachte Feuer der Artillerie, zwangen den Feind in kurzer Zeit den Ort ganz zu verlassen, und sich auf das weiter rückwärts liegende Oldatschin zu werfen. Der Feind hatte diesen Ort, den Mittelpunkt seiner Linie, schon vorher stark besetzt, und schien sich darinn um so mehr halten zu wollen, als sich die aus Woyschwiz Flüchtigen mit der Besatzung vereinigten; allein der Oberste Berghem rückte mit 2 Kompagnien, der 3ten und 4ten Komp. des 13ten Regiments, einem Theile von Leiningen Chevaux-Legers, einigen Baierischen Kanonen und einer Würtemb. leichten Batterie gerade auf das Dorf, warf den Feind aus demselben, und nahm viele, welche sich auf dem Kirchhofe lange Zeit tapfer, aber doch vergebens, vertheidigten, gefangen. Nun stürzte der Oberst-Lieutenant des Generalstabs, von Epplen, mit 2 Kompagnien Schützen des 3ten L. J. R., und einem Zuge von Leiningen Chevaux-Legeres im Sturmmar-

marsche durch das Dorf Sergen gegen Bingraitz in die rechte Flanke des Feindes. Jezt hielt es, und feuerte auf den Feind. Zur Linken des Dorfes Sergen marschirte das Bataillon Löwenstein auf. Es rückte, unterstützt von der Artillerie, ebenfalls im Sturmmarsche gegen den Feind vor. — Mit gefälltem Bajonette griff die Infanterie an, und verfolgte den Feind, der in die grösste Unordnung gebracht war, durch 2 kleine Dörfer und Gehölze. Er erlitt einen Verlust von 100 Todten und 200 Gefangenen. Das Regiment Herzog Karl nahm eine Kanone, die der Feind verlassen hatte.

Mittlerweile verfolgte Graf Berghem seine errungenen Vortheile, setzte seinen Angriff auf die feindliche Fronte fort, und schlug mit Hilfe des 2ten Bataillons des 13ten L. J. R. und der Batterie des Hauptmann von Kaspers, welche, nachdem sie unter Anführung des Kais. Franz. Chef des Generalstabs, Oberst Duveyrier, den linken Flügel der Preußen geworfen hatten, zur Verstärkung herbeieilten, den Feind auch im Mittelpunkte seiner Linie, ohnerachtet seiner Ueberlegenheit, in die Flucht. General Montbrun machte durch seine Kavallerie die Niederlage des Feindes vollständig.

General Montbrun erließ daher von Altgroßburg den 24ten Dez. nachstehendes-

Schrei-

Schreiben an den Königl. Würtembergischen General = Lieutenant von Seckendorf, welches die Details des erwähnten Treffens enthält.

„ Mein General! Ich habe Ihnen zu melden, daß ich Gestern Abends 10 Uhr mit 300 Pferden von Kreitern nach Strehlen abmarschirt bin. Diesen Morgen um 6 1/2 Uhr kam ich nach Altgroßburg, wo ich meiner Mannschaft eine Stunde Rast und Erquickung gönnte, und mich sodann wieder weiter in Marsch setzte. Um 10 Uhr stand ich vor Strehlen. Die Nachrichten, die ich während des Marsches eingezogen hatte, stimmten darinn überein, daß der Feind die Nacht in dieser Stadt zugebracht hatte; doch aus den neuesten mir zugekommenen Nachrichten schien zu erhellen, daß mit Anbruche des Tages der Feind die Stadt verlassen. Ich marschirte nun weiter vorwärts und detaschirte eine Eskadron in die Stadt, um solche zu durchsuchen. Keine Schildwache hatte der Feind ausgestellt, aber die von mir abgeschickte Eskadron wurde bei ihrem Einmarsche durch ein starkes Kleingewehrfeuer von der Infanterie, welche sich in den Häusern versteckt hielt, empfangen, und zugleich auch von 200 Mann Kavallerie angegriffen; so daß diese Eskadron auf der Strasse nach Brieg in die Flucht geschlagen wurde. In dem Augenblicke

num, als ich die bedrängte Eskadron unterstützen wollte, ließ mir mein Flügeladjutant, den ich mit einer Eskadron die Staffen von Schweidniz und Nimptsch zu beobachten detaschirt hatte, durch einen Offizier melden, daß eine sehr zahlreiche Kolonne, welche aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie zusammengesetzt sey, auf der Strasse von Nimptsch nach Strehlen vorrücke, und nicht weit mehr von mir entfernt sey."

„Diese Nachricht nöthigte mich, jene Stellung, welche ich an der Strasse nach Brieg genommen hatte, zu verlassen, um meine vorherige Position an der Strasse nach Breßlau, Strehlen gegenüber, wieder einzunehmen. Hier both ich nun mit meinen 300 Pferden, 2000 Mann Infanterie, 700 Mann Kavallerie und 6 Kanonen 2 volle Stunden die Spitze, wo endlich das mit Ungeduld erwartete Kavallerie-Regiment, welches sich in der Nacht verritten hatte, so wie die auch von mir zurückgelassene Artillerie ankam, und mich in Stand setzte, die Baierische Infanterie unter dem General Minucci mit Ruhe zu erwarten. Doch kam diese auch einige Zeit darauf, und nahm ihre Stellung auf dem rechten Flügel meiner Kavallerie. Der rechte Flügel unsrer Schlacht-Ordnung lehnte sich an das Dorf Seegen und der lin-

linke Flügel an das Dorf Koſcheln. Des Feindes Stellung war mit ſeinem linken Flügel auf den Höhen, welche die Straſſe von Nimptſch nach Strehlen dominiren und mit ſeinem Rechten an Strehlen, wo jedoch der größere Theil ſeiner Kavallerie über die Stadt hinaus, nach Brieg zu, ſtand. Da ich nun den Feind in dieſer Stellung, in welcher denſelben zu laſſen ich bemüht geweſen war, auch übrgiens der Zeitpunkt zum Angriffe günſtig war, ſo rückte die Baieriſche Infanterie, von ihrem braven General Minucci angeführt, im Doppelſchritte mit größter Entſchloſſenheit auf die feindliche Infanterie an. Während nun der Feind ſeine Kavallerie zur Unterſtützung der Infanterie vorrücken ließ, gieng ich mit der meinigen ebenfalls vorwärts, und ließ die vereinigte feindliche Infanterie und Kavallerie angreiffen. Dieſer Angriff wurde mit einer ſolchen Entſchloſſenheit und Heftigkeit ausgeführt, daß dadurch das Treffen entſchieden, der Feind auf allen Punkten aufgelöst, und in der größten Unordnung die Flucht ergreifen mußte.“

„Drey Stunden weit verfolgte ich den Feind mit verhängtem Zügel, wodurch derſelbe noch ſowohl an Todten als auch Gefangenen einen großen Verluſt erlitt. Die ganze Artillerie, welche aus 6 ſechspfündigen Kanonen

besteht, mit ihren Munitionskarren, wie auch sämmtliche Bagage, alles sehr gut bespannt, fielen in meine Hände. Die gemachten Gefangenen bestehen in 600 Mann Infanterie und 300 Pferden, ohne diejenigen zu rechnen, welche sich, nachdem sie auf dem Schlachtfelde die Waffen weggeworfen hatten, in den nahegelegenen Waldungen und Häusern versteckt hatten. Alles, was sich durch die Flucht gerettet haben kann, hat nicht versucht, sich wieder in den Vestungen zu sammeln, sondern ist geraden Wegs in seine Heimath gegangen."

„Der Verlust, den der Feind an diesem Tage an Todten erlitt, beläuft sich auf 100 Mann, dessen Verwundete mögen sich auf 200 Mann belaufen; der übrige Theil des Korps wurde theils gefangen, theils zerstreut. Auf unserer Seite befindet sich Lieutenant Hehl unter den Todten, und Rittmeister von Breuning hat eine leichte Wunde erhalten. Von den Todten und Verwundeten habe ich zwar noch keine genaue Liste erhalten, doch glaube ich nicht, daß der Verlust die Zahl von 6 Todten und 10 Verwundeten übersteigt."

„Für die Zukunft wird dieser Tag den Prinzen Pleß in seinen Unternehmungen wahrscheinlich vorsichtiger machen. Es ist mir nicht möglich, daß bey dieser Gelegenheit bewiesene Be-

Benehmen der Oberst = Lieutenants von L'Estocq, von Stettner, von Ziethen wie auch Majors von Röder genug zu loben. In der Ausführung aller Bewegungen, welche ich befahl, haben diese 4 Chefs die richtigste Beurtheillung, und Bestimmtheit gezeigt; alle 4 haben an der Spitze ihrer Regimenter den Feind auf die ruhmvolleste Art angegriffen. Von meinem Bruder und Adj. Alexander, den ich in die erste Linie = Kavallerie gestellt hatte, spreche ich nicht, da es mir nicht zukömmt, den Bruder zu rühmen; ich überlasse dieses den Offiziers, welche ihn auf dem Schlachtfelde gesehen haben, um solchem Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der Chef meines Generalstabes, Herr von Cornotte, hat während des lebhaftesten Feuers nicht aufgehört, von einer Eskadron zur andern zu reiten, um meine Befehle zu überbringen; er hat hiebei wahren Muth und Intelligenz bewiesen, und ist mir an diesem Tage von großem Nutzen gewesen. Der brave Hauptmann von Kerner, welcher die reitende Batterie kommandirte, ist den Bewegungen der Kavallerie stets gefolgt; und hat durch das Feuer seiner Batterie dem Feinde vielen Schaden zugefügt. Sein richtiger Blick und die Art, wie er sich bey diesem Treffen gehalten hat, verdienen die größten Lobes = Erhebungen; über-

haupt würde ich mich im Lobe des guten Benehmens, welches die Leute im Ganzen beobachtet haben, nie erschöpfen können. Da ich aber gegenwärtig von den Herren Kommandeurs noch keine namentliche Liste der Offiziers und Soldaten, welche vorzüglich sich ausgezeichnet haben, erhalten habe, so kann ich in diesem Augenblicke davon nichts melden. Sobald aber solches geschehen seyn wird, so werde nicht verfehlen, es sogleich mit der Bitte zu thun, die benannten Individuen der Gnade Seiner Königl. Majestät, ihres Regenten, zu empfehlen — Sign. L. Montbrun. P. S." Herr von Hoyer und von Palm haben mir als Adjutanten gedient, und während des Treffens viele Beweise von Muth und Verständigkeit abgelegt; dem letztern wurde im Nachsetzen des Feindes ein Pferd unter dem Leibe erschossen."

Zum Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit über dieses Treffen, wie überhaupt des Benehmens der Königl. Truppen bey der Belagerung von Breßlau, haben Se. Königl. Majestät von Würtemberg nachstehende Beförderung und Austheilung der Ehrenzeichen vorgenommen.

Der Oberstlieutenant von l'Estocq ist zum Obristen; die Rittmeisters von Walsleben und von Jett sind zu Majors avanzirt.

Den

Den Militärverdienstorden haben Se. Maj. dem Hauptmann Montbrun, Bruder und Adjutanten des Generals dieses Namens, den Obristen von l'Estocq, den Obristlieutenants von Settner, von Ziethen; den Majors von Cornotte und von Röder; den Rittmeistern von Breuning, und Grafen von Normann Ehrenfels; den Hauptleuten von Starkleff, von Stockmaier, und Scheidemantel, verliehen.

Lieutenant von Palm der 2te und Lieutenant von Hoyer haben Ehrensäbel erhalten.

Die Gefechte von Woyschwiz ꝛc. endeten also zum größten Vortheile des Belagerungskorps und zum Ruhme der Königl. Baierischen und Königl. Würtembergischen Waffen. Das 3te Regiment und das Bataillon von Lebenstein haben sich mit Ruhm bedeckt. Vom ersteren wurden 4 Offiziere verwundet. Die Kommandeurs der Bataillons waren: der Oberst Graf von Berghen, welcher durch verschiedene Bewegungen den Feind zu täuschen und seine Schwäche zu verbergen wußte; der Oberstlieutenant von Keßling und der Major Gedoni. Dem Oberstlieutenant von Keßling ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen.

Nicht minder ausgezeichnet war die Bravour des Oberstlieutenants von Epplen, der Ad-

Adjutanten und Ordonnanz = Offiziers, der Lieut. Glück, Graf von Larosee, Brentano und Hattner. Sie waren dem General stäts zur Seite, und trotzten allen Gefahren.

Eben so zeichneten sich die Geschicklichkeit und der thätige Muth der beiden Batterie = Kommandanten, von Kaspers und Graf von Leiningen, und des beigetheilten Oberlieutenants, Freyherrn von Gravenreuth, welche, als der Feind bey Karavanna seinen Rückzug durch eine aufgeführte Batterie zu decken suchte, demselben sogleich zwei Kanonen demontirten, und das Dorf durch Grenaden in Brand steckten, rühmlichst aus. Die Chevaux = Legers von Leiningen, mit ihrem würdigen Obersten Freyherrn Zandt an der Spitze, behaupteten den erworbenen Ruf einer tapfern Kavallerie. Leider ward bey dem Angriffe auf Oldatschin der in militärischer und moralischer Hinsicht sehr geschätzte Rittmeister Stubenrauch das Opfer einer ausgezeichneten Bravour; er starb von einer Kugel am Kopfe getroffen, den Tod der Helden! Mit dem Säbel in der Faust warf er sich auf eine feindliche Kanone, die mit äußerster Tapferkeit vertheidigt, aber dennoch genommen wurde. Der Hauptmann des 13ten L. J. R. von Mann, ward verwundet.

Gegen Abend (30ten Dez.) traf Ge-

neral **Montbrunn** mit ſeiner Kavallerie = Brigade, und General Graf **Minucci** mit dem Regimente **Kronprinz** und dem 2ten Bat. vom **Herzog Karl**, welche gleich bey Anfange des Gefechtes ſchleunigſt von **Ohlau** nach **Breßlau** zurückberufen, und von da ſogleich wieder zur Unterſtützung gegen **Strehlen** geſchickt wurden, wieder in **Haltauf** ein; von wo dieſe Truppen, nachdem ſie an dieſem Tage einen Weg von 18 Stunden zurückgelegt hatten, nach einer kurzen Ruhe gegen **Schweidniz** vorrücken mußten.

Am nämlichen Tage ſtieß der Unterlieutenant des 13ten L. J. R., von **Molitor**, bei **Klettendorf** auf einen beträchtlichen feindlichen Transport, und ſendete, nachdem er die Eskorte mit Unterſtützung des Unterlieutenants des 3ten Chev. Regim. **Leiningen**, von **Grimmeiſſen**, zerſtreuet hatte, denſelben ins Hauptquartier.

Auch das zurückgebliebene Belagerungskorps unter den Befehlen des Hochverehrten General = Lieutenants von **Deroi**, dann General-Majors **Siebein**, Graf **Minucci** und von **Naglovich**, welcher letzterer die Vorpoſten = Kette mit beſonderer Einſicht und guter Ordnung leitete, hat die größte Thätigkeit und Unerſchrockenheit in Anlegung der Batterien und Aus-

hal=

Digitized by Google

halten des feindlichen Feuers während dem Bombardement, ſo wie in muthiger Ertragung der mit dem Trenchee-Dienſt verbundenen Beſchwerlichkeiten, ſo wohl bey Breßlau als Groß-Glogau, bewieſen; wodurch ſich Offiziers, Unteroffiziers und Gemeine beſonders von der Artillerie, rühmlichſt auszeichneten.

Am 31ten machten die Baieriſchen Truppen von Goldau aus gegen Schweidniz zu einen Streifzug, wobey ſie viele Gefangene machten. Abends um 10 Uhr kamen ſie nach Florsdorf.

Am 1ten Jäner, da dieſe Truppen, Mann und Roß, zu ſehr ermüdet waren, ſo traten ſie ihren Rückmarſch an, und kamen Abends um 8 Uhr in Kleinmochlor an. —

An eben dieſem Tage erſchien folgender

Tagsbefehl.

„Der General der Diviſion bezeigt den Offiziren, welche den 29ten und 30ten Dezember in Klettendorf, Schweidniz und Kleinſchottgau die Piqueter der Baieriſchen Infanterie kommandirten, ſein Mißfallen; ihr Mangel an Wachſamkeit hatte die Sicherheit der Belagerungstruppen ſehr in Gefahr geſetzt, aber die Tapferkeit und das gute Benehmen derjenigen, welche unter dem kommandirenden Adjutanten Duveyrier angeſtellt waren, haben

die

die Angriffe des Feindes bey Kleinburg und Kreitern zurückgeschlagen, und alles wieder gut gemacht. Der General der Division belobt vorzüglich jene Truppen, welche durch den Hrn. Obersten, Grafen Berghem, befehliget, und vom Regimente Herzog Karl, einem Bataillon des 13ten Regiments, Leiningen Chevauxlegers, und der leichten Würtembergischen Artillerie zusammengesetzt waren."

„Der Versuch des Fürsten von Anhaltpleß, um uns zur Aufhebung der Blokade zu zwingen, hat sich ganz zum Ruhm und Vortheile der Belagerungs-Truppen gewendet. Die Ordnung und die gute Standhaftigkeit, welche sie in dieser schwierigen Lage beibehalten haben, werden ohne Zweifel den Garnisonen der Plätze Schlesiens jede Art vom Vorhaben, uns in Zukunft zu beunruhigen, benehmen, und sind eine glückliche Vorbedeutung des Erfolges, der uns vor ihnen erwartet.

„Die Tage des 29ten und 30ten Dez., so wie das Gefecht vom 24ten werden den Gouvernur von Breßlau über seine Lage aufklären, und erlauben uns zu hoffen, daß dieser Platz nicht zögern wird, sich zu ergeben."

„Die Truppen den Gen. Montbrun u. Minucci haben lange und schwierige Märsche vollbracht, ihre Anstrengungen, den Feind auf-

seinem Rückzuge zu erreichen, und ihm denselben abzuschneiden, verdienen gerühmt zu werden."

„Jene des Herrn Generals Siebein haben während diesen Tagen, in welchen sie die Trencheen-Wache allein besorgen mußten, einen sehr harten Dienst ertragen. Das Baierische 7te Linien-Infanterie-Regiment hat das kalte Blut einer so braven, als krieggewohnten Truppe gezeigt; der Herr Major Gedoni, welcher es kommandirt, entspricht dem Vertrauen und dem Rufe, den er besitzt."

„Der Herr Hauptmann der Baierischen leichten Artillerie, von Kaspers, hat gleichfalls diese Tage über sehr gut gedient."

„Der General lobt wiederholt den Herrn Obersten und Brigadier, Neubrunn, und die Jäger zu Fuß, so wie die leichte Infanterie, welche er kommandirt, seine Aufmerksamkeit und seinen Eifer; die Ordnung, welche unter seinen Truppen herrscht, macht ihm viele Ehre. Der General der Division bedauert nur bey den Jägern zu Fuß, ohngeachtet der Bemerkungen die er über diesen Gegenstand gemacht hat, die Bajonette noch nicht eingeführt zu sehen."

„Der Herr Hauptmann Beulwiz hat der Würtembergischen Division einen ausgezeichneten Dienst erwiesen, indem er nur mit einigen

gen Mann die Linie der Husaren durchbrach, um an verschiedene Kantonirungen Befehle zu bringen."

„Die Truppen, welche zur Beobachtung des Platzes zurückgeblieben sind, haben ebenfalls ihre Schuldigkeit gut gethan"

„Die Einschließung wurde strenge beobachtet; das Feuer der Batterien verminderte sich nicht, und das Versprechen, welches mir die Französischen Kanoniers, Sappeurs und Mineurs gemacht hatten: **lieber zu sterben, als die Trencheen und Batterien zu verlassen,** erlaubte mir keine Unruhe über die Ausfälle, welche aus der Vestung gegen sie hätten gemacht werden können."

„Unter dem lebhaftesten Feuer der Vestung, in der Enfernung von 160 Toisen, um Mittagszeit, ließen die Herren Brüder Colonge, Oberstlieutenant und Major der Baierischen Artillerie, so wie der Kapitain Marion, Adjutant des Generals Pernetti 4 Zwölfpfünder, Feldkanonen und zwei Haubitzen, ohngeachtet des Verlustes von einigen Menschen und Pferden, und des Auffliegens einer Protze, aus der Trenchee bringen; dieß Unternehmen wurde mit einer bewunderungswürdigen Art ausgeführt. Der General benützt diese Gelegenheit, diesen drey braven und unermüdeten Offizieren, welche

in

in jeder Rücksicht der allgemeinen Achtung und der Gnade ihrer Souverains würdig sind, seine besondere Zufriedenheit auszudrücken."

„Das Resultat des 24ten, 29ten und 30ten Dezembers ist, daß mehr als 3000 Gefangene, 13 Kanonen, 10 bis 1200 Pferde, viele Lebensmittel und Bagage in unsere Hände gefallen sind; sie haben auch zu einer beträchtlichen Desertion Anlaß gegeben, und mehr als 800 Polen und andere, haben die Vestungen Oberschlesiens verlassen, um zu uns zu kommen, oder zu ihrem Heerde heimzukehren."

Der General der Division,

D. Vandamme.

Am 2ten Jäner ward parlamentirt, und unerachtet des Fürsten Pleß Versuch, Breßlau zu entsetzen, nun schon zum drittenmale mißlungen war, so weigerte sich auch jezt noch der Kommandant, Breßlau zu übergeben, weil er immer noch auf Rußische Hilfe rechnete."

Den 3ten war es ruhig. In der Nacht vom 3ten und 4ten kam die Kapitulation zu Stande, und so ergab sich Breßlau nach einer vierwochentlichen Belagerung und fast einem eben so langen Bombardement an die verbündeten Truppen des Französischen Kaisers. Der General = Lieutenant von Thiele war Gouverneur und der Generalmajor von Krafft Kommans

mandant der Vestung. Außer diesen befand sich darinn der Generalmajor von Lindner vom Ingenieurkorps, und Brigadier sämmtlicher Schlesischen Vestungen. Die Garnison von Breßlau bestand aus dem Infanterie = Regiment von Thiele, den dritten Bataillons der Infanterie-Regimenter Fürsten zu Hohenlohe = Ingelfingen und Treuenfels, einigen Depots Kavallerie, einigen Invaliden = Kompagnien und einer zahlreichen Artillerie. Das förmliche Bombardement der Stadt fieng am 10ten Dez. Morgens an, und dauerte mit einigen Intervallen bis zum 3ten Jäner Tag und Nacht fort *) wodurch dieselbe öfters in Brand gerieth, mehr als 300 Personen wurden theils getödtet **) theils verwundet, und überhaupt an den Kirchen und Häusern der Stadt große Verwüstungen angerichtet.

Schrecklich war vorzüglich die Neujahrsnacht, wo es an mehrern Orten brannte, während daß der heftige Wind die Flammen verbrei-

*) 10000 Bomben, Haubitzgranaten und Kugel wurden in die Stadt geworfen, und von den Belagerten wohl sechsmal so viel zurückbeantwortet. Die Preußischen Artilleristen zeigten, daß sie ihr Metier gut gelernt haben, sie feuerten sehr richtig auf die feindlichen Laufgräben.

**) Unter diesen war auch Kaufmann Groser.

verbreitete. Viele Familien hatten Wochen lang in Kellern zugebracht. Alte und kranke Perſonen, auch Kindbetterinnen waren dabey am härteſten daran. Zu einem ſeltſamen Kontraſt mit der mitleidweckenden Beſchreibung der traurigen Wirkungen des Bombardements, welches die Brnslauer = Zeitung liefert, ſtand auch in derſelbem die Anzeige einer Maskerade mit dieſen Worten:" Auf bevorſtehenden Sonntag iſt auf dem hieſigen großen Redouten-Saale Bal en masque. Das Entree beträgt für einen Herrn 16 Ggl., für ein Dame 12 Ggl."

Die Kapitulation von Breslau *) beſtand aus 20 Artikeln, und iſt ähnlichen Inhalts, wie die Kapitulationen der andern Veſtungen, namentlich wie die Kapitulation von Magdeburg. Nach dem 17ten Artikel dieſer Kapitulation ſollten den Hilfstruppen Sr. Majeſtät des Kaiſers Napoleon das Nikolai = und Ober=

---

*) Breßlau iſt zwar mit Wällen und Gräben umgeben, kann aber in ſtrengſtem Sinne des Wortes auf den Namen einer Veſtung keinen Anſpruch machen, wiel ſie keine Außenwerke hat, und überhaupt zu groß iſt; denn ſie zählt 4300 Häuſer mit Inbegriffe der Vorſtädte, in denen über 50000 vom Civilſtande leben.

Oberthor den 8ten früh um 8 Uhr eingeräumt werden; allein dieses geschah schon den 6ten gegen Abend, wo beide Thore von einem Bataillon Königl. Baierischer Truppen besezt wurden. Am 7ten gegen Mittag rückte General von Minucci mit 1 Eskadron Kavallerie, mit dem Bataillon leichter Infanterie (von Preysing) und dem 1ten, 2ten, 3ten, und 7ten Lienienregimente in Breßlau ein. Das 13te Regiment transportirte die Gefangene 7000 Mann starke Besazung.

Den 9ten Nachmittag gegen 2 Uhr traf Se. Kaiserliche Hoheit der Prinz Jerome Napoleon unter dem Donner der Kanonen, mit einem zahlreichen Gefolge und von einem Kavallerie = Detaschement begleitet, in Breslau ein, während ein Theil ihrer Truppen in den Strassen paradirte. Se. Kaiserliche Hoheit hatten das prächtig eingerichtete Kammergebäude, (das ehemalige Fürstlich = Hazfeld'sche Palais) bezogen. Gleich nach der Ankunft dieses Prinzen machten die hohe Geistlichkeit, die Dikasterien, der Magistrat ꝛc. Sr. Kaiserl. Hoheit ihre Aufwartung, um ihre Ehrfurcht unterthänigst zu bezeugen. — Abends war die Stadt beleuchtet, und im Schauspielhause, welches seit mehreren Wochen geschlossen war, ward Fanchon gegeben. Zum Kommandanten von

Breslau wurde der Oberst und Offizier der Franzöſiſchen Ehren = Legion, Freiherr von Stengel, ernannt. — —

Der Verluſt an Offizieren und Soldaten der Königl. Baieriſchen Truppen bei Breslau beſteht in Folgenden:

Beim Angriffe des Brückenkopfes (am 16ten Dez.) ward der Unter = Lieutenant des leichten Infanterie = Battaillons Preyſing, Nieſel, bleßirt. Bei Gelegenheit des Ausfalles vom 16ten iſt der Kapitän des 2ten L. J. R. (Kronprinz) Graf Ernſt von Seeau, todt geblieben; *) den 18ten wurden vom 7ten L. J. R. Löwenſtein der Oberlieutenant Friderike, und Chirurg Seidel bleßirt; bei dem in der Nacht vom 22ten auf den 23ten unternommenen Sturme wurden vom 1ten L. J. Leibregiment der Oberlieutenant von Hagens, die Unterlieutenants von Thybouſt und Graf Seibolsdorf bleßirt, lezterer, ein edler talentvoller, junger Mann ſtarb den 25ten den Tod der Ehre; den 24ten ward der Oberlieutenant des nämlichen Regiments, Frhr. von Gump=

*) An deſſen Stelle ward der Ober = Lieutenant K. v. Schmidts, des nemlichen Regiments, zum Kapitän, und der Unterlieutenant Dominik Lebſchee, zum Oberlieutenant befördert.

Gumppenberg, verwundet. Im Gefechte vom 24. wurden vom 3. L. J. R. (Herzog Karl) der Kapitän Peter von Palm *), der Oberlieutenant Kirchhöfer, die Unterlieutenants Schuppert und von Tavel, dann der Junker von Scherer bleßirt. Während der Belagerung von Breslau, und im Gefechte vom 24ten blieben, und wurden verwundet an Unteroffiziers und Gemeinen: vom 1ten L. J. Leibregiment, 4 todt, 33 bleßirt; vom 2ten L. J. R. Kronprinz 1 todt, 13 bleßirt; vom 3ten L. J. R. Herzog Karl 5 todt, 60 bleßirt; vom 7ten L. J. R. Löwenstein 11 todt, 42 bleßirt; von 10ten L. J. R. Junker 3 todt, 19 bleßirt; vom 3ten leichten Bat. Preysing 1 todt, 9 bleßirt; vom 4ten leichten J. B. Zoller 1 todt, 2 bleßirt; vom 3ten Chev. Regim. Leiningen 2 todt, 13 bleßirt; in Summa 33 todt, 194 bleßirt. —

Während der Belagerung von Breslau

*) Es ist der Königl. Hauptmann (nicht Oberlieutenant) Peter von Palm, vom 3ten L. J. Regiment (Herzog Karl) welcher in dem Treffen bey Strehlen durch einen Streifschuße am Arme verwundet wurde. Derselbe überbrachte nach München die Nachricht von dem Einzuge der Königl. Baierischen Truppen in Breslau. —

fiel den 29ten Dez. eine brennende Haubizgranade in die Trenschee auf einen Plaz, wo eben mehrere Offiziers versammelt waren; der Korporal des 3ten L. J. Regiment Herzog Karl, Richtern, welcher schon mehrmal Beweise von Unerschrokenheit gegeben hatte, sprang, als er die Grauade erblickte, sogleich hinzu, packte sie mit einer Schaufel, und warf sie mit den Worten." Ich will lieber sterben, als einen meiner Herrn Offiziers beschädiget sehen, in die Treuschee. —

Der Major des 3ten Chevaux = Legers Regiments Leiningen von Harscher, nahm auf einem Streif Kommando in Ohlau einen Unteroffizier und zwölf Preußische Husaren mit ihren Pferden gefangen. Eben derselbe rückte mit einer Division vor die Vestung Schweidniz, allarmirte dieselbe, und erbeutete 36 zur Verpflegung der Garnison gehörige Schlachtochsen.

Den 21ten Dez. bekam Major von Harscher bei Würben abermal 36 Kavalleristen und 39 Pferde gefangen, und unterhielt einen ehrenvollen Kampf gegen 7 Eskadrons und 300 Mann Infanterie, wobei der brave Oberlieutenant Gervinus des nämlichen Regiments eine schwere Schußwunde am Kopfe erhielt.

Am 2ten Jänner kam es zu einem Vorpo-

sten

ſten gefecht bei Weißenrode, in welchem der Oberlieutenant Zoutmann, des oberwähnten Regimnets, ebenfalls ſchwer verwundet wurde.

In dieſem Gefecht ſowohl als in jenem von Würben zeichnete ſich Major von Harſcher ſehr Vortheilhaft aus, ſo auch der Rittmeiſter Gamps, der Oberlieutenant Gervinus und die Unterlieut. Ferdinand Baron Zandt, Herrmann und Reiſenberger (von welchen von Zandt zwar fünf, aber unſchädliche Säbel = Hiebe erhielt) waren der Mannſchaft, die ebenfalls aufs Tapferſte focht, Muſter von Bravour. Lieutenant von Zandt befreiete durch perſönlichen Muth einen gemeinen Chevaurlegers von der ihm drohenden Gefangenſchaft, und ihm ward im nemlichen Gefechte die wohlverdiente Vergeltung, daß ihm auch ein gemeiner Soldat, als er im Gedränge war, und ihm ein Preuſiſcher Dragoner vom Pferde reißen wollte, durch eine tapfere That ſeine Freiheit erhielt. —

Auf die eingekommene Nachricht, daß ein Königl. Preußiſches Bataillon mit 2 Kanonen aus der Veſtung Brieg gegen Oppeln marſchirt ſey, ward der Rittmeiſter Herr von Kraus des erſten Chevaurlegers Regim. König mit einer Eskadron des nemlichen Regiments auf ei=

einen Streif = Zug gegen dasselbe kommandirt.

Rittmeister von Kraus marschirte demnach den 1ten Jänner von Namslau ab, und kam Nachts in Oppeln an, wo er erfuhr, daß das Bataillon schon früh Morgens nach Krappiz abmarschiert, folglich 4 Meilen voraus sey. Die ermüdeten Pferde machten einige Erholung nöthig, jedoch ward nach einigen Stunden wieder aufgesessen, und ohne Aufenthalt nach Krappiz marschirt; allein auch da war das Bataillon den 2ten Jänner Morgens mit dem Fruhesten aufgebrochen, worauf in Trapp und Kalopp nachgesezt und dasselbe eine halbe Stunde von Kosel erreicht wurde. Obwohl das Bataillon sich sogleich mit aller Ordnung in Bataille stellte und den Angriff muthig abwartete, dagegen aber Rittmeister Kraus mit ermatteter Mannschaft und Pferden ankam, auch auf keine Unterstüzung rechnen konnte, stürzte derselbe doch troz des beständigen Feurs aus der Vestung mit einigen sechzig Pferden, die ihm hatten folgen können, beim Erblicken des Feindes auf das Bataillon ein, und durchbrach dasselbe glücklich. Der Major von Corneruth, Bruder des Kommandanten von Brieg, die Lieutenants von Rivozky, Richler, Kern, Mundbach und Kursel wurden mit einem

Feld=

Feldwäbel und 120 Gemeinen gefangen genommen, die 2 Kanonen, welche nur zu einem Schusse Zeit hatten, mit 3 Trommeln, nebst einem vollen Munitions - Wagen und 2 Rüst-Wagen erobert, ein Major, 3 Lieutenants und mehrere Gemeine theils erschossen, theils niedergehauen. Das noch immer beträchtliche Bataillon erhielt zwar aus der Vestung Kosel Sukkurs an Kavallerie, allein man wagte es nicht, auf so tapfere Truppen einen Angriff zu versuchen.

Diese 30 Stunden von der Königl. Baierischen Armee gewagte Unternehmung, wobei auf gar keine Unterstüzung zu rechnen war, ist ein Beweis von den militärischen Talenten des besagten Herrn Rittmeisters, so wie von der Bravour seiner Eskadron.

Diese glänzende Unternehmung war leider mit dem Verluste eines der bravsten Offiziers verbunden. Der seit seiner militärischen Laufbahn rühmlich bekannte Oberlieutenant des 1ten Chevaux - Legers Regiments König, Wilh. Frhr. von Kleudgen, welcher sich im Feldzuge durch eine ausserordentliche Bravour den Max Josephs Orden errungen hatte, fiel von einer Flintenkugel durch den Hals getroffen, für den Ruhm seines Vaterlandes auf dem Bette der Ehre zum allgemeinen Bedauern

dauern seiner Vorgesezten, und schmerzlichsten Empfindung seiner Waffenbrüder im 23sten Lebensjahre. Trotz der Anstrengung der Mannschaft fiel sein Leichnam in die Hände des Feindes, indem der Rittmeister Kraus, um nicht durch einen Ausfall der Garnison von Kosel die Früchte des Sieges zu verlieren, keineswegs verweilen durfte.

Da der ungewiese Aufenthalt des Gen. Grafen von Mezzanelli in der Mitte der feindlichen Vestungen nicht gestattete einen Parlamentär nach Kosel abzuschicken, um den Leichnam des Oberlieutenants von Kleudgen und dessen Ordenszeichen nach Kriegs = Sitte abzufodern, so wendete sich derselbe deswegen mittels einer Estafette an den Königl. Preußischen Gouverneur der Vestung, und erhielt mit Versicherung seines Ehrenworts die edle Rück = Aeusserung, daß er den Entseelten mit allen militärischen Honneurs beerdigen, und beim vorfinden dem General Grafen von Mezzanelli das Ordenszeichen zusenden lassen werde.

Auch dem Unterlieutenant dieser nemlichen Eskadron, Friedrich Walter, einem 23 jährigen jungen Manne, ward durch einen Flintenschuß der linke Arm, nahe an der Schulter, zerschmettert; er kämpfte mit den ihn umgebenden Feinden, ungeachtet seiner schweren Verwundung

dung, noch so lange, bis er sich, durch die Verblutung aller Kräfte beraubt, zurückziehen mußte.

Eine einfache, ungeschminckte Erzählung dieses Vorganges ist die beste Belohnung aller derjenigen, welche an demselben Theil genommen haben, und alles vollbrachten, was tapfere Soldaten vollbringen können. Die Ausführung und der glückliche Erfolg zeugte von der Geistesgegenwart in der Anordnung, und dem entschloßenen Muthe des Rittmeisters Kraus, welcher sich schon bei mehreren Gelegenheiten rühmlich ausgezeichnet hatte. Ihm selbst blieb bis jezt die angenehme Genugthuung, seinen Einzug ins Hauptquartier im Gefolge der mit seiner Mannschaft gleich zahlreichen Gefangenen, und der eroberten Siegeszeichen gemacht zu haben; zu dem kommt auch noch das besondere Verdienst, daß er ohne Beihilfe eines andern Eskadrons-Offiziers im Rückzuge so viele Behutsamkeit beobachtete, daß ihm die aus Kosel nachsezende weit überlegene Kavallerie nicht das Mindeste anhaben konnte. —

In dem Tagesbefehl, durch welchen der Prinz Jerome Napoleon, aus Breßlau vom 9ten Jänner den Alliirten Truppen und Französ. Kanoniers und Sappeurs für bewiesenen Muth bei der Belagerung Breßlaus, den Gefechten bei Streh-

Strehlen u. s. w. seine Zufriedenheit bezeigt, heißt es:" Se. Kais. Hoheit werden in wenig Tagen jedem Soldaten einen Rock oder Kapotte nebst einem Paar Schuh, und jedem Kavalleristen einen Rock oder Mantel nebst einem Paar Stiefeln in Breßlau zustellen lassen. Sobald die Mannschaft diese Gratifikation wird erhalten haben, so bekommt auch jeder Offizier 5 Ellen Tuch zu seiner Kleidung."

Gleich darauf (den 12ten Jänner) wurde aus dem Hauptquartier zu Warschau folgendes Kaiserl. Dekret publizirt:

„ Wir Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien verordnen folgendes:"

1.) „ Das Breßlauische Departement (Preußisch Schlesien) soll eine Kriegs-Kontribution von 18 Millionen Franks erlegen."

2.) „ Vom Tage der Besitznehmung an werden die Abgaben für unsere Rechnung erhoben; die Justiz wird in unserm Namen verwaltet, die Offizianten werden in ihren Posten bestätigt, und leisten eben den Eid, wie die Offizianten zu Berlin."

3.) „ Unter obiger Kriegs-Kontribution sind die gewöhnlichen Abgaben nicht mitbegriffen, sondern nur die Requisitionen für die Bekklei-

Kleidung und Equipirung unserer Truppen dürfen davon abgezogen werden."

4.) „ Auf Abschlag der Kontribution werden ohne Verzug herbeigeschaft: Tuch für 30000 Kaputröcke, Leinwand für 150000 Hemden, Leder oder Schuhe für 150000 Paar, 1500 Pferde für Dragoner, Husaren und den Artillerietrain. Der Preis aller dieser Gegenstände wird durch den General = Intendanten bestimmt."

5.) „ Der Major = General und der General = Intendant der Armee sind beauftragt, gegenwärtiges Dekret zu vollziehen."

In Folge des obigen Kaiserl. Dekrets hatte der Intendant von Breslau Angles den 10ten Jänner verordnet, daß bis zum 28ten Febr. 750000 Ellen Leinwand zu den 150000 Hemden, und 47750 Ellen Leinwand zu Kleider = Unterfutter, deren Betrag von der Kriegs-Kontribution abgezogen wird, von den Schlesischen Leinwandhändlern und Fabrikanten geliefert werden sollen; deßgleichen von den Tuchhändlern und Fabrikanten zu 1600 Monturen für die Infanterie, 32000 Westen mit Aermeln und 32000 Paar Beinkleider, 40000 Ellen blaues Tuch, 4100 Ellen Scharlach, 65300 Ellen weises Tuch, und 178000 Ellen weiser Cadis zu Unterfutter." —

Gleich nach geschehener Uebergabe von Bres-

lau

lau marschirte die erste Division der Königl. Baierischen Truppen unter den Befehlen des Generals Deroi nach Brieg ab, und die zweite Division sezte sich gegen Schweidniz in Bewegung. *) Der General van Damme hat-

*) Folgendes Schreiben ist für den Offizier, der es empfieng, und für die Baierische Armee überhaupt zu ehrenvoll, als daß wir es in unsere Geschichte nicht aufnehmen sollten.

„Schreiben der Stände des Fürstenthums Oels in Schlesien an den Königl. Baierischen Oberst, Herrn von Stengel d. d. Oels, den 10ten Jän. 1807."

„Wir haben uns bereits unterm 9ten v. M. die Ehre gegeben, Ew. Hochwohlgebohren für die edlen und menschenfreundlichen Bemühungen, während des Durchmarsches der Königlich Baierischen Armee durch diesen Kreis, und während des Aufenthaltes eines Theils derselben in dieser Stadt, eine musterhafte Ordnung zu erhalten, alle Uebel gegen wehrlose und ruhige Bewohner möglichst zu verhüten, ihre Personen und Eigenthum zu schützen, und dadurch jedem Unglück, so weit es menschliche Kräfte verstatten, vorzubeugen, unsern feierlichen Dank abzustatten."

„Da wir nach der Einnahme der Stadt Breslau besorgen, mit Ew. Hochwolgebohren aus aller Ver-

hatte den Auftrag, mit dem Würtembergischen Korps Schweidnitz zu blokiren, wohin der Prinz von Anhalt = Pleß sich zurückgezogen hatte.

Den 8ten ward die Vestung Brieg, in welcher der Preussische General = Major, von Corneruth, das Kommando führte, durch das

1te

Verbindung gesezt zu werden, so können wir uns bei dieser Trennung das Vergnügen nicht versagen, diesen feierlichen Dank für uns und im Namen aller Einwohner dieses Kreises hiemit auf das innigste zu wiederholen."

„So sehr uns auch die unvermeidlichen Drangsale des Kriegs niederbeugen, so werden wir doch nie die edlen Männer vergessen, welche groß genug dachten, diese Drangsale nach Möglichkeit menschenfreundlich zu vermindern."

„Immer soll und wird uns also das Andenken an den edeln Königl. Baierischen Obersten und Kommandanten, Hrn. v. Stengel, schäzbar und unvergeßlich bleiben. Mit der innigsten und vollkommensten Hochachtung haben wir die Ehre unausgesezt zu beharren, Ew. Hochwohlgeb. gehorsamst ergebenste die ständische Kommittee des Oels. Kreises Graf v. Dyhrn, Lindner, v. Lipinsky, Graf v. Dyhrn, v. Kelsch, v. Trüzschler, von Kessel."

1te Dragoner, 2te Chevaux = Legers Regim. und das 6te leichte Infanterie Battaillon bestennt, und den 9ten durch das 1te, 4te, 5te, und 10te Linien = Infanterie Regiment eingeschlossen. Da auf die am 9ten gemachte Aufforderung der Vestungs = Kommandant am 10ten die Uebergabe verweigerte, so wurden am nämlichen Tage Nachts die Laufgräben eröffnet, und nach gefertigten Batterien am 12ten Nachts mit dem Bombardement angefangen.

Da der General Major, Graf Mezzanelli in Erfahrung gebracht hatte, daß sich in Grottgau ein feindliches Kommando von 400 Husaren, Dragonern und Kürassiers befinde, so brach derselbe den 10ten mit einer Abtheilung vom 1ten Dragoner = Regiment Minucci, und 2ten Chevaux = Legers Regim. König, gegen Grottgau auf, grif um 12 Uhr Mittags den sich dort befindenden Feind an, warf und zerstreute ihn. Ein Offizier, 80 Kavalleristen mit 81 Pferden wurden gefangen, und der Feind ward von einer Eskadron des 1ten Dragoner Regim. Minucci, und einer des 2te Chevaux-Legers Regim. König, bis auf eine Stunde an die Vestung Neisse verfolgt.

Um die Belagerung zu decken hatte der General Major Graf Mezzanelli mit dem 1ten Dragoner = und 2ten Chevaux = Legeres Regiment,

ment, mit dem 6ten L. J. Bataillon und der Fußjäger = Division bei Konradswaldau eine militärische Stellung genommen.

Dießseits blieb kein Mann. Unter den Verwundeten befand, sich der muthvolle Oberlieutenant des 2ten Chevaux = Legers Regiments K. Frhr. von Zweibrücken, welcher 3 starke aber nicht gefährliche Säbelhiebe über das Gesicht, die linke Schulter, und den rechten, Arm erhielt.

In diesem Gefechte hat sich der Major von Floret, und Oberlieutenant Frhr. von Zweibrücken, beide vom 2ten Chevaux = Legers Regiment König, dann der Unterlieutenant Graf Hirschberg, vom 1ten Dragoner = Regiment Minucci sehr hervor gethan.

Den 16ten Jäner haben die Königl. Baierischen Waffen unter der Leitung des Herrn Generals von Deroi, Exz. die Stadt und Vestung Brieg *) bezwungen. Den 17ten., Nach-

*) Diese Stadt ist die Hauptstadt des Preußischen Fürstenthenthums Brieg, an der Oder liegend, und eine der größten, schönsten und angenehmsten Städte von Schlesien. Sie hat 596 Häuser, über 5000 Einwohner ohne die Garnison. Als Siz der oberschlesischen Oberamtsregierung, eines Oberkonsistoriums und Pupillen = Kollegiums für Ober-

Schle-

mitags um 1 Uhr, ist die Preussische Besatzung aus, und dagegen von der Königl. Baierischen

---

Schlesien, fehlt es der Stadt nicht an Lebhaftigkeit. Ueberdieß befinden sich daselbst ein ansehnliches Gimnasium, zwei katolische, eine luterhische und eine polnische Kirche; ein Kloster, ein Zeughauß, ein großes K. Getreidmagazin, ein schönes Kommandantenhaus, und ein Salzmagazin ꝛc. Das Schloß der im Jahre 1675 ausgestorbenen Herzoge war sehr schön, wurde aber bei der Belagerung, welche diese Stadt im ersten Schlesischen Kriege (1741) auszustehen hatte, größtentheils ruinirt. — In dem neu erbaueten Zucht = und Irren = Hause befanden sich 36 Irrende und 182 Züchtlinge, welche leztere größten Theils zum Katun weben angehalten wurden. Sie verfertigten über 1000 Stück Kattun, jedes Stück zu 60 Ellen, welche theils weiß nach Hamburg, theils nach Breslau gehen, um dort gemahlt zu werden. Im Jahre 1776 und im vorigen Jahre litt die Stadt sehr durch Brandunglück. Mehrere Privat-Gebäude wurden auf Königliche Kosten wieder aufgebaut. Ausser ansehnlichen Brauereien und andern guten Nahrungszweigen, sind in Brieg sehr wichtige Manufakturen. Die Schlegelsche buntgestreifte Leinwand = Manufaktur beschäftigt eini-

schen Armee das 1. Bat. des 4. u. das 1. Bat. des 10. L. J. R., nebst einer Abtheilung Artillerie u. Kavallerie einmarschirt. Nur durch die angestrengteste Thätig-

einige 70 Arbeiter, deren Arbeiten nach Leipzig und Polen gehen; von Seidenflor und Tüchern werden viele für den inländischen Verbrauch gemacht. Die Manufaktur von geraischen Zeugen hat 30 Arbeiter; die Strumpfwirker und Stricker liefern jährlich 8000 Paar Strümpfe, die zum Theil nach Polen gehen. Das Tuchmacherhandwerk hat 44 Meister, sezt 400 Personen in Arbeit, und verfertigt jährlich 1400 Stück Tücher. Ausserdem giebt es in Brieg viele Liqueurbrennereien, und der Handel mit Spezereien, Leinen, Holz, Tuch ꝛc ist nicht unbeträchtlich. Ein grosser Gegenstand des Handels ist Vieh aus Polen, welches auf den 4 jährlich gehaltenen Märkten verkauft wird. In einem Jahre (1781) wurden zum Verkauf nach Brieg getrieben: 4446 Pferde, 17113 Ochsen, 13044 Schweinen und 7824 Hämmel. — Nicht weit von der Stadt sind auch Königl. Kosten zwei schiffbare Kanäle durch einem Wald gegraben, um bei dem Holz-Transport aus den sehr beträchtlichen Waldungen, eine unbequeme Krümmung zu vermeiden. Die Gegend von Brieg ist sehr angenehm und mild. Auf dem Schulzischen Weinberge vor der Stadt werden

keit des Belagerungskorps, vorzüglich der Artillerie, unter der Direktion des Herrn Majors Grafen von Spretti, welche ihre Batterien unter dem Kartätschenfeuer des Feindes angelegt, den beschwerlichen Bau derselben bei starker Kälte, Sturmwind und Regen vollendet, und die Vestung mit der entsprechendsten Wirkung beschossen hat, konnte der Kommandant dieses Waffenplazes in so kurzer Zeit zu folgender Kapitulation gezwungen werden.

Artikel der Kapitulation von Brieg, abgeschlossen zwischen dem Herrn Generallieutenant Deroi, im Dienste Sr. Majestät des Königs von Baiern, kommandirender General der 1ten Baierischen Division, vom 9ten Korps den grossen Armee, Groskreuz, des Baierischen Militär = Max = Josephs = Ordens und Großkreuz der Ehrenlegion, und dem Herrn Brigade=General Lefebre = Dernvilles, Kommandant einer Baierischen Kavallerie = Brigade, Oberstallmeister Sr.

---

den jährlich 60 bis 80 Fuder Wein gebaut. — Ein gewöhnlicher Spaziergang der Einwohner von Brieg ist nach dem in einer sehr schönen Gegend an der Oder erbauten Begräbnisse des Generals Zaremba, und nach der Aue, hinter welcher der große Ritschner = Wald anfängt, worin sich die Ruinen des alten Schlosses Ritschen befinden. —

Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Jerome Napoleon, Kommandant der Ehrenlegion und Großkreuz des Ordens de la fidelité, beide mit Vollmachten versehen von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Prinzen Jerome Napoleon, Kommandant en Chef des 9ten Korps der grossen Armee, Seiner Majestät des Kaisers Napoleon des Großen einerseits, und Herrn Generalmajor von Korneruth, Vestungs-Kommandant von Brieg, und Herrn de Bourdet, Ingenieur Major und Vice-Kommandant anderseits.

1. Art. „Die Vestung Brieg soll morgen den 17ten des laufenden Monats den verbündeten Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon des Großen übergeben werden.

2. Art. Alles, was zur Vestung gehört, Artillerie, Kriegsmuition, Waffen, Pläne und Magazine aller Art, soll getreulich in die Hände des Offiziers übergeben werden, den Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon, ernennen wird, um Besiz davon zu nehmen, und ein Protokoll darüber aufzustellen.

3. Art. Die Besazung ist kriegsgefangen, sie zieht vor den Baierischen Belagerungstruppen den 17ten dieß um 1 Uhr Nachmittags mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten vorbei, und legt die Waffen vor denselben nie-

der. Die Unteroffiziere und Soldaten behalten ihre Torniſter.

4. Art. Die Förſter und Jägerpurſchen, die aufgefordert waren, in der Veſtung Dienſt zu machen, erhalten die Erlaubniß, nach Haus zu kehren, mit der Bedingniß jedoch, daß ſie ſchwören, wider die Truppen Sr. Maj. des Kaiſers und ſeiner Verbündeten nicht mehr die Waffen zu führen. Die Aufſeher der beim Veſtungs = Bau gebrauchten Arbeiter bleiben proviſoriſch auf ihren Stellen.

5 Art. Die Offiziers behalten ihre Degen, Pferde und Bagage, und es ſtehet ihnen frei, ſich hinzuverfügen, wo es ihnen beliebt; doch müßen ſie ihr Ehrenwort durch eigene Namensunterſchrift verbürgen, gegen die Truppen Sr. Maj. des Kaiſers Napoleon des Großen und ſeiner Verbündeten, bis zum erfolgten Frieden, oder ihrer Auswechslung nicht mehr zu dienen. Die nämliche Begünſtigung wird den Feldwebels, Fahnenjunkern und Wachtmeiſtern der Kavallerie zugeſtanden.

Dabei wird noch jedem Offiziere ein Soldat als Aufpaſſer bewilligt; kurz, ſie werden in allem wie die in der Kapitulation von Magdeburg begriffenen Offiziere behandelt werden.

6. Art. Die verheiratheten Unteroffiziere und Soldaten, ſo wie die Invaliden, erhalten die

die Erbaubniß, mit ihrer Familie in ihre Heimath zurückzukehren, und werden ebenfalls nach dem 8ten Art. der Kapitulation von Magdeburg behandelt.

7. Art. Se. K. H. der Prinz Jerome Napoleon verspricht im Namen seines Souveräns jeder Art von Religion, wozu die Einwohner von Brieg sich bekennen, Schuz und völlige Sicherheit ihrer Personen und des Privateigenthums.

8. Art. Die Herrn Regierungsbeamten von Oberschlesien, die Magistratspersonen die Beamten der Gerichtsbezirken, der Königl. Domainen und sonstigen beim Civil Angestellten bleiben provisorisch in ihren bisherigen Geschäftsverrichtungen. Sollten sie aber ihre Entlassung begehren, so bleibt es ihnen frei gestellt, in der Stadt zu bleiben, oder sich dahin zu begeben, wohin sie es für gut halten; und im leztern Falle werden ihnen die nöthigen Päße, gegeben werden, um mit ihren Familien und Effekten in Sicherheit zu reisen.

9. Art. Die Königl. Kassen werden demjenigen Militär = oder Civilbeamten, den Se. K. H. der Prinz Jerome Napoleon bestimmen, übergeben. Dieser Beamte hat hierüber eine Bescheinigung auszustellen. Die Summen wel=

welche Privaten gehören, bleiben unter Verwahrung des Magistrats.

10. Art. Die Verwundeten und Kranken werden sorgfältig verpflegt werden, nnd die Wundärzte, die sie bisher behandelt haben, können bei ihnen bleiben.

11. Art. Die geistlichen und milden Stiftungen, von welchem Glaubensbekenntniß sie immer seyn mögen, behalten ihre Privilegien und werden geschüzt werden. Die Kassen, worin sich Waisen = und Pupillengelder befinden, werden ebenfalls respektirt.

12. Art. Se. K. H. der Prinz Jerome Napoleon verspricht dem Lizeum zu Brieg seinen Schutz.

13. Art. Der Hr. Kommandant wird den beiden Stabs = Offiziers des Geniekorps und der Artillerie, welche von Sr. K. H. dem Prinzen Jerome Napoleon bestimmt werden, erlauben, den 16ten des Abends in die Stadt zu gehen, um in Verein mit dem Offizier des Geniekorps und der Artillerie des Plazes über die Zeughäuser, und alle Effekten, die zur Vestung gehören, ein Protokoll abzuhalten.

14. Art. Das Breslauer = und Reyfferthor werden den 16ten um 4 Uhr Nachmittags den Königl. Baierischen Truppen übergeben.

Art. 15

15. Art. Da die Stadt im vergangenen Jahre durch eine Feuersbrunst, und gegenwärtig durch das Bombardement sehr gelitten hat, so werden Se. K. H. der Prinz Jerome Napoleon gebeten, die Besazungs = Mannschaft soviel als möglich zu vermindern.

16. Art. Den H. Plazkommandanten wird auf Verlangen ein Paß für einen Offizier, vom Grade eines Lieutenants, der nicht als Kriegsgefangener betrachtet wird bewilliget, um gegenwärtige Kapitulation Sr. Majestät dem König von Preußen zu überbringen.

17. Art. Für alle unvorgesehene Punkte, oder welche eine zweifelhafte Deutung haben könnten, kann sich der Herr Kommandant vollkommen auf die Großmuth und die allgemeine bekannte Gerechtigkeit Sr. K. H. des Prinzen Jerome Napoleon verlassen."

Zweifach ausgefertigt in Brieg den 16ten Jänner 1807.

Der Generalmajor und Kommandant der Vestung Brieg

von Cornerut.

Der Ingenieurmajor und Vicekommandant des Plazes,

de Bourdet.

Der Königl. Baier. General = Lieutenant und Kommandant der 1ten Baierischen Division

sion des 9ten Korps der großen Armee, Großkreuz des Militärischen Max = Josephs = Ordens, und der Ehren = Legion

von Derok.

Der Brigade = General und Kommandant einer Baier. Kavallerie = Brigade, erster Stallmeister Sr. K. H. des Prinzen Jerome Napoleon, Kommandant der Ehren = Legion, und Großkreuz des Ordens de la fidelité.

Lefebre = Dernvilles."

Die Garnison der Vestung Brieg bestand größtentheils aus dem dritten Bataillon des Regiments von Malschitzky, und war überhaupt 1550 Mann stark.

Mittlerweile sezte sich General Viktor Kommandant des 10ten Korps der Armee, in Marsch, um die Belagerungsarbeiten vor Kolberg und Danzig zu beginnen, um diese Plätze noch während des Winters in seine Gewalt zu bekommen. Indessen beobachteten die Korps der Marschälle Ney, Soult und Bessieres Graudenz.

Auch im Hauptquartiere zu Warschau fanden einige politische Veränderungen Statt. Den 15ten Jänner ernannte Kaiser Napoleon eine provisorische Regierung von Preußisch-Polen unter dem Titel einer Regierungskommißion. Die Mitglieder waren: der Marschall

Ma-

Malakowsky; — der Graf Stanislaus Potocky; — Gutakowsky, vormals Grosskanzler; — Dzialensky, Präsident der in Berlin gewesenen Deputation; — Wibicky; — Bilinky, vormals Großnotarius; — Krone, Präsident der Kammer von Kalisch und Sololewsky, vormals Staroſt von Warschau. — Diese Herrn hatten hierauf 5 Direktoren ernannt, nemlich: 1.) Für die Justiz, Lubiensky; — 2.) Für das Innere, Breza, Präsident der Kammer von Posen; — 3.) Für die Finanzen, Malakowsky, vormals Referndär; — 4.) Für das Kriegswesen, den Fürsten Joseph Poniatowsky; — 5.) Für die Polizei, Alexander Potocky. — —

Das achte Korps der großen Armee, kommandirt von Marschall Mortier, hatte in dessen ein Bataillon des zweiten leichten Infanterie-Regiments nach Wollin abgeordnet. Drei Kompagnien dieses Bataillons waren kaum angekommen, als sie vor Tages Anbruch von einer Abtheilung von 1000 Mann Infanterie, 150 Pferden und 4 Kanonen angegriffen wurden. Diese Truppenabtheilung kam von Kolberg, dessen Besazung seine Streifzüge bis dahin ausdehnte. Die drei Kompagnien Französischer leichter Infanterie verloren ihre Fassung nicht bei dem Anblick des überlegenen

Fein,

Feindes; sie nahmen ihm eine Brücke, seine 4 Kanonen und 100 Gefangene. Der übrige Theil nahm die Flucht, mit Zurücklassung vieler Todten in die Stadt Wollin, deren Strassen mit Preußischen Leichnamen bedeckt waren.

Unterdessen sezte Prinz Jerome Napoleon seinen Feldzug in Schlesien mit Thätigkeit fort. Generallieutenant Deroi hatte schon Kosel eingeschlossen und die Laufgräben eröffnet. Die Belagerung von Schweidniz und von Neisse *) wurden zu gleicher Zeit fortgesezt. — General Viktor ward, als er mit seinem Adjudanten und einem Bedienten nach Stettin fuhr, von einer Streifparthie von 25 Jägern aufgehoben.

Mittlerweile rückten einige Bataillons leichter Infanterie von Marschall Ney 20 Stunden weit von ihren Kantonnirungsquartieren vor; die Rußische Armee wurde dadurch beunruhigt, und machte eine Bewegung auf ihrem rechten Flügel; jene Bataillons rückten dann in die Li-

*) Die Vestung Neisse wird als der stärkste Plaz in ganz Schlesien angesehen, weil sie unter Wasser gesezt werden kann. Im Jahre 1758 wurde sie von den Oestreichern vergeblich belagert, indem Friedrich der Große derselben noch zur rechten Zeit zu Hilfe eilte. —

Linie ihrer Kantonirungen wieder ein. Während dieser Zeit nahm der Fürst von Ponte Corvo (Bernadotte) Besitz von Elbing und den Ländern am Baltischen Meere. Der Divisionsgeneral Drouet rückte in Christburg ein, wo er 300 Gefangene von dem Regiment Courbieres, mit Einschluß eines Majors und mehrerer Offiziere, machte.

Der Oberst St. Genez, vom 19ten Dragoner = Regiment, griff ein anderes feindliches Regiment an, und machte 50 Gefangene, worunter der kommandirende Obrist sich befand. Eine Rußische Kolonne war nach Leibstadt, über den kleinen Fluß Passarge, vorgerückt, und hatte eine halbe Kompagnie Voltigeurs vom 8ten Linien Regiment, die auf den Vorposten des Kontonnements sich befand, aufgehoben. Der Fürst von Ponte Corvo verließ, auf die Nachricht von dieser Bewegung, Elbing, sammelte seine Truppen, gieng mit der Division Drouet dem Feinde entgegen, und erreichte ihn den 25ten Jänner Vormittags 11 Uhr in dem Augenblick bei Mohrungen, als der Brigadegeneral Pactod von dem Feinde angegriffen wurde.

Der M. Prinz von Ponte Corvo ließ auf der Stelle das Dorf Pfarresfelden durch ein Bataillon des 9ten leichten Infanterie = Regi=

giments angreifen. Dieses Dorf war von 3 Rußischen Bataillonen vertheidiget, welche der Feind noch von 3 andern Bataillonen unterstüzen ließ. Der Prinz von Ponte Corvo ließ ebenfalls noch 2 andere Bataillone vorrücken, um das des 9ten Regiments zu unterstüzen Das Handgemenge wurde sehr lebhaft. Der Adler des 9ten leichten = Infanterie Regiments wurde von dem Feinde genommen; aber bei dem Anblicke dieser Beschimpfung, womit dieses tapfere Regiment auf immer bedeckt zu werden bedroht war, und welche weder der Sieg noch der in hundert Gefechten gewonnene Ruhm weggewaschen haben würden, stürzten sich die Soldaten, von einem unbegreiflichen Feuer beseelt, auf den Feind, brachten ihn in große Zerrüttung und bemächtigten sich wieder des Adlers.

Unterdessen war die Französische Linie, aus dem 8ten Linien = dem 27ten leichten Infanterie = und aus dem 94sten Regiment bestehend, formirt. Sie griff die Rußische Linie an, die ihre Stellung auf einer kleinen Anhöhe genommen hatte. Es erfolgte ein lebhaftes und dichtes Gewehrfeuer.

In dem nämlichen Augenblicke rückte General Dupont von der Strasse von Holland mit den 32ten und 69sten Regimente vor.

Er

Er umgieng den rechten Flügel des Feindes. Ein Bataillon des 32ten Regiments stürzte mit der diesem Korps eigenen Heftigkeit auf die Rußen los; es verbreitete Zerstörung unter ihnen, und tödtete ihnen eine beträchtliche Anzahl. Es wurden nur solche zu Gefangenen gemacht, die sich in den Häusern befanden. Der Feind wurde auf 2 Lieues weit verfolgt. Die Nacht verhinderte die Verfolgung weiter fortzusezen.

Die Grafen Pahlen und Gallizin kommandirten die Rußen. Ihr Verlust bestand in 300 Mann Gefangenen, 1200 Mann, welche sie auf dem Schlachtfelde gelassen, und einigen Haubitzen. Französischer Seits wurden mehrere hundert Mann getödtet und 400 Mann verwundet.

Der Brigade = General la Planche hat sich ausgezeichnet. Das 19ten Regiment Dragoner hatte einen Angriff auf die Rußische Infanterie gemacht.

Man muß hier nicht nur das gute Betragen der Soldaten und die Geschicklichkeit der Generäle, sondern auch die Schnelle bemerken, womit die Korps ihre Kantonnirungen aufgoben, und einen nächtlichen für alle andere Truppen sehr starken Marsch gemacht haben, ohne daß ein einziger Mann auf dem Schlachtfelde gefehlt.

fehlt hätte. Dies ist es, was Soldaten, die nur von der Ehre bewegt werden auf eine vorzügliche Art auszeichnet.

Nun zerfielen auch die vielen Gerüchte, daß die Schwedischen Pommeraner, frei von Kriegsszenen bleiben würden, in ihr Nichts, indem die seit einigen Tagen und auch noch in der Nacht vom 27ten bis auf den 28ten Jänner in Demmin eingerückten Regimenter Französischer Truppen unter dem Kommando des Divisionsgenerals Dupont die Stärke des Eises benuzten, um über die sehr ausgetretene Peene in Schwedisch Pommern einzurücken. Man war sogleich beschäftigt, die durch die Schweden zu Demmin abgebrochene Brücke herzustellen, damit die Artillerie und Kavallerie, die darauf wartete, folgen konnte. Ueberall brannten die Schwedischen Allarm = Stangen. —

Den 28ten Nachmittags 3 Uhr ward die Brücke fertig, und alles sezte über, ohne Widerstand zu finden. Auch der Marschall Mortier rückte von Anklam in Pommern ein, und die Vestung Stralsund *) wurde bereits

*) die Stadt Stralsund ist auf einer Erdzunge gebaut, welche von der, eine halbe Meile breite Meerenge, der Gellen, und einem See oder grossen

reits von der Landseite eingeschlossen. In Greifswalde wollten die Schweden einigen Wider=

---

sen Teich gebildet wird. An der Ostseite wird sie von der Meerenge bespült, und an der Nordwestseite von dem See, der von Dämmen durchschnitten ist, und auf dieser Seite den Stadtgraben bildet welcher daher hier so breit ist, als man ihn wohl selten bei Vestungen findet. Hier ist auch der Hauptwall vor jedem Sturm gesichert. Von der Landseite hat die Stadt 3 Thöre, das Francken = Tribseer = und Kuiperthor. Zwischen den beiden leztern befindet sich der erwähnte Teich in seiner grösten Breite, und außer den Bastionen des Hauptwalles giebt es in dieser Strecke keine anderen Werke; wohl aber wird sie von dem großen Außenwerke vor dem Tribseerthor flankirt. Dieses Aussenwerk ist das vorzüglichste der Vestung, und in den lezten Zeiten noch verstärkt worden. Zwischen dem Tribseer = und Franken = Thore welche Strecke nicht durch den See gedeckt ist, befinden sich viele Werke. Der Hafen wird durch einige Batterien, besonders aber durch 2 rechts und links desselben angebrachte Werke, welche die Rhede bestreichen, vertheidigt. Man muß bedauern, daß die Schweden die schöne Vorstadt, Kuiper angezündet haben. Das Feuer gewährte

ein

Widerstand leisten; aber die Jäger des 12ten leichten Infanterie-Regiments paßirten über das Eis der Stadtgräben, erstiegen die Wälle, und der Feind nahm die Flucht. Am 29ten griff die Division **Grandjean** die **Schweden** auf den Anhöhen von **Löschenhagen** an, und zersprengte sie trotz ihres starken Artilleriefeuers, wobei einige 50 zu Gefangenen gemacht wurden. — Sogleich rückten die Franzosen auf verschiedenen Stellen mit mehr als 20000 Mann in **Pommern** ein.

An eben diesem Tage ließ der Französische Kaiser an den Senat zu **Paris** folgende Verordnung ergehen.

„ Aus Unserm Kaiserl. Lager, **Warschau**, den 29ten Jänner 1807."

„ Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien. Wir haben verordnet, und verordnen was folgt:"

„ Der Senat wird sich den 17ten des nächsten Monats Februar versammeln, in dem gewöhnlichen Orte seiner Versammlungen, unter dem Vorsitz Unsers Kousins, dem Erzkanzler des Reichs."

Napoleon.

Sena-

---

ein schauderndes Schauspiel. Mehr denn 2000 Individuen waren dadurch ohne Wohnung und Schutz.

Senatoren!

„Wir haben Unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten befohlen, Ihnen die Traktaten mitzutheilen, die Wir mit dem König von Sachsen und den verschiedenen souveränen Fürsten dieses Hauses geschlossen haben."

„Die sächsiche Nation hatte den 14ten Oktober 1756 ihre Unabhängigkeit verloren; sie hat solche den 14ten Okt. 1806 wieder erlangt. Nach 50 Jahren hörte Sachsen, dnrch den Posener Traktat garantirt, auf, eine Preußische Provinz zu seyn."

„Der Herzog von Sachsen-Weimar hatte ohne vorhergehende Erklärung die Sache unserer Feinde ergriffen. Sein Loos hätte den kleinen Fürsten, die ohne Fundamental-Geseze gebunden zu seyn, sich in die Streitigkeiten der grössern Nationen mischen, zur Regel dienen sollen; wir haben jedoch dem Verlangen, einer Versöhnung mit dem Gesammthause Sachsen, ohne Unterschied, nachgegeben."

„Der Fürst von Sachsen-Koburg ist gestorben. Sein Sohn befindet sich in dem Lager Unserer Feinde. Wir haben einen Sequester seines Fürstenthums anbefohlen."

„Wir haben gleichfalls verordnet, daß der Bericht Unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über die Gefahren der Ottomani-

ſchen Pforte, Ihnen vorgelegt werde. Von unſerer früheſten Jugend Zeuge aller der Uebel, die der Krieg herbeiführt, haben Wir Unſer Glück, Unſere Ehre und Unſern Ruhm in die Eroberung und die Arbeiten des Friedens geſezt. Der Drang der gegenwärtigen Umſtände jedoch verdient Unſer vorzüglichſtes Bemühen. 15 ſiegreiche Jahre wurden erfordert, um Frankreich Equivalente für jene Theilung von Polen zu verſchaffen, die ein einziger Feldzug, im Jahre 1778 geſchehen, verhindert haben würde."

Ach! Wer würde die Dauer der Kriege berechnen können, die Zahl der Feldzüge, die man eines Tages würde nothwendig haben, um das Unglück auszugleichen, das aus dem Verluſt des Konſtantinopolitaniſchen Reiches erwachſen würde, wenn die Liebe einer läſſigen Ruhe und zu den Vergnügungen einer großen Stadt die Rathſchläge einer weiſen Politik überhöben? Wir würden Unſern Nachkommen eine lange Erbſchaft von Kriegen und des Unglücks hinterlaſſen. — Erhöbe ſich die Griechiſche Tiara triumphirend von dem Baltiſchen = bis zum Mittel = Meer, dann würde man in unſern Tagen unſere Provinzen von einem Schwarm Fanatiker und Barbaren angefallen ſehen; und gienge in dieſem zu verſpäteten Ringen das civiliſirte Europa unter, ſo würde Unſer ſtrafbarer Gleichmuth

muth die gerechte Klagen der Nachkommenschaft zu dulden haben, und in der Geschichte ein Schimpfwort seyn."

„ Der Kaiser von Persien, gequält durch die Politik des Petersburger Kabinets in dem Innern seiner Staaten, wie es 60 Jahre Polen war, wie es seit 15 Jahren die Türkei ist, ist von den nehmlichen Gefühlen wie die Pforte beseelt, hat die gleichen Entschlüsse gefaßt, und marschirt in Person gegen den Kaukasus, seine Grenzen zu vertheidigen."

„ Doch schon ist der Ehrgeiz Unserer Feinde in Bestürzung gebracht worden; ihre Armee ist bei Pultusk und Golynim geschlagen, und ihre Bataillons fliehen erschreckt bei dem Anblick Unserer Adler in die Ferne."

„ Bei so bewandten Umständen muß der Friede, um für Uns sicher zu seyn, die ganze Unabhängigkeit jener beiden großen Reiche garantiren. Und wenn der Krieg durch Ungerechtigkeit, und einen übelberechneten Ehrgeiz Unserer Feinde noch fortdauern muß; so werden sich alle Unsere Völker durch ihre Energie, durch ihre Liebe für Unsere Person den hohen Bestimmungen würdig zeigen, die alle Unsre Arbeiten krönen werden; und dann erst wird ein fester und langer Friede nach diesen Tagen für

Unsere Völker glückliche und ruhige Zeiten herbei führen."

„Gegeben in Unserm Kaiserl. Lager zu Warschau, den 29ten Jänner 1807.

Napoleon."

Der Bericht des Ministers der auswärtigen Verhältnisse an den Kaiser vom 28ten Jänner sagt:

„Rußland hört auf sich zu verstellen. Es hat seine Maske abgeworfen, womit es sich bis jezt zu verdecken gesucht hatte. Seine Truppen sind in die Moldau (den 23ten Nov.) und in die Wallachei (in den ersten Tagen des Dez.) eingedrungen. Sie haben die Vestungen Chocsim und Bender (vom 23ten bis 28ten Nov.) berennt. Die geringen Garnisonen, so unvermuthet angegriffen, und indem sie auf die Treue der Traktaten baueten, mußten der Uebermacht weichen, und beide Vestungen wurden von den Russen besezt."

„Alles, was der Menschheit heilig ist, ist zu Füssen getreten worden. Menschenblut floß, während der Ruß. Gesandte, dessen Gegenwart allein schon Zeuge und Garant von der Fortsezung des Friedens hätte seyn sollen, noch zu Konstantinopel war, und unaufhörliche Versicherungen der Freundschaft seines Souveräns für die hohe Pforte machte. Diese wußte

te nicht, daß sie angegriffen ward, sie erfuhr nicht, daß ihre Provinzen gewaltsam überfallen wurden, als durch das Manifest des Gen. Michelson, welches ich die Ehre habe, Euer Majestät vorzulegen; — und was eben so empörend als bizarr ist; in dem Augenblick, wo die Pforte dieses Manifest erhielt, versicherte der Rußische Gesandte, daß er von seinem Hofe nicht unterrichtet sey, daß er keinen Krieg glaube; und schien die Proklamationen der Generäle zu mißbilligen, und den Eintritt der Rußischen Armeen in das Türkische Gebiet zweifelhaft zu machen."

„Zu welchem Loos wäre Europa aufbehalten, wenn seine Bestimmungen von den Launen eines Kabinets abhangen sollten, das mit jedem Augenblicke wechselt, welches verschiedene Faktionen entzweien, und das, nur seinen Leidenschaften folgend, die Gesinnungen, das Verfahren und die Pflichten, durch die die Civilisation unter den Menschen unterhalten wird, entweder nicht zu kennen, oder zu verkennen scheint."

„Die Ottomanische Pforte hatte seit langer Zeit die Gewißheit, daß sie durch den Prinzen Ypsilanty, Hospodar der Wallachei, verrathen werde."

„Prinz Moruzzi, Hospodar der Moldau

dau, flößte ihr kein volles Vertrauen mehr ein. Das unbestreitbare Recht ihrer Souveränität gebrauchend, sezte sie den einen wie den andern ab, und ersezte ihre Stellen durch die Prinzen **Suzzo** und **Kallimachi**. Diese Masregel mißfiel Rußland. Sein Gesandter erklärte (den 29ten Septbr.) er würde **Konstantinopel** verlassen, wenn die beiden abgesezten Hospodare ihre Stellen nicht zurück erhielten. In diesem Zeitpunkte schien ein unbegreiflicher Krieg zwischen Frankreich und Preußen auf dem Punkt auszubrechen. Die Pforte, bestürzt, zwei Mächte, die am meisten bei ihrer Erhaltung interessirt seyn mußten, im Missverständniß zu sehen, fühlte, welchen Vortheil diese Uneinigkeit zwischen jenen, ihrem natürlichen Feinde geben würde. Ein Englischer Admiral erschien mit einer Eskadre, (den 12ten Okt.) und bedeutete nachdrucksam, wenn die vorigen Hospodaren nicht wieder eingesezt würden, würde **England** gemeinsame Sache mit **Rußland** machen. Die Pforte wich dem Drang der Nothwendigkeit, und suchte den ihr drohenden Sturm zu versöhnen, indem sie die Hospodaren, die sie so eben als Verräther erklärt hatte, wieder einsezte, und ihre neue Wahl zurück nahm (den 15ten Okt.) Rußland hätte sich damit begnügen sollen. **England** war es weit

üb-

über seine Erwartungen. Die Pforte hatte geglaubt, und war berechtigt dazu, daß um diesen Preis ihrer Nachgiebigkeit sie sich den Frieden erhalten würde, den sie so theuer, so schmerzhaft bezahlt hatte. Die Nachricht des erklärten Krieges durch Preußen, und der begonnenen Feindseligkeiten traf ungesäumt in **Petersburg** ein, (gegen den 25ten = 26ten Okt.) der Rußische Hof erfreute sich innerlich über einen Krieg, der zwei Alliirte gefährdete, gegen die er in geheim einen gleichen Haß nährte, — zweier Mächte, die beide übereinstimmen mußten, sich seinen Absichten auf das Ottomanische Reich zu widersezen. Von dieser Zeit an beobachtete er keine Maßregeln mehr; General **Michelson** erhielt den Befehl in die **Moldau** einzudringen; und der Rußische Hof verschlang im voraus einen Raub, den er so lange Jahre hindurch heiß ersehnt hatte, und den zu respektiren ihn bisher die Einigkeit Frankreichs und Preussens gezwungen hatten. Glücklich für die **Türkei** dauerte der Krieg Preussens nur einen Augenblick; die Franzöſische Armee, an der **Weichsel** angelangt, nöthigte die Rußischen Truppen, wie sie sich am Dnieſter zusammengezogen, zurück zu eilen, um ihre bedrohten Grenzen zu vertheidigen. Die Pforte fühlte in sich neue Hoffnungen aufblühen. Sie unterſuchte nach

seiner ganzen Tiefe den Abgrund, den ihre Nachgiebigkeit zu ihren Füßen gegraben hatte. Sie sah ein, ein Wunder habe sie gerettet, und alle Osmannen liefen zu den Waffen, um von nun an unzertrenliche Alliirte Frankreichs zu seyn, ohne dessen Hilfe sie in Gefahr waren, zu verderben."

„Den 29ten Dez. verließ der Rußische Ambassadeur **Konstantinopel**, mit allen zu seiner Gesandschaft gehörigen Personen, allen Rußischen, und selbst denjenigen griechischen Kaufleuten, die in **Konstantinopel** unter dem Schuze Rußlands lebten. Ungefährdet und frei ließ man sie abziehen, während die Rußen den Konsul Euer Majestät zu **Yassi** gefangen nach Rußland abführten, ob sie ihm gleich Päße nach Oestreich abzureisen gegeben hatten.

„Den 30ten Jänner wurde die Kriegs-Erklärung der Pforte zu **Konstantinopel** ausgerufen. Die Zeichen des Oberbefehls, Säbel und Pelz, wurden dem Großvezier zugeschickt. Das Kriegsgeschrei ertönte von allen Moscheen herab. Alle Osmannen zeigten sich einstimmig überzeugt, der Weg der Waffen allein vermöge ihr Reich gegen die Herrschsucht ihrer Feinde zu sichern."

„Wenig Nationen wandten in Verfolgung ihrer Absichten so viel künstlichen Trug, und

und so ausdauernd, wie Rußland an. Hinterliſt und Gewaltthat, die es eins um das andere während 60 Jahren gegen die Polen gebrauchte, ſind noch die Waffen, die es ſich gegen das Osmanniſche Reich bedient. Den Einfluß, den ihm die lezten Kriege über die Moldau und Wallachei gegeben hatten, mißbrauchend, entzündete es überall im Schooße der Proſinzen Aufruhr und Empörung. Es beſtärkte die gegen die Pforte rebelliſchen Servier. Durch Rußland erhielten ſie Waffen; es ſchickte ihnen Offiziere, ihre Unternehmungen zu leiten. Von der natürlichen Wilde der Montenegriner Nutzen ziehend, bewog es dieſelben mit den Waffen in der Hand aufzuſtehen. So hat es gleichfalls und für ſeine künftigen Abſichten Morea heimlich bewaffnet, nachdem es zuvor dasſelbe mit eingebildeten Gefahren erſchüttert, deren Gerücht es ſelbſt ausgeſtreut hatte. Endlich hat es unter den frivolſten Vorwänden Korfu und die übrigen Inſeln des joniſchen Meeres, zu behaupten fortgefahren, deren Unabhängigkeit es doch ſelbſt anerkannt hatte. So die Ausführung ſeiner Projekte durch alle die Mittel vorbereitet, die Argliſt und Intrigue gewähren konnten, ergriff es geſchickt die Gelegenheit, die ihm der Krieg zwiſchen Frankreich und Preußen zeigte, und drang

nun offen mit jener Gewaltthätigkeit, die kein Recht anerkennt, und keines achtet, gegen sein Ziel vor.“

„Umstände von solcher Wichtigkeit verbinden mich, Euer Majestät das Betragen des ehemaligen Französischen Gouvernements bei einem Zeitpunkt zurück zu rufen, zu dem ich hinaufsteigen muß, um die Ursachen der jezigen Begebenheiten aufzufinden. Von allen Fehlern jener Regierung war der unverzeihlichste, weil er die traurigsten Folgen herbeiführte, derjenige, die Theilung von Polen, die es doch so leicht hintertreiben konnte, mit einer unbegreiflichen Unvorsichtigkeit, wie es that, zuzugeben. Ohne diese erste Theilung, würden die beiden andern nicht haben geschehen können, ja nicht einmal zu der Epoche, wo sie geschahen, gewagt worden seyn. Polen wäre noch. Sein Verschwinden hätte keinen leeren Raum gelassen, und Europa hätte sich die Anstöße und Unruhen erspart, die es ohne Unterlaß seit 10 Jahren quälen.“

„Das Kabinet von Versailles vergrößerte noch diesen Fehler, indem es die Osmannische Pforte allein den Rußen überließ, wo sie sich die schmerzhaftesten Opfer gefallen lassen mußte, da es sie ihr ersparen könnte; da es ihm so leicht war, sie zu unterstüzen, sey es

im Jahre 1783 nach dem eben abgeschlossenen Frieden, oder fünf Jahr später, nachdem jener Krieg angefangen, der durch den beweinenswerthen Frieden von 1791 endigte."

„Dieses Vergessen der Interessen Frankreichs und des gesammten Europas, würde noch heute für das eine wie für das andere neue und viel nachtheiligere Folgen haben, wenn Euer Maj. sie nicht unmöglich gemacht hätten."

„Euer Maj. haben jedoch alles gethan, ihren Feinden den Frieden wünschen zu machen, und alles, um ihn zu erleichtern. — Denn man kann nicht voraussezen, Rußland werde sich selbst so weit erblinden, auf alle Wohlthaten des Friedens Verzicht zu leisten, indem es sich weigert, den einzigen Vertrag, den Euer Maj. zu fordern geruheten, nicht anzunehmen, für die Zukunft von seinen seit 30 Jahren versuchten Unternehmungen, und die es in diesem Augenblick verfolgt oder erneuert, auf seine mittäglichen Nachbars Staaten abzustehen, und die Unabhängigkeit und Integrität des Osmannischen Reichs anzuerkennen, welches so wesentlichen Einfluß auf die Politik Frankreichs und die Ruhe der Welt hat."

Warschau, den 28ten Jänner 1806.

Ch. Maur. Talleyrand,
Prinz von Benevent."

Die Addresse, welche der Senat in Antwort auf die Kaiserl. Botschaft votirt hatte, war im wesentlichen folgender Weise abgefaßt:

„Diese Friedensschlüsse (mit den Sachsen) wodurch die Unabhängigkeit eines edelmüthigen und tapfern Volkes, das durch seine Aufklärung, seinen Kunst- und Gewerbfleiß, seine Gewohnheiten und Interessen Frankreich näher gebracht werden mußte, gesichert wird, vermehren und befestigen zu gleicher Zeit jenen großen Rheinischen Bund, den die gegenwärtige Lage Europa's nöthig machte, und den bloß der erhabene Geist Ew. Majestät diesem Welttheile, als die beste Bürgschaft seiner künftigen Ruhe, geben konnte . . . . Der Friede, Sire! ist der einzige Gegenstand Ihrer Wünsche, Ihrer Entwürfe, Ihrer edeln Unternehmungen. Aber wie das Französische Volk, wollen Sie einen wahren und dauerhaften Frieden. Sie stehen auf dem höchsten Gipfel der Macht, den der Sieg geben konnte; Sie werden nicht den Zufällen eines halben Jahrhunderts von neuen Gefechten das Schicksal Frankreichs und Europa's, das Ihre Triumphe in kurzem für immer festsetzen können, Preis geben. Sie können, Sire! nicht mehr für den Ruhm fechten. Sie haben mehr Ruhm, als je einem Helden geworden ist. Aber Sie fechten für einen Frieden, der das Wohl

des

des großen Volkes ſichert, das durch ſeinen Muth, ſeine Anſtrengungen, ſeinen Fleiß, ſeine Liebe für Sie, ſo ganz das Glück verdient, für das Sie jeden Tag ſo vielen Hinderniſſen und Gefahren Troz bieten. Bald, Sire! wird es Sie mit zahlloſen Trophäen umgeben, wieder ſehen; es wird, um Ihren Triumphwagen her, Ihre unüberwindliche Legionen wieder ſehen, den Oelzweig des von Ihnen eroberten Friedens dem dankbaren Frankreich und Europa entgegen haltend . . . . "

Mit nicht minderer Thätigkeit wurden in Preußiſch Schleſien die Kriegsoperationen von den alliirten Truppen fortgeſezt.

Die vorgefallenen Umſtände während der Blokade und Belagerung der Feſtung Schweidniz bethätigten auf's neue jenen militäriſchen Geiſt, von welchem die Königl. Würtembergiſchen Truppen beſeelt, ſchon ſo viele ruhmvolle Beweiſe in dem Laufe des gegenwärtigen Feldzuges abgelegt haben. Alle Verſuche des Prinzen von Anhalt-Pleß, wie auch der Garniſon von Schweidniz, dieſe Feſtung zu entſetzen; ſind fruchtlos geblieben; der Feind, zwar den Würtembergern an Zahl weit überlegen, vermochte nichts gegen dieſe braven Truppen auszurichten. Das Treffen bei Frankenſtein am 26. Jänner zwiſchen 200 Mann Preußiſcher Kavallerie und

60 Würtembergischen Chevaurlegers kosteten den erstern 12 Todte, mehrere Verwundete und 50 Gefangene. Mit noch größerem Verluste wurde der Feind bei dem am 28. Jänner versuchten Ausfall durch das Jägerregiment zu Pferd zurückgeworfen.

So sehr nun zwar aus den gegenwärtigen Schlesischen Kriegsereignissen hervorgeht, daß deren Folgen nicht von der Menge, sondern von der Güte der Truppen abhängt, so hatte doch Stabs-Hauptmann von Aigner mit 50 Mann das Schicksal, nach einem ungleichen Gefechte gegen 500 Mann bei Altwasser, in Gefangenschaft zu gerathen. Troz des mit Schnee bedeckten tief gefrornen Bodens, wurden den 30. Jänner die Transcheen eröffnet, und ungeachtet des aus der Festung stets unterhaltenen Feuers gieng diese Arbeit, wie auch die Einführung der Kanonen, mit solcher Schnelligkeit von statten, daß bereits am 3. Februar mit Beschießung der Festung vorgegangen wurde, welches auch mit so guter Wirkung geschah, daß der Kommandant der Festung, Obrist-Lieutenant Hacke, genöthigt wurde am Februar zu kapituliren. Hier folgt die

Kapitulation von Schweidniz, *) geschlossen zwischen dem Divisions-General Vandamme, Großkreuz der Ehrenlegion, auf erhaltene Vollmacht von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Jerome Napoleon, Oberbefehlshaber der alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon des Großen, auf einer Seite, und dem Obrist-Lieutenant von Hacke Kommandanten von Schweidniz, auf der andern Seite.

Art. 1.

*) Die Festung Schweidniz ist die Hauptstadt im Fürstenthume gleiches Namens, liegt am Flusse Weiseriz, 7 Meilen von Breslau gegen Süd-Westen. Unter der Preußischen Regierung ist sie seit 1748 zu einer Hauptfestung gemacht worden, welches ihr aber 1757, 1758 und 1762 heftige Belagerungen und Bombardements, nebst dem Verlust der besten Gebäude zugezogen hat. Jezt ist sie schön wieder aufgebaut. Ihre vornehmsten Kirchen gehören den Katholiken, von welchen auch die Hälfte des Magistrats ist; doch sind die meisten Bürger Lutheraner, welchen schon im Westphälischen Frieden eine Kirche vor der Stadt privilegirt wurde, wozu hernach in der Alt-Ranstädter Konvention 1707 eine Schule und Glockengeläute gekommen. Die Stadt zählt 648 Häuser mit 7200 Einwohnern.

Art. 1. Die Festung Schweidniz wird den alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon des Großen den 16ten Febr. 1807 übergeben werden, wenn der Plaz bis dahin keine Hilfe bekommt.

2. Alles, was zur Festung gehört, Artillerie, Munition, Waffen, Plane und Magazine aller Art werden den Offizieren, welche Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon zur Besiznahme bestimmen wird, getreulich und urkundlich überliefert werden.

3. Die Garnison ist kriegsgefangen. Sie wird den 16ten Februar, Vormittags 10 Uhr, mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten vor den Belagerungs-Truppen vorbei defiliren, und dann vor ihnen die Waffen ablegen. Unter-Offiziere und Soldaten behalten ihre Tornister.

4. Die Förster und Forstknechte erhalten die Erlaubniß, sich in ihre Heimath zu begeben, unter der Bedingung, daß sie gegen die Truppen Sr. Maj. des Kaisers Napoleon und seiner Alliirten nie wieder die Waffen ergreifen.

5. Die Offiziere behalten ihre Degen und Bagage, und es wird ihnen frei gestellt, sich dahin zu begeben, wohin sie wollen; jedoch müssen sie vorher schriftlich ihr Ehrenwort geben,

ben, daß sie gegen die Truppen des Kaisers Napoleon oder seiner Alliirten bis zum Frieden oder bis zu ihrer Auswechslung nicht wieder dienen wollen. Der gleiche Vortheil wird auch den Fähndrichen und den Quartier-Meistern von der Kavallerie eingeräumt.

6. Unter-Offiziere, verheirathete Soldaten und Invaliden erhalten die Erlaubniß, mit ihren Familien in ihr Heimweſen zurückzukehren.

7. Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon verspricht, im Namen seines Souveräns, Schuz für jede Art von Religion, welche in der Stadt ausgeübt wird, und vollkommene Sicherheit der Personen und des Eigenthums.

8. Die Magistrate und Civil-Beamten haben vorläufig ihre Verrichtungen fortzusezen.

9. Die Königlichen Kassen werden demjenigen Offizier oder Civil-Beamten, welchem Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon zum Empfange derselben bestimmen wird, übergeben werden.

10. Die Verwundeten und Kranken werden mit Sorgfalt verpflegt werden, und es dürfen die Wund-Aerzte, welche sie bisher besorgt haben, noch ferner bei ihnen bleiben.

11. Alle geistliche Kapitel und fromme Stiftungen werden bei ihren Privilegien erhalten. Waisen = und Pupillen = Gelder werden respektirt werden.

12. Seine Kaiserl. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon verspricht Schuz und Sicherheit der öffentlichen Schule und der Bibliothek von Schweidniz.

13. Das Gebäude, worin die Finanz = Kammer befindlich ist, bleibt so wie das Gebäude der Regierung von Einquartirung frei.

14. Die Königlichen Bergwerks = Gebäude bleiben bewohnt, wie sie es wirklich sind; die Civil = Beamten dieses Departements behalten ihre Aemter, und verwalten ferner noch, unter Verantwortlichkeit, die Kassen dieser Administration.

15. Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon verspricht Schuz und Sicherheit der Ober = Direktion aller Etablissements für die Pfandbriefe.

16. Der Festungs = Kommandant wird erlauben, daß 2 Stabs = Offiziere vom Genie = Korps und der Artillerie, die durch Se. Kaiserl. Hoheit den Prinzen Jerome Napoleon bestimmt werden, sich den 15. Morgens frühe in die Stadt zu begeben, um in Gemeinschaft

mit

mit den Offizieren vom Genie = Korps und von der Artillerie des Plazes ein urkundliches Verzeichniß von den Arsenälen und allen zur Festung gehörigen Gegenständeu aufzunehmen.

17. Das sogenannte Keppenthor wird den 15ten Morgens 8 Uhr den alliirten Truppen Sr. Maj. des Kaisers Napoleon des Großen übergeben.

18. Da die Stadt durch das Bombardement sehr gelitten hat, so verspricht Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz, Jerome Napoleon die Garnison so viel als möglich zu vermindern.

19. Der Kommandant erhält einen Paß für einen Offizier, den er dazu ausersehen wird, die gegenwärtige Kapitulation Sr. Maj. dem Könige von Preußen zu überbringen. Dieser Offizier wird nicht als kriegsgefangen angesehen werden.

20. Ueber alle nicht vorhergesehene oder eine doppelte Auslegung zulassende Artikel kann sich der Kommandant auf die wohlbekannte Generosität und Gerechtigkeitsliebe des Prinzen Jerome Napoleon Kaiserlicher Hoheit gänzlich verlassen.

Geschlossen und doppelt ausgefertiget im Hauptquartiere zu Zazendorf den 6ten Febr.

1807. — Unterzeichnet: von Hacke, Obrist-Lieutenant, Kommandant von Schweidniz. — Von Vandamme, Divisions-General, Großkreuz der Ehrenlegion."

Um nun die in der Festung erwartete Hilfe vom Prinzen von Pleß zu vereiteln, ist noch den nehmlichen Tag Nachts die Baierische Division Minucci, und von den Würtembergischen Truppen die beiden Chevauxlegers-Regimenter und das zweite Fußjäger-Bataillon nach Wartha, wo genannter Prinz stehen sollte, abmarschirt, und war es wohl keinem Zweifel mehr unterlegen, daß diesem feindlichen Korps, bei dem ohnedieß die Desertion immer mehr einriß, die völlige Erdrückung nun bevorstand.

So sehr gegenwärtig die Jahrszeit vorgerückt war, so ward doch das Würtembergische Armee-Korps bestimmt, nach der Eroberung von Schweidniz auch noch Neiße wegzunehmen.

Der Verlust, den die Würtemberger während der Belagerung von Schweidniz erlitten hatten, bestand in 9 Todten, 40 Verwundeten und 50 Gefangenen. Unter den erstern befand sich der Lieutenant Dünger, und unter andern der Hauptmann von Schmid und

Lieu-

Lieutenant Langenbecher, doch beide unbedeutend.

Aus dem Hauptquartier Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Hieronimus Napoleon, Breslau, ergieng den 8ten Februar folgender

Tages-Befehl.

„Der Major Graf von Spretti der die Artillerie der ersten Baierischen Division, und jene der Belagerung von Kosel kommandirte, wurde gestern den 7ten Febr. vor dieser Festung, in der Batterie Nro. 3. durch eine zersprungene Haubitze getödtet. Se. Maj. der König von Baiern verlieren an ihm einen Offizier, der eben so sehr durch seine Talente als durch seine Thätigkeit und gänzliches widmen für den Dienst sich ausgezeichnet hat. *)

Die-

*) Major Graf Spretti, hatte eben von Sr. Maj. dem Könige zur Belohnung seiner Verdienste das Patent als Obrist-Lieutenant zugesandt erhalten, welchen Beweis der Gnade seines Souverains er indessen nicht mehr erlebte. Er trug als Chef der Baierischen Artillerie vor Breslau und Brieg durch seine Anordnung und Thätigkeit sehr wesentlich zum Falle jener Festungen bei. Es giebt wenig Menschen, die so sehr das Bedauern Aller mit sich in das Grab nehmen, als dieser Mann,

der

Dieser Verlust ist den Franzosen, die mit ihm gedient haben, nicht minder fühlbar als den Baiern.

„Se. Kais. Hoheit bezeigen den Offizieren und den Truppen des Artillerie-Korps, welche bei der Belagerung von Schweidniz angestellt sind, Ihre Zufriedenheit, indem von ihnen das Feuer der Artillerie sehr gut geleitet wird. Eben so bezeugen Höchstdieselben auch der Würtembergischen Division ihre Zufriedenheit.

„Die dermalige strenge Jahreszeit, weit entfernt die Eröffnung der Trencheen zu hindern, verdoppelte vielmehr den Eifer und die Bemühungen der Offiziers und der Truppen. Se. Kais. Hoheit haben sich bei Besichtigung der Trencheen von ihrer Anstrengung überzeugt."

„Der Divisions-General und Chef vom Generalstab des 9ten Korps der großen Armee."

Mittlerweile gieng der Krieg, den der rauhe Winter nur in den Polnischen Wildnissen unterbrach, in den bewohntern Gegenden Preußens

---

der als kenntnißvoller Offizier, als Gemahl und Vater fünf unmündige Kinder, die größte und allgemeinste Achtung besaß.

Anmerk. d. Verf.

ßens seinen schrecklichen Gang fort. Die große Armee hatte folgende Stellung angenommen. Der rechte Flügel, welchen das Korps d'Armee des Marschalls Lannes bildete, stand bei Brock, rechts von Pultusk; das Centrum, welches ungefähr 100000 Mann ausmachte, marschirte auf der Straße nach Königsberg, und stand am 2ten Febr. bei Bassenheim. Der linke Flügel, bestehend aus dem Korps der Marschälle Bernadotte und Ney, stand an der Weichsel angelehnt, und zwar so, das er seinen linken Flügel refusirte. Die Rußische Armee hatte ihre Position dergestalt verändert, daß sie gegen Graudenz vorzudringen versuchte. Das Zusammentreffen der beiden Armeen war daher unvermeidlich, und eine entscheidende Schlacht voraus zu sehen.

Der Vortrab der Rußischen Armee zog sich nach dem Gefechte bei Mohrungen, wo er geschlagen und in Unordnung gebracht wurde, auf Leibstadt zurück. Andern Tags darauf, den 27ten Jänner, vereinigten sich jedoch mehrere Rußische Divisionen mit denselben, und sezten sich in Marsch, um das Kriegs-Theater an die Ufer der Weichsel zu spielen. Das Korps des Generals Essen, von der Moldau herbeigeeilt, wo es gegen die Türken zu dienen bestimmt gewesen war, und mehrere Regimenter,

ter, die sich aus dem Innern Rußlands und den Grenzen dieses weitläufigen Reichs in Marsch gesezt hatten, hatten das Korps der Armee verstärkt.

Der Kaiser gab dem Fürsten von Ponte Corvo den Befehl, sich zurückzuziehen, und die offensiven Bewegungen des Feindes zu begünstigen, um ihn gegen die Weichsel herabzulocken. Zu gleicher Zeit befahl er ihm, seine Winterquartier zu verlassen.

Das 5te Korps, unter dem Befehl des Generals Savary (der Marschall Lannes war krank) fand sich den 31sten Jänner zu Brock vereinigt; es hatte das Korps vom General Essen, welches am obern Bug kantonnirte, im Zaum zu halten.

Das 3te Korps hatte sich zu Nysinieck, das 4te Korps zu Willenberg, das 6te zu Gilgenburg, und das 7te zu Neidenburg vereinigt.

Der Kaiser verließ Warschau, und langte den 31ten Abends zu Willenberg an. Der Großherzog von Berg befand sich schon mit seiner ganzen Kavallerie seit 2 Tagen daselbst.

Der Fürst von Ponte Corvo hatte nach und nach und langsam Osterode geräumt, und sich nach Strasburg geworfen.

Der

Der Marschall Lefebre hatte das 10te Korps zu Thorn vereinigt, zur Vertheidigung des linken Weichsel-Ufers und dieser Stadt.

Den 1ten Febr. sezte man sich in Marsch; zu Passenheim stieß man auf des Feindes Vortrab, der offensiv zu Werke gieng, und sich auf Willenberg hinzog. Der Großherzog von Berg ließ ihn durch mehrere Kavallerie-Kolonnen angreifen, und drang mit vieler Lebhaftigkeit in die Stadt vor.

Das Korps des Marschalls Davouſt begab sich nach Ortelsburg.

Den 2ten gieng der Großherzog von Berg mit dem Korps des Marschalls Soult nach Allenstein. *) Das Korps des Marschalls Davouſt marschirte auf Wartenburg. Die Korps der Marschälle Augereau und Ney langten bei guter Tageszeit den 3. zu Allenstein an.

Die feindliche Armee, die sich auf ihrem linken Flügel umgangen, und an eben jene Weichsel, welche zu passiren sie sich gerühmt hatte, geworfen sehend, sich in aller Eile zurückgezogen hatte, erschien den 3ten in der Frühe

*) Allenstein ist eine kleine Stadt in Ostpreußen, im Bisthum Ermeland, von 299 Häusern, und 2000 Einwohnern.

Frühe in Schlachtordnung aufgestellt, *) ihrem linken Flügel an das Dorf Mondiken gestüzt, das

*) Folgender Umstand, den wir von einem Augenzeuge von der Schlacht von Eylau erhalten haben, verdient hier bemerkt zu werden.

„Die Rußische Armee war bei Pultusk und Golynim mit Aufopferung ihrer Artillerie und Bagage entkommen.

Nach erhaltener Verstärkung von 4 Divisionen, ließ sie 3 derselben unter dem General Essen an der Naren, und richtete mit 7 andern ihren Marsch über Kolno, Wielna, auf Liebstadt, Guttstadt und Osterode, um nach Thorn vorzurücken. Die Französische Armee war in den Winterquartieren, 4 Korps standen bei Warschau konzentrirt, eines zwischen diesem, und das Korps des Prinzen von Ponte Corvo zu Osterode.

Bei Liebstadt trafen sich die Vorposten des Prinzen von Ponte Corvo und die Rußischen. Er zog schnell sein Korps zusammen, und schlug am 25sten Jänner die Rußische Avantgarde bei Mohrungen. Diese wurde von ihrer Armee unterstüzt, und der Prinz von Ponte Corvo sezte seine rückgängige Bewegung fort. — Noch war die ganze Französische Armee ruhig. Als aber die Rußische Armee Osterode passirt hatte, und sich zu Lobau

bes

das Zentrum an Tenkowo, der Hauptstraße nach Liebstadt hin.

Der

befand, ward Befehl zum Aufbrechen gegeben. In kurzer Zeit waren die Winter-Quartiere aufgehoben, die Truppen zusammengezogen und in Masse gegen die linke Flanke des Feindes gerichtet, um ihn zu tourniren.“ — Aber der Krieg hat Ereignisse, welche man nicht berechnen kann. Ein Adjutant vom Generalstabe brachte dem Prinzen von Ponte Corvo den Marsch-Befehl der Französischen Armee. Der Generalmajor theilte dem Prinzen den Entwurf des Kaisers mit, und befahl ihm, bis Thorn zurück zu gehen, um den Feind noch mehr an sich zu locken. Aber dieser Offizier ward von den Kosaken gefangen, und hatte nicht einmal Zeit, seine Depeschen zu zerreißen. Der Rußische General erkannte nun die Gefahr seiner Stellung, und erfuhr auf der Stelle dasjenige, was er erst in 48 Stunden wissen sollte. Er hatte sich den 3. Febr. mit seiner ganzen vereinigten Armee in Schlachtordnung zu Allenstein aufgestellt, wo, wie er wußte, die Französische Armee ankommen mußte. Dieses unerwartete Ereigniß schien unbegreiflich, und nur des andern Tags erst erhielt man Licht darüber, als man erfuhr, der gefangen gewordene

Offi-

Der Kaiser begab sich nach dem Dorfe Getkendorf, und stellte das Korps des Marschall

Offizier habe seine Depeschen nicht verbrannt. Es schien, der Feind wolle hier eine Schlacht liefern; das schöne Treffen bei Bergfried aber, welches im gleichen Augenblicke, wo der General Guyot alle feindlichen Magazine zu Guttstadt weggenommen hatte, die dortige Brücke in die Gewalt des Marschall Soult brachte, bestimmte dem Feind zum Rückzuge; bis Deppen ward er, den Degen auf dem Nacken, verfolgt. Die Preußische Kolonne des Generals Lestocq, die er noch nicht hatte an sich ziehen können, fand sich abgeschnitten. Marschall Ney gieng den 5ten über die Brücke bei Deppen, stieß auf diese Kolonne, und zerstreute sie."

Am Schlusse der Beschreibung der Schlacht von Eylau heißt es: „Die Hälfte der Französischen Armee hat nicht gefochten. Die andere Hälfte hat durch Anstrengungen der Tapferkeit und durch augenblickliche Anstalten den Sieg sich errungen. Der Feind wurde angegriffen, geschlagen, und alle seine Projekte scheiterten. Er wäre vernichtet worden, wenn der Offizier, der die Depeschen dem Fürsten von Ponte Corvo überbringen sollte, solche verbrannt hätte; denn alles kam darauf

an.

schall Ney zur linken, das Korps des Marschall Augereau im Zentrum, und das Korps des Marschall Soult zur Rechten en Bataille auf.

Die

---

an, daß der Feind von dem, was er durch diese Depeschen erfuhr, vor 48 Stunden keine Nachricht erhielt. Die Rußische Armee entgieng ihrer Niederlage durch eines jener Ereigniſſe, die der Zufall ſich in menſchlichen Handlungen vorbehält, um uns zu erinnern, daß er bei allen Berechnungen, bei allen Ereigniſſen ſeine Rolle mitſpiele; und daß zwar jene großen Reſultate, die eine Armee vernichten, und das Schickſal eines ganzen Feldzuges umändern, ohne Zweifel Früchte der Erfahrung und des Genies ſind, daß ſie aber immer auch von ihm unterſtüzt werden müſſen."

Die Rußiſchen Berichte ſelbſt über die Schlacht von Eylau führen ebenfalls an, daß von der Avantgarde des General-Lieutenant Fürſt Bigration ein Franzöſiſcher Courier mit Papieren des Franzöſiſchen Kriegs-Miniſters Berthier einige Tage vor der Schlacht bei Preuſiſch Eylau aufgefangen worden ſey; woraus man erfuhr, daß der Kaiſer aus Warſchau bei der bei Willenburg ſtehenden Armee angekommen, und Willens ſey, die Rußen anzugreifen.

Die Kaiserliche Garde bildete die Reserve. Dem Marschall Soult befahl er, sich auf den Weg von Guttstadt in Marsch zu sezen, und der Brücke von Bergfried sich zu bemächtigen, um hinter dem Feinde mit seinem ganzen Armeekorps hervorzurücken; ein Manövre, welches diese Schlacht entscheidend machte. Geschlagen, war der Feind ohne Hilfe verloren. Der Marschall Soult sandte den General Guyot mit seiner leichten Kavallerie ab, sich Guttstadt zu bemächtigen, wo derselbe einen großen Theil der feindlichen Bagage nahm, und nach und nach 1600 Gefangne machte. Guttstadt war der Vereinigungspunkt aller seiner Depots. Im nemlichen Augenblick aber begab sich Soult mit den Divisionen Leval und Legrand auf die Brücke von Bergfried. Der Feind, der die Wichtigkeit dieses Postens fühlte, beschüzte den Rückzug seines linken Flügels, und vertheidigte diese Brücke mit 12 seiner besten Bataillons. Um 3 Uhr Nachmittags begann die Kanonade. Das 4te Linien = Regeiment und das 24ste leichte Infanterie = Regiment hatten die Ehre, die ersten den Feind anzugreifen. Sie bewährten aufs neue ihren alten Ruhm. Diese 2 einzigen Regimenter und 1 Bataillon als Reserve des 28sten, genügten, den Feind zu vertrei-

treiben, giengen im Sturmmarsch über die Brücke, durchbrachen jene 12 Rußischen Bataillons, nahmen 4 Kanonen, und überdeckten das Schlachtfeld mit Getödeteten und Verwundeten.

Das 46ste und das 55ste Regiment, aus denen die 2te Brigade bestand, standen hinter ihnen, brennend vor Begierde, auf den Feind zu stürzen; doch der Feind in Verwirrung gebracht, verließ erschreckt alle seine schönen Stellungen; eine glückliche Vorbedeutung des morgigen Tages.

Im nehmlichen Zeitraume bemächtigte sich Marschall Ney eines Gehölzes, an das sich des Feindes Rechte gelehnt hatte. Die Division St. Hilaire bemächtigte sich des Dorfes des Zentrums; und der Großherzog von Berg passirte mit einer Dragoner-Division, Eskadronweise aufgereiht, das Gehölz, und reinigte die Ebene, um das der Französischen Stellung Vorliegende aufzuhellen. In diesen theilweisen kleinen Gefechten wurde der Feind zurückgetrieben, und verlor gegen 100 Gefangene. Die Nacht überfiel so die beiden gegeneinander stehenden Heere.

Mit Anbruch des Tages, am 4ten, warf sich der General der leichten Kavallerie, Lasalle, mit seinen Husaren auf die Pläne. Eine

Linie

Linie von Kosaken und feindlicher Kavallerie zeigte sich sogleich vor ihm. Der Großherzog von Berg formirte seine Kavallerie in Schlachtordnung, und marschirte gegen den Feind, um ihn anzugreifen. Eine Kanonade entstand; bald jedoch erhielt man die Gewißheit, daß sich der Feind die Nacht zu Nuze gemacht habe, um sich zurück zu ziehen, und nichts als einen Nachtrab zurück gelassen hatte. Vom rechten und linken Flügel und vom Zentrum marschirte man gegen diesen, und trieb ihn unter Trommelschlag während 6 Stunden vor sich her. — Die feindliche Kavallerie wurde mehrmals über den Haufen geworfen; die Schwierigkeiten eines bergigen und ungleichen Terrains jedoch widersezten sich dem Bestreben der Kavallerie. *)

Es

*) Folgendes dem Verfasser dieser Geschichte aus Königsberg, vom 8ten Dezember 1807. mitgetheilte Schreiben verdient hier als eine Kriegs-Anekdote aufbewahrt zu werden.

„Ich theile Ew. — — hier nachstehendes Factum mit, wovon das ganze hiesige Publikum informirt, und dessen Autenticität außer allen Zweifel ist, um durch Einrückung in Dero Kriegsgeschichte der Welt durch ein Beispiel mehr zu zeigen, wie durch unzeitige Nachsicht gegen kom-

man-

Es war noch Tag, als schon der Französische Vortrab zu Deppen zum Nachtlager

mandirende Offiziere der Preußische Staat zu Grunde gehen mußte."

„Zu Anfang Dezember 1806 wurden von den zuvor in Königsberg mobil gemachten Batterien 3 derselben, und zwar zwei 12 pfündige, jede zu 2 Haubitzen und 6 Kanonen, wovon eine unter Kommando des Kapitain Kuhlke die andere unter dem Kapitain v. B *** standen und die dritte eine 6 pfündige von 12 Kanonen unter Kommando des Lieutenant von Wedekind, auf Befehl des Königs zur Disposition des Generals von Benningsen zur Rußischen Armee in die Gegend von Pultusk geschickt. Diese Batterien standen bis zu Anfang März mit dem L'Estocqschen Korps aus aller Verbindung. — Gleich nachdem, den 3. Februar 1807, bei Allenstein vorgefallenen Gefechte, retirirte die Rußische Armee von dort nach Königsberg zu, und gedachte Batterien mußten den Weg über Wormdit nach Mehlsak zu einschlagen, bis nähere Ordre ihrer weitern Bestimmung eintraf. In dem zwischen Wormdit nnd Mehlsak belegenen Dorf Klefeld fanden die beiden Batterie-Kommandeure Kuhlke und Wedekind nebst einiger Kavallerie für gut die Pferde zu füt-

ger eingetroffen war. Der Kaiser schlief zu Schlitt.

Den

tern, während dem der Kapitän B*** fort marschirte. Zwischen diesem Dorfe und Mehlsak entsteht unter den Mannschaften dieser Batterie das Geschrei: der Feind habe sich schon des Dorfs bemächtigt, die andern Batterien sind wahrscheinlich schon verloren u. s. w., so daß der Kapitain B*** von einem panischen Schrecken befallen, den Befehl giebt, schnell abzuspannen und so mit Pferden und Mannschaften über Hals, über Kopf mit Zurücklassung der Kanonen und Munitions-Wagen davon zu eilen und dabei nicht einmal die bei der Artillerie im äußersten Nothfalle so gewöhnliche Prekaution zu gebrauchen, zuvor abzuprotzen und die Protzen mit zu nehmen, weil alsdenn in Ermangelung der Protzen der Feind die Kanonen nicht fortbringen kann."

„Bei geringer Ueberlegung konnte der Kapitain v. B*** leicht einsehen, daß seine Batterie noch nicht in Gefahr seyn könnte, indem noch die beiden andern Batterieu nnd eine ganze Kolonne Kavallerie noch hinter ihm war; auch hätte er auf alle Fälle, ehe er zu diesem Extrem schritt, durch Abschickung eines Offiziers sich von der Gefahr überzeugen müssen. Wie nun einige Stunden

nach-

Den 5ten mit Tages Anbruch war die ganze Französische Armee in Bewegung. Zu

nachher die beiden andern Batterien den Plaz erreichen, wo sie die verlassene Batterie finden, ohne einen einzigen Mann dabei gewahr zu werden, wissen sie nicht ob sie ihren Augen trauen sollen über diese seltsame Erscheinung, und können sich nicht den Grund davon erklären. Die Kommandeure der beiden Batterien brauchten indeß die Vorsicht, 6 Mann von ihren Leuten zurück zu lassen, um die verlassene Batterie einstweilen zu bewachen, damit sie nicht von den folgenden Kosaken-Trupps ihres noch bei sich habenden Futters beraubt werde. Sie suchten hierauf den Kapitain B*** durch einen Ordonnanz zu avertiren, schnell mit seinen Pferden die Batterie abholen zu lassen, welches denn auch, wie wohl erst Tags darauf geschah, gerade da einige Stunden nachher der Feind aukam, als die Batterie schon gerettet war."

Die 3 Batterien bekamen endlich Ordre zur Schlacht nach Eylau zu marschiren. Kuhlke und Wedekind gehorchten, der Kapitain B*** der wegen vorgedachtem Unglück einige Meilen zurück geblieben war, ließ sich in der Nähe des Schlachtfeldes

Deppen erhielt der Kaiser Nachricht, eine feindliche Kolonne sey noch über der Alle zurück, und

---

feldes durch ein zweites falsches Gerüchte: die Armee sey geschlagen, alles sey in voller Retraite, dermaßen in Angst jagen, daß er auch gleich umkehrte, und unverrichteter Sache nach Königsberg floh."

„Unterdessen war das Betragen des Kapitains B*** bey Mehlsak in Königsberg bekannt geworden, und man wunderte sich, daß selbiger, während man bey Eylau kanoniren hörte, schon in Königsberg ankomme, und auf diese Art so schändlich um die Schule gegangen sey. Eingedenk des Parole-Befehls de dato Ortelsburg, nach welchem jeder Ehre und Pflicht vergessende Offizier ohne Gnade arquebusirt werden soll, war Aller Neugierde gespannt, was mit dem Kapitain B*** geschehen würde."

„Auf höhern Befehl wurde endlich eine Untersuchung veranstaltet, welche aber um den armen Sünder zu retten, so einfach geschah, wie möglich. Das Faktum das die Batterie war verlassen, und 24 Stunden dem Feinde exponirt gewesen, war einmal zu sehr bekannt und konnte nicht geläugnet werden: es sollte also nur auf die Beantwortung der Frage ankommen: ob der Kapitain

und demnach von der Französischen Rechten überflügelt, während die Rußische Armee sich ins

---

v. B** zum Abspannen der Batterie seinen Befehl gegeben, oder ob die Knechte (der Angabe des Kapitains B** zufolge) solches auf das blinde Geschrei: der Feind nahe heran, aus freien Stücken gethan hätten. Die Frage wurde von dem bei der Batterie als Subaltern gestandenen Lieutenant, so wie von den Unteroffizieren, dahin beantwortet, es sey zwar die Rede von Abspannen gewesen, sie wüßten aber nicht, ob der Befehl des Kapitain v. B** geschehen; indessen müßten sie gestehen, daß zum Abspannen gar kein anderer Grund als die von einigen, der Batterie vorbeigegangenen Bauern geschehene Aussage, von Annäherung des Feindes vorhanden gewesen sey. Mit Ausschluß des Lieutenants und des Feldwebels wurden auch die übrigen vernommen, welche lauter Unteroffiziere waren und ihre Aussage beschwuren; der Wagenmeister, der die beste Auskunft hätte geben können, war krank und einige Tage vor der Untersuchung ins Lazareth geschickt worden. Auf diese Weise wurde der pflichtvergessene Kapitain B*** ganz frei erklärt, und dabei wurde nicht bedacht, daß es durchaus nicht möglich ist, daß 180 Pferde können auf einmal abgespannt

immer auf der Straße von Arensdorf und Landsberg zurückzog.

Se. Maj. ertheilten dem Großherzog von Berg und den Marschällen Soult und Davouſt den Befehl, den Feind auf dieſer Direktion zu verfolgen. Das Korps des Marſchall Ney

---

ſpannt werden, ohne daß dazu ein beſtimmter Befehl gegeben wird. Auf alle Fälle iſt jeder Commandeur doch verantwortlich für das ihm anvertraute Commando, weil ſonſt jede Batterie gleich zu Anfange einer Bataille nur davon laufen darf, und der Commandeur alsdann die Schuld auf Knechte und Pferde ſchieben kann.“

„Ich habe mich zwar zuvor des Ausdrucks bedient: der Kapitain v. B*** ſey für frei erklärt worden; ich muß aber hinzufügen: daß dieſes Freiſprechen nur allein vom Auditeur geſchah; denn Kriegsrecht iſt gar nicht geweſen, ſondern das bloße Verhör nur dem General L'Eſtocq zugeſchickt worden. Der Kapitain v. B*** bekam nachher einen Pferde-Depot, wobei er ſich ſehr gut geſtanden haben ſoll; — jezt hat er nach wie vor ſein Compagnie. — — Meine Bitte geht dahin, daß Ew. — — obiges Faktum mit beliebiger Abkürzung öffentlich bekannt machen, als Beweis mehr, wie Individuen bei einer ſo ausgezeichneten Armee in dieſer Kriſe verfuhren.“

Ney mit der leichten Kavallerie-Division des Generals Lassalle und einer Dragoner-Division ließ er über die Alle gehen, mit dem Befehl, das feindliche, abgeschnittene Korps zu attakiren.

Der Großherzog von Berg fand sich, auf der Höhe von Walterdorf angekommen, im Angesicht von 8 bis 9000 Mann Kavallerie.

Mehrere Angriffe geschahen nach und nach, und der Feind zog sich zurück.

Während dieser Zeit griff der Marschall Ney mit einer wechselseitigen Kanonade das feindliche abgeschnittene Korps an. Einige Momente hindurch suchte der Feind den Durchgang zu erzwingen; doch er fand den Tod mitten unter den Bajonetten. Im Sturmmarsche geworfen, und in eine gänzliche Flucht geschlagen, ließ er Kanonen, Fahnen und Bagage hinter sich. Die andern Divisionen dieses Korps, wie sie das Schicksal ihres Vortrabes sahen, schlugen zum Rückzuge. Bei Anbruch der Nacht hatten die Franzosen bereits mehrere Tausend Gefangene gemacht, und 16 Kanonen genommen. Demohngeachtet war durch diese Bewegungen die Rußische Armee auf dem größten Theile ihrer Kommunikation durchbrochen. Die Depots von Guttstadt und Liebstadt, und ein Theil ihrer Magazine an der Alle waren

durch

durch die Franzöſiſche leichte Reiterei aufgehoben worden.

Der Verluſt in allen dieſen kleinen Gefechten wird (von Seite der Franzoſen) als ſehr unbedeutend angegeben. Er beläuft ſich auf 80 bis 100 Todte, und 3 bis 400 Bleſſirte. Der General **Gardanne**, Aide de Camp des Kaiſers und Gouverneur der Pagen, bekam eine ſtarke Kontuſion auf der Bruſt. Der Oberſt des 4ten Dragoner-Regiments ward ſchwer verwundet. Der Brigade-General **Latour Maubourg** wurde durch eine Kugel am Arm bleſſirt. Der kommandirende Adjutant **Laubert-diere**, mit dem einzelnen Dienſte der Huſaren beauftragt, wurde durch einen Schuß verwundet. Der Oberſt des 4ten Linien-Regiments verwundet.

Den 6ten in der Früh ſezte ſich die Armee in Marſch, dem Feinde zu folgen; der Großherzog von **Berg** mit dem Korps des Marſchall **Soult** auf **Landsberg** zu; das Korps des Marſchall **Davouſt** auf **Heilsberg**; und das des Marſchalls **Ney** auf **Wormditen**, um das abgeſchnittene Korps zu **Deppen** an einem Hinaufmarſch zu hindern.

Bei ſeiner Ankunft zu **Glandau** ſtieß der Großherzog von **Berg** auf den Nachtrab des Feindes, und ließ in zwiſchen **Glandau** und

Hof

Hof angreifen. Der Feind entfaltete mehrere Linien Kavallerie, die diesen Nachtrab zu unterstüzen schienen, welcher aus 12 Inf. Bat. bestand, und auf den Höhen von Landsberg seine Spize gestellt hatte. Der Großherzog von Berg traf seine Anstalten. Nach verschiedenen Angriffen auf den rechten und linken Flügel des Feindes, der an einem schroffen Hügel und ein Gehölz sich anlehnte, machten die Dragoner und Kürassiere von der Division des Gen. d'Haupoult eine glänzende Charge, warfen und hieben 2 Rußische Infanterie-Regimenter in Stücken. Die Obersten, die Fahnen, die Kanonen und ein großer Theil der Offiziere und Soldaten ward gefangen. Die feindliche Armee sezte sich in Bewegung, um ihren Vortrab zu unterstüzen. Der Marschall Soult war angelangt. Der Marschall Augereau nahm Position auf dem linken Flügel, und Hof wurde weggenommen. Der Feind fühlte die Wichtigkeit dieses Postens, und ließ 6 Bataillons marschiren, ihn wieder zu nehmen. Der Großherzog von Berg ließ eine zweite Charge durch die Kürassiere ausführen, die diese Bataillons in die Flanke nahmen, und von der Seite auf sie einhieben. Diese Manövres gehören unter die schönen Thaten der Armee, und machen diesen unerschrockenen Kürassieren

die

die gröſste Ehre. Ein Theil der beiden Armeen ſtand die Nacht vom 6ten auf den 7ten gegeneinander über. Der Feind brach Zugweis die Nacht hindurch auf.

Mit Anbruch des Tages ſezte ſich der Franzöſiche Vortrab in Marſch, und begegnete zwiſchen den Waldungen und Eylau dem Nachtrab des Feindes. Mehrere Regimenter Jäger zu Fuß, die ihn vertheidigten, wurden geworfen und zum Theil gefangen. Man zauderte nicht, um Eylau zu erreichen, wo man gewahr ward, daß der Feind ſich hinter der Stadt aufgeſtellt hatte. Eine Viertel-Meile von der kleinen Stadt Preuſsiſch-Eylau iſt eine erhöhte Ebene, die den Angriff von dem platten Lande her abhält. Der Marſchall Soult befahl dem 46ſten leichten und dem 18ten Linien-Infanterie-Regiment ſelbige wegzunehmen. Die drei feindlichen Regimenter, die ſie vertheidigten, wurden geworfen. Allein zu gleicher Zeit griff eine Rußiſche Kavallerie-Kolonne die äuſserſte Spize von dem linken Flügel des 18ten Regiments an, und brachte ein Bataillon deſſelben in Unordung. Noch zum ſchicklichen Augenblick bemerkten dies die Dragoner von der Diviſion Klein, ſchlugen die feindliche Kavallerie zurück, und ſtellten ſo die Ordnung wieder her.

Indem die Truppen den Feind verfolgten, kam es in der Stadt Eylau selbst zum Gefecht. Der Feind hatte mehrere Regimenter in eine Kirche und einem Kirchhofe aufgestellt. Hier leistete er einen hartnäckigen Widerstand, und nach einem für beide Theile mörderischen Gefechte wurde Abends gegen 10 Uhr die Stellung eingenommen. Die Division Legrand lagerte sich gerade vor der Stadt, und die Division St. Hilaire zur Rechten, das Korps des Marschalls Augereau hingegen zur Linken. Schon am Vorabend hatte sich das Korps des Marschalls Davouſt in Marsch gesezt, um Eylau anzugreifen, und auf die linke Flanke des Feindes zu fallen, wenn er seine Stellung behaupten wollte. Der Marschall Ney machte eine Bewegung um die rechte Flanke anzufallen.

In dieser Stellung wurde die Nacht zugebracht. Mit dem Anbruche des Tages fieng der Feind den Angriff mit einer lebhaften Kanonade auf die Stadt Eylau und die Division St. Hilaire an. Der Kaiser nahm seine Stellung an der Kirche, die der Feind am Vorabend so sehr vertheidigt hatte. Er ließ das Korps des Marschalls Augereau vorrücken, und die benachbarten Anhöhen mit 40 Kanonen seiner Garde besezen. Nun erhob sich von

beiden Seiten eine fürchterliche Kanonade. Die Rußische in Kolonnen formirte Armee stand auf einen halben Kanonen Schuß. Jeder Schuß traf. Einmal glaubte man aus den Bewegungen des Feindes schließen zu können, daß er aus Unmuth über seinen Verlust die Französische linke Flanke anfallen möchte. In demselben Augenblick ließen sich die Tirailleurs des Marschalls Davouſt hören, und kamen dem feindlichen Heere in den Rücken. Zu gleicher Zeit marschirte das Korps des Marschalls Augereau in Kolonnen auf, um sich gegen den Mittelpunkt des Feindes zu werfen, auf diese Weise seine Aufmerksamkeit zu theilen, und ihn von einem Angriffe mit seiner ganzen Stärke von dem Korps des Marschalls Davouſt abzuhalten.

Dabei stellte sich die Division St. Hilaire auf dem rechten Flügel auf: beides in der Absicht, um sich mit dem M. Davouſt zu vereinigen. Kaum war das Korps vom Marschall Augereau, nnd die Division St. Hilaire auf diese Art vorgerückt, als ein dicker Schnee beide Armeen dergestalt bedeckte, daß man nicht auf zwei Schritte vor sich hin sehen konnte. In dieser Finsterniß verlor man den Richtungspunkt, und die Kolonnen, die sich zu viel links hielten, bekamen eine unsichere

chere Stellung. Dieſe niederſchlagende Erſcheinung dauerte eine halbe Stunde, kaum aber hatte ſich das Wetter wieder aufgeklärt, als der Großherzog von Berg an der Spize ſeiner Kavallerie, und unterſtüzt von der Garde unter Anführung des Marſchall Beſſieres, die Diviſion St. Hilaire umgieng, und auf die feindliche Armee fiel: Eine ſo kühne Bewegung, als vielleicht nie eine war! Allein ſie bedeckte die Kavallerie mit Ruhm, und ſie war bei der Lage, in der ſich die Franzöſiſchen Kolonnen befanden, durchaus nothwendig. Die feindliche Kavallerie, die ſich dem Angriffe widerſezen wollte, wurde geworfen, und das Gemezel war ſchrecklich. Zwei Linien Rußiſcher Infanterie wurden durchgebrochen, und die dritte konnte nur durch den Schuz eines Gehölzes widerſtehen, an das ſie ſich anlehnte. Einige Eskadronen von der Garde durchſprengten zweimal die ganze feindliche Armee. Dieſer glänzende und beiſpielloſe Angriff, der mehr als 20000 Mann Infanterie zum Weichen brachte, und ſie ihre Kanonen koſtete, würde ſchon allein, und auf der Stelle den Sieg entſchieden haben wenn nichte einige Schwierigkeiten des Kampfplazes, und das Gehölz in Wege geſtanden wären. Der Diviſions-General d'Hautpoult wur-

wurde durch einen Büchsenschuß verwundet *). Der General Dalhmann, Kommandant der Jägergarde, und eine gute, große Anzahl seiner unerschrockenen Soldaten starben mit Ruhm. Aber diese Reiter und Soldaten der Garde, die auf dem Kampfplaze geblieben sind, hatten mehr als tausend entseelte Feinde um sich. Dieser Theil des blutigen Schauplazes erregte Entsetzen.

Während dieses sich ereignete, marschirte das Korps des Marschalls Davouſt in den Rücken des Feindes. Aber auch hier hielt der Schnee, der mehrmal den Weg verfinsterte, den Marsch auf, und hinderte die Gleichheit in der Bewegung der Kolonnen. Der Verlust, den der Feind gelitten hat, war äußerst beträchtlich, der Franzöſische sehr bedeutend. Während ganzer zwölf Stunden schleuderten dreihundert Feuerschlünde den Tod auf beide Theile. Das Ende dieser langen Schlacht entschied Marschall

*) Dieser vortreffliche General starb nachher an seinen Wunden. Der Kaiser befahl, daß sein Körper nach Paris gebracht werden solle. — Er wurde allgemein bedauert. Wenig Soldaten haben ein glorreicheres Ende gehabt. Seine Kürassier-Division hatte sich in allen Gefechten mit Ruhm bedeckt.

schall Davouſt, als er auf der hohen Ebene ſich entwickelte, und den Feind angriff, der, nach allen fruchtloſen Anſtrengungen, ſich jener Höhe wieder zu bemächtigen, endlich den Weg der Flucht einſchlug. In dem nemlichen Augenblicke bewegte ſich das Korps des Marſchall Ney durch Alsdorf auf dem linken Flügel, und trieb die Ueberbleibſel der Preußiſchen Kolonne vor ſich her, die aus dem Gefechte von Deppen entkommen war. Am Abend ſtellte er ſich bei dem Dorfe Schmoditten auf, und dadurch wurde der Feind zwiſchen den Korps der Marſchälle Ney und Davouſt dergeſtalt gedrängt, daß er, aus Furcht ſeinen Nachtrab in Gefahr zu ſezen, um 8 Uhr Abends beſchloß, das Dorf Schmoditten wieder wegzunehmen. Mehrere Rußiſche Grenadier-Bataillone, die einzigen, welche zuvor nicht gefochten hatten, zeigten ſich dieſem zu Folge vor dem Dorfe, aber das 6te leichte Inf. Regim. ließ ſie auf die Nähe eines Flintenſchuſſes anrücken, und zerſtreute ſie gänzlich.

Am folgenden Morgen wurde der Feind bis an den Fluß Friſchling verfolgt, er nahm ſeinen Rückzug hinter die Pregel. Auf dem Schlachtfelde hatte er 16 Kanonen, und ſeine Verwundete gelaſſen. Alle Häuſer in denjenigen Dörfern, durch die er die Nacht über zog, waren

voll

voll davon. Marschall Augereau wurde verwundet *). Auch die Generäle Desjardin, Hendelet und Hoitzet waren verwundet worden. Den General Corbineau hat eine Kugel getödtet. Denselben Tod starben die Obersten: Lacuee vom 63sten und Lemarois vom 43sten Regiment. Der Oberst Bourcier vom 11ten Dragoner-Regiment hat seine Wunden nicht überlebt. Alle sind mit Ruhm gestorben. Der Verlust Französischer Seits betrug über 1900 Todte und 7800 Verwundete, darunter 1000 so schwer waren, daß sie nicht mehr dienstfähig wurden. Am 10ten wurden alle Todte begraben. Auf dem Schlachtfelde hatte man 7000 Russen gezählt. **)

So

*) Als die Schlacht von Eylau vorfiel, war Marschall Augereau am Rheumatism krank. Er hatte kaum Besinnungskraft, aber Kanonendonner erweckt die Braven. Er ließ sich auf sein Pferd binden, und flog in Galopp wieder an die Spitze seines Korps. Stets war er dem größten Feuer ausgesezt, und erhielt selbst eine Wunde. Der Kaiser hatte ihm erlaubt, nach Frankreich zurück zu kehren, um für seine Gesundheit zu sorgen.

**) Der Kaiser Napoleon sezte sein Leben in der Schlacht bei Eylau den größten Gefahren aus.

In

So war also die offensive Bewegung der Rußen, wodurch sie bis Thorn vordringen, und

---

In einen grauen Ueberrock gekleidet, stellte er sich an die Spitze seiner tapfern Garden, und verbreitete unter den Rußen, die übrigens wie Mauern standen, Wunden und Tod. Die Kugeln flogen von allen Seiten um ihn, und eine Haubitze zerplazte wenige Schritte neben ihm. Die Rußische Armee, zu welcher auch die Preußen gestoßen waren, brachte Anfangs an diesem Tage einige Französische Korps in's Gedränge, bis endlich die Ankunft der Marschälle Ney und Soult, und das Vorrücken der Kaiserlichen Garde den Sieg für die Franzosen entschied. — Der Kapitain der Grenadiere zu Pferde von der Kaiserlichen Garde, Anzoni, blieb auf dem Schlachtfelde von Eylau tödlich verwundet liegen. Seine Kameraden langten an, um ihn auf den Wagen der Verwundeten zu bringen. Er bekam seine Sinne nur so weit wieder, um ihnen zu sagen: Laßt mich, meine Freunde! ich sterbe zufrieden, da wir gesiegt haben, und ich auf dem Bette der Ehre, umgeben von eroberten feindlichen Kanonen, den Zeugen seiner Niederlage, sterben kann. Sagt zum Kaiser, daß ich nichts mehr bedaure, als daß ich in einigen Augenblicken außer Stande seyn werde,

und zu dem Ende den linken Flügel der grossen Amee überraschen wollten verderblich für sie.

irgend etwas für seinen Dienst und für die Ehre unsers schönen Frankreichs zu thun. Diesem weihe ich meinen lezten Seufzer! Die Anstrengung, welche ihn diese Worte kosteten, erschöpften vollends die wenigen Kräfte, die ihm übrig geblieben waren.

Den 9ten gegen Mittag stieg der Kaiser zu Pferde; begleitet von Prinzen Murat und Bessieres; dem Ober-Stallmeister Caulincourt; seinen General-Adjutanten Mauton, Gardanne, Lebrun, mehreren anderen Hausoffizieren, einem Piquet Jäger von der Garde, und polnischen Prinzen und Offizieren von der Ehren-Garde. Er ließ mehrere Korps der Marschälle Soult, Angereau und Davoust die Revue passiren, die noch auf dem Schlachtfelde standen, und besichtigte nach und nach alle Stellungen, die Tags zuvor die verschiedenen Korps Franzosen oder Rußen inne gehabt hatten. Weithin war das Schlachtfeld mit dichten Schnee bedeckt, worauf die Leichname, Verwundete und Trümmer jeder Art Waffen verbreitet lagen; die Spuren des vergossenen Bluts bildeten mit der Weiße des Schnees einen grausen Kontrast; die Stellen, wo Kavallerie-Angriffe

geschc-

sie. 10 bis 12000 Gefangene, fast eben so viele außer Wirksamkeit gesezte Soldaten, 18

geschehen waren, zeichneten sich durch die Menge der todten, sterbenden oder hinterlassenen Pferde aus.

Man stelle sich auf einem Raume von einer Quadratstunde 9 oder 10000 Leichname, 4 oder 5000 getödtete Rußische Pferde, ganze Reihen Rußischer und Französischer Torniſter, zerbrochene Gewehre und Säbeln vor; der Boden von Kugeln, Haubitzen und Ladungen bedeckt; und 24 Kanonen, um die herum die Leichname ihrer Führer liegen, die im Augenblicke, wo sie sich anstrengten, sie zu retten, getödtet wurden. Alles dieß drückte sich auf dem Schneegrunde noch stärker aus. Detaschements von Französischen und Rußischen Gefangenen durchliefen überall die weite Mordszene, und hoben die Verwundeten auf, um sie in fliegende Lazarethe zu bringen. Lange Linien Rußischer Leichname, Verwundeter, Waffen-Trümmer und weggeworfener Torniſter, bezeichneten mit blutigen Spuren den Stand jegliches Bataillons und jeglicher Eskadron. Todte, von beeden Armeen, lagen gehäuft auf Sterbenden mitten unter zerbrochenen oder verbrannten Pulverwägen und schadhaften Kanonen.

Bei

Fahnen, 24 Kanonen waren die durch das Blut so vieler Tapfern, ohne Zweifel zu theuer, erkauften Siegeszeichen. *) Kleine Hindernisse der Witterung.

Bei jedem Schritt hielt der Kaiser vor den Verwundeten still, ließ sie in ihrer Sprache anreden, trösten, und ihnen vor seinen Augen Hilfe schaffen. Man verband, während er zusah, diese unglücklichen Opfer der Schlacht; die Jäger der Garde brachten sie auf ihren Pferden weg; die Hausoffiziere besorgten den Vollzug seiner Befehle. Anstatt des Todes, wie ihn die unglücklichen Russen nach einem abgeschmackten Vorurtheil erwarteten, fanden sie einen großmüthigen Kaiser. Erstaunt streckten sie zum Zeichen der Dankbarkeit ihre ermatteten Arme gegen ihn empor. Der tröstende Blick des großen Mannes warf gleichsam einen mildernden Stral über diese Mordszene.

Ein junger Lithauischer Husar, dem eine Kanonenkugel das Knie weggerissen hatte, hatte mitten unter seinen sterbenden Kameraden noch all seinen Muth behalten. Er erhob sich beim Anblick des Kaisers: „Cäsar!“ rief er, „du willst, daß ich lebe; gut! man heile mich; ich werde dir eben so treu und redlich dienen, wie ich Alexandern gedient habe.“

*) Ein Rußischer Kaufmann seit mehreren Jahren zu Lübeck ansässig, erhielt durch einen seiner

terung, die unter andern Umständen von keiner Bedeutung gewesen seyn würden, sind den Planen des Französischen Generals entgegen gewesen. Die Fran-

---

Söhne, der Offizier in Rußischen Diensten ist, einen Brief, wovon folgender Auszug nicht ohne Interesse seyn möchte:

Tilsit, den 11. Februar.

„Sie hörten bei Erhaltung dieses Schreibens vielleicht schon von der schrecklichen Schlacht, die vor drei Tagen zwischen unserer und der Französischen Armee vorfiel. Da ich fürchte, Sie seyen in großen Sorgen über mein Schicksal, so eile ich, Sie durch diesen Brief zu beruhigen. Es traf mich kein Unglück, ob ich gleich einen ganzen Tag mitten in einem Feuerregen von Kanonen und kleinen Gewehrfeuer zubringen mußte. Noch weiß ich es selbst nicht, wie es möglich ist, Szenen solcher Verwüstung lebend zu entrinnen. Und doch, Gott sey Dank! habe ich keine Blessur; glücklicher hierin, als der größte Theil der braven Offiziere meines Regiments, die entweder getödtet, und die noch lebenden fast alle verwundet wurden. Diese Schlacht war viel heißer, als jene von Austerliß. Unsere Armee hat Wunder der Tapferkeit gethan. Ob wir gleich einen großen Verlust erlitten, so sagt man doch allgemein, es sey ein

Wun-

Französische Kavallerie und Artillerie haben Wunder gewirkt. Die Garde zu Pferd hat sich selbst übertroffen: dies ist viel gesagt. Die Garde

zu

Wunder, daß dieser Verlust nicht größer sey; und und man schreibt dieß der vortrefflichen Kriegszucht und der Ordnung zu, die, mitten im heißesten Kampfe und eines unerhörten Feuers, in der ganzen Armee herrschte. Seit drei Tagen frägt man sich bei unserer Armee, auf welcher Seite der Sieg sey; denn, in Wahrheit, ich vermöchte nicht zu bestimmen, welche der beiden Armeen sich mit mehr standhaftem Muth geschlagen, — welche der Andern den meisten Schaden zugefügt habe. Gewiß ist es, daß wir eine ansehnliche Zahl tapferer Soldaten verloren haben. Doch da wir das Schlachtfeld nicht behaupten konnten, und deßhalb auch die Resultate des Kampfs nicht mit Gewißheit angeben können, so haben wir alle Ursache zu hoffen, daß eine starke Zahl unserer Vermißten nicht geblieben sey. Weniger schwer dürfen wir annehmen, der Feind habe viele Gefangene gemacht. Dieser merkwürdige Tag, mit allem seinen Verlust für uns, bringt unserer Armee die größte Ehre. Jedes Korps, jeder Offizier, jeder Soldat hat sich ausgezeichnet. Unser Rückzug nach der Schlacht, ist kein Beweis, daß wir geschlagen sind. Keine

mili-

zu Fuß hatte den ganzen Tag über, unter einem gräßlichen Kartätschenfeuer, das Gewehr im Arm, ohne einen Schuß zu thun, oder irgend eine Bewegung zu machen. Die Umstände haben nicht erlaubt, sie zum wirklichen Angriff zu brauchen. Auch die Verwundung des Marschalls Augereau gehört unter die ungünstigen Fälle, indem während des stärksten Kampfes das Korps ohne einen tüchtigen Anführer blieb. *)

Diese

militärische Stellung, wohl aber eine Gelegenheit suchen wir dadurch, uns mit unserm Feinde zu messen, in einem Augenblicke, wo, wir hoffen es, er nicht im Stande seyn möchte, uns zu widerstehen. Hätten wir ihn jezt geschlagen, dann würden unmittelbar darauf andere Operationen gefolgt seyn. In diesem entgegengesezten Fall aber mußten wir uns zurück ziehen; was von uns in diesem Augenblicke geschieht. — Demnach beweißt dieses nichts, als daß unsere Unternehmung nicht die versprochenen Folgen hatte."

(G. de Fr.)

*) Der Schlacht von Preußisch Eylau wohnte der größte Theil der Rußischen Armee bei, während dem mehrere Französische Korps keinen Antheil an derselben nehmen konnten. Der Marschall Bernadotte

Diese Erzählung giebt eine allgemeine Uebersicht von dem Treffen. Es sind Thatsachen vorgefallen, die den Französischen Soldaten ehren.

Der

---

dotte mit seinem Armee-Korps, wie auch die Kavallerie-Reserven der Generäle Nansouty und d'Espagne waren von dem Kampfplatze entfernt. Das Korps des Marschalls Ney traf erst gegen Abend ein. Das 5te Armee-Korps, welches General Savary in Abwesenheit des Marschalls Launes befehligte, und die Grenadier-Reserve des Generals Oudinot waren an dem Bug und die Narew abgeschickt worden.

Die meisten offiziellen Französischen Berichte, die das Gepräge der Wahrheit haben, lassen ihren Feinden, so viel als möglich, Gerechtigkeit wiederfahren. Besonders rühmen die Franzosen, nach einem Schreiben von der Weichsel vom 6. Februar, das Rußische Manövre, wodurch im Jänner 7 Divisionen Rußen, die 8 Tage und Nächte über Moräste und Sümpfe, die man für unzugänglich gehalten hatte, marschirt waren, sich bis gegen Graudenz und Thorn gezogen haben. Nach eben diesem Schreiben war es der von dem General Essen kommandirte linke Flügel der Rußischen Armee, welcher am 2. 3. 4. und 5ten Februar bei Tykocyn in Süd-Ost-Preußen die Anfälle eines

Theils

Der Aufwand an Kanonen und Munition war stark, die Infanterie hat viel weniger gebraucht.

Der Adler eines Bataillons von dem 18. Regiment hat sich nicht wieder vorgefunden. Man konnte dem Regimente keinen Vorwurf darüber machen. In der Lage, worin es sich befand, gehörte dieser Umstand unter die Kriegszufälle. Der Kaiser wird in jedem Fall dem Regiment wieder einen andern Adler geben, wenn es erst eine feindliche Fahne erobert haben wird. *)

Die

Theils der Französischen Armee ausgehalten hat. Selbst das Gerücht, der Polnische General Dombrowsky habe mit 40000 Mann die Stadt Lublin in West-Gallizien besezt, und bedrohe die Rußische Armee in der Flanke, konnte sie nicht zur Theilung ihrer Macht bewegen, und von ihrem Plane abbringen. — —

*) Die Folgen, welche die unglückliche Stadt Preußisch Eylau und die umliegende Gegend durch diese Schlacht hat empfinden müssen, sind schrecklich. Es fehlte gleich hernach mehrere Tage an den nothwendigsten Bedürfnissen, an Lebensmitteln, und mehr als 60 Einwohner waren bereits Hunger gestorben; überall herrschte Tod und Elend.

In

Die Rußen sezten sich hinter dem Pregel. Die Franzosen streiften bis Königsberg. *)

Die

In den Straßen der Stadt lagen noch am 27. Febr. die Todten gehäuft, und auf dem Schlachtfelde lagen noch mehr denn 10000 Leichen und 12000 Pferde unbeerdigt. Die ganze Gegend trug das Bild der schrecklichsten Verwüstung; mehrere Dörfer waren zum Theil niedergebrannt, und fast alle gänzlich von den Einwohnern verlassen. Es hielt daher sehr schwer, die zur Beerdigung erforderlichen Arbeiter herbei zu schaffen, und mußten solche erst aus entferntern Gegenden zu diesem Zwecke zusammengebracht werden. —

*) Königsberg, gegen welches jezt ein Theil der siegenden Französischen Armee vorrückt, ist vollkommen zwei Drittheile so groß als Berlin. Man rechnet zwar die Anzahl der Häuser nur auf 4503, und die der Einwohner auf 54,750, ohne das Militär. Dagegen giebt es aber an dem Pregel ganze Quartiere, wo nichts als Waarenspeicher, Magazine zu den Schiffsbedürfnissen und große Schiffswerfte sind. Das Schloß ist zwar sehr groß, hat aber nur einen modernen Flügel; das Uebrige davon ist sehr alt, vom Jahre 1257, mit altfränkischen Thürmen, worunter ein ziemlich hoher, ganz oben mit einer Gallerie versehen ist, von wel-

Die Anzahl der genommenen Kanonen seit dem Gefecht von Bergfried, belauft sich auf 60. Die 24, die der Feind in der Schlacht bei Eylau verlor, wurden nach Thorn gebracht. *) Die Rußen hatten die Stadt angegriffen, wurden aber gänzlich zurückgeschlagen.

Der Großherzog von Berg hatte beständig sein Hauptquartier zu Willenberg, ganz nahe an der Pregel.

Der

---

welcher man die schönste Aussicht über Königsberg und die umliegende Gegend bis nach dem Hafen und nach Pillau hat. Die Stadt kann mit Recht Königsberg genannt werden, indem das Königliche Schloß auf einem ziemlich hohen Berge liegt. Die höchsten Theile der Stadt liegen 60 Fuß höher als der Pregel. Die Umgebungen von Königsberg sind schön und gut angebaut; der Boden fett und fruchtbar. Allenthalben ist die Gegend mit Alleen, Landhäusern, Mühlen und Gebüschen besezt, und von vielen großen und kleinen Seen und Bächen durchschnitten.

*) Der Kaiser befahl, daß die Kanonen zusammen geschmolzen, und daraus eine Statue von Bronze des General d'Haupoult, Kommandanten der zweiten Küraſſier-Diviſion, in ſeiner Küraſſier-Uniform gemacht werden soll.

Der General der Kavallerie, Bonardi St. Sulpice, der an der Faust verwundet war, wollte nicht zurück gehen, sich verbinden zu lassen, und machte einen zweiten Angriff. Seine Majestät waren mit seinen Diensten so zufrieden, daß Sie ihn zum Divisions-General ernannten.

Der Marschall Lefebre griff den 11ten Febr. bei Marienweder den Preußischen General Roquette an, der 7 Eskadronen Reiterei, ein Bataillon und 4 Kanonen hatte. Der Feind wurde auf allen Punkten geworfen, und mehr als 4 Stunden weit mit dem Degen in der Hand verfolgt. Die Straße war die ganze Strecke hin mit Todten und Verwundeten bedeckt. General Roquette verdankte seine Rettung blos der Schnelligkeit seines Pferdes.

Von Königlich Preußischer Seite sind folgende Nachrichten über die Kriegsvorfälle in den lezten Jänner-Tagen, kund gemacht worden.

Königberg, den 27ten Jänner.

„Die beiden feindlichen Armee-Korps unter den Marschällen Bernadotte und Ney, welche die Intention hatten, an der Niederweichsel, dem frichen Haf und Königesberg auf drei Monate Winterquartiere zu nehmen, sind durch den Angriff der Rußisch-Preußischen Armee wieder zur Verlassung dieser zum

Theil

Theil schon besezten Gegenden genöthigt worden, und in vollem Rückzuge nach der Weichsel begriffen, sie werden jezt mit den forcirtesten Märschen verfolgt, um sie wieder einzuholen, und sich mit ihnen schlagen zu können. Am 24ten dieses hatte die Avantgarde unter dem General Markow bereits die feindliche Arriere-Garde eingeholt; er traf am Abend auf ein Detaschement des Bernadott'schen Korps; so sehr auch seine Truppen von dem starken Marsch fatigirt waren, griff er doch sogleich an, zerstreute es, und machte 1 Obersten 17 Offiziere, und 291 Gemeine zu Gefangenen. Der Verlust des Feindes an Todten, ist noch nicht genau zu bestimmen; in Liebstadt hat er 38 schwer Blessirte, die er nicht fortbringen konnte, zurücklassen müssen. Von unserer Seite wurden nur 18 Blessirte gezählt. An eben diesem Tage hat der General Barklai de Tolly eine Eskadron vom Isomschen Husaren-Regiment, nebst 50 Kosaken nach Passenheim vorpoussirt. Zwei feindliche Eskadrons von Chevaux-Legers-Regiment Nro. 6, wurden sogleich angegriffen und zurückgeworfen, und es geriethen 2 Kapitäns und 28 Gemeine in unsere Hände."

Mühl-

Mühlhausen, den 26ten Jänner.

„Das Korps des Marschalls Ney, welches sich in die Gegend von Königsberg vorpoussirt hatte, hat sich über Neidenburg gegen Thorn zurückgezogen, und das andere unter dem Marschall Bernadotte, welches bereits in die Winterquartiere nach der Weichselniederung vorgerückt war, retirirt sich mit einer Eile, die fast einer Flucht ähnlich sieht, gleichfalls dorthin. Die Gegend von Elbing und Marienweder ist daher vom Feind wieder befreit, die dortigen Magazine gerettet, und die Kommunikation dahin ganz wieder hergestellt. Die Truppen folgen dem Feinde so schnell alls möglich, um ihn zu bewegen, daß er sich halten soll; es kommt nur darauf an, ob es ihm gelingen wird, seine Uebergänge eher zu erreichen, als wir, und also, in wie ferne von ihm wegen seiner Schnelligkeit noch etwas abzuschneiden ist, oder es noch diesseits der Weichsel zu einer Schlacht kömmt. Am 26. dieses war der General von Markow beordert, Saalfeld wegzunehmen, das Hauptquartier der großen Rußischen Armee unter dem General Beningsen war den Tag vorher zu Arensdorf. Der General Lestocq hatte sein Hauptquartier zu Schlödten, und war am andern Tage schon im Begriff über Preußisch-Holland hin-

hinauszurücken; von der Spize seiner Avantgarde, die nur noch mit vieler Schwierigkeit die Queue des Bernadottschen Korps erreichen konnte, wurden ihm täglich mehrere Gefangene eingebracht."

Memel, den 27ten Jänner.

„Nach den von der Armee bis zum 25. dieses eingelaufenen Nachrichten, ziehen sich die Französischen Armee-Korps der Marschälle Ney und Bernadotte von allen Punkten gegen die Weichsel zurück. Die kombinirte Rußisch-Preußische Armee folgt diesem Rückzuge auf dem Fuße, und ist am 24ten in die Gegend von Mehlsak, Wormditt und Guttstadt eingetroffen, während die Avant-Garden die Passarge bereits passirt, und bis gegen Preußisch-Holland und Liebstadt vorgerückt sind. Der Feind hatte schon vorher die Gegend von Braunsberg, Guttstadt, Allenstein und Bischofsburg mit solcher Eile verlassen, daß demselben auf der Retraite kein weiterer Abbruch gethan werden konnte. Früher haben die Kaiserlichen Rußischen Truppen in Sorquitten ein feindliches Detaschement von 6 Offiziers und 90 Mann fast gänzlich niedergehauen, und nur 18 zu Gefangenen gemacht. In der Gegend von Nikolaiken sind an einem Orte 26 Mann, und an einem andern 1 Offizier und 45 Mann

auf-

aufgehoben worden, und an 20sten Jänner hat die Avant-Garde des Fürsten Gallizin eine ganze Eskadron eines Französischen Husaren-Regiments, bestehend aus 4 Offizieren und 62 Mann, eingeschlossen, und gefangen genommen."

Königsberg, vom 28. Jänner.

„Die vereinigte Rußisch-Preußische Armee verfolgt mit anhaltender Thätigkeit den Feind, der durch seine Schnelligkeit im Rückzuge einem entscheidenden Schlag auszuweichen sucht. Man wünschte französischer Seits den Feldzug für diesen Winter beendigt zu sehen; der Marschall Ney hatte den gemessenen Befehl, Königsberg, es koste was es wolle, wegzunehmen, und der Marschall Bernadotte war zu diesem Zweck eben in Elbing eingetroffen, als ihn die Nachricht von unserer so schnell als unerwarteten Offensiv-Operation wieder abrief. Er nimmt mit seinem Korps den Rückzug über Riesenburg nach Thorn. Der General von l'Estocq ist, während die übrige Armee ihren großen Operations-Plan verfolgt, damit beauftragt, die Festung Graudenz, welche durch Hessen-Darmstädter und Insurgenten gesperrt war, zu deploquiren, solche über die Weichsel zurück zu werfen, und die dortige

tige Gegend von dieser so unangenehmen als drückenden Plage wieder zu befreien."

Aus dem Rußischen Hauptquartier vom 28sten Jänner.

„Den 25ten d. M. traf die Avant-Garde unter dem General Markow bei Morungen auf den Feind, griff Morungen sogleich an, aber mußte, da er das ganze Bernadottische Korps, welches von Preußisch-Holland kam, vor sich fand, sich einstweilen in einer etwas rückgelegenen Position setzen, der General Anrep eilte ihm sogleich mit seiner Kavallerie zu Hilfe, und er war nun im Stande, seine gewählte Stellung zu behaupten. Das Gefecht ist bei dieser Gelegenheit sehr hitzig gewesen; der Verlust unserer Truppen, die sich mit so vieler Entschlossenheit mit diesem bei weiten überlegenen Feind schlugen, bestand in 300 Todten und Blessirten. Der feindliche Verlust ist bei weitem größer, und besteht nach Aussage der Gefangenen, die in 2 Offiziers und 54 Gemeinen, nebst einer Fahne vom 7. Infanterie-Regiment bestehen, zwischen 1500 bis 1600 Mann. Unsere Artillerie ward ihr besonders mörderisch, indem die geschlossenen Kolonnen desselben, von unserm Kartätschenfeuer erreicht wurden; die Infanterie hat sich durch Tapferkeit und Entschlossenheit ausgezeichnet, und da-

durch, daß sie mehrere Mal mit dem Bajonet zur Attake kam, dem Feinde ebenfalls bedeutenden Schaden verursacht. Während der Zeit, daß der Feind aus Morungen vorgerückt war, um sich mit dem General Markow zu schlagen, stieß der Prinz Dolgorucki mit dem kurländischen Dragoner-Regiment, welcher vom Fürsten Gallizin zur Rekognoszirung ausgeschickt war, über Brückendorf gerade auf Morungen, erbeutete daselbst die ganze Equipage und Kanzlei des Marschalls Bernadotte, nebst der seiner Adjutanten, und machte 3 Offiziers und 120 Gemeine zu Gefangenen. Das lebhafte militärische Ehrgefühl des Generals von Markow erlaubte ihm nicht, in Zeiten, da er bereits engagirt war, die schnellen Avertissements an die ihm benachbarten Divisionen gelangen zu lassen; dieses, und daß der Marschall Bernadotte sehr glücklich den kurzen Zeitpunkt benüzte, durch forcirte Märsche aus der Verlegenheit zu kommen, dieß formte den Zufall seiner Rettung und dessen wahrscheinliche Wiedervereinigung mit dem sich retirirenden Marschall Ney. Die Rußische Armee verlor an diesem Tage den durch Entschlossenheit und Tapferkeit ausgezeichneten General-Lieutenant von Aurep, er wollte mit 2 Offiziers allein ein Dorf rekognosziren, welches mit Tirailleurs

besezt

besezt war, eine Flintenkugel, die ihm durch den Kopf gieng, streckte ihn todt vom Pferde, und zugleich wurden seine Adjutanten blessirt. Er hatte sich durch seine militärische Eigenschaften das Vertrauen und die Liebe der Soldaten erworben, und sein Verlust wird von der ganzen Armee innig bedauert!"

Saalfeld, den 28ten Jänner.

„Der Rittmeister von Alvensleben, agregirt beim Kürassier-Regiment von Holzendorf, hat in der Nacht vom 27ten d. M. in Marienwerder den Französischen General Faultrier, Chef des 2ten Französischen Artillerie-Regiments zu Fuß, dessen Adjutanten, 2 Offiziere und gegen 30 Gefangene gemacht. Von der Avant-Garde des von Lestocq'schen Korps sind dem Feinde in den lezten 3 Tagen mehrere Offiziers, gegen 100 Gefangene und einige Brod- und Bagage-Wagen abgenommen worden. Ungeachtet der vielen Fatiken, welche die Truppen bei der rauhen Jahrszeit ertragen mußten, ist der Wille und die Stimmung derselben ausgezeichnet gut, und man kann sich von denselben den besten Erfolg versprechen."

Biala, den 29ten Jänner.

„Am 28ten dieses gegen Abend überfiel der brave Lieutenant von Ledebur in Bialochowo, 1 Meile von Graudenz, das Hessische

Hauptquartier. Die Finsterniß und die dadurch entstehende Verwirrung, welche sonst gewöhnlich dem Ueberfallenden den Sieg erleichtern kam dieses Mal unsern Truppen nicht zu statten. Sie fanden den drei Mal an Zahl überlegenen Feind vollkommen gerüstet, weil er in einer halben Stunde abmarschiren wollte. Um so mehr muß es den Patrioten freuen, daß dessen ungeachtet der Ausgang sich völlig zu unsern Gunsten entschied. Das Resultat dieses Treffens sind 24 Gefangene, worunter sich ein Prinz von Wittgenstein, 1 Franzosischer Oberst, und 1 Lieutenant befindet. Auch sind eine Anzahl guter Pferde dem Sieger in die Hände gefallen."

Auch ließ der Rußische Gesandte folgende 2 Bulletins über die lezten Kriegsvorfälle in Polen zu Wien bekannt machen. Im ersten meldet ihm General Essen unterm 12ten Febr. „So eben bekomme ich Nachricht, daß Benningsen die Franzosen gänzlich geschlagen hat. Ich erwarte das Nähere. Ich selbst werde von ihnen täglich harcelirt, nnd werde sie, um dem ein Ende zu machen Morgen mit meiner ganzen Macht angreifen." —

Den 2ten schriebt ihm General Benningsen unterm 11ten Febr.

Die

„Die Franzosen griffen mich mit ihrer ganzen Macht und mit solcher Ueberlegenheit bei Allenstein an, daß ich, wenn ich sie gleich zurückschlug, dennoch gerathen fand, mich zu repliiren, um mich mit meinem Reserve-Korps zu vereinigen. Sechs Tage nach einander schlug sich mein Nachtrab mit ihnen. Als ich Verstärkungen an mich gezogen hatte, sezte ich mich bei Preußisch-Eylau, und nahm Position zu einer Schlacht, fest überzeugt, daß sie mein Zentrum angreifen würden. Am 7ten griffen sie an und nahmen ein Dorf vor meiner Fronte, das ich ihnen seiner Erheblichkeit wegen nicht lassen konnte. Ich nahm es ihnen denselben Abend wieder, und machte 2 Bataillons darin zu Gefangenen. Am 8ten griff ich sie an, und habe sie nach einem hartnäckigen Kampfe geschlagen. Ihr Verlust trägt an Gefangenen, Todten und Verwundeten 15000 Mann, wovon 2000 in unsere Hände gefallen sind. Ihr Zweck, Königsberg zu besezen, ist vereitelt, diese Stadt ist völlig gesichert."

Der ausführliche Bericht des General en Chef Freiherrn von Benningsen an seinen Monarchen über diese Schlacht ist folgenden wesentlichen Inhalts:

„Am 7ten Febr. brach ich mit meiner Armee, 70000 Mann stark, auf. Die Französi-

zösische Armee, welche aus den 5ten Korps der Marschälle Augereau, Soult, Murat, Davaust und Ney bestand, wozu noch gegen Abend Bernadotte kam, belief sich auf 90000 Mann. — Als ich zu Preußisch-Eylau ankam, ließ ich die Armee in einiger Entfernung von der Stadt aufmarschiren, und die Stadt selbst durch den General Barkley besezen. Der Feind gieng in 3 Kolonnen auf die Division Markoff los; aber die erste wurde zerstreut, die zweite durch das Peterburgische Dragoner-Regiment geworfen, und beinahe ganz vernichtet, die dritte aber durch das Feuer unserer Artillerie sehr beschädiget. Während diesem Vorfall rückten von beiden Seiten mehrere Kolonnen gegen einander los, und die Schlacht wurde ziemlich allgemein, ohne jedoch eine entscheidende Wendung zu nehmen. Mit großer Ueberlegenheit drangen die Franzosen in die Stadt Eylau ein, ohnegeachtet der General Barkley Wunder der Tapferkeit that, sie abzuhalten. Sobald ich dieses bemerkte, schickte ich ihm die vierte Division zur Unterstüzung. Sie nahm die Stadt mit Sturm wieder ein. General Barkley wurde dabei schwer in einen Arm verwundet. Nachts zog ich sämmtliche Truppen aus Eylau zurück, und machte Anstal-

stalten, am folgenden Tag die Schlacht zu erneuern."

„Am 8ten Febr. mit Tages-Anbruch rückte der Feind durch Eylau heran. Ich schickte ihm einige Jäger-Regimenter entgegen, und ließ ein starkes Artillerie-Feuer auf ihn machen. Der Feind bedrohte hierauf meine rechte Flanke, und die Französischen Garden marchirten auf mein Zentrum los. Aber die Russen giengen mit dem Bajonet auf sie los, und sie zogen sich mit Hinterlassung von 8 Kanonen zurück. General Zapolsky erbeutete einen Adler, und machte 130 Gefangene. Einige Eskadrons Französischer Kavallerie drangen in die Linie unsers Zentrums ein, wurden aber meist niedergehauen. Ein heftiger Angriff Französischer Infanterie wurde gleichfalls mit dem Bajonet abgewiesen; sie ließ 20 Kanonen stehen, und verlor 2 Adler. Andre feindliche Attaken hatten das gleiche Schicksal."

„Mittlerweile aber giengen die Franzosen in starken Kolonnen auf unsern linken Flügel los, General Bagawouft und General Ostermann mußten sich mit ihren Divisionen zurückziehen, unsere linke Flanke war bereits umgangen. Jezt ließ ich die reitende Artillerie vorrücken, welche ein so schreckliches Feuer machte, daß der Feind sich eiligst zurückziehen muß-

mußte. In dem nemlichen Augenblick langte der Preußische General L'Estocq mit seinem Korps Preußen und mit 2 Rußischen Infanterie-Regimentern auf dem linken Flügel an, drang auf den Feind ein, und verfolgte ihn bis in die Nacht. Die Kosacken haben sich während der ganzen Schlacht vorzüglich ausgezeichnet, und 470 Gefangene gemacht."

„Diese schreckliche Schlacht, welche am 7ten Febr. Nachmitags um 3 Uhr anfieng, endigte sich erst am 8ten um Mitternacht. Der Verlust des Feindes belauft sich nach seinem eigenen Geständniß auf 30000 Mann Todte und 12000 Blessirte, 2000 Franzosen sind zu Gefangenen gemacht, und 12 Adler erbeutet worden. Unser Verlust besteht aus 12000 Todten und 7900 Verwundeten, 14 Französische Generäls sind todt geschossen oder verwundet, 9 unserer Generäls sind verwundet, aber meist nur leicht. Die Armee Ew. Majestät hat mit der größten Tapferkeit gefochten; vergebens opferte der Feind einen Theil seiner Armee auf, der Muth der Rußen entriß ihm einen langen streitigen Sieg. Da ich Meister vom Schlachtfelde geblieben war, blieb ich die Nacht auf selbigem stehen. Ich dachte während dieser Zeit über die fernern Maßregeln nach, die ich zu nehmen hätte, und ich darf mir Glück wünschen,

schen, daß ich den Entschluß faßte, nach Königsberg zu marschiren. Dort konnte ich meine Armee mit allem Nöthigen im Ueberfluß versehen, und ihr Erholung verschaffen. Ich hoffte durch dieses Zurückziehen die Französische Armee zu bewegen, mir zu folgen; Allein nur 12 Kavallerie Regimenter unter dem Marschall Mürat versuchten dieses, und wurden bei Mansfeld beinahe gänzlich vernichtet."

Nach diesem Bericht könnte es zweifelhaft scheinen, welcher von beiden Partheien der Sieg zugeschrieben werden könne; soviel geht indessen mit Gewißheit hervor, daß diese heißen Tage auf beiden Seiten sehr viel Blut gekostet, die Rußen nach ihrem Erholungsort gerufen, und keine entscheidende Resultate hervorgebracht haben. *)

Der

*) Die Schlacht bei Eylau ist so merkwürdig, daß wir hoffen, es werde nachstehendes Schreiben von dieser Schlacht willkommen seyn. Es wird als durchaus ächt mitgetheilt, und ist um so interessanter, da es von der Rußischen Parthei herrührt, und doch den Rückzug der Rußen zugestehet, und zugleich den von einigen für übertrieben gehaltenen Verlust von 800 Rußischen Offizieren bestättigt.

Schrei-

Der General Essen zog sich den 15ten an der Spize von 20000 Mann nach Ostrolenka, an den beiden Ufern der Narew; bei dem

---

Schreiben eines Augenzeugen der Schlacht bei Eylau.

„Die Schlacht bei Eylau war die blutigste unter allen Schlachten, die je vorgefallen sind. Der Verlust der Rußen und Preußen ist noch nicht genau bekannt; indessen weiß man aus den Rapports, daß allein Rußischer Seits 800 Offiziere theils verwundet, theils geblieben sind. Der Verlust der Franzosen wird bei uns sehr hoch angegeben; iedoch beruhet diese Angabe auf bloßen Muthmaßungen und ungefähren sehr unzuverlässigen Schätzungen. Das Preußische Korps hat sehr glücklichen, ausgezeichneten Antheil an der Schlacht gehabt, und doch verhältnißmäßig weniger als die Rußen verloren. Ich habe viele Gräuelszenen gesehen; aber solche wie ich den 8. Februar sah, sind mir noch nie vorgekommen. Die Rußen sind wilde, grausame Krieger, an Bravour aber unübertreffbar. Die Gefangenen sind im höchsten Elend, und die Verwundeten weit unglücklicher als die Gebliebenen."

„Der Krieg hat einen grausamen Karakter angenommen. Die Franzosen sagen, die Rußen hätten

dem Dorfe Hacekslawowa stieß er auf den Vortrab des Generals Savary, Kommandeurs des 5ten Korps.

Den

---

das Signal dazu gegeben; die Russen behaupten des Gegentheil. Die Gefechte bei Eylau haben Leichen auf Leichen gehäuft; die übrigen Gefechte auf allen drei Punkten waren mörderisch. Mittags um 1 Uhr wurde der linke Flügel der Russen geworfen, und das Zentrum zurückgedrängt. Nun trozte dieser Haufe wilder, tapferer Menschen allen Unfällen; weiter wollte er nicht weichen — und nun war ein beständiges Morden. Die Eroberung von Kuhschillen durch die Preußen, und ihr schnelles Vordringen in die Flanke, hemmte das wiederholte Vordringen der sieggewöhnten Franzosen. Doch erst Nachts um 9 Uhr endigte sich das Morden."

„Von nun an herrschte auf dem Schlachtfelde eine Zeit lang eine Stille, die nur durch das jammervolle Winseln der Verwundeten unterbrochen wurde. Sie fleheten um Hilfe, und baten weggebracht zu werden, aber wohin? — Der größte Theil der umliegenden Dörfer stand in Flammen, die übrigen waren von allen Einwohnern verlassen. Alle Häuser wurden von Blessirten beider Theile vollgepfropft, und doch war das Schlachtfeld von

Tod-

Den 16ten mit Anbruch des Tages begab sich der General Gazan mit einem Theile seiner Division zu dem Vortrab; um 9 Uhr Morgens traf er den Feind auf der Straße von Novogrod; griff ihn an, warf ihn, und jagte ihn in die Flucht; im gleichen Augenblicke jedoch machte der Feind, von dem linken Ufer her, auf Ostrolenka einen Angriff.

Der General Campana mit einer Brigade der Division Gazan, und der General Ruffin mit einer Brigade von der Division des General Oudinot, vertheidigten diese Stadt. Der General Savary sendete den Divisions-General Rielle, Chef des Generalstabs der Armeekorps dahin. — Die Rußische Infanterie wollte durch mehrere Kolonnen die Stadt wegnehmen; man ließ sie bis in die Mitte der Straßen vordringen, dann gieng man im Sturmschritte

---

Todten und Verwundeten noch dick bedeckt. Gegen 10 Uhr bezeichnete sich die Fronte durch Feuer; man theilte sich die Erfrischungen mit, die man hatte. Die leicht Blessirten, Freunde und Feinde, lagen freundschaftlich neben einander an einem und demselben Feuer, und genossen gemeinschaftliche Unterstützung. Um 11 Uhr kam Rußischer Seits der Befehl zum Rückzug; wir giengen nicht weit, und sahen in 2 Tagen keinen Feind mehr.

marsche gegen sie vor; sie ward dreimal zurückgeworfen, und ließ die Straßen mit ihren Leichen bedeckt. Der feindliche Verlust war so groß, daß er die Stadt verließ, und sich hinter den Sandhügeln sezte, die höher als die Stadt liegen.

Die Divisionen der Generäle **Suchet** und **Oudinot** drangen um Mittag vor, die Spizen ihrer Kolonnen langten in **Ostrolenka** an. Der General **Savary** ordnete seine kleine Armee folgender Gestalt.

General **Oudinot** befehligte den linken Flügel, in 2 Linien aufgestellt, General **Suchet** das Zentrum, und General **Rielle**, mit einer Brigade der Division **Gazan** unter seinem Befehl, formirte den rechten Flügel. Die ganze Artillerie an der Spize, so gieng man gegen den Feind los.

Der unerschrockene General **Oudinot** sezte sich an die Spize der Kavallerie, machte einen wohlgelingenden Angriff, und hieb die Kosaken von dem feindlichen Nachtrab in Stücken. Das Feuer ward äußerst lebhaft, der Feind wich auf 3 Seiten, und wurde während drei Stunden kämpfend fortgeführt.

Des andern Tags verfolgte man den Feind mehrere Stunden weit, ohne jedoch mehr als seine Kavallerie zu Gesicht zu bekommen. Die

ganze

ganze Nacht hatte er zu seinem Rückzuge angewandt.

Der General Suwarow mit mehreren anderen Offizieren sind getödtet worden. *) Der Feind gab eine große Zahl seiner Verwundeten preis; 1200 hatte man davon zusammen gebracht, und in jedem Augenblicke bekam man deren mehrere.

7 Kanonen und 2 Fahnen waren die Trophäen dieses Sieges. 1300 Leichname ließ der Feind auf dem Schlachtfelde. Französischer Seits wurden 400 getödtet 6 bis 800 verwundet.

Ein sehr fühlbarer Verlust für sie war jedoch der Brigade-General Campana, ein Offizier von großen Verdiensten und großen Hoffnungen. Er war in den Departement von Marengo geboren. Dem Kaiser gieng sein Verlust sehr zu Herzen. — Das 103te Regiment hat sich vorzüglich bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet. Die Obristen Duhams, vom 21sten leichten Infanterie-Regiment, und Nourrit von der Artillerie waren unter den Verwundeten.

Der

*) Fürst Italinski Suwarow ein Sohn des berühmten Suwarow ward schwer verwundet, und starb nachher an den erhaltenen Wunden.

Der Kaiser Napoleon erließ hierauf folgenden Tagsbefehl.

Preußisch Eylau, den 16. Februar.

Soldaten!

„Wir hatten eben angefangen, ein wenig Ruhe in unsern Winterquartieren zu genießen, als der Feind das erste Korps angriff, und sich an der untern Weichsel zeigte. Wir sezten uns gegen ihn in Marsch: wir haben ihn, den Degen auf dem Nacken, über eine Strecke von 80 Stunden verfolgt. Er hat sich hinter die Brustwehren seiner festen Pläze geflüchtet, und ist über den Pregel zurück gegangen. Wir haben ihm bei den Gefechten von Bergfried, Deppen und Hoff, und in der Schlacht von Eylau, 65 Kanonen, 16 Fahnen genommen, und 40000 Man getödet, verwundet, oder gefangen. *) Die Tapfern, die von unserer Seite auf dem Felde der Ehre fielen, sind eines glor-

*) Der gegenwärtige Krieg nimmt immer mehr und mehr einen großen Karakter an. Im dreißigjährigen Kriege waren die Schwedischen Armeen selten stärker als 20 bis 30,000 Mann. Gustav Adolph führte in der Schlacht bei Lüzen nur 24,000 Mann. Friedrich der Große erfocht den glän-

glorreichen Todes gestorben. Es ist der Tod tapferer Soldaten. Ihre Angehörigen werden unvertilgbare Rechte auf unsere Aufmerksamkeit und unsere Wohlthaten haben."

„Die

---

glänzenden Sieg bei Roßbach (den 5. Nov. 1757.) mit 22000 Mann, und den bei Leuthen (den 5. Dez. 1757.) mit 34000 Mann. Selbst Hannibal gewann die Vertilgungsschlacht bei Cannä gegen 90000 Römer nur mit 55000 Mann. Jezt besteht die große Französische Armee aus 10 Korps, deren jedes eine Armee ausmacht. Rußland sezt gegen Frankreich und die Pforte 400000 Mann in Bewegung, und errichtet überdieß noch eine Landmiliz von 600000 Mann. Man glaubt sich also in die Zeiten des Alterthums versezt, wo Xerres mit einer Million Perser in Griechenland einfiel, und Attila mit 700000 berittenen Tartarn bis nach Chalons an der Marne in Frankreich vordrang. Zwar wird der Krieg unendlich menschlicher geführt, als in den vorigen Zeiten; aber die Länder, welche so große Armeen erhalten müssen, fühlen den Druck der Menge doch um so empfindlicher. — Während der Revolution hatte einst Frankreich 14 Armeen im Felde stehen, aber sie waren sehr vertheilt; jezt ist die große Französische Macht auf Einem Punkte vereinigt.

„Die Absichten des Feindes sind vereitelt. Wir nähern uns der Weichsel wieder, und gehen in unsere Kantonnirungen zurück. Bereuen wird es, wer es wagen wird, unsere Ruhe zu stören; denn jenseits der Weichsel, wie jenseits der Donau, in der Mitte des Reifes und des Winters, wie im Anfange des Herbstes, immer werden wir die Französischen Soldaten, und die Französischen Soldaten von der grossen Armee seyn und bleiben.“

Die Rußen scheinen in diesen Gefechten und in der Schlacht bey Eylau, ungleich stärker gewesen zu seyn, als die Franzosen. — Der Französische General sagt selbst, daß der am Tage häufig gefallene Schnee und die gleich anfängliche Verwundung des Marschalls Augereau, das richtige Zusammentreffen seiner Kombinationen sehr gehindert habe. — Wie bey Hohenlinden, verfinsterte ein dick herabfallender Schnee die Luft; wie bey Hohenlinden ward der Feind von vorn und im Rücken zugleich angegriffen: aber die Sprengung und Auflößung der feindlichen Armee gelang nicht wie dort*)

*) Vor der Schlacht von Hohenlinden, wurde Moreau's linker Flügel unter Gremier (1ten Dez. 1800.) völlig zurückgeschlagen und das Gerücht von einer gänzlichen Niederlage der Französischen Ar-

und die Rußen zogen sich nach bekannten beträchtlichen Verlust gegen Königsberg zurück.

Mü-

---

mee hielt damals mehrere Tage an. Da aber zeigte sich das herrschende Genie des Feldherrn. Er gab alle errungene Vortheile seines Zentrums und rechten Flügels (unter Le Coubre) plözlich auf, und zog sich mit reißender Schnelligkeit in seine alte Position (von Hohenlinden) zurück, um mit seinem Linken wieder auf gleiche Höhe zu kommen.

Am 3ten Dez. entbrannte hier die Entscheidungs-Schlacht, wo Ney die Oestreicher im Mittel-Punkt, Richepanse im Rücken nach einem kombinirten Manövre angrif. Der Angriff gelang bekanntlich so vollständig, daß die ganze Oestreichische Armee total geschlagen und aufgelöst wurde. — —

Eben so war auch hier der linke Flügel der grossen Armee zurückgedrängt: Der grosse Napoleon nahm eine konzentrirte Position; schlug erst die Verbindungs-Korps der Rußen, und stieß bey Eylau auf ihre gesammte Armee, welche mit überlegener Macht auf seinen Mittel-Punkt losgieng. Er detaschirte den Marschall Ney in ihre Flanke, Davoust in ihren Rücken, und grif in Person das Zentrum an. — Wäre der Plan vollständig gelungen, so würde die Rußische Armee,

Mürat's und Bessieres verzweifelnder Angriff auf die Rußische Infanterie — zu einer Zeit, da die Franzöſischen Kolonnen zu wanken anfiengen — iſt eines der kühnſten Manövres in der Geſchichte des Franzöſiſchen Krieges, und würde einem Seidliz Ehre gemacht haben. — Es giebt Siege, die wenig entſcheiden, wenig Freude machen; bey denen man gleichwohl mehr Unerſchrockenheit und ausharende Tapferkeit gezeigt haben kann, als bey den glänzendſten, welche das Schickſal ganzer Länder entſchieden. —

Napoleon widerlegt eines der Vorurtheile nach dem andern, welche man bisher durch ganz Europa gegen die Franzöſiſchen Armeen unterhielt. Man machte bis jezt wenig aus der Franzöſiſchen Kavallerie im Vergleich mit der Deutſchen, und ſiehe! die Galliſche Reiterei war es, die in den hizigſten Treffen und Gefechten mit den Preußen, und in den bisher mit den Rußen gelieferten Schlachten hauptſächlich entſchied, und die Franzoſen ſcheinen ſich nicht zu viel anzumaſſen, wenn ſie ihren Mürat und Bessieres allmählig einem Ziethen und Seidliz an die Seite ſetzen. — Freilich ſizt der Franzoſe nicht ſo gut und ſo

eben ſo wie die Oeſtreichiſche bey Hohenlinden, aufgelöst oder gefangen worden ſeyn. —

fest zu Pferde, wie der Deutsche: Der gute Siz aber macht noch bey weitem keine gute Reiterei aus. Die Kavallerie-Mondvres der Franzosen sind jezt in ihrer Art eben so rasch, eben so berechnet und kühn, wie die ihrer Infanterie; und in Handhabung des Säbels und Karabiniers sind sie ihren Feinden noch überlegen. Sie reiten trefliche Hannöversche und Ungarsche Pferde, und haben sich im Laufe des Krieges aller der Geheimnisse bemächtigt, wodurch die Oestreichische Reiterei vormals für so furchtbar geworden.

Kaiser Napoleon machte im vorjährigen Feldzuge der Rußischen Infanterie selbst ein Kompliment, indem Er die seinige aufmunterte: um zu entscheiden, welche von beiden die Erste in Europa sey? — Im Feldzuge 99. that sie unter Suwarow Wunder in Italien; in der Schweiz und in Holland wurde sie zwar in derselben Kompagnie von Massena und Brune aufgerieben; aber die damaligen Französischen Berichte selbst gestanden ihre schlechte Anführung ein, und rühmten die Schlag-Kraft der einzelnen Korps. Einstimmig durch alle Französischen Armeen hörte man schon seit dem ersten Auftritt der Rußen die Stimme: „Sie schlagen sich treflich.“

Wenn

Wenn die bisherigen Treffen in Polen fast immer durch die Französische Artillerie und Reiterei entschieden werden mußten; so kann man daraus auf die Güte der Rußischen Infanteri *) schließen; und ihre bisherigen Operationen zeigen, daß ihre Führer und Offiziers auch in der Französischen Manövrir-Kunst nicht so weit zurück sind, als man sie beschuldigen wollte. Vielmehr scheint sich, wenigstens seit dem Februar, ein vorhersehender ins Grosse blickender Kopf in ihrem General-Stabe zu finden, der den Grossen Napoleon versteht, die Schlingen kennt, so er zu legen gewohnt ist, und der Schlauheit mit Schlauheit begegnet. Der grosse Kenner Berthier selbst schrieb nach

*) Schon im siebenjährigen Kriege standen die Rußen wie die Mauern, und drangen entweder wie stürzende Katapulte vorwärts, oder deckten mit ihren Leichen ihren Stand-Plaz.

Die Mord-Schlacht bey Zorndorf, die so lange zweifelhaft blieb, wurde bekanntlich durch einen Kavallerie-Angriff des unsterblichen Seidlitz zu Friedrichs Vortheil entscheiden; und der grosse König sagt selbst in seinen Werken, daß allein durch gut dirigirte Kavallerie-Angriffe und überlegene Manövres etwas gegen die Rußen auszurichten sey. —

nach Frankreich: „Die Rußen haben dießmal meisterhaft manövrirt.“ — Wir zweifeln, ob Napoleon seit dem Beginn seiner Laufbahn einen fähigern Feldherrn gegen sich über gehabt, als derjenige seyn muß, welcher den Rußischen Operations-Plan vom Februar entworfen. *)

Ein anders Vorurtheil gegen die Franzosen bestand darinn, daß man behauptete: Sie seyen treflich im Angriff, aber weit nicht so ausharrend und tapfer in der Vertheidigung. — Die Treffen bey Bergfried, Deppen, Hoff, Eylau, Ostrolenka, haben, dünkt uns, dieses

*) Bennigsen, ein Mann von kühnem unternehmenden Geiste, brachte es bey seinem Kaiser dahin, daß seine beiden Neben-Generale zurückgerufen, und Er unumschränkt, wie Suwarow im Jahr 1799., als Ober-Feldheer an die Spize der Rußischen Armeen gesezt wurde. . . .

Er zog seine Verstärkungen an sich, organisirte sein Heer, und entwarf einen Offensiv-Plan — ganz im Geiste des Unbesiegten! — Den linken Flügel der grossen Französischen Armee zu umgehen (wie Napoleon im Oktober den Preußischen), zu überwältigen; und sich mit gesammter Heeres-Kraft gerade auf Thorn zu stürzen — war die kühne Idee dieses Plans. . . . .

ses Vorurtheil hinlänglich widerlegt, und die Ausdauer und Tapferkeit der Franken in der Vertheidigung eben so unumstößlich dargethan, wie sie solche in hundert offensiven Operationen gezeigt haben. Der Angreifende hat unter allen Armeen Vortheile über den Angegriffenen, ja es ist eine der wichtigsten taktischen Aufgaben, einen Feindes-Angriff nie ganz abzuwarten, sondern ihm so rasch zu begegnen, daß man ihn seiner Seits anzugreifen scheint Auch haben sich die Franzosen in der That nicht — wie Dumourier im Frühling 1793. in ihren Kantonnements überfallen lassen, sondern sie sind dem überlegenen heranziehenden Feinde mit Entschlossenheit entgegengerückt, und haben mehr Unerschrockenheit und Ausharrung gezeigt, als in ihren gewagtesten Aktiv-Planen. Darinn besteht eben seit fünfzehn Jahren das Unglück der Alliirten, daß man sich von allen eingewurzelten Vorurtheilen gegen die Franzosen nicht loswinden kann, welche bey ihrer Entstehung wohl ihren Grund haben mochten, durch den gegenwärtigen Krieg aber so hundertfältig widerlegt, ja gänzlich zu Schanden gemacht sind, daß blos gänzliche Unwissenheit in der neuen Taktik und Unbekanntschaft mit dem Detail der grossen militärischen Operationen, solche länger unterhalten, und deutsche Einfalt sie verfechten kan. —

Ein

Ein französischer Kriegskenner hat über die Vorfälle im Februar nachstehende, wie uns dünkt, nicht unwichtige Bemerkungen bekannt gemacht.

„Die lezten Siege der grossen Armee, sagt er, haben ihr ihre militärischen Positionen gesichert: sie haben den Erfolg dieses bewundernswürdigen Feldzuges vollständiger gemacht— und ihre Vortheile für den nächsten eröffnet. —— Die Französische Armee an den Ufern der Weichsel — nach dem sie Westphalen, Hessen, Preußen, Sachsen, Schlesien und Preussisch Polen erobert, hatte selbst die Hoffnung derjenigen übertroffen, welche am meisten von ihrem Muthe erwartet hatten. — Dergleichen Thaten würden das Leben eines grossen Heerführers allein schon ausfüllen — und doch sind sie nur zwei Monate in dem Leben Napoleons! —— Nachdem er diesen Zweck erreicht, liessen — der Unbestand der Witterung, die Beschwerlichkeit der Märsche, die Seltenheit der Lebensmittel, und die Festigkeit der Stellungen, einen Stillstand in den Operationen erwarten; der Französischen Armee schien nichts weiter übrig zu seyn, als die Eroberung Schlesiens und des Preussischen Polens zu vollenden, das linke Ufer der Weichsel zu säubern, und feste Posten auf dem rechten anzulegen, um wie-

wieder zur Offensive zu schreiten, sobald es ihr gut däuchte. — Dieß schien auch die Absicht des Kaisers zu seyn."

„ Preußische Militär-Personen, welche, seit der Theilung Polens, die Lage ihres Landes gegen Rußland kannten, hatten längst eingesehen, daß Preußen eine schlecht vertheidigte Grenze habe; daß dessen Armeen, um die Russen anzugreifen, ein dürftiges, durchschnittenes, unbebautes und sechs Monate des Jahres unbrauchbares Land zu durchlaufen hätten — indeß sich auf den ersten Wink eine Rußische Armee in einigen Tag-Märschen, fast ohne einen Schuß zu thun, Alt-Preußens und seiner Polnischen Besizungen bis an die Weichsel bemächtigen könnte. . . . Von dieser nachtheiligen Stellung waren alle aufgeklärten Militairs so sehr überzeugt, daß es seit dem grossen Friedrich bis auf unsre Tage in Preußen als ein Maxime angenommen war: Im Fall eines Kriegs mit Rußland, müsse man vor allen Dingen das rechte Ufer der Weichsel räumen, nur auf die Befestigung des linken bedacht seyn, und hier die Preußische Monarchie zu vertheidigen suchen. . . . Diese für die Unabhängigkeit Preußens so wichtige Maxime hat unstreitig auf die Entscheidung des Berliner Kabinets in der zwischen Rußland und Frankreich

reich zu ergreifenden Parthie — nicht wenig Einfluß gehabt. Mehr als einmal war die Rede davon, eine Defensions-Linie von Warschau bis nach Königsberg zu ziehen, aber aus Furcht, daß diese Maasregel vielleicht schnell einen gefährlichen Krieg von Seiten eines argwöhnischen und gewaltthätigen Nachbars erregen konnte — unterließ man dieß Projekt. Es ist sonderbar, daß dieser Plan durch die Operationen der grossen Armee zum Theil schon realisirt ist."

„Die erste Sorge des Kaisers war, als Er an der Weichsel anlangte, sich daselbst zu befestigen. Die Rußischen Generale fühlten die Wichtigkeit seiner Stellungen; sie wollten ihn beunruhigen. Der Erfolg der Schlachten von Pultusk und Golymin machte diese Stellung noch furchtbarer. Sie war das Herz aller fernern Operationen, der Zentral-Punkt, von wo aus der Kaiser die ganze Armee lenkte; eine Stellung, eben so wichtig, um den Marsch der Rußischen als der Ottomanischen Völker zu beobachten, die sich dem Kriegs-Theater jezt näherten. — In der mißlichen Lage, worein sich die Rußischen Generale hiedurch versezt sahen, versuchten sie eine Diversion. . . . Indem sie sich so vor einem stets siegreichen Heer in der Defensive befanden, und verzweifelten, sich en

Fron-

Fronte vertheidigen zu können; verfielen sie darauf, die Französische Armee auf ihren Flanken anzugreifen, sie an die Nieder-Weichsel herabzuziehen, und auf solche Art Danzig, Graudenz und das ganze Land zu befreien, was nun bald den Franzosen zufallen mußte. — Man kennt den Erfolg dieses Angriff's. — Eine Division der grossen Armee hielt gleich angfangs den unerwarteten Marsch der Rußen auf: Bald erschien der Kaiser in Person an ihrer Spize, schlug den Feind, und trieb seine Waffen sechzig Stunden weiter vorwärts, als er es den Winter über Willens gewesen. — Die grosse Diversion der Rußen hat also gänzlich fehlgeschlagen. Die Befreiung von Danzig und Polnisch-Preußen war ihr Zweck; ihre gänzliche Besiznahme von Seiten der Franken — wird die Folge seyn. Die Französische Armee hat bedeutendere Positionen gewonnen, als sie es vor der Hand für nöthig hielt ꝛc."

Der Rußische Feldherr scheint sich vorgesezt zu haben, die Franken unaufhörlich in ihren Kantonnements zu beunruhigen, und ihnen wo möglich einen Haupt-Schlag beizubringen, noch ehe sie ihre Verstärkungen aus Italien und Frankreich vollends an sich gezogen haben. Dieser Schlag gelang zwar nicht; doch verloren die Franzosen durch die beständigen Gefechte an

der

der Weichsel, am Bug, an der Narew ꝛc. vielleicht mehr, als durch die ganze Kampagne gegen Preußen, und wurden wenigstens (laut ihren Bulletins) außer Stand gesezt, „etwas Grosses zu unternehmen.“ Denn ich glaube nicht, daß die schlechten Wege allein und die wandelbaren Jahres-Zeiten Truppen daran verhindert haben sollten, welche seit 15 Jahren allen Jahres-Zeiten, allen Himmels-Strichen — dem brennenden Sand Egiptens, wie dem starrenden Eise des Winters 1794., reissenden Strömen und Meeren, wie den pfadlosen Schnee-Wüsten und Abgründen grauenvoller Alpen getrozt, welche ihre Waffen siegreich von einem Ende des Kontinents zum andern getragen, und einen Feldherrn wie Cäsar an ihrer Spize haben. Vielmehr ist zu vermuthen, daß blos das wichtige Königsberg noch in den Plan des Gallischen Imperators gehörte; daß er sich nicht ohne Grund gleich anfangs feste Stellungen vor Praga und an der Weichsel ausersah; daß er seine Macht in Polen sammeln und konsolidiren wollte, und viel zu schlau war, um sich durch die Rückzüge der geschlagenen Rußen (wie weiland Crassus durch die Parther) ins Innere ihres nahrungslosen ausgepreßten Landes locken zu lassen. — Daher die von Napoleons bisherigen Verfahren, so kon-

kontrastirende Erscheinung, daß er sich von den verstärkten Rußen angreifen ließ — ohne ihnen zu einem Wetterschlag zuvorzukommen, daher zog er sich nach jedem erlangten Vortheil immer wieder auf seine festen Stellungen zurück — und wenn auch ein Zug nach Memel oder Petersburg in seinen Planen liegen sollte; so dachte er gewiß nicht eher daran, als bis er die Polnische Insurrektion organisirt, seine Verstärkungen aus Italien an sich gezogen, und die Konscription des Jahrs 1807. dressirt, und mit seiner Armee vereinigt haben würde.

Was den Franken in den ersten Feldzügen des gegenwärtigen Kriegs so sehr zu statten kam — die Nähe ihres Landes; dasselbe kommt jezt den Rußen zu gut und es trift auch bey ihnen zu, was Cäsar von den Parthern sagt: „Ausser ihrem Lande wird man schon mit ihnen fertig; ihr Land selbst verfechten sie, wie der Löwe sein Dickicht.“

Es scheint, daß die Rußen ihre bisherigen Feldzüge gegen die Franken besser benuzt haben, als die Oestreicher die ihrigen. — Die weitumfassenden Plane des Französischen Kaisers bringen es mit sich, daß er grosse Armeen, wie man sie in den neuern Kriegen selten erblickte — um sich versammelt. Um diesen ungeheuren Massen mehr Beweglichkeit zu geben,

theil-

theilte er sie in fünf, sechs und mehrere Armee-Korps ein, und sezte über jedes einen eigenen Feldherrn. Es sind zwar nur Glieder eines Körpers, dessen Seele Er ist — — aber für sich bestehende Glieder, die im Kleinen wieder alles das darstellen, wie die Armee im Grossen. Ein solches Korps lieferte so daß wichtige Treffen bey Ostrolenka, und Savary, traf seine Anstalten vollkommen so, als ob er ein ganzes Heer unter sich gehabt hätte. — — Durch diese neue Einrichtung werden nicht blos die Operationen der Armee-Masse ungemein erleichtert und beschleunigt, sondern der Soldat, stets an einen und denselben Führer gewöhnt, und von ihm gebildet — versteht sich auch ungleich besser mit ihm, als dieß bey wechselnden Anführern denkbar ist: die Befehle und Manövres werden mithin besser aufgefaßt und vollzogen, jeder Theil weiß am besten, was er dem andern zumuthen darf. — Auf gleiche Art ist jezt die Rußische Armee organisirt: sie besteht aus fünf bis sechs Armee-Korps, wovon jedes seinen eigenen Feldherrn und Staab hat. Diese Korps unternehmen oft abgesonderte Expeditionen, die sich von den Ober-Feldherrn nicht einmal immer vorausbestimmen lassen. — Auf alle Fälle sind sie jenen plum-

pen

pen Heer-Massen vorzuziehn, wovon öfters ein einziger Flügel 40, bis 50000 Mann ausmachte.

Es findet sich zweitens, in den Lagern der Rußen eine beständige Bewegung, eine unaufhörliche Ebbe und Fluth, so daß der Impe-rator keinen halben Tag auf eine bleibende Stellung bey ihnen rechnen und seinen Plan darnach bestimmen kann. Dieß erschwert sehr den Krieg mit dieser an ewige Strapazen und Entbehrungen gewöhnten Nation, und macht ihn zu einem eignen, von dem der andern Völker sehr abweichenden Studium. Die Rußen sind in Märschen, welche bey der heutigen Art Krieg zu führen, so viel entscheiden, eben so geübt und gewandt, wie die Franzosen, und lassen dem Feinde fast nie Zeit, auf eine ihrer Stellungen einen sichern Plan zu gründen.

Dadurch ferner, daß sie es selten zum Angriff kommen lassen, sondern fast immer selbst angreifen, erschweren sie — so wie durch ihre beständige Bewegung, ihrem Feinde die Flanken- und Rücken-Attaken — worin bisher das Haupt-Geheimniß seiner Siege lag; und sezen sich in den Fall, seine welterobernde Taktik gegen ihn selbst in Anwendung zu bringen. Ihre Truppen-Zahl ist jezt so stark, daß sie bey allem Verluste dem Franken doch immer gewachsen bleiben, und ihm beträchtliche Kolonnen in

seine Flanken schicken können. Man hat schon viel gethan, wenn man sich in der Lage befindet, seinen Feind beständig zu allarmiren, durch partielle Gefechte zu schwächen; zu schlagen oder geschlagen zu werden — um sich sodann blizschnell auf seine Reserven zurückzuziehen und in wenigen Tagen wieder zu kommen.

Endlich sind die Angriffe der Rußen da, wo es einen Entscheidungs-Schlag gilt, ganz so, wie die unwiderstehbaren Keil-Angriffe **Bonaparte's bey Lodi, Arkole, Elchingen, Ulm, Jena.** Sie richten ihre Haupt-Kraft auf einem Punkt, der für die Schlacht entscheidet. Wenn das Herz durchbrochen ist, so erlahmen die Glieder. — Im Grunde ist es das berühmte See-Manövre der Britten. — **Durchbrechung des Zentrums**, was die Franken zu Lande so unbesiegbar macht, und die beiden Kolossen scheinen sich das Wort gegeben zu haben, der eine die Meere, der andere das feste Land durch einerlei Taktik sich zu unterwerfen. Diese besteht, nach der Weise der Römer, in **kombinirten** Angriffen vor der Fronte, in Flanken und Rücken, und in Konzentrirung aller Streit-Kräfte auf den Punkt hin, der für das Ganze entscheidend ist: daher liest man in dem Berichte eines Französischen Offiziers über die **Jenaer Schlacht**, die merkwürdigen Worte.....

„Wir

„Wir wußten wohl, daß Er da angreifen würde, wo alle Schrecken des Todes auf uns lauerten, und wo der Widerstand fürchterlich war. . . Wir wußten aber auch, das Alles gewonnen war, sobald wir diesen Fels sprengten ꝛc.“ In der Schlacht bey Eylau grieffen die Rußen mit dem Kern ihrer Macht, und in furchtbarer Tiefe das Franzöſiſche Zentrum an, und würden geſiegt haben, wenn ihnen nicht Napoleon durch einen Zug des Genies, mitten im Vorrücken, ſeine Kavallerie in die Flanke geſchickt hätte.“

Die nach dem Treffen vom 16. vorgetriebenen, und den 25. und 26. von den Generalen Belair und Dupont geworfenen Rußiſchen Kolonnen, bewieſen neuerdings, wie wenig ſie hinter dem Pregel ruhig zu bleiben gemeint ſeyen, und was für eine Macht ſie hinter ihrem Rücken geſammelt haben müſſen. Sie wiſſen, mit was für Truppen und welch einem Imperator ſie es zu thun haben, und bieten daher alles an Zahl, Tapferkeit, raſtloſer Thätigkeit, und Kombinations-Kraft auf, um das drohende Schreckniß einer Invaſion von ihrem Lande abzuwenden. . . .

Die Armee bezog nun die Kantonnirungen. Die Gegenden von Elbing, Liebſtadt und Oſterode ſind die ſchönſten Theile dieſes Lan-

des; der Kaiser wählte diese für seinen linken Flügel.

Daraus entsteht für ihn ein doppelter Vortheil: Erstens wurden die Festungen Danzig, Graudenz und Kolberg von ihrer Verbindung mit den Preußisch-Rußischen Truppen abgeschnitten, ferner wird er Meister von den Mündungen der Ströme Pregel und Niemen; bedroht die rechte Flanke und selbst den Rücken der Rußischen Armee; und Königsberg bietet seinen Truppen Vorräthe aller Art zur Fortsezung des Krieges an. —

Dem unglücklichen König von Preußen wird bald von seiner ganzen Monarchie nichts mehr übrig seyn, als einige Festungen. — Tapferkeit kann man zwar den Rußen nicht absprechen; aber waren sie dem ungeachtet im Stande, nur bis an die Weichsel, geschweige denn nach Schlesien vorzudringen, und den bedrängten Festungen Hilfe zu gewähren? — Bey Fortdauer dieses Krieges dürfte leicht künftigen Frühling der Schauplaz in die Rußischen Provinzen verlegt werden. — Alexander hat gegen die gesammte Macht Frankreichs und seiner Alliirten, gegen die Polnische Nation, gegen die Türken und Perser zu kämpfen. Stellt er auch eine Million Soldaten und Land-Miliz gegen alle diese Feinde auf, so wird er doch

ei-

einen harten Kampf haben, ob ihm gleich manche Vortheile dabey zu Statten kommen, da er nemlich an den Grenzen seiner umfassenden Monarchie ficht, während die Franzosen, je weiter sie vordringen, sich mehr von ihren Landen entfernen. —

Dauert der Kampf fort, so muß der kommende Feldzug einer der blutigsten und merkwürdigsten in den Annalen des Krieges werden! — —

Die ungeheure Linie von der Ostsee bis an die Mündungen von Cattaro, wenn wir auch die feindlichen Auftritte an den Küsten Europens von Dalmatien, vielleicht von Konstantinopel, durch das ganze Mittelländische Meer, und so weit der Ozean die Ufer unsers Welttheils bespült, nicht in Rechnung bringen, — stellt uns ein Schauspiel dar, das die Menschheit nur nach Jahr Tausenden wiederholt. Die Geschichte liefert uns Züge der Araber unter den ersten Kalifen.

In der nemlichen Zeit, als Omar Egypten mit dem rechten Flügel seines zahllosen Heeres eroberte, siegte Khaled (er ward das Schwert Gottes genannt) in Sirien, und Musa sezte nach der Unterjochung der ganzen Nordküste von Afrika den linken Flügel der siegreichen Araber nach Spanien über; aber es vergien-

gen doch Jahre, ehe diese Eroberungen vollendet waren, und die besiegten Nationen waren nicht durch kriegerischen Geist vorbereitet, oder sie waren entnervt durch Ruhe und Klima, wie die Vandalen in Afrika, und die Gothen in Spanien. Dschingis und der Mongolen Züge breiteten sich aus vom Sina bis nach Polen; doch umfaßt ihre Geschichte einen Zeitraum von 68 Jahren. Aber jezt kämpft unter den Befehlen Napoleons dieses grossen Mannes der Krieger eines und desselben Volkes bey Ragusa, auf den Inseln, am Ausflusse der Oder und in den Wäldern an der Weichsel oft an einem Tage, mit einem Gegner, der die Hirten-Stämme von der Wolga, von Irtisch, und von der Lena, von Don und von den Tibetischen Gebirgen dem versuchten Helden entgegen führt. — Rußlands Krieger stehen in Cattaro, in der Wallachei, und dort wo sich die Weichsel in die Ostsee ergießt. Die Säulen des jezigen Janustempel stehen auf 4 Welttheilen, durch seine Pforten wälzen sich Nationen, die Begebenheiten unserer Zeit gleichen den Zuckungen der Natur, wenn sie die Oberfläche der Erde zerstört oder gründet. —

In der kriegerischen Laufbahn Napoleons fällt nichts dem Beobachter mehr auf, als daß

er

er weit aussehende Kriege wozu sonst Jahre erfodert wurden, in eben so viel Monaten vollbracht hat. Gleich bey seiner ersten meteorischen Erscheinung im Frühling 1796., vollendete er in einem Jahre drei Feldzüge, d. h. er rieb drei Armeen des Hauses Oestreich fast gänzlich auf; donnerte selbst den siegenden Erzherzog zurück; drang unaufhaltsam bis dreißig Stunden von **Wien** vor, und trozte dem Kaiser mit dem Schwerdt in der Faust den Frieden ab. Mit eben der Blizschnelle eroberte er — unter Umständen, die eine ganz neue Taktik, ein ganz verschiedenes Verfahren, andere Lebensart, andere Sitten, eine ganz andere Sprache erheischten — das in den Annalen der Alten so berichtete **Egipten** und **Sirien**. Und als ihn das Bedürfniß seines zerrütteten Vaterlandes nach Frankreich zurück rief, und er als Diktator an der Spize seiner Nation stand, vollführte er innerhalb einem Monat einen Feldzug in **Italien**, der an die Ritterzüge der alten **Romanzier** erinnerte, und dieses von den Rußen und Oestreichern eroberte Land durch einen Wetterschlag wieder unter Frankreichs Herrschaft brachte. Mit gleicher magischen Schnelle zog er im Okt. (1805) gegen zwei Rußische Armeen, und vollendete eine Kampagne, die nach dem Urtheil aller Kenner wenigstens Jahr und Tage zu erfor-

fordern schien, innerhalb zwei Monaten — so, daß er für sich und seine Alliirten durchaus alles durchsezte, was der trunkenste Sieger verlangen, und nur der gänzlich Besiegte gewähren kann. — Den 14. Oktober vorigen Jahrs (1806.) schlägt er bey Jena die Preußische Armee und stürzt in sieben Tagen diese ganze Monarchie zusammen. Die berühmte Taktik des siebenjährigen Kriegs ist seit zehn Jahren Antiquität geworden, und die Schaarkunst der alten Welteroberer, die seit Jahr Hunderten blos in den Klassikern und Kompendien lebte, ist an ihre Stelle getreten. Das aber finden wir freilich weder in Klassikern noch in den Kompendien der Kriegsgeschichte, daß Kriege gegen Armeen von Hunderttausenden, in Monaten vollendet wurden. Der Grund dieses strategischen Phänomens ist in der Grösse und Ueberlegenheit der Französischen Plane, in der geflügelten Raschheit der Märsche, in der Tapferkeit, Abhärtung und zwölfjährigen Kriegs-Uebung der Französischen Truppen, und in dem seltnen Genie ihres Imperators und seiner Feldherren zu suchen. *) Die Nachwelt wird die Resultate bestau-

*) Es ist einmal Zeit, daß sich die Preußen, Oestreicher überzeugen, daß die Franzosen unüberwindlich sind, und es bleiben werden, so lange

staunen, und die Thaten Napoleons und seines Heeres nur allein mit den Wunderzügen Cäsars und seiner Legionen vergleichen. —

Frei-

---

die übrigen Europäischen Mächte hartnäckig darauf beharren, troz aller gemachten Erfahrungen, ihre alte militärische Taktik beyzubehalten, statt das Sistem der Franzosen anzunehmen, und zu suchen, sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen.

Ein hier durchpassirender Offizier sagte von ihnen. „Diese Franzosen sind kleine Männerchen, (de petits bons hommes) Zwerge. Käme es nur darauf an, sich Mann für Mann mit ihnen zu messen, ich wollte mit sechsen fertig werden, und sie zum Fenster hinausspringen machen: aber truppenweise und in Reihe und Gliedern, sind es Satane: das marschirt, das deployirt euch mit beyspielloser Raschheit, die Kugeln fliegen darüber weg; und während ein unnüzer, plumper Hintermann (sere File) ein einziges Mal Rechtsumkehrt macht, so haben die Franzosen dieses Tempo schon ein halb duzendmal wiederholt.“ Was ließe sich nicht noch diesen Worten, die aus dem Munde eines sehr ausgezeichneten Offiziers flossen, beyfügen! z. B. diese kleine Männchen werden nicht, wie die Hunde, mit Stock-Schlägen zu Militär-Maschienen gepügelt; das Ehrgefühl allein macht wahre Helden aus ihnen, die zwar anfangs, wir

Freilich klingt es abentheuerlich, wenn man die größten Erfolge auf eine Zeit voraus-

sagt,

---

die Preußischen Rekruten, mit Widerwillen in den Soldaten-Stand, wozu sie gezwungen werden, treten, ihn endlich aber jedem andern vorziehen, sowohl wegen der menschlichen Behandlung, als wegen der ehrenvollen Aussicht, die sogar der gemeine Soldat haben kann. Obgleich von 400000 Mann unmöglich jeder auf eine Offiziersstelle, geschweige auf die höchsten Militär-Würden Anspruch machen kann, so ist und bleibt es doch wahr, daß der Soldat, der bey sich selbst sagen kann: „Es ist nicht unmöglich, daß ich nicht, wie jeder andere, Reichsmarschall, Prinz oder Herzog werde, bey diesem Gedanken mit Muth entflammt werden muß. — Einer, der auch nicht einmal weiß, was Ehre ist, muß, wenn er diesem Gedanken oft Raum gibt, das Gefühl derselben erlangen, und mit beyspiellosem Muth in das Treffen gehen, wenn er weiß, daß er für einen erhabenern Zweck, als für fünf Sols des Tages, dem Tode trozt.

Wenn ich mir hingegen einen armen Teufel von einen Soldaten dieses oder jenen Potentaten denke; wenn ich an die unzähligen Stockschäge denke, die ich ihm habe heruntermessen sehen, und überzeugt bin, daß ein alter, im Dienste dieser Mächte

sagt, wo andere Feldherren froh sind, wenn sie sich auf den Operations-Punkten festgesezt haben: sieht man aber diese Erfolge immer wieder und wieder realisirt, und zur furchtbaren Wirklichkeit gebracht; so ist es Thorheit, weiter vom Abentheuerlichen zu sprechen; Thorheit und Kleingeist,

---

grau gewordener, Soldat nur im Tollhaus sich die Hoffnung könnte träumen lassen, nach so vielen Mißhandlungen, ausgestandenen Strapazen und mitgebrachten Schlachten, nur Fähndrich oder Standart-Träger zu werden: wenn ich alles dieses bedenke, so wundere ich mich keinen Augenblick mehr, daß die Preußen von den Franzosen geschlagen worden sind, und es hätte mir ein Wunder geschienen, wenn sie Sieger gewesen wären. —

Bey Roßbach verhielt sich's ganz anders. Damals waren auch an der Spize der Französischen Armee grosse Herren, die ihren Rang schlechtweg ihrer Geburt und der Gunst einer Pompadour verdankten, welche sogenannte Soldaten anführten, auf deren Spur, wenn sie flohen, man nichts als Haar- und Puder-Beutel fand. Aber wie sehr hat sich alles das geändert! Es ist ein wahres Unglück, daß die kriegführenden Mächte auf diese Veränderung so wenig aufmerken, und eben so wenig bedacht sind, den Umständen gemäß neue Maasregeln zu nehmen. —

geist, Alles dem sogenannten Glück beymessen zu wollen, wo Vernunft, Thätigkeit und Genie so unendlich viel gethan haben. — —

Ein Blick auf das wunderbare Französische Reich selbst trägt unsern Behauptungen noch wichtige Belege bey.

Eine Bevölkerung von ungefähr 32 Millionen, ein Einkommen von 25 Millionen Pf. Sterling, troz dem Ruin seines Handels, wovon nur 3 1/2 Millionen an Interessen für Staats-Schulden abgehen; eine regelmäßige Armee von 550000 Mann, bekannt in jedem Winkel von Europa durch die Schnelligkeit ihrer Siege, und kommandirt von den ersten Generalen der Welt; — eine nicht weniger furchtbare Macht von Männern, deren Gewandheit im Negoziiren die Siege seiner Truppen vervollständiget; ein höchst stürmischer und rastloser Geist, der den Frieden ungeduldig erträgt, und furchtlos im Kriege ist; — ein alle Stände des Volks belebender Geist, der großentheils durch die langwierigen Feindseligkeiten seiner Nachbaren hervorgebracht worden; alle diese Umstände zusammen, gründen eine militärische Ueberlegenheit, die selbst mächtigere Staaten, als die noch in ihrer Nachbarschaft übergebliebenen, beunruhige kann.

Wäh-

Während der lezten Jahre hat aber in der Konstitution der Französischen Nation eine Veränderung statt gefunden, die in ihren natürlichen Folgen furchtbarer noch ist, als irgend einer der hier aufgezählten Umstände.

Dieß ist das Sistem der militärischen Konscription, das allmählig mit der revolutionären Regierung emporgewachsen ist, und an das man sich schon ziemlich gewöhnt hat. Diese Konscription trift alle Stände. Mit einigen wenigen Ausnahmen zum Besten gewisser öffentlicher Beamten, ist jeder junge Mann, ohne Rücksicht auf Vermögen und Gewerbe, vom zwanzigsten bis fünf und zwanzigsten Jahre, Soldat, nicht blos durch Enrollement, wie in Oestreich und Preußen, sondern in wirklichen Dienste, und da sich Stellvertreter schwer herbeischaffen lassen: so sind der Ausnahmen nur wenige. — — Ueberdieß macht es die Strenge der Polizey ganz unmöglich, in den angegebenen Jahren der Konscription zu entfliehen. Auch gewöhnt sich das Volk allmählig daran, und seinem leichten Temperament nach, sucht es sich das Soldaten-Leben möglichst angenehm zu machen. Der Sold ist zwar klein; da aber der Reiche und Arme zusammen leben, so trägt der erstere dazu bey, den gemeinschaftlichen Tisch zu verbessern; alle aber bemühen sich vorzüglich,

lich, die Kriegskunst zu erlernen, um befördert zu werden; eine Aussicht, welche den Wetteifer der Soldaten stets erhält.

Die Kaiserliche Garde, die mehrere Vorrechte hat, und aus vermögenden Personen besteht, macht eine Art von sehr einflußreicher Aristokratie in diesem Sisteme aus. Die militärischen Schulen, der am meisten beachtete Zweig des öffentlichen Unterrichts, sorgen unausgesezt für die höhern Zweige der Kriegskunst, und der vortrefflich organisirte Generalstab, dem die Siege der Französischen Waffen so vieles verdanken, — erhält während des Friedens die Praxis seiner Kenntnisse dadurch in Täthigkeit, daß er die köstliche Sammlung praktischen Unterichts, eines wesentlichen Bedürfnisses zum glücklichen Erfolge kriegerischer Operationen, (Karten, Plane ꝛc.) vorbereitet. — — Dazu kommt, daß alle grosse Posten des Staats in den Händen von Militär-Personen sind; daß Ehrenbezeugungen, so wie Macht und Reichthum, fast ganz auf diesen begünstigten Stand eingeschränkt sind; und daß alle Geschäfte, die Vertrauen erfordern, von Kommando der Armeen an bis zur Leitung von Negoziationen, ihnen zufallen.

Es dürfte daher keine Uebertreibung, und kein blos metaphorischer Ausdruck seyn, Frankreich ein grosses militärisches Reich zu nennen,

und zu behaupten, daß dessen Regierung jezt alle Hilfsquellen des Staats für das Militär aufbiete; und jeder Franzose im buchstäblichen Sinne des Wortes ein Soldat sey. Seit den frühern Zeiten des Römischen Volkes war nichts Aehnliches da. Die Lehns-Miliz hatte nicht diese Regelmäßigkeit, diese Kenntniß und Disziplin. Die Insurrektion der Ungarn, der Aufstand in Masse bey den Schweizern und Amerikanern, waren auf einzelne Nothfälle beschränkt. Die Nationalgarden und ersten Konscriptionen Frankreichs selbst, die sich der neuen Ordnung der Dinge mehr nähern, stehen ihnen doch weit nach, in Hinsicht auf sistematische Anordnung und Ausdehnung. Das zahlreichste und scharfsinnigste Volk der Welt giebt die Künste des Friedens auf, nicht zu seiner Vertheidigung, sondern nachdem es alle Nationen um sich herum besiegt hat. Es ergreift das militärische Leben als sein Hauptgewerbe, fast als seine ausschließliche Beschäftigung, nicht aus Ueberdruß einer langwierigen Ruhe, sondern nach Beendigung mehrerer Revolutionen und einer Reihe der verheerendsten Kriege. Bey einer ganz militärischen Regierung, einen Vorrath von Kenntnissen, wie besonders das Kriegswesen sie erfodert, und einer Art von Wohlstand, der nicht leicht durch eine kriegerische Veränderung leidet, hat

dieß Volk ein militärisches Sistem von Disziplin gegründet, das jeden Mann in den Dienst des Landes zieht, und die ganze Oberfläche des zusammenhängendsten, ausgedehntesten und bestgelegenen Landes in Europa, zu einem ungeheuren Lager voll der schönsten Soldaten macht.

Wir nehmen den Faden der Geschichte wieder auf.

Mittlerweile, als die große Armee im fürchterlichsten Kampfe war, hatte auch das Operationskorps in Schlesien, *) welches General Le-

*) Ueber die gegenwärtig in mancher Hinsicht wichtige Provinz Schlesien, Preußischen Antheils, findet folgende statistische Uebersicht statt: Die Bevölkerung belauft sich auf etwas mehr als 2 Millionen Seelen, worunter beynahe die Hälfte Katholiken sind. Die Einkünfte belaufen sich auf 6 Millionen Preußische Thaler. Auf der linken Seite der Oder ist das Land fruchtbar, auf der Oestlichen hie und da sandig. Schlesien hat gegen 2 Millionen Schafe, sodann baut man Krapp, Hopfen, Taback, und vorzüglich Hanf und Flachs. In manchen Gegenden ist der 6te Theil des Landes mit Hanf und Flachs angebaut. Man zählt 3 Millionen Obstbäume, und eine halbe Million Maulbeer-Bäume. Die Bergwerke liefern etwas Silber, Kupfer, jährlich 300000 Zentner,

Lefebvre kommandirt, den 8. Febr. den Feind in den Positionen von Frankenstein, Warthe und Neurode angegriffen; diese Positionen waren fürchterlich, ihre Verschanzungen vertheidigten Schluchten, man mußte die Artillerie mit grosser Mühe auf die Spize der umliegenden Berge hinaufziehen; der General Lefebvre grieff die Verschanzungen von Pecur an, während der kommandirende Adjutant Reubel mit der leichten Infanterie vor den Würtembergern dieselbe fournirte. Der Feind leistete einen 2 Stunden langen Widerstand, wurde aber am Ende geworfen, und bis unter die Mauern von Glaz *) verfolgt, er verlor 300 Gefangene, 100 Todte und eine Kanone. Das tapfere Baierische Dragoner Regiment Taxis, unter Kommando des Obersten Seidewiz, und das Baierische Regi-

---

Eisen, etwas Bley, und über eine Million Zentner Steinkohlen. Auf dem Lande wird fast überall Leinwand verfertigt. Der Werth der schlesischen Fabrikate, die jährlich verfertigt werden, belauft sich auf 20 Millionen Thaler. Friedrich der Grosse war es, der den heutigen Flor von Schlesien gründete. Jährlich nimmt seit seiner Regierung die Bevölkerung um 12 bis 14000 Seelen zu.

*) Die Stadt Glaz ist stark befestigt, vorzüglich die Citadelle das Fort Preußen genannt.

Regiment Leiningen in Abwesenheit des tapfern Obrist von Zand, welcher in Frankenstein krank zurückblieb, und unter dem Obrist-Lieutenant kommandirt, haben beym Ausgange der Schluchten mehrere Angriffe gemacht, der Feind wollte sich unter den Mauern von Glaz wieder sammeln, allein sie zerstreuten denselben, und zwangen ihn, sich in die Festung zu werfen.

Die leichte Infanterie der Baiern und Würtemberger haben ihren Ruhm behauptet, die Obrist-Lieutenants, Zollern, Preysing und Hügel, und der Obrist Beckers, Kommandant des 6ten Baierischen Linien-Infanterie Regiments, haben sich vorzüglich ausgezeichnet. Der Fürst Pleß ist gegenwärtig in Glaz eingeschlossen. *)

Am 16ten Febr. früh 10 Uhr marschirte die Preußische Garnison, der Kapitulation zu Folge, in Gegenwart des Prinzen Hierorimus von Schweidnitz aus, und streckte das Gewehr. Der Prinz ließ nachher die Würtem-

ber-

*) Fürst von Pleß hatte auf Weigerung des Glazer Festungs-Kommandanten unter ihm zu stehen, sich für seine Person auf das Oestreichische Gebiet begeben.

bergischen Truppen, welche Schweidnitz belagert hatten, defiliren, und rückte an ihrer Spize in die Festung ein. — 200 Mann Kavallerie und 1500 Mann Preußischer Infanterie hatten am 15ten den Versuch gemacht, aus den Gegenden von Glaz durch die Gebirgs-Schluchten hervorzubrechen, wahrscheinlich um Schweidnitz zu entsezen; allein General Lefebvre, welcher von dem Prinzen, sie anzugreifen beordert wurde, rückte mit dem 3ten Königl. Baierischen Chevaux-Legers Regiment Leiningen, dem 6ten Linien-Infanterie-Regiment Herzog Wilhelm, und dem 4ten Linien-Infanterie Bataillon Zoller gegen dasselbe. Am 15ten Febr. kam es zu einem entscheidenden Gefechte. Während die Kavallerie und Linien-Infanterie den Feind von vorne angriff, suchte ihn die leichte Infanterie in Rücken zu nehmen. Der Unter-Lieutenant Grodinger des leichten Bataillons Zoller warf sich mit einem Zuge auf den rechten Flügel des Feindes, welcher sich an den waldigten Dösenberg lehnte, und 4 Kanonen vor sich hatte; er nahm, ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers, wodurch er selbst auf der Brust verwundet ward, ohne sich zum Verband zurückzubegeben, gemeinschaftlich mit den Schüzzen des 6ten L. J. Regiments mit gefälltem Bajonet eine Kanone, und brachte den Feind zum Weichen.

Der Unter-Lieutenant von Schwaben fiel mit den Schüzzen auf den linken Flügel des Feindes, und nahm einen Munitions-Wagen, nachdem er die Bedeckung desselben getödtet hatte. Der Rest des Bataillons, unter Oberst-Lieutenant v. Zoller, kam dem Feinde in den Rücken, und durchbrach seine Linie. Eine Abtheilung der feindlichen Schüzzen, mit 2 Kanonen und der Kavallerie, schlug sich durch, stieß aber auf das Detaschement des Kapit. von Storchenau, welches gegen den linken Flügel des Feindes als Reserve aufgestellt war; dieser ließ denselben durch zwei Züge unter den Unter-Lieutenants Winkler und Pröfsl angreifen, während er selbst gegen seine Fronte vorrückte; er nahm 3 Offiziere und 15 Mann gefangen, und verfolgte den Rest bis an das Kaiserl. Oestreichische Gebiet.

Der Feind verlor 2 Kanonen, 1 Munitions-Wagen, 6 Offiziers, 175 Mann wurden gefangen, 2 Offiziers und 186 Mann blieben todt oder schwer verwundet auf dem Plaze. Das 6te Linien-Infanterie-Regiment hatte 1 Todten und 14 Verwundete. Das 4te leichte Infanterie Bataillon 3 Todte, 11 Verwundete. Unter lezteren befand sich der Unter-Lieutenant Grodinger.

Sämmt-

Sämmtliche Truppen fochten mit einer Tapferkeit, welche einen glücklichen Ausgang zur Folge haben mußte.

Vom 6ten Linien-Infanterie-Regiment Herozg Wilhelm hat sich der Ober-Lieutenant Hohenberger, dann die Unter-Lieutenants Neu sen. und v. Geisler ausgezeichnet. Der Oberst-Lieutenant v. Zoller hatte sein Batallon mit sehr vieler Einsicht und Geistes-Gegenwart geleitet; der Major von Weltmann, die Kapitäns v. Storchenau und Baron v. Schmiel haben ihn durch weise Anordnungen unterstüzt, und sich wiederholt, wie die Unter-Lieutenants Winkler und v. Schwaben, ruhmvoll hervorgethan. Der Unter-Lieutenant Prössl hatte sich tapfer benommen, vorzüglich aber hat sich der Unter-Lieutenant Grodinger durch Bravour ausgezeichnet.

Vom 6ten Linien-Infanterie-Regiment haben die Korporäls Stromederer und Winter, dann die Gemeinen Bingner und Sedelmair; vom 4ten leichten Infanterie-Batallon der Korporal Loebl, dann die Gemeinen Hirschvogel, Post, Fischhaber, Hofmann und Raschbügler als Belohnung ihres bewiesenen Muthes das silberne Ehrenzeichen erhalten.

Den 18ten Febr. sezten sich die Würtembergischen Truppen von Schweidniz aus wieder in Marsch, und nachdem den 20. Febr. die Festungen Glaz und Silbenberg ohne Erfolg zur Uebergabe aufgefordert worden waren, wurde die Festung Neisse von solchen eingeschlossen.

Am 1ten Merz eröffnete man die erste Parallele auf dem rechten Ufer der Neisse in der Entfernung von 150 Toises von dem Glacis. Die sehr finstere Nacht und die Demonstrationen des Obersten von Neubronn auf dem linken Ufer der Neisse auf das Fort Preußen mit 2 Bataillons und einem Kavallerie-Regiment begünstigten dieses Unternehmen dergestalt daß erst bey dem anbrechenden Tage der Feind die Arbeiten gewahr ward, und nun durch sein Geschüz solche zu hintern suchte.

Der Verlust, den die Würtemberger bey den erwähnten Vorfällen erlitten haben, bestand in einigen Todten und mehreren Verwundeten. Unter den Ersteren waren die Lieutenants von Landsberg und Langenbächer, der erstere starb am Nervenfieber in Schweidniz und der andere während des Bivouaquirens vor Neisse in seiner zugeschlossenen und in Brand gerathenen Hütte.

In

In eben diesem Zeit-Punkte grieff auch ein Preußisches Korps, bestehend aus 500 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie mit 3 Kanonen, zur Garnison von Kolberg gehörig, die Stadt Stargard an. Die Anstrengungen dieses Detaschements, um in die Stadt einzudringen, waren fruchtlos; nach einem ziemlich lebhaften Gewehr-Feuer wurde es auf allen Punkten zurückgedrängt, und bis in die Nähe von Massow verfolgt. Es hatte ungefähr 30 Verwundete und 24 Todte, worunter 2 Offiziere, auf dem Schlacht-Felde zurückgelassen; ausserdem befanden sich noch ein Offizier und 8 Soldaten im Hospital. Die Franzosen hatten 2 Todte und einige Verwundete.

Den 17ten erhielt der General Bonfante den Auftrag, die Nau-Garten zu rekognoszziren, welches den nächsten Tag angegriffen werden sollte. Das von diesem General kommandirte Detaschement bewirkte seine Annäherung bis an die Thore der Stadt, und zog sich, der erhaltenen Ordre gemäß, wieder zusammen, nachdem dieser Punkt erfüllt war. Der Oberst Fontana hatte bey dieser Gelegenheit grosse Einsicht bewiesen.

Den 18ten reiste der General Teulie in der Nacht von Massow ab, und zeigte sich beym Anbruche des Tages vor Nau-Garten.

In

In der Nähe dieser Stadt befindet sich eine Art von ziemlich tiefem Moraſt, worin eine Erhöhung von feſter Erde, woraus die Preußen eine Redoute gemacht hatten. Die Unmöglichkeit, eine Furth zu finden, um den Moraſt zu paſſiren oder ſchwimmend durchzugehen, verhinderte es, ſie zu fourniren. Man faßte alſo den Entſchluß, das Fort von vorn anzugreifen.

Nachdem die nothwendigen Materialien zuſammen gebracht waren, um den Graben auszufüllen, und einen Ausweg zu bahnen, ſtürzte der Oberſt **Boyer** an der Spize der Füſſeliers der Garde in die Straſſe, räumte alle Schwierigkeiten aus dem Wege, und war der dritte, der ſich auf dem feindlichen Lanquet, troz dem Feuer derjenigen zeigte, die das Fort vertheidigten; in 4 Minuten war die Redoute eingenommen und die Franzoſen waren bald Meiſter von der Stadt. Der Feind verließ ſeine Kanonen, und ließ ungefähr 100 Todte auf dem Schlacht-Felde. Man nahm ihm auſſerdem 138 Gefangene ab. Der Verluſt der Franzoſen beſtand in 20 Todten und 68 Verwundeten. Die Gensdarmerie der Ordonnanz hatte ſich bey dieſer Affaire ſehr vortheilhaft gezeigt.

Auf die Nachricht von der Ankunft einer Rußiſchen Kolonne bey dem Dorfe **Petersvalde**, marſchirte am 25ſten mit Anbruch des Tages

ges der General Belair, welcher bey Guttstadt stand, nach jenem Dorfe, warf sie, nahm den General Baron von Korf, der sie kommandirte, seinen General-Staab, mehrere Oberst-Lieutenants und Offiziers und 400 Mann gefangen.

Die Stellung der großen Armee war am 26ten folgende:

Der Prinz von Ponte Corvo oder Marschall Bernadotte besezte Braunsberg, Frauenberg, Mühlhausen, Preußisch-Holland, und überhaupt das Ufer des frischen Haffs von dem Einfluße der Passarge. Er hatte sein Haupt-Quartier in Preußisch-Holland. Der Marschall Soult stand in Liebstadt, Mohrungen und Liebenmühl. Der Marschall Ney stand in Guttstadt, Heilsberg und Allenstein, und der Marschall Davaust mit dem 3ten Armee-Korps hatte seine Kantonirungs-Quartier zu Hohenstein, Gilgenburg u. s. w.

Der Feind machte ernsthafte Bewegungen gegen das Korps des Marschall Lannes. (Der Marschall selbst lag krank in Warschau) der General Savary führte in seiner Abwesenheit das Ober-Kommando. Dieses Korps war durch die Division des General Oudinot, des Gen. Suchet, und durch die Brigade des General

Gra-

Grandeau beträchtlich verstärkt worden. Es hatte indessen die Stellung an der Narew meistens verlassen, und der Feind hatte Ostrolenka, Miszinnik und Willenberg besezt.

Der Kaiser befahl den Feind anzugreifen. Der Prinz von Ponte Corvo trug dieses Geschäft dem verdienstvollen Gen. Dupont auf.

Den 26ten um 2 Uhr Nachmittags erschien General Dupont vor Braunsberg und marschirte in 2 Kolonnen auf den Feind. General Brunere, der die Kolonne rechts befehligte, stieß bey Ragern auf den Feind, und trieb ihn an den Bach zurück, der vor diesem Dorfe fließt. Die Kolonne links trieb den Feind gegen Willenberg, und die ganze Division zog sich, ohne einen Augenblick zu verlieren, aus dem Gehölz hervor.

Der Feind, aus seiner festen Stellung vertrieben, war gezwungen, sich an den Bach zu werfen, der die Stadt Braunsberg deckt; wo er anfangs Stand hielt. General Dupont gieng auf ihn los, warf die 10000 Mann starke feindliche Division im Sturm-Marsche, und drang zugleich mit ihm in die Stadt, welche mit Rußischen Leichen besäet ward, jagte ihn hinaus, und zwang ihn über die Passarge zurückzugehen; er nahm ihm 16 Kanonen, 2 Fahnen,

nen, und machte 2000 Gefangene. Der Verlust der Franzosen war weniger bedeutend*).

Das 9te leichte, das 32te und 96te Linien-Infanterie-Regiment, aus denen diese Division bestand, haben sich ausgezeichnet. Die Generäle **Barois**, **Lahoussaye**, der Oberst **Semele**, von 24ten Linien-, der Oberst **Meunier**, vom 9ten leichten-, der Bataillons-Chef **Bouge** vom 32ten Linien-Infanterie-Regiment und der Eskadrons-Chef **Hubinet**, vom 9ten Husaren-Regiment, haben besonders Lob verdient.

Alt-Preußen ward nunmehr der Schauplatz eines desto verheerenden Krieges, da täglich blutige Gefechte vorfielen, ohne das eine entscheidende Schlacht bisher geliefert worden wäre. Der Rußische General-Lieutnant Graf **Ostermann Tolstoy** stand vor 6 Tagen mit sei-

*) Bey dem Kavallerie-Angriff zu Willenberg war der Prinz Borgheſe mit zwei andern der erste, der an der Spize des ersten Karabinier-Regiments, über die Brücke vor der feindlichen Linie passirte. Kaum waren seine Karabiniers über die Brücke gekommen, so stellte er sie Schwadronsweise auf und that einen Angriff, der die feindliche Kavallerie durchbrach. Dieser Prinz bewies in diesem Treffen eben so viele Einsicht als Tapferkeit.

seiner Kolonne in der Gegend von Seburg; in der nemlichen Gegend befanden sich der General Barklay de Tolly, welcher den Vortrab der Rußischen Armee anführte, und der General-Major von Arnim mit einem Korps Preußischer Truppen. Gegen diese verschiedene feindliche Korps stand der Marschall Ney mit seinem ganzen Armeekorps bey Allenstein, Guttstadt ꝛc. Diese schöne Division der Grenadiere unter dem General Oudinot hatte die nemliche Richtung genommen. Seit 5 Tagen fielen blutige Gefechte zwischen diesen gemeldeten Korps vor. Guttstadt, welches von den Französischen Truppen geräumt war, wurde mit stürmender Hand von ihnen wieder eingenommen. Wartenburg, Passenheim, Ortelsburg und Willenberg waren nicht besetzt; sie wurden von den feindlichen Patrouillen wechselseitig besucht. Die Rußische Haupt-Armee suchte den Uebergang über die Passarge zu erzwingen, welche von dem Armeekorps des Marschall Bernadotte und Soult vertheidiget wurde; auch dort floß das Blut in täglichen Gefechten. Seit dem hatte sich die Französische Armee allenthalben in Bewegung gesezt, um sich zusammen zu ziehen, und eine Schlacht anzubiethen. Allein die Rußen nahmen zur Zeit noch keine an. —

Das

Das 3te Armee-Korps rückte von Hohenstein über Osterode nach Liebemühl vor. Den 2ten Merz rückte es gegen Mohrungen vor, von woher der Marschall Soult an eben diesem Tage aufbrach. Die Gegend von Osterode war von der Kaiserl. Garde stark besezt. Es befanden sich auch mehrere Regimenter Polnischer Kavallerie daselbst.

Vom 26ten Febr. bis 8ten Merz, ward unaufhörlich um den Besiz von Braunsberg gestritten, indem bald die Franzosen, bald die Rußen Meister desselben waren. Am 7ten dieses ward diese Stadt von den Rußen in Brand gesteckt. Die Rußen gaben keinen Pardon.

Um eben diese Zeit wurde auch Kosel, seitdem das Schwere Geschüz von Schweidniz angekommen war, ganz zusammengeschossen. Die Einwohner steckten alle in Kellern. Der Preußische Gouverneur war wie rasend. Er lief auf den Wällen umher, und rief immer: Feuert! tödtet! —

Mittlerweile rückte Dombrowsky*) gegen die Garnison von Danzig vor. Er traf sie zu

*) Der General Dombrowski gehört zu denjenigen Polnischen Offizieren, die sich im Revolutions-Kriege vom Jahr 1794. einen Namen erworben haben. — Nachdem er in der Sächsischen Kaval-

zu Dirschau, warf sie, machte 600 Gefangene eroberte 7 Kanonen und verfolgte sie einige Stun-

lerie bis zum Rittmeister gestiegen war, nahm er, auf Zureden des Fürsten Czartorysski seinen Abschied, und trat im Jahr 1791. als Brigadier in Polnische Dienste. In dem das Jahr darauf erfolgten Kriege mit Rußland, ward er zum General-Major, und von Kosciusko im Jahr 1794. zum General-Lieutenant ernannt. Durch seine Expedition nach Bromberg, und vorzüglich durch seinen Rückzug vor dem General Schwerin, hat er bewiesen daß es ihm nicht an Thätigkeit fehlt, an der nöthigen Umsicht und an dem Talente, die Fehler, die der Feind macht, auf der Stelle zu benuzen. Es ist nur Schade, daß seine frühere Erziehung so sehr vernachläßiget worden ist. Während seines langen Aufenthalts in Sachsen hat er seine Muttersprache vergessen, ohne dafür die Deutsche erlernt zu haben; in Frankreich und Italien hat er dagegen wieder französisch und italienisch gelernt. Aber alle vier Sprachen spricht er nur fehlerhaft.

Wer nicht eine einzige Sprache ganz richtig und fehlerfrei spricht und schreibt, der kann unmöglich gründliche wissenschaftliche Kenntnisse besizen. Dieß ist auch der Fall mit dem General Dombrowski. Seine militärischen Kenntnisse beruhen bloß auf Erfahrungen; außer den Memoiren

Stunden. Er war von einer Kugel verwundet. Während dieser Vorfälle langte Marschall Lefebre

des Montecuculi hat er schwerlich ein anderes militärisches Werk gelesen und studieret. In den Hilfs-Wissenschaften der Kriegs-Kunst ist es noch schlechter um ihn bestellt, die Geographie möchte davon die einzige seyn, die er sich, vermöge seiner schönen Samlung von Landkarten, vielleicht eigen zu machen Gelegenheit genommen hat. Den Mangel an allen diesen Kenntnissen ersezen bey ihm, in so fern sie überhaupt zu ersezen sind, — sein heller, klarer Verstand, sein Scharfblick und seine Gegenwart des Geistes. Bey aller seiner Lebhaftigkeit ist er doch ohne niedrige Leidenschaften; der Ehrgeiz und die Ruhmsucht beherrschen ihn vor allen andern. Schäze und Reichthümer haben keinen oder wenig Werth in seinen Augen. Hat er beträchtliche Summen vorräthig, so verschwendet er sie oft ganz unnüz und in sehr kurzer Zeit; er beklaget sich aber auch nicht, und läßt sich jede Entbehrung gefallen, wenn er, was am häufigsten statt findet, durchaus nicht bey Gelde ist. Die Sucht zu glänzen und den Hang zur Intrigue hat er mit dem meisten Polen gemein; er ist indeß schwer dahin zu bringen, sich selbst zu zeigen, sondern schiebt gern immer andere vor. Unentschlossenheit und Mangel an Karakter haben

bre zum Kommando des 10ten Armee-Korps an. Die Sachsen trafen bey ihm ein, und er marschirte zur Berennung von Danzig ab. Der Vortrab des Divisions-Generals Dombrowsky unter dem Brigade-General Kosinsky stand bereits schon am 27ten Jenner zu Konitz, aus welchem Orte Konsinsky folgendes schrieb:

„Die Preußen fliehen vor uns. Heute besezen wir schon Stargardt. Mein linker Flügel zu Stolpen schneidet Kolberg von Danzig ab, und wir haben noch nicht eine einzige Patrouille gesehen. Wenn sie Danzig mit

---

ihm bald geschadet bald genüzet; ihnen und seiner Geläufigkeit, sich in alle Verhältnisse zu schmiegen, verdankt er seine Erhaltung in französisch-italienischen Diensten, nachdem alle andern Generale sie schon längst verlassen haben. — Da er kein Vermögen besizt, um so, wie diese, unabhängig leben zu können, so muß er sich vieles gefallen lassen, was ihn vielleicht unter andern Umständen empören würde.

Eine merkwürdige Eigenheit seines Karakters ist zu lezt noch diese, daß er für alles, was abentheuerlich, ungewöhnlich und kühn ist, eine ganz besondere Vorliebe besizet und jedes darauf gegründete Projekt mit seltener Lebhaftigkeit auffasset. —

mit gleichen Muthe, wie diese Provinz vertheidigen werden, so wird dieser alte Siz der Polen bald seine bewaffneten Brüder in seiner Mitte erblicken. Furchtbare Wälder trennen mich von dem General von Dombrowsky, aber morgen werde ich mich gewiß hinter Stargardt mit ihm vereinigen. Alle Bewohner dieses Landes lebten vor unserer Ankunft in Angst, besonders die hier angesessenen Deutschen. Diese fürchteten an uns Rächer zu finden; nachdem sie aber an uns Brüder gefunden haben, vergassen sie, daß sie als Deutsche gebohren sind. Die Stadt Koniz, gegen welche so viele Klagen geführt waren, wird gewiß, nachdem sie unsere Sanftmuth erfahren hat, dem Patriotismus zu Beyspiel dienen. Ich habe von ihr Montirungs-Stücke und andere Erfodernisse für baare Bezahlung gefordert, Pferde ausgenommen. Die Stadt hat aber versprochen, alles dieses unentgeltlich zu liefern, und ist bereits damit aufs emsigste beschäftigt. Denken sie sich nun, was erst in Danzig geschehen wird!"

Auch die Hessen-darmstädtischen Truppen *) nahmen am 22 Februar, unter den Gene-

ra-

*) Das Garde-Füsilier- und das erste Leib-Füsilier-Bataillon waren schon bey der Schlacht von Jena. Sie nahmen mit dem Bajonet eine Sächsische Bat-

ralen von Werner und von Schäffer, auf Ordre des Prinzen von Ponte-Corvo, die Stadt Graudenz mit unbedeutendem Verlust ein, jagten die Preußen in die Festung und blockirten diese Stadt. Die Preußen versuchten, die Stadt wieder einzunehmen, allein die Hessen behaupteten sie, hatten aber 3 Todte, 14 Verwundete und 10 Vermißte. Der Preußische Verlust war beträchtlicher, und 54 derselben wurden gefangen. Der die Hessischen Schützen kommandirende Lieutenant Ettling warf ein Preußisches Piket und machte 20 Gefangene. Als er aber immer weiter bis an die avancirte Werker der Festung vordrang erhielt er einen Schuß in die Seite und gerieth mit 6 Mann in die Gefangenschaft. Der anwesende Französische General Royer hatte die vollsten Beweise seiner Zufriedenheit mit dem Muth und der Ordnung der Großherzoglichen Truppen mehr=

terie weg, wobey der Lieutenant Meyer schwer verwundet ward. Eine Anzahl Vermißter und wenig Verwundeter war ihr ganzer Verlust. Das Großherzogliche Hessische 4000 Mann starke Korps war Anfangs zu dem Armee=Korps des Marschalls Augereau getheilt, erhielt aber nach dessen Abmarsch nach Polen zu Ende vorigen Jahrs Ordre zu dem Marschall Ney zu stossen.

mehrmals abgelegt. Er ſagte unter andern: „Ich habe an dieſem die Heſſiſche Tapferkeit ſchäzen gelernt, und bin Stolz, Truppen zu ſehen, die mich es nicht merken laſſen, daß ſie keine Franzoſen ſind.

So ſtanden dieſe Truppen bis zum 28ten Jäner, wo es die größere Verbindungen der Kriegs-Operationen nöthig machten, die Blokade der Feſtung für jezt aufzuheben. Die Großherzoglichen Truppen ſtießen nun zu dem Armee-Korps des Marſchall Lefebvre, vereinigten ſich mit dem Poluiſchen General Dombrowski, und rückten theils auf dem linken Ufer der Weichſel gegen Graudenz vor, um die Feſtung auch von dieſer Seite einzuſchlieſſen, während die übrigen Bataillone ein Gleiches wieder auf dem rechten Ufer ausführen mußten.

General Schäffer gieng am 4. Febr. wieder über die Weichſel zurück, und traf, mit 1 Polniſchen Bataillon verſtärkt, am 7. zu Schwetz ein. Hier wurden einige aus der Feſtung Graudenz auf dem linken Ufer poſtirte feindliche Pikets angegriffen und mit einigem Verluſt über den Strom zurückgeworfen.

General-Lieutenant v. Werner blieb krank in Thorn zurück, und General-Major von

Stosch übernahm das Kommando der dortigen 6 Bataillone, und kam den 8. vor Graudenz.

Das mit vereinigte Korps des Französischen Generals d'Espagne hatte die Vorposten, und das Französische Chasseur-Regiment rekognoszirte die Festung am 9., worauf die Feinde sich in die Stadt zurück zogen.

General Schäffer passirte am 10ten mit 3 Bataillonen die wegen des Thauwetters kaum noch haltbare Weichsel. Jetzt kam Befehl vom Marschall Lefebvre, daß die Stadt Graudenz den 11ten Februar genommen, und die Festung eng eingeschlossen werden sollte. Nachdem der General von Stosch mit dem Französischen General Royer Rücksprache genommen, entwarf er die nöthige Disposition zum Angriff, welcher den 11. unternommen, und glücklich ausgeführt ward. Es wurden 13 Gefangene eingebracht, worunter sich der schwer blessirte Preußische Lieutenant Türk vom Regiment Borel befand. Der Verlust der Sieger bey dieser zweiten Einnahme der Stadt Graudenz bestand nur in einigen Verwundeten. Man war bereits im Besiz des Schloßbergs.

Mittlerweile erschien zu Kassel folgende Proklamation:

„Bewohner und Soldaten von Hessen! Die meisten unter euch haben sich dem Aufruhr hin-

hingegeben; sie haben Unruhen erregt; noch mehr, sie haben es gewagt, den Waffen Sr. Majestät des Kaisers Hohn zu sprechen. Zu Hersfeld wurde ein Soldat gemeuchelmordet."

„Bewohner und Soldaten! Se. Kaiserl. Majestät wurden über dieses Betragen aufgebracht. Welche Mittel, welche Verwegenheit hattet ihr, eine vorsezliche Beschimpfung Ihrer überall siegreichen Waffen zu wagen? Sie haben verordnet, daß die Stadt Hersfeld verbrannt werden soll; jene von Eschwege würde das nemliche Schicksal gehabt haben, wenn sie sich nicht beeifert hätte, die Strafbaren auszuliefern, welche mit ihrem Blute die Schuld bezahlt haben, die ihr zur Last fiel, weil sie einen Aufstand in ihren Mauern duldete.

„Thoren! sehet nun, zu welchem Resultate eure Wagestücke führten. Es ist das Verderben, und der bey mehreren unter euch und nothwendig gewordene Tod, während dem eine noch größere Anzahl nach Frankreich geschickt wird, um dort bis zum Frieden in Gefangenschaft zu bleiben. Schließt aus diesen Maßregeln, was für weit strengere auf euch warten, wenn man in Zukunft noch einige unter euch fände, die es wagen würden, sich ähnlichen Frevelthaten zu überlassen. Rechnet nicht mehr auf euern Fürsten; er und sein Haus haben aufgehört zu re-

gieren. Dieß ist eine Wahrheit, die ich euch heute noch einmal bekräftige."

„Einwohner, die ihr während dieser Unruhen ruhig geblieben seyd, an euch ist es zu fühlen, welcher Gefahr euer Vaterland ausgesezt war. Wachet für die pünktliche Vollziehung aller vorgeschriebenen Maßregeln, damit es bey der ihm wiedergegebenen Ruhe gesichert ist. Das Land ist entwaffnet worden: jedes Individuum, welches, aus Verachtung gegen diesen Befehl, Waffen verheimlichet, oder versteckt haben würde, wird auf der Stelle arretirt und erschossen; die Urheber von Zusammen-Rottirungen, diejenigen, die es wagen, die Glocken zu förmlichen Auflaufe zu läuten, kurz, alle diejenigen, die die gesetzliche Macht des jetzigen Gouvernements, so wie die der Beamten, oder anderer mit der Vollstreckung seiner Befehle beauftragten Magistratspersonen einen Augenblick nicht anerkennen würden, werden mit der nemlichen Strafe belegt. Der General-Gouverneur von Hessen, Lagrange."

Auf Verwenden der Kommandanten von Kassel und Hersfeld wurde die Strafe dahin gemildert, daß nur 4 Häuser verbrannten, die Plünderung aber vollzogen werden sollte. Der harte Tag erschien. Der Kommandant ließ die Bürger versammeln, um ihnen den Befehl des

Kai-

Kaisers bekannt zu machen, und sie nochmals vor aller Widersezlichkeit zu warnen. Die Bürger waren so erschrocken, und so ohne Geistesskraft, daß sie der Kommandant selbst erinnerte, ihre beßten Habseligkeiten auf die Seite zu schaffen. Darauf versammelte er seine Soldaten, (es war ein Badisches Detaschement) stellte ihnen erst das traurige Schicksal der Bürger lebhaft vor, und sagte hierauf: Soldaten! die Erlaubniß zu plündern, fängt jezt an; wer von dieser Erlaubniß Gebrauch machen will, der trete aus dem Glied! Kein Soldat bewegte sich. Er wiederholte den Aufruf, und kein Soldat bewegte sich. Die Freude der Bürger läßt sich mehr empfinden, als beschreiben. Sie schickten eine Deputation an den Kommandanten, um ihm für diese Milde und Großmuth zu danken, und bothen ihm ein grosses Geschenk an, welches er aber mit der Antwort, er lasse sich keine gute That mit Geld belohnen, ausschlug. Nur zum Andenken von euch, setzte er hinzu, erbitte ich mir eine silberne Medaille, auf der einen Seite die Stadt Hersfeld, auf der andern die Vorstellung des heutigen Auftritts. Dieß soll das Geschenke seyn, welches ich meiner künftigen Gattin aus dem Kriege mitbringen will.“

Sol-

Solche Züge charakterisiren den Geist eines Volks und eines Zeit-Alters. Es ist die Pflicht eines Geschichtschreibers, dergleichen Privathandlungen aufzuzeichnen. Es ist eine angenehme Pflicht, wenn solche einem ganzen Volke Ehre bringen.

Den 26ten Febr. erfolgte durch gegenseitige Uebereinkunft die Auswechslung von 30 Französischen gegen eben so viel Preußische Kriegsgefangene Offiziers, gedachte Uebereinkunft lautet folgendermaßen:

„Da Se. Majestät der Kaiser und König Napoleon auf das von dem Hrn. Obersten v. Kleist, Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Preußen, im Namen seines Souverains gethane Ansuchen, in die Auswechslung der Französischen und Preußischen in nachstehenden Etat bezeichneten Kriegsgefangenen gewilliget haben, so wird die besagte Auswechslung vom heutigen Datum an Statt haben, wozu der Herr Oberst v. Kleist mit den zu nehmenden Maßregeln für die Zurückkunft der Französischen Herren Offiziere, und der Herr Adjudant-Kommandant mit den nemlichen Verfügungen in Hinsicht der Preußischen Herren Offiziere beauftragt sind. Das Gegenwärtige wird in doppelter Ausfertigung zur Vollziehung der Maßregeln von dem Herrn Oberst von Kleist an der einen Seite, und dem Hrn. Adjutant-Kom-

Kommandanten Obersten Perrard an der andern Seite unterzeichnet."

Der Major-General
der großen Französischen Armee
Prinz von Neufchartel.
Unterzeichnet:
Marschall Alexander Berthier.

„Wir Unterzeichnete, mit hinlänglichen Vollmachten versehen, der Oberst v. Kleist eines Theils, und der Oberst Perrard andern Theils werden uns ohne Verzögerung mit den der obigen Auswechselungs-Liste angemessenen Vollstreckungs-Maßregeln beschäftigen."

Im Kaiserl. Haupt-Quartier zu Osterode, den 26. Febr. 1807.

Unterzeichnet:

Von Kleist, Oberst und General Adjutant Sr. Majestät des Königs von Preußen. Perrard, Adjutant-Kommandant bey dem General-Staabe der grossen Armee.

Die Namen und der Rang der ausgewechselten Herren Offiziere sind folgende:

1.) Der Divisions-General Viktor gegen den General v. Blücher in Hamburg. 2.) Der Brigade-General Faultrier gegen den Ge-

ne-

neral v. Tauenzien *) in Frankreich. 3.) Oberst-Lieutenant Debaine, Adjutant des General Rouyer, gegen den Major v. Kessel von der Garde zu Potsdam. 4.) Kapitain de Castres, Ingenieur-Geograph, gegen den Hauptmann v. Marwitz von der Armee, in Memel. 5.) Kapitain N. Poudre, Adjutant des General Labassee, gegen den Kapitain v. Borstell von der Armee, in Memel. 6.) Ingenieur-Kapitain Fleury gegen den Ritt-Meister v. Blücher, Adjutant des Generals. 7.) Ingenieur-Kapitain Cassigni, gegen den Kapitain v. Jagow vom Regiment des Königs. 8.) Pontonnier-Kapitain Delarue gegen den Kapitain v. Viereck, v. Regiment Prinz Heinrich in Spandau.

*) Der Preußische General, Graf Tauenzien der zu Ende Novembers mit dem Prinzen von Hohenlohe bey Prenzlau gefangen wurde, und in der Folge einige Monate zu Bitsch zubrachte, nachher aber nach Deutschland abreiste, um gegen den Französischen General Faultrier ausgewechselt zu werden, kam wieder unter Bewachung eines Offiziers und zweier Gensdarmen nach Mainz zurück. —

Man versichert, sezen Strasburger Berichte hinzu, er habe sich eines Vergehens schuldig gemacht, und werde als Staats-Gefangener auf eine Citadelle gebracht.

dau. 9.) Kapitain Jourdain, Adjutant des General Viktor, gegen den Major v. Lossers, vom General-Staab, in Memel. 10.) Kapitain Waringhien, Adjutant des General Dupont, gegen den Kapitain v. Pirch, vom Regiment Tauenzien. 11.) Hausaren Ritt-Meister Meyes, gegen den Major v. Sutterheim, von Courbiere. 12.) Husaren Ritt-Meister Chalue gegen den Kapitain v. Tiedemann, von der Armee, in Memel. 13.) Kapitain Ranille, vom 26. Infanterie-Regiment gegen den Major v. Schlieffen, vom Regiment v. Schöning, Adjutant des General Rüchel, zu Königsberg. 14.) Kapitain Synard, vom nemlichen Regiment gegen den Major v. Bonin, vom Husaren Regiment v. Blücher, in Pommern. 15) Lieutenant Guillot, Ingenieurs-Geographe, gegen den Lieutenant v. Zastrow, von den Gensdarmen, in Memel. 16.) Lieutenant l'Haubersart, Aide de camp des General Corbineau, gegen den Lieutenant v. Bredow, von den Gensdarmen, in Memel. 17.) Lieutenant Delaide, von den Chasseurs zu Pferde, gegen Herrn von Oppen, Offizier vom General-Staab, in Königsberg. 18.) Lieutenant Fauillain, vom 15. Regiment Chasseurs, gegen Hrn. von Löllhöffel, von den Ingenieurs, in Königsberg. 19.) Lieutnant Dunoyer,

von

von 9ten Regiment leichter Infanterie, gegen Hrn. von Jagow vom Regiment des Königs. 20.) Lieutenant Türkheim, vom 2. Husaren-Regiment Hrn. von Jagow, vom nemlichen Regiment. 21.) Lieutenant Guingret, vom 6. Infanterie Regiment gegen Herrn von Jagow vom Regiment von Kleist. 22.) Lieutenant Mortaincort, von den Ingenieurs, gegen Hrn. von Ernsthausen, vom Regiment v. Borke 23.) Lieutenant Rosenberg, von den Hessischen Truppen, gegen Hrn. v. Brunneck, vom Husaren-Regiment von Blücher. 24.) Lieutenant Lambourg, vom 19. Dragoner-Regiment gegen Hrn. von Podewails, von der Garde du Korps. 25.) Lieutenant Lavose, gegen Hrn. von Hedemann vom Regiment . . . . 26.) Lieutenant von Bonnebore, vom 4. Husaren-Regiment gegen Hrn. Stankar, vom Regiment v. Möllendorf, in Memel. 27.) Lieutenant Damas, vom 19. Dragoner-Regiment gegen den Lieutenant v. Blücher, vom Husaren-Regiment v. Blücher, in Hamburg. 28.) Lieutenant Vaucours, vom 14. Dragoner-Regiment gegen den Lieutenant Graf v. Dohna vom Dragoner-Regiment v. Auer. 29.) Lieutenant Goualis, vom nemlichen Regiment gegen den Lieutenant Helwig, vom Husaren-Regiment v. Plez. 30.) Lieutenant

Emmar-Gouneville, vom 6. Kürassier-Regiment gegen den Lieutenant Zeglinitzki, vom Regiment v. Möllendorf, in Danzig. Fortsezung. Im Hauptquartier ꝛc.

Im Hauptquartier Sr. Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Hieronimus Nopoleon, wurde am 28ten Febr. ein Tagsbefehl folgenden Inhalts erlassen:

„Se. Kais. Hoheit, gekränkt durch die vielen Klagen, welche wegen gesezwidrigen Requisitionen und wegen Exzessen beständig einlaufen, haben, in Erwägung, daß dergleichen Requisitionen und Exzesse die Hilfsquellen der Armee vermindern, die Einbringung der Kontributionen hindern, die Landes-Einwohner zu Grunde richten und erbittern, und die Innere Disziplin der Truppen stören, wenn selbige nicht mit aller Thätigkeit unterdrückt, und ohne Verzug nach aller Strenge der Gesezе bestraft werden, zu befehlen geruht:“

„Daß 3 Militär-Kommissionen festgesezt werden sollen; eine in dem Haupt-Quartier Sr. Kais. Hoheit, die andere bey der K. Baier. Division des General-Lieutenant von Deroy, und die dritte bey der K. Würtemb. Division des General-Lieutnant von Seckendorf. Es wird sogleich für jede dieser Kommissionen ein Auditeur oder Bericht-Erstatter ernannt, welchen

chen der Chef vom General-Staabe des 9ten Armee-Korps, oder die Divisions-Generale die Klagen überschicken werden, um dieselben zu untersuchen, und der Militär-Kommission hierüber Rapport zu machen, welche sodann auf der Stelle die Schuldigen nach den militärischen Gesetzen verurtheilen wird. Diesen militärischen Kommissionen werden übergeben werden:"

1.) Alle Individuen der Armee, von was immer für einem Grade sie auch seyn mögen, welche Requisitionen an Geld, Pferde oder Kleidungsstücken machen werden.

2.) Die Militär-Personen, welche einzeln reisen, und die Maraudeurs, welche ihr Lager oder ihre Truppe verlassen, und Gewaltthätigkeiten oder Erpressungen in den Städten oder auf dem Lande ausüben.

3.) Die Individuen, welche Waffen, Munition oder Kleidungs-Effekten verkaufen, wie auch die Landeinwohner, die dergleichen Sachen kaufen.

4.) Alle jene Individuen, welche sich anderer militärischer Verbrechen schuldig machen, die in dem Kriegsrath einschlägig sind, ꝛc. ꝛc."

Den 4ten Merz hatten Sr. K. Hoheit der Kronprinz von **Baiern** das Kommando über die 2te Division der K. B. Armee (die mittlerweile zur grossen Französischen Armee

stieß)

ſtieß) übernommen und folgende Proklamation an dieſelben erlaſſen:

Soldaten!

„Ich bin euer Anführer geworden, der groſſe Kaiſer Napoleon hat mich dazu ernannt. Ihr werdet einen Theil des 5ten Armees-Korps ausmachen, welches unter dem Kommando des durch ſeinen Muth und ſeine Kenntniſſe berühmten Marſchalls Maſſena ſteht.

„Neu belebt fühle ich mich, da ich bei meinen Baiern bin, und mit ihnen die Beſchwerden und Gefahren des Krieges theilen darf.“

„Tapferkeit und Treue waren von jeher die Haupt-Züge der Baieriſchen Krieger; ſie ſind auch euer geblieben, die ihr mit vermehrten Ruhm eure Waffen bedeckt.“

„Mein Herz kennt keine theurere Pflicht, als die, für euch zu ſorgen. Solltet ihr Mangel an manchen Bedürfniſſen leiden, ſo wird mein ganzes Streben dahin gerichtet ſeyn, ihm ſobald als nur möglich, abzuhelfen. Zu dieſes Vorſazes Erfüllung werde ich alle meine Kräfte anwenden.“

„Mit wahrer Freude werde ich jene, die ſich auszeichnen, dem Könige, unſerm Herrn, empfehlen. Eure Liebe, Soldaten! wird meine Belohnung ſeyn.“

Warſchau, den 4. März 1807.

Ludwig, Kronprinz von Baiern.

Den

Den 8. März rückte eine Division von 10 bis 12000 Königl. Baierischen Truppen in Warschau ein, über welche Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern selbst das Kommando übernahm. Der Kronprinz ritt, begleitet von seinem Gefolge, diesen Truppen eine halbe Stunde weit entgegen, die voll Sehnsucht Ihm entgegen blickten. Se. Königl. Hoheit passirte die Fronte der Division, sezte Sich an die Spize der Truppen, und führte sie durch die Krakauer Vorstadt auf den sächsischen Plaz, wo sie die Division vor Sich vorbey defiliren ließen. Auf dem Gesicht eines jeden dieser tapfern Soldaten zeigte sich eine freudige Rührung, den edeln Sohn ihres geliebten Königs an ihrer Spize, als ihren Befelshaber zu sehen. Ein frohes Gemurmel lief durch die langen Reihen, als sie Ihn erblickten. Viele tausend Zuschauer bedeckten den Plaz, und sahen mit Bewunderung die Haltung und den stolzen Marsch der Baiern.

Am 9. war Revue vor dem Marschall Massena. Am 11. März passirte der gröste Theil der Division die Weichsel im Praga zu besezen, und in die Gegend von Sirock und Pultusk vorzurücken.

Indessen war unter dem Befehle des Majors von Hennings von Stralsund eine Expe-

dition nach Barth abgegangen. Die Truppen bestanden aus 200 Mann Jägern mit 4 Kanonier-Schaluppen. Man drang in die Barth ein, erbeutete Gewehre ꝛc. tödtete 5 Mann und machte 16 Mann nebst 40 Offiziers zu Gefangenen. Diese schwedischen Jäger waren von den Bürgern mit Freude-Ausruf empfangen, und mit Wein, Brod ꝛc. bewirthet worden. Sie segelten darauf wieder nach Stralsund ab. Fähndrich von Kebler und Lieutnant Söderstadt hatten überdem 12 Barken bei Barth zerstört, und einige leichtere mitgenommen. Auch bei Peenmünde wurden durch den Unterlieutenant Dickelmann mehrere Barken genommen.

Der Reichs-Marschall Mortier erließ daher den 5ten Merz an den Magistrat zu Barth Folgendes:

„Sie haben mir eine Deputation gesandt, um mich dringend zu ersuchen, Ihnen eine Sauvegarde zu geben. Ich habe es gethan, um ihre Stadt jeder Art der Beunruhigung zu überheben; aber durch eine ausgesuchte Treulosigkeit, die vielleicht den wildesten Nationen fremd ist, haben sie dem Feinde die Mittel erleichtert, diejenigen Personen selbst aufzuheben, die Ihre Personen und Ihr Eigenthum sicherten. Einer von ihnen ist unmenschlich

nie-

niedergemacht worden. Ich gebe die Ordre, die 10 Vornehmsten unter Ihnen arretiren zu lassen, und wenn sie in zweymal 24 Stunden nach Empfang dieses Briefes nicht die Summe von 50000 Franken, welche ich Ihrer Stadt auflege, in die Hände des ersten Schazmeisters zu Greifswalde werden geliefert haben, so werden diese Geiseln mir für die Nichtbefolgung dieses Befehls und für das Französische Blut einstehen, welches durch eine so verhaßte Verrätherey in ihren Mauern geflossen ist."

„Ed. Mortier, Reichsmarschall.

Den 1ten März Vormittags 9 Uhr, befahl der Schwedische General-Gouverneur dem Brigade Chef Obersten Baron Tawast die aufgeworfenen Verschanzungen des Feindes vor und nach der Seite von Garpenhagen mit einigen Truppen zu rekognosziren. Die Affaire begann mit einem lebhaften Feuer. Der General-Gouverneur war selbst bei der Expedition gegenwärtig. Der Endzweck der Rekognoszirung, einen richtigen Begriff von den Verschanzungen des Feindes zu erhalten, ward erreicht. Schwedischer Seits hatte der Brigade-Chef Baron Tawast, durch die Kugel eines Jägers eine Kontusion am Bein erhal-

erhalten, 2 Soldaten blieben auf dem Plaz, 35 Mann blesirt, und 11 Mann haben Kontusionen erhalten.

Mittlerweile nachdem einige Regimenter des 8. Korps der grossen Armee abgeschickt waren, um sich auf einen andern Punkt zu begeben, so hielten die Schweden diesen Augenblick für vortheilhaft, um die vor Stralsund gebliebenen Truppen anzugreifen. Indem sie einen starken Nebel benutzten, der am 14. Merz den Himmel verdunkelte, machten sie um 3 Uhr einen Ausfall aus dem Knip-Thor, mit ungefähr 2000 Mann Infanterie, 2 Eskadronen Kavallerie, und 6 Kanonen der leichten Artillerie.

Sie warfen sich mit einer Macht, deren Dritttheil allein als Nachtrab zurück blieb, auf eine Verschanzung, die sich auf dem linken Flügel der unter den Befehlen des Generals Dupas sich befindenden Division befand. Diese erst neu zu Stande gebrachte Verschanzung war weder mit Pallisaden noch mit Kanonen versehen, und war bloß von einer Kompagnie Voltigeurs des 58. Regiments bewacht. Obgleich ihr Angriff jenen Karakter hatte, der das feste Zutrauen in den Sieg giebt, so ward diese muthvolle Kompagnie weder durch einen Regen von Kugeln noch durch das Kartätschen-Feuer in Unord-

nung gebracht. Sich selbst überlassen erhob sich ihre Tapferkeit zu jener seltenen Stärke, die im Vertrauen auf die eigene Kraft nur erst alsdann, als alle Patronen verschossen waren, einer Kompagnie Voltigeurs vom 4. Regiment der leichten Infanterie Gelegenheit gab, ihr zu Hilfe zu kommen.

Die Schweden, erzürnt, daß eine hand voll Leute ihnen einen so hartnäckigen Widerstand leistete, sezten alles daran, um eine sichere Beute zu ergreifen: sie verdoppelten ihren Eifer, umringten die Verschanzung, und versuchten, sie zu ersteigen. Ungefähr 50 der Tapfersten fanden am Fuße der Brustwehre den Tod bey diesem Versuch; andere hatten auf andern Punkten das nemliche Schicksal. Der Anblick ihrer verwundeten, sterbenden oder todten Brüder, nemlich das Erscheinen einiger Französischer Detaschements, die von verschiedenen Seiten anrückten, und sie abzuschneiden drohten, veranlaßte, daß bey den Schweden Schrecken auf Verwegenheit folgte; nunmehr dachten sie auf den Rückzug, den sie nicht ungestraft ausführten, weil die 2 Kompagnien Voltigeurs einen siegreichen Ausfall aus der Verschanzung machten. Sie waren in voller Unordnung, und wurden bis unter die Kanonen von Stralsund verfolgt; sie liessen über 100

Mann

Mann auf dem Plaze, unter denen sich ein Oberst-Lieutenant befand; ausser diesen wurden noch 30 gefangen, worunter 2 Offiziers.

Sechs Voltigeurs, wovon 3 zum 4. und eben so viel zum 58. Regiment gehörten, verloren ihr Leben, und 27 wurden leicht verwundet. Während dieses ganzen Vorfalls fiel Französischer Seits nicht ein Kanonen-Schuß. Flinten und Bajonette hatten allein die Ehre des Tages.—

Mitten unter diesem Krieges-Getümmel bey Stralsund, wurde auch in Schlesien die Festung Neisse von dem Würtembergischen Armee-Korps, wovon doch mehrere Regimenter u. Bataillons zu andern Zwecken bestimmt wurden, enger eingeschlossen gehalten. Mangel an Stärke, da selbst die zurückgebliebenen Korps starke Kommandos und Detaschements zu versehen hatten, machte es zwar unmöglich, den Ausfällen der Garnison stets die gehörige Streitmasse entgegen sezen zu können, wie auch der Festung alle Kommunikation abzuschneiden; doch Tapferkeit, Wachtsamkeit und militärische Einsicht machten stets die Unternehmungen des Feindes unwirksam.

Den 8. Merz wurde der Hauptmann von Brüsselle mit seiner Kompagnie, welche ein weitläuftiges Terrain zu decken bestimmt, und so von schneller Unterstüzung entblößt war, durch

600 Mann und einige Kanonen angegriffen. Mit bedeutenden Verluste wurden zwar solche im Anfang zurückgeworfen: doch die Würtemberger, ihren errungenen Vortheil mit Ungestüm verfolgend, sahen sich plözlich von einer feindlichen Kolonne umgangen. In dem nemlichen Augenblick erhielt ihr Anführer eine tödtliche Schuß-Wunde. Nun war das widrige Schicksal der Kompagnie entschieden; sie gerieth gröstentheils, nach einem hartnäckigen Gefechte, in welchem der Feind ungleich mehr verlor, als die Würtemberger, in Gefangenschaft.

Mit desto mehr Glück endigte sich das Gefecht vom 17. Merz, wo der Feind abermals einen Ausfall mit 1200 Mann und 4 Kanonen that. In der Gegend des Ausfalls hatte sich das Leib-Regiment Chevaux-Legers schon seit einigen Tagen in Versteck gelegt; und da der Feind seine Absicht, einen ihrer Posten umgangen, und solchen nun in seiner Gewalt zu haben glaubte, brach dieses Regiment plözlich aus seinem Hinterhalte hervor, durchbrach die feindlichen Reihen, und vernichtete die Absichten des Feindes. Unterstüzt vom Jäger-Regiment zu Pferd und einigen Kanonen, blieb diesem nun nichts übrig, als unter dem Schuze von den Kanonen der Festung sich dahin zurück zu ziehen; 86 Mann, von denen der gröste Theil

ver-

verwundet worden ist, und unter welchem sich 2 Offiziers befanden, wurden gefangen genommen; ausserdem hatte dieses Treffen auch noch die glückliche Folge, daß sowohl die den 8. dieses Monats in Gefangenschaft gerathene Kompagnie, wie auch sämmtliche während des Feldzuges gefangene Würtembergische Offiziers ausgewechselt wurden. Der Verlust, den die Würtemberger bey diesen Vorfällen erlitten haben, bestand in dem Tode des Hauptmanns von Brüsselle, und 21 verwundeten Gemeinen. — Major von Jett und die Stabs-Ritt-Meister Moltke, und Graf von Normann-Ehrenfels vom Leib-Regiment, welche sich am Tage des 17. Merz besonders ausgezeichnet haben, wurden, die erstern zu Rittern des Königl. Würtembergischen Militär-Verdienst Ordens ernannt, und dem dritten durch ein Belobungs-Schreiben die Zufriedenheit Sr. Königl. Majestät zu erkennen gegeben.

Während der Belagerung von Kosel fanden auch folgende Vorfälle statt.

Am 18. Jäner Morgens gegen 9 Uhr versuchte die Besatzung von Kosel mit ungefähr 300 Mann und Kanonen den ersten Ausfall gegen die Königl. Baierischen Belagerungs-Truppen. Der Unter-Lieutenant des 1. Linien-Infanterie-Leib-Regiments, Baron von Grie-

senbäck, eilte obwohl der Feind ihm 5mal überlegen war, demselben herzhaft entgegen, hielt ihn durch ein sehr wohl angebrachtes Feuer am weitern Vorrücken auf, und nahm, nachdem er selbst verwundet war, 2 Preußen mit eigener Hand gefangen. Durch seine Entschlossenheit und sein rasches Vordringen, da er als ein mutherweckendes Beyspiel sich immer an der Spize der Mannschaft befand, gewann die Batterie des Hauptmann Peters, gegen welchen eigentlich der Zweck des Ausfalls gerichtet war, Zeit, gegen den Feind mit Nachdruck zu agiren, und denselben in die Festung zurückzuwerfen. Der Unterlieutenant Baron Griesenbäck focht mit entschlossenem Muthe; der Schüzzen-Lieutenant Baron Gumpenberg, bestrebte sich unter einen heftigen feindlichen Feuer mit vieler Anstrengung dem Feinde von Klodniz aus in die Flanke zu kommen. Von der Artillerie haben sich bey dieser Gelegenheit die Kapitains Peters und von Hofstätten, der Ober-Feuerwerker Kistel, der Kanonier-Korporal Thumann, der Bombardier Kopp, sehr gut benommen.

Am 7. Merz, nachdem das Belagerungs-Korps, das 4. und 5. Linien-Infanterie-Regiment ausgenommen, welche unter Kommando des General-Majors von Raglovich vor Ko-

sel

sel zurückgeblieben, abmarschirt, und die Belagerung in eine Blokade umgewandelt war, weil das eingetretene Thauwetter und das dadurch entstandene tiefe Wasser in den Lauf-Gräben und Batterien des moosigten Terrains, welches Kosel umgiebt, einen längern Aufenthalt nicht gestattete, und man demnach das Belagerungs-Geschüz und den Artillerie-Park abführen mußte, wurde der 2te Ausfall mit 150 Mann gegen Abend gewagt; allein durch die zwäckmäßigen Verfügungen des Majors Wrede, des 5. Linien-Infanterie-Regiment Preusing, und den Muth der Kompagnie des Kapitains von Stonor, welcher lezterer sich bereits bey Glogau rühmlichst ausgezeichnet hatte, zurück geschlagen.

Am 8. Morgens gegen 8 Uhr, unternahm die Besatzung den 3ten Ausfall mit ungefähr 200 Mann. Der Feind ward überall zurückgeworfen. Er hinterließ 10 Todte in den Lauf-Gräben und Batterien, und 25 Gefangene; diesseits wurden 8 Mann verwundet. Die Bereitwilligkeit der Truppen zum Gefecht, und die Brigade, sich auszuzeichnen, war immer von der Art, daß man nur mit Mühe die Reserven zurückhalten konnte. Vom 5. Linien-Infanterie-Regiment Preusing haben sich die Major Wrede und Baron Donnersberg

mit

mit vieler Einsicht benommen, und der Kapitain Vallade, der Ober-Lieutenant Bacher, die Unter-Lieutenant Sack und v. Schmidt sehr gut betragen. Der Korporal Striegel und der Vize-Korporal Muck des nemlichen Regiments, von der Artillerie aber die Korporals Steinacher und Gilmayer, welche ungeachtet des starken feindlichen Feuers aus der Festung ihr Geschüz in offenem Felde mit Unerschrockenheit und gutem Erfolge bedienten, haben sich besonders ausgezeichnet.

Am 13. Merz um halb 10 Uhr des Morgens unternahm die Garnison mit einer Stärke von 1100 Mann den 4ten Ausfall gegen das Observations-Korps des General-Major v. Raglovich. Die Richtung des Feindes gieng hauptsächlich gegen Kabelwiz, seine Absicht war, die Demolirung der Batterien. Obwohl er auf verschiedenen Punkten hartnäckig angriff, konnte er doch, durch die Tapferkeit des 5. Linien-Infanterie-Regiment Preyßing gehindert, seinen Zweck nicht erreichen, und ward mit Verlust zurückgetrieben. Der Kapitain v. Stonor, welcher bey dieser Gelegenheit Proben eines vorzüglichen Muthes zu geben fortfuhr, rückte mit einiger Mannschaft gegen eine Schanze, welche von einem 3 Mal überlegenen Feinde vertheidigt war, und sie ward durch sein tapferes Beyspiel

spiel gestürmt und genommen. Ausser einer beträchtlichen Anzahl Todten, verlor der Feind 14 Mann an Gefangenen; diesseits wurden 10 Mann verwundet. Der Major Wrede leitete die Truppen an diesem Tage wieder mit vieler Klugheit. Der Unter-Lieutenant v. Schmid gieng freiwillig mit den Schüzzen vor, zeigte viele Vorsicht und Unerschrockenheit, und that dem Feind nach Kräften Abbruch. Der Gergeant Vogel, der Korporal Dippel, und der Gemeine, Michael Wartenfelser zeichneten sich besonders durch das muthvolleste Betragen aus, und verdienen der Feldwäbel Fruhmann, die Sergeanten Dörfler, und Kirsch, die Korporäls Eckel und Dillinger, und der Gemeine Anton Ullinger belobt zu werden.

Während der Belagerung der Festung Kosel bleib der Oberst-Lieutenant der Artillerie, Graf Spreti, todt, die Unter-Lieutenants Baron Griesenbäck vom 1. Linien-Infanterie-Leib-Regiment, und Finkenauer, von der Artillerie. An Unter-Offiziers und Gemeinen waren nach Aufhebung der Belagerung vom 1. Linien-Infanterie-Regiment 3 Mann todt, 9 blessirt; vom 4. Linien-Infanterie-Regiment 2 Mann todt, 4 blessirt; vom 5. Linien-Infanterie-Regiment 3 todt, 22 blessirt; vom 10. Linien-Infanterie-Regiment 6 todt, 5 blessirt.

Im

Im Laufe dieser Belagerung, welche durch das für den Batterie-Bau nachtheiligste Terrain mit sehr vielen Beschwerlichkeiten verbunden war, hat sich die Königl. Baierische Artillerie durch ihre Kenntnisse und Geschicklichkeit in der Bedienung des ihr anvertrauten Geschützes, durch ihre Unerschrockenheit, ihren Dienst-Eifer und ihre Standhaftigkeit in Ueberwindung so vieler entgegenstehenden Hindernisse abermal einen bleibenden Ruhm erworben.

Vorzüglich haben sich unter Begünstigung besonderer Gelegenheiten ausgezeichnet: Die Kapitains Göschl und Gotthard, die Ober-Lieutenants Dietrich und Pomler, die Unter-Lieutenants Finkenauer, Dietrich und Hieber. Der Bombardeur-Korporal Ferd. Steinacher erhielt in Rücksicht der besondern Proben seines Eifers und Muthes das silberne Ehren-Zeichen. Der Ingenier-Ober-Lieutenant Ettlinger hatte sich durch Fleiß und Geschicklichkeit hervorgethan, und der Ober-Lieutenant Hazzi mit vieler Zufriedenheit gedient.

Am 10. April unternahm die Besazung abermals einen Ausfall gegen das Korps des General-Majors v. Raglovich mit 600 Mann zu Fuß, 60 zu Pferd und 4 Kanonen, ward aber durch die Bravour der Königl. Baierischen Truppen mit einem Verlust von 10 Todten und

60 verwundeten Soldaten, 7 Deserteurs und 2 todten Pferden zurückgeschlagen. Deisseits wurden 2 Mann todtgeschossen, 12 verwundet. Vom 5. Linien-Infanterie-Regiment Preysing hat sich der Major Baron Donnersberg, der Kapitain Sebus, und der Sergeant Wolfram; vom 6. leichten Infanterie-Bataillon Taxis der Unter-Lieutenant Fuchs hervorgethan.

Von eben diesem Bataillon mußte ein Detaschement, um schneller an den Feind zu kommen, gerade durch einen Sumpf, in welchem die Soldaten fast mit jedem Schritte bis über das Knie versanken; obwohl der jenseits stehende Feind ein heftiges Feuer machte, suchte die Mannschaft doch mit größter Anstrengung dieses Hinderniß zu überwinden. Der 15 jährige Tambour, Xaver Orschoy, rückte muthig mit vor, und schlug den Avancir-Marsch. Als er endlich aus Mangel an Kräften sich nicht aus dem Sumpfe, in welchem er fest stack, heraus arbeiten konnte, und einige Soldaten zurück wollten, um ihm heraus zu helfen, rief er ihnen zu: " laßt mich, rückt nur vorwärts, ihr könnt mich auch von da hören" und schlug ruhig seinen Avancir-Marsch fort. Se. Majestätt der König haben diesem Tambour seines braven Betragens wegen eine Gratifikation von 10 Dukaten zustellen lassen.

Das

Das 1. Chevaux-Legers-Regiment Kronprinz bestand sich seit dem 26. Merz zu Elbing unweit der Ostsee, um sich in etwas von den ausgestandenen Kriegs-Beschwerden zu erholen. Dieses Regiment stand unter Sr. Kaiserl. Hoheit dem Grosherzog von Berg, bey der Division des Generals Lasalle und der Brigade des Generals Watier, und hatte nie aufgehört, sich Ruhm zu erwerben, und durch Proben seiner Tapferkeit sowohl als seiner standhaften Ausdauer in mancherlei Arten des drückendsten Ungemachs bewiesen, wie heilig ihm die Ehre der Baierischen Waffen sey. —

Den 28. Jäner marschirte dasselbe von Ostrolenka ab und focht am 1. Febr. bey Passenheim, den 2. und 3. bey Allenstein, den 4. bey Gettgendorf und Kebesch, den 5. bey Herzogswalde, den 8. bey Gerlachen, Domtau und Kaltendorf, den 10. bey Geusau, den 11. bey Willenberg, den 28. bey Heiligenthal; den 3. Merz bey Guttstatt und Altkirch, den 5. bey Peterswalde, und in allen diesen Gefechten erwarb es sich durch ununterbrochene Proben einer ganz besondern Tapferkeit die Achtung aller Waffen-Gefährten.

Am 2. Febr., in dem Gefechte bey Allenstein, hat sich der Major, Graf v. Wittgen-

genstein, mit einer Eskadron, indem nur durch seine thätige muthvolle Mitwirkung der Feind das Städtchen zu räumen, gezwungen ward, sehr vortheilhaft ausgezeichnet; auch der Junker, Frhr. v. Leoprechting, hat sich sehr gut gehalten, diesem ward eines, dem Graf Wittgenstein 2 Pferde unter dem Leibe getödtet.

Der Gemeine Schelshorn erhielt wegen seiner am 4. Febr. bezeigten Tapferkeit das silberne Ehren-Zeichen. Der Unter-Lieutenant Anton Perganin hat am 5. Febr. bey Herzogswalde mit besonderer Bravour gefochten; der Chevaux-Legers Häring, welcher bey Talla das goldene Ehren-Zeichen sich erwarb, und dem Unter-Lieutenant Perganin in diesem Gefechte, als derselbe gestürzt war, wieder auf das Pferd half, mit eigener Lebens-Gefahr ihn deckte und rettete, dabey aber selbst verwundet und gefangen wurde, hat die Belohnung für diese neue rühmliche That nach seiner aus der Gefangenschaft erfolgten Zurückkunft zu erwarten.

In den Gefechten vom 1. bis 9. Febr. verlor dieses Regiment 25 Chevaux-Legers, 89 Pferde, 92 Mann wurden verwundet. Im Ganzen betrug der Verlust 87 Mann, 139 Pferde.

Von den Offiziers blieb der brave Oberst Karl Graf v. Pappenheim, *) der Oberst-Lieutenant v. Ott ward verwundet.

Der

*) In der Affaire, den 4. Febr., stand Graf Karl von Pappenheim, Königl. Baierschen Oberst des 1. Chevaux-Legers-Regiment Kronprinz, mit dem 14. Französischen Husaren-Regimente unter den Befehlen des General la Tour Maubourg. Vier Rußische Bataillons, welche ein Quarrée formirt hatten, sollten von diesem beiden Regimentern attakirt werden; die erste Attake wurde aber abgeschlagen. Graf Pappenheim sammelte daher das Regiment: „Kinder!" rief er, „wir sind Baiern; es hilft nichts, wir müssen durch; euere und meine Ehre fordern es; ihr, brave Kameraden; ihr werdet mir gewiß folgen." Er sezte sich an die Spize des Regiments und ließ Attake blasen. Ein schreckliches Feuer schlug auch zum zweiten Male die Braven zurück. Hier fiel der Oberst. Plözlich rief Alles; „Halt; wir müssen den Tod unsers Obersten rächen." Sie rächten ihn auch; nur wenige Rußen entkamen dem blutigen Opfer. . . .

Graf Pappenheim hatte zwei Kugeln; eine im untern Leibe, die andere im obern inwendigen Theile des rechten Schenkels; diese gab ihm den Tod, da sie die grosse Pulsader abschlug. Er

Der Bericht des Generals Hidevoille an Se. Kaiserl. Hoheit den Prinzen Hieronimus Napoleon aus dem Haupt-Quartier vor Glaz vom 18. April stimmt hierin vollkommen überein, und ist folgenden Inhalts:

„Die Preußischen Truppen, welche die Festung Kosel vertheigen, haben am 10. April um

---

sank in die Arme seines Staabs-Trompeters, der ihm in keiner Affaire von der Seite kam." Es ist aus, nimm meinen Säbel, „waren seine lezten Worte.

Er wurde in das Dorf Allenstein gebracht. (Es war den 4. Febr. Nachmittags 4 Uhr, bey dem Dorfe Schlitt, zwischen Allenstein und Liebstadt.) Er schlief sanft und ruhig ohne ferneres Bewußtseyn hinüber. Sr. Maj. der Kaiser schickten selbst Ihren Arzt, aber leider zu spät. Den 6. Febr. ward er in der Pfarr-Kirche zu Allenstein feierlich begraben.

Die Gräftliche Familie Pappenheim hat schon viele Helden geliefert. Einer der berühmtesten war der Oestreichische General im 30 jährigen Kriege, den seine Soldaten wegen seiner vielen Narben nur den alten Schramm-Hansen nannten. Er starb an den Wunden, die er in der Schlacht bey Lützen (1632.) erhalten hatte, wo er nach dem Wallenstein der nächste Kommandirende war. —

um 6 Uhr Morgens einen Ausfall gemacht. Ihre Stärke betrug 600 Mann Infanterie, beynahe 100 Mann Kavallerie und 4 Kanonen. Der Angriff war auf die Dörfer Rogau, Wiegschüz und Reinsdorf gerichtet, woselbst der General Raglovich, Kommandant der Blokade von Kosel, unsere Vorposten hingestellt hatte. Das Baierische leichte Bataillon von la Motte, welchem die Vertheidigung von Rogau aufgetragen war, hielt den Angriff mit der größten Standhaftigkeit aus, und zwang den Feind sich mit Verlust zurückzuziehen. Das Piket, welches auf der grossen Strasse vor dem Dorfe Wiegschüz aufgestellt war, behauptete sich in seiner Stellung bis zu dem Augenblicke, wo der Feind 2 Kanonen vorrücken ließ. Alsdann zog es sich zu den in dem Dorfe befindlichen Truppen zurück. Die Wirkung unserer Artillerie, verbunden mit der festen Haltung der Infanterie, nöthigten den Feind sich eiligst zurückzuziehen."

„Der Haupt-Angriff geschah auf Reinsdorf, auf welches Dorf der Feind mit 2 Kanonen und dem größten Theile seiner Infanterie losgieng. Er machte hier einen geraden Angriff, und versuchte zu gleicher Zeit das Dorf zu umgehen und die Truppen, welche es vertheidigten, in die Flanke zu nehmen. Aber dieser

ser Versuch glückte eben so wenig als der auf das Dorf Wiegschüz. Die Artillerie und die Pikets vom 5ten Baierischen Infanterie-Regiment haben ihn anhaltend zurückgeschlagen. Ein Preußisches Detaschement, welches unter grossen Geschrei auf der Strasse von Kosel nach Reinsdorf, diesseits des Durchschnittes eines Dammes, vorrückte, wurde mit der größten Lebhaftigkeit angegriffen, und gezwungen in der äusersten Unordnung wieder über die Brücke zurückzugehen. So sind also die Preußen, deren Vorsaz es war, unsere Vorposten zu entfernen, auf allen Punkten lebhaft zurückgeschlagen worden, obgleich die Dörfer Rogau, Wiegschüz und Reinsdorf dem Festungs-Artillerie-Feuer ausgesezt sind. Der Verlust des Feindes ist beträchtlich, wir haben auf unserer Seite nicht mehr als 2 Todte und 7 Verwundete, worunter sich ein Offizier befindet."

Mittlerweile suchte auch das Großherzoglich-Badensche Auxiliar Truppen-Korps dem Feinde den wichtigsten Abbruch zu thun. Schon gegen Ende des Januars hatte es eine Position gegen die Festung Kolberg genommen, um die durch die Lage dieses Ortes, begünstigten starken Preußischen Streif-Korps abzuhalten, ungeachtet es sich nie weit von den Festungen Stettin und Damm entfernen durfte da die De-

ckung der an diesen Orten erst neu angelegt werdenden Schanz-Arbeiten sein Hauptzweck war. In dieser Position wurde am 31. Jäner unter andern das Kantonnement Massow (worin sich das Badische Haupt-Quartier nebst 2 Bataillons Infanterie, eine halbe Batterie und Abtheilung von leichten Dragonern, Husaren und Jägern befanden) von einem Preußischen 6 bis 800 Mann starken aus Kavallerie und Infanterie nebst mehreren Kanonen bestehenden Korps angegriffen. Die diesseitige Vorposten der ganzen Linie wurden engagirt; allein der kommandirende General-Lieutenant von Cloßmann postirte die Infanterie en Reserve und ließ die sämtlichen leichten Truppen dem Feind so rasch entgegenrücken, daß er nach einem sehr lebhaften Gefecht, wobey die diesseitige Artillerie besonders Verwirrung in der feindlichen Kavallerie hervorbrachte, die Flucht nahm. Er wurde auf eine halbe Stunde Wegs verfolgt, bis er seine weitere Retraite durch die einbrechende sehr dunkle Nacht und einen dicken Wald deckte. Die Preußen nahmen eine bedeutende Anzahl Todter und Blesirter auf Wägen mit sich fort, wovon man die Spuren nebst den todten Pferden auf dem Wahl-Plaz fand. Der diesseitige Verlust bestand nur in einigen Blessirten.

Den

Den 8ten Febr. vereinigte sich das Korps mit allen seinen Vorposten und ausstehenden Detaschements in Stargardt (in Pommern) und marschirte dann über Marienflies, Tempelburg, Neustettin, Bischofswalden, Coniz, Bruessi und Altkirschau nach Stargardt (in Polen) wo es den 18. Abends nebst der Polnischen Nord-Legion einrückte.

Das ganze Korps war an diesem Tage in einer Kolonne rechts abmaschirt; nur das Infanterie-Regiment von Harrant war mit dem Haupt-Quartier und der Nord-Legion wegen der Lage seines vorigen Nacht-Quartiers voraus marschirt, und traf gegen 8 Uhr Abends in Stargardt ein. Die Kolonne war noch über eine Viertelstunde Wegs entfernt, nur die Kavallerie war angekommen, und man war eben beschäftigt die Truppen zu hundert und mehreren in die Häuser einzuquartiren, als der Feind mit einem an 2000 Mann starken, mit Artillerie versehenen, Korps schnell heranrückte. Die Haupt-Absicht des Feindes schien dahin zu gehen, durch einen coup de main dieses schwach besezt geglaubte Kantonnement wegzunehmen, und besonders den General Puthot von der Nord-Legion, welcher sich mit dem grösten Theile seiner Offiziers in einem vor der Stadt gelegenen, sehr grossen, Hause einquar-

tirt hatte, aufzuheben. Allein der Feind hatte sich betrogen. Das Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig rückte so eben ein; der General-Lieutenant v. Cloßmann stellte es auf den Markt en Reserve, und auch die diesseitige Kavallerie eilte auf den Kanonen-Donner herbey; alles übrige war mit Blizesschnelle unter den Waffen, und obgedachter General-Lieutenant warf sich mit dem Infanterie-Regiment von Harrant (welches gerade da stand) dem Feinde vor das Danziger Thor, wo derselbe den Haupt-Angriff machte, entgegen. Schnell wurde die Disposition zum Angriff entworfen, und derselbe von dem Regiment von Harrant und einem Theile der Nord-Legion glücklich ausgeführt.

Der General-Lieutenant v. Cloßmann ließ vorher den Feind durch einen seiner Adjutanten, den Premier-Lieutenant v. Seuter auf einer andern Seite mit Kavallerie rekognoszirer. Dieser Offizier entledigte sich seines Auftrags mit Muth, machte selbst einen Preußischen Dragoner gefangen, wurde aber durch die linken Seite geschossen, und mußte daher das Feld der Ehre auf einige Zeit meiden. Nach einem zweistündigen Engagement, welches wegen der Dunkelheit, die die Stärke des Feindes verbarg, nicht mit einem schnellern Ausgang gekrönt wer-

den

den konnte, war der Feind völlig auf der Flucht: er nahm seine Retraite durch einen Wald, wohin er noch durch Patrouillen verfolgt wurde, ohne erreicht werden zu können. Das Infanterie-Regiment von Harrant, das leichte Dragoner- und Husaren-Regiment, nebst einem Theile der Nord-Legion, nahm thätigen Antheil am Gefechte, und der kommandirende General lobte vorzüglich den Obersten von Stetten, Kommandeur des Regiments von Harrant, und die sämtlichen Offiziers dieses Regiments. Der Feind hatte viele Todte und eine Anzahl Pferde auf dem Plaze gelassen, mehrere Verwundete nahm er auf Wagen mit sich. Hundert Gefangene und mehrere Pferde fielen in die Hände der Sieger.

Der diesseitige Verlust bestand in 3 Todten, 17 Verwundeten und 8 Vermißten, nebst 3 Pferden. Vom leichten Dragoner-Regiment wurde dem Staabs-Ritt-Meister v. Schimmelpennig und dem Lieutenant von Naso, die Pferde unter dem Leibe getödtet. Nach dem Gefecht blieb der gröβte Theil des Korps die Nacht über im Bivouac.

Den 19. Febr. rückte das ganze Badische Korps nebst einem Theil der Polen ins Bivouac bey Pölplin, in welchen Orten noch

am

am nemlichen Morgen 2000 Preußen mit mehreren Kanonen gewesen waren.

Den 20. Febr. mußten die beyden Bataillons des Regiments Großherzog auf Befehl des die Operation des 10. Armee Korps in Abwesenheit des Reichs-Marschall Lefebvre leitenden Divisions-General Menard nach Stargardt (in Polen) zurückmarschiren, um diesen noch immer vom Feind gefährdeten Ort, woselbst man Vorräthe von Lebensmitteln zusammengebracht hatte, sicher zu stellen. In der Nacht auf den 21. wurde das ganze Korps bey Pölplin durch die falsche Nachricht eines Feind-Angriffs in Bivouac erhalten.

Am Morgen dieses Tages wurde das Infanterie-Regiment Großherzog von einem Preußischen Korps von mehr als 1000 Mann, melirt von Infanterie, Kavallerie und Artillerie angegriffen. Das 1. Bataillon dieses Regiments stand auf dem Amthause und hatte seine Vorposten an der Brücke auf dem Wege nach Diersschau. Um 8 Uhr warf der Feind das Piquet zurück, allein die Schützen drangen vor, und nahmen den Posten wieder ein. Das Bataillon rückte sodann eilends gegen den Feind, warf ihn nach kurzem Widerstand und verfolgte denselben mit dem dazu gekommenen zweiten Bataillon noch zwei ganze Stunden auf dem

We-

Wege nach Diersschau; man konnte ihn aber nicht einholen, weil seine Infanterie, die auf Schlitten gekommen war, eben so wieder in aller Eile abzog, und durch eine, der Badischen doppelt überlegene, Kavallerie gedeckt wurde. Badischer Seits waren 3 Todte, worunter 1 Artillerist und 9 Verwundete. Der Feind ließ mehrere Todte auf dem Plaz, und nahm viele Verwundete auf seinen Schlitten mit sich.

Den 22. Febr. rückte das ganze Korps in die Gegend von Brüst, wo das Badische Haupt-Quartier war; die Bagage wurde nach Neuenberg zurückgeschickt, und den 23. Febr. gieng das Regiment Großherzog von Stargardt nach Schönek vor.

Am Morgen dieses Tages um 1/4 auf 6 Uhr vereinigte sich das ganze Korps (mit Ausnahme von Großherzog) in Brüst, und eine Viertelstunde darauf sezte sich die Kolonne in Marsch, um den Feind, der in Diersschau postirt stand, anzugreifen. Diersschau ist ein beteudender Ort, auf dem linken Ufer der Weichsel, mit Vorstädten versehen, ungefähr 5 Meilen von Danzig. Es hatte sich ein Preußisches von Danzig vorgerücktes Korps von einigen tausend Mann darin festgesezt, und schien sich um so hartnäckiger vertheidigen zu wollen, als es die diesseitige Stärke nicht für so über-

überlegen hielt, und aus jener Festung Unterstützung erwartete. Gegen halb 9 Uhr Morgens griff die Badische und Polnische Kavallerie, die feindliche, welche sich vor der Stadt aufgestellt hatte, an, warf sie, drängte die Infanterie in die Stadt hinein, und verfolgte die Kavallerie.

Die Kolonne Infanterie kam darauf heran, schloß die Stadt völlig ein, und ließ die Artillerie zum Beschiessen des Orts auffahren. Der Feind machte dagegen ein sehr heftiges Kleingewehr- und Kanonen-Feuer, auf allen Seiten aus den Häusern und von den Thürmen des Städtchens, und zündete die Vorstadt an; die Badische Artillerie aber bewarf den Ort besonders mit Haubiz-Granaten, welche sogleich an mehreren Punkten zündeten, und suchte die Thore einzuschiessen. Gegen 2 Uhr Nachmittags, da man schon von weiten den Kanonen-Donner des von Danzig herbeieilenden Soutiens gegen die diesseitige Operations-Truppen hörte, beorderte der kommandirende General-Lieutenant von Cloßmann das Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig, unter Anführung des Obersten Eichroth zum Sturm, und sezte sich selbst vor das in Kolonne anrückende erste Bataillon dieses Regiments, um es durch die völlig brennende Vorstadt anzuführen.

ren. Zweimal wurde das Eindringen vergebens versucht. Nicht der Gewehr- und Kartätschen-Kugel-Regen, sondern erstickende Flammen- und Dampfwirbel, unter welchen mehrere Leute ohnmächtig niedersanken, sezten hier jeder Tapferkeit Grenzen.

Der Sturm mußte auf einem andern Punkt versucht werden, und zwar schleunig, da sich der Kanonen-Donner des feindlichen Soutien-Korps immer deutlicher hören ließ. Jezt führte General-Lieutenant v. Cloßmann die beyde Bataillons des Regiments Markgraf Ludwig auf das Stargardter Thor, wo der Sturm unternommen und glücklich ausgeführt wurde. Major Brückner drang am ersten durch das von der Badischen Artillerie zerschmetterte Thor, und machte den Preußischen Kommandanten, den Major v. Bode vom Regiment Hamberger, in demselben Augenblicke zum Gefangenen, als er in Begriff stand, eine Kanone mit Kartätschen geladen, auf die Stürmenden loszubrennen. 11 Offiziere und über 300 Mann vom Feldwäbel abwärts, streckten vor den Badischen Truppen die Gewehre; 2 Kanonen wurden erbeutet; mehrere 100 Feinde blieben todt und verwundet auf dem Plaz. Die übrigen suchten einen Ausweg über die zugefrorne Weichsel, allein nur wenige entkamen, de-

denn sie wurden durch Kartätschen und die Schüzen der Regimenter verfolgt, welche lezztere noch viele Gefangene (unter andern die Schüzen von Erb-Großherzog allein über 30) einbrachten.

Die Affaire war nach dem Zeugniß des Divisions-Generals Menard glorreich für das Badische Auxiliar-Korps. Mehrere Offiziere haben sich dabey ausgezeichnet, der diesseitige kommandirende General, der an Tapferkeit allen zum Muster diente, lobte besonders den Oberst Eichroth, den Oberst-Lieutenant v. Tannstein, den Major Brückner, die Kapitains Fein, Brückner, Heddersdorf, die Lieutenant Schach, Neusser, Müller, den Hauptmann und Brigade-Major Kessler und den Lientenant und Brigade-Adjutant Graf Seau, auch rühmte er die vorzügliche Geschicklichkeit und Tapferkeit der Badischen Artillerie.

Während die gesammte Infanterie und Artillerie sich mit dem Sturme von Diersschau beschäftigte, hatte die Badische Artillerie, vereinigt mit der Polnischen, ein Egagement bey dem Dorfe Lunau mit dem zum Entsaz herbeieilenden Feinde. Er wurde geworfen; allein bey dem Dorfe Mühlepanz stieß sie auf das ganze feindliche, aus Infanterie und Kavallerie nebst Kanonen bestehende, Korps, welches sich

alle

alle Mühe gab, nach Diersschan durchzudringen.

Die Absicht des Feindes scheiterte abermals gänzlich. Die Polnische Infanterie hatte sich mit der Badischen Kavallerie bereits vereinigt. Der Feind wurde auf allen Seiten zurückgeschlagen, und das Dorf Mühlepanz eingenommen, wo die Badische Kavallerie über 30 Gefangene machte und sich der Major v. Canerin vom Husaren-Regiment Markgraf Ludwig, wie bey mehreren Gelegenheiten, besonders ausgezeichnet hat. Der Badische Verlust begrif an Todten: 5 Gemeine und 6 Pferde; Verwundeten: 3 Offiziere, 38 Mann, vom Feldwäbel und Wacht-Meister abwärts, und 9 Pferde.

Mittlerweile erschien im Haupt-Quartier Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Hieronimus Napoleon zu Breßlau folgender

Tagesbefehl:

„Die Lieutenants Werneck und Thun, vom 1. Bataillon der Würtembergischen Chasseurs, sind von den Offizieren ihres Korps, als unwürdig, mit ihnen länger zu dienen, weggejagt worden, weil sie sich mehrerer niedriger Streiche schuldig gemacht haben; unter andern hat man seit ihrer Abreise entdeckt,

daß

daß sie die Unterschrift ihres Bataillons-Chef nachgemacht hatten, um Requisitionen an Tuch und Geld zu Lissa, in Polen, zu Rosenthal, und in mehrern andern Städten zu machen. So haben sie vor kurzem den Amtmann zu Rosenthal gezwungen, ihnen 450 Preußische Thaler auszuliefern."

„Der Herr Baron v. Hügel, schätzbar durch seine militärische Talente und durch seine Delikatesse, ist oft durch die Kühnheit, welche diese beyden Individuen hatten, sich seines Namens zu bedienen, kompromivirt worden. Es wäre zu wünschen gewesen, daß man vor ihrer Ausstossung genug Beweise gegen sie hätte vereinigen können, um sie vor eine militärische Kommission zu ziehen."

„Verschiedene Preußische verheirathete Kriegsgefangene, die auf ihr Ehrenwort nach Hause geschickt worden sind, haben die Kühnheit gehabt auf der Heer-Strasse mit bewaffneter Hand mehrere Räubereien auszuüben, indem sie sich für Baier oder Würtemberger ausgaben. Dem zu folge sind 3 davon am 11. Merz durch das Urtheil der auf Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit es Prinzen Hieronimus Napoleon, Kommandanten en Chef des 9. Korps der grossen Armee, in Breßlau errichteten Militär-Kommission zum Tode verurtheilt worden, nachdem

dem alle 3 überführt waren, mit bewaffneter Hand auf dem Wege von Breßlau nach Posen Strassenräubereien verübt zu haben.

Durch das nemliche Urtheil sind 3 gleiche Kriegsgefangene, überführt, Theil an obigen Strassenräubereien genommen zu haben, zu 15 jähriger Ketten-Strafe verdammet worden."

„Dieses Urtheil ist am folgenden Tage, den 12. Merz auf der Esplanade der Festung Breßlau vollstreckt worden."

„ Der Divisions-General, Chef des General-Staabs des 9. Korps der grossen Armee."

T. Hedouville.

Die grosse Armee war indessen noch immer in ihren Kantonnirungen, wo sie ausruhte. Zwischen den Vorposten der beyden Armeen hatten öfters kleine Gefechte statt.

Den 12. Merz kamen 2 Rußische Kavalerie-Regimenter, um das 69. Linien-Infanterie-Regiment in seinem Kantonnement zu Lingenau, vorwärts Guttstadt, zu beunruhigen. Ein Bataillon besagten Regiments griff zu den Waffen, legte sich in einen Hinterhalt, und feuerte auf Schußweite auf den Feind, der 80 Mann auf dem Plaz ließ. General Guyot, der die Vorposten des Marschall Soult befehligte, ha-

hatte ebenfalls auf seiner Linie einige Gefechte, die zu seinem Vortheil ausfielen.

Nach dem kleinen Treffen bey **Willenberg** verjagte der Großherzog von **Berg** die Kosaken auf der ganzen rechten Seite der **Alle**, um gewiß zu seyn, daß der Feind keine versteckte Bewegung machen könne. Er begab sich nach **Wartenburg**, **Seeburg**, **Mausguth** und **Bischofsburg**. Er hatte einige Gefechte mit der feindlichen Kavallerie gehabt, und gegen 100 Kosaken gefangen.

Die Rußische Armee schien sich auf der Seite von **Bartenstein** an der **Alle** zu konzentriren, die Preußische Division auf der Seite von **Kreuzburg**.

Die feindliche Armee hatte eine Bewegung rückwärts gemacht, und sich um einen Marsch **Königsberg** genähert.

Die ganze Französische Armee kantonnirte; ihre Lebens-Mittel erhielt sie von den Städten **Elbingen**, **Braunsberg**, und durch die Hilfs-Quellen, die man aus der Insel **Nogat** zog, welche äusserst fruchtbar ist.

Zwei Brücken wurden auch über die **Weichsel** geschlagen, die eine zu **Marienburg**, die andere zu **Marienwerder**. Alle Brücken-Köpfe zu **Praga**, **Steinrock**, **Moldin** und **Thorn** wurden mit Geschüz besezt, und waren im Ver-

theidigungsstand. So eben wurden auch zwei schöne Brücken-Köpfe zu Marienwerder und Marienburg erbauet.

Kein Soldat der ganzen Franzdsischen Armee bivuaquirte. Die Backöfen wurden nach und nach errichtet, die Magazine füllten sich, und die Armee genoß etwas Ruhe. Die Zeughäuser zu Thorn wurden vollkommen versehen. Zu Osterode waren allein 20 Backöfen, und Niederlagen von Mehl, Zwieback und Brantwein, um die Armee einen ganzen Monat damit zu versorgen; vor 8 Tagen war noch nicht das Geringste da. Alles dieses kam mit einer ausserordentlichen Betriebsamkeit herbey.

Das Haupt-Quartier des Französischen Kaisers war um diese Zeit beständig zu Osterode. Die 12 provisorischen Regimenter, die aus der Konskription des Jahrs 1806. geformt waren, kamen nach und nach bey der Armee an.

Der rechte Flügel der Franzdsischen Armee stüzte sich an die Narew, der linke an Braunsberg, längst der Omulew und der Passarge, gegen 40 Stunden über die Weichsel hinaus, welcher Fluß die zweite Linie bildete.

Ein

Ein Beobachtungs-Korps von 15000 Polen, theils zu Fuß, theils zu Pferde, unter dem Befehl des General Zayonczeck deckte das Zentrum zu Neidenburg und Passenheim.

Die Artillerie gieng zur Belagerung von Danzig ab, das Marschall Lefebure berennt hatte.

Die Baierische Division hatte ihre Stellung an dem Ende des rechten Flügels zu Pultusk als Reserve genommen.

General Teulie mit der italienischen Division, den Füsselieren der Garde und der 1. Eskadron der Gensd'armes der Ordonnanz gieng über die Persante, und hatte einige Gefechte mit der Kolberger Besatzung gehabt. Die Ordonnanz Gensdarmes, unter Befehl des Herrn von Montmorency warfen am 8. Merz zu Zerinn Infanterie und Kavallerie, die ihnen der Feind entgegenstellte. Ihr ungestümer Angriff hat Lobpreisungen verdient, der Feind konnte ihn nicht aushalten, Herr v. Montmorency lobt Herrn Carrion de Nisas, dessen Pferd zweimal verwundet ward; Herr Dalbugnerque, Adjutant-Offizier, Herr Charette, und im Ganzen alle Offiziers, Unter-Offiziers und Gensdarmen seines Korps, das, geprüft

durch

durch diese kleinen Gefechte, bald zu wichtigern Dingen, und auf einem grössern Schauplaz aufzutreten, abgerufen ward. Die Voltigeurs der Italienischen Division haben sich in diesen Gefechten mit vieler Unerschrockenheit benommen.

Zehn Regimenter, die bestimmt waren die Reserve-Armee zu formiren, und sich nach Hamburg, zu dem Korps des Marschall Mortier, nach Pommern, und an alle jene Punkte, die man etwa bedrohen konnte, zu begeben, hatten bereits den Rhein übersezt, und kamen allmählig zu Magdeburg an.

Am 14 Merz um 3 Uhr Nachmittags machte die Besazung von Stralsund bey neblichtem Wetter mit 2000 Mann Infanterie, 2 Eskadronen Kavallerie und 6 Kanonen einen Ausfall, um eine von der Division Dupas angelegte Redoute anzugreifen. Diese Redoute, weder geschlossen, noch verpallisadirt, noch mit Kanonen versehen, war von einer einzigen Kompagnie vom 50. Linien-Regiment besezt. Die starke Ueberlegenheit des Feindes schreckte diese Braven nicht. Diese Kompagnie, nachdem sie von einer Kompagnie Voltigeurs vom 4. leichten Infanterie-Regiment unter dem Kommando des Kapitäns Barral verstärkt worden, trozte den Anstrengungen dieser Schwedischen Brigade.

Fünfzehn Schwedische Soldaten kamen an die Brust-Wehr, aber sie fanden hier den Tod. Alle Versuche, die der Feind machte, waren vergeblich. Zwei und sechzig Schwedische Leichname wurden am Fuß der Redoute eingescharrt. Man darf annehmen, daß 120 Mann verwundet worden sind; 50 sind zu Gefangenen gemacht worden. Gleichwohl waren nur 150 Mann in dieser Redoute. Mehrere Schwedische Offiziere mit Ehren-Zeichen wurden unter den Todten gefunden. Dieses unerschrockene Benehmen zog die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich: Er ertheilte den Voltigeurs-Kompagnien des 50. und 4. leichten Infanterie-Regiments 3 Dekorationen der Ehren-Legion. Der Kapitain Drivet, der in dieser schlechten Redoute kommandirte, zeichnete sich besonders aus.

Der Marschall Lefebvre beorderte am 20. dieß den Brigade-General Schramm, sich von der Insel Nogat aus nach dem Frisch-Haff zu begeben, um Danzig die Kommunikation mit der See abzuschneiden. Der Uebergang geschah um 3 Uhr des Morgens; die Preußen wurden geworfen, und liessen 300 Gefangene in seiner Gewalt. Um 6 Uhr Abends orderte die Garnison 4000 Mann ab, um diesen Posten wieder zu nehmen; sie wurden aber mit Verlust von einigen Hundert Gefangenen und

einer Kanone zurückgeschlagen. General Schram hatte unter seinen Befehlen das zweite Bataillon des zweiten leichten Infanterie-Regiments und mehrere Sächsische Bataillone, die sich auszeichneten. Der Kaiser schickte 3 Dekorationen der Ehren-Legion den Sächsischen Offizieren, und 3 den Offizieren und Soldaten und dem Major, der sie kommandirte *).

In Schlesien hatte die Garnison von Neisse einen Ausfall gemacht. Sie fiel in einen Hinterhalt. Ein Würtenbergisches Kavallerie-Regiment nahm die ausgerückten Truppen in die Flanke, tödtete ihnen an 50 Mann und machte 60 Gefangene.

Am 17. Merz um 3 Uhr Morgens zog der Brigade-General Lefebvre, Adjutant des Prinzen Hieronimus, mit 3 Eskadrons Chevaux-Legers, und dem leichten Infanterie-Regiment Taxis, bey der Festung Glaz vorbey, um sich nach Wünschelsberg zu begeben. 1500 Mann rückten, nebst 2 Kanonen aus der Festung vor. Der Französische Oberst Gerad griff sie sogleich an, und warf sie nach Glaz zurück, nachdem er 100 Soldaten, mehrere Offiziers, und ihre 2 Kanonen ihnen abgenommen hatte **).

*) Dieser war Major von Süßmilch, genannt Hörnig.

**) Es waren 3 Eskadrons des 2. Chevaux-Legers Regiments König, und eine Division vom 6. leich-

Der Marschall Massena rückte von Willenberg bis nach Ortelsburg vor. Er ließ, da

---

ten Infanterie-Bataillon Taxis der Königl. Baierischen Armee, welche am 19. Merz auf einem Streifzuge gegen Glaz den weit überlegenen Feind in Unterhausdorf, einem eine halbe Stunde von genannter Festung entfernten Dorfe, angegriffen, 3 Offiziers mit 83 Unter-Offiziers und Gemeinen gefangen nahmen, und 2 Kanonen eroberten.

Vom 2. Chevaux-Legers Regiment haben sich die Unter-Lieutenants Lenker und v. Besserer durch rasche, wohlgeleitete Angriffe ausgezeichnet.

Dem Unter-Lieutenant v. Hertling und seinen unterhabenden Chevaux-Legers gebührt die Ehre, die Bedienung und Bedeckung der beiden Kanonen geworfen, und leztere erobert zu haben; auch wurden dieselben durch die besondere Tapferkeit des Unter-Lieutenants v. Madroux, welcher diese Expedition als Freiwilliger mitmachte, und durch die thätigste Anstrengung seiner Mannschaft, ungeachtet des nachsezenden Feindes und seiner eifrigen Bemühung, diese Kanonen wieder zu gewinnen, glücklich zurückgebracht. Der Gemeine Rung desselben Regiments, welcher, obgleich 2 Mal verwundet, den Ausgang eines Hohlweges bis zum Eintreffen des Sukkurses heldenmüthig

da die Dragoner-Division Becker einrücken, und verstärkte sie mit einer Abtheilung berittener Polen. Man hatte zu Ortelsburg einige Kosacken angetroffen, es wurde mehrere Male angegriffen und der Feind verlor 20 Mann.

Als General Becker seine Stellung bey Willenberg wieder einnehmen wollte, ward er von 2000 Mann angegriffen. Man stellte gegen sie einen Infanterie-Hinterhalt, unter welchem sie auch fielen. Sie verloren 200 Mann.

Am 26. Merz, Morgens 5 Uhr machte die Garnison von Danzig einen allgemeinen Ausfall, der für sie unglücklich ausgieng. Ein Oberst, Namens Cracaw welcher das Metier eines Partei-Gängers machte, wurde mit 400 Mann und 2 Kanonen durch einen Angriff des 19. Jäger-Regiments gefangen. Die Polnische Nord-Legion hat sich sehr gut betragen:

2

---

vertheidigte, dann der Gemeine Schmied, welcher, ungeachtet der beiden erhaltenen Wunden bis zur Beendigung der Affaire mit vorzüglichem Muthe focht, wurden durch das silberne Ehrenzeichen belohnt. Der diesseitige Verlust bestand in 3 Mann 8 Pferden; 5 Mann wurden verwundet.

2 Bataillone Sachsen haben sich ausgezeichnet *).

Diese fortdauernden Kriegs-Ereignisse gaben Anlaß, daß sich der Senat von Paris den 5. April außerordentlich versammelte. Sr. Durchlaucht der Fürst Reichs-Erz-Kanzler eröffnete die Sizung durch folgende Rede:

„Mei-

*) Bey einem Angriff auf die dem Bischofsberge gegenüberliegende, von den Franzosen und Sachsen besezte Schanze, wo der Feind seine Versuche fruchtlos 4 Mal wiederholte, verlor der Premier-Lieutenant v. Wilucki, vom Regiment Sänger, die linke Hand; 2 Musketiere wurden getödtet und 7 verwundet.

Der Koryoral, G. Kresse, von der Langenschen Kompagnie eben dieses Regiments, welcher sogleich, als der Premier-Lieutennat v. Wilucki blesirt ward, das Kommando übernommen, und seinen Posten während einer Stunde, und zwar so lange tapfer vertheidigt hat, bis der Unter-Lieutennant v. Vietinghof in die Schanze gekommen, das Kommando zu übernehmen; hierauf sein Kurzgewehr weggworfen, das Gewehr und die Patronstasche eines Blesirten genommen, und so bis zur Beendigung der Affaire als Gemeiner Soldat mitgefochten hat, verdient besondern Ehren-Erwähnung. —

„Meine Herren, der fortdauernde Haß der Feinde Frankreichs hat bisher die vielfachen Bemühungen Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur Wiederherstellung des Friedens vergeblich gemacht. Se. Majestät sehen sich deßwegen genöthigt, ihre militärischen Operationen fortzusezen, die, dank sey es ihrem Genie, und der Tapferkeit ihrer Truppen, von dem schönsten Erfolge gekrönt wurden. Indessen versammeln die kriegführenden Mächte von allen Seiten ihre lezten Kräfte. Ausserordentliche Rekrutirungen, unermäßliche Truppen-Aushebungen sollen die durch die Kaiserl. Französische Adler vernichteten oder zerstreuten Armeen wieder herstellen.

Bey sogestalten Sachen, meine Herren, hat der Kaiser eingesehen, daß es der Klugheit gemäß sey, in Zeiten neue Mittel gegen neue Angriffe in Bereitschaft zu sezen. Er hat sich überzeugt, daß eine große Kraft-Entwiklung die Feinde allein zu dem Gefühle ihres wahren Interesse bringen könnte. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, so halten Sr. Majestät für nothwendig, unverzüglich einen Theil der Konscription vom Jahr 1808. zusammen zu berufen. Diese sollen, bevor sie ins Feld-rücken, erst von versuchten Feld-Herren auf französischen Boden in den Waffen geübt, und zu ihrer künftigen

gen ehrenvollen Bestimmung vorbereitet wur=den ꝛc.“

Hierauf wurde folgender Bericht des Kriegs=Ministers an Se. Majestät den Kaiser und König verlesen:

„Sire! Nie waren die Armeen Ew. Majestät so zahlreich, so gut exercirt und besser organisirt. Das Senatus=Konsultum von 4. Sept. 1805. hat 80000 Mann von der Konscription von 1806. der Regierung zur Verfügung überlassen; jenes vom 4. Dez. des vorigen Jahres hat die Aushebung einer gleichen Zahl von Mannschaft von 1807. verordnet. Diese 160000 Mann sind bey ihren Fahnen angekommen. Ich muß der Thätigkeit der Präfekten, dem guten Betragen der Rekrutirungs=Offiziere und der Gensdarmerie, vorzüglich aber den herrlichen Gesinnungen, welche die ganze Nation bey dieser Gelegenheit geäußert hat, das vortheilhafteste Zeugniß geben. Aber, Sire! man darf aus dem Erfolge dieser Uebereinstimmung aller Willen nicht den Schluß ziehen, daß die Armeen Ew. Majestät um 160000 Mann zahlreicher sind, als sie es bey dem Ausbruche des 4ten Koalitions=Kriegs waren. Die jährlichen Revüen sind seit dem 1. Sept. geendiget, und in Folge der von Ew. Majestät angeordneten doppelten Inspektionen ist man in den Stand

gesezt

geſezt worden, aus den Controllen die alten Soldaten wegzulaſſen, welche Anſprüche auf militäriſche Belohnungen hatten, entweder weil ihre Dienſt-Zeit vorüber war, oder wegen der ehrenvollen Wunden, die ſie bedeckten. Zahl der ertheilten Abſchiede oder unbeſtimmten Urlaube belauft ſich auf 16000. Der in einer ſo zahlreichen Armee durch Krankheiten verurſachte Verluſt, derjenige, den die Armee auf dem Schlachtfeld, in den Treffen von Schleitz und Saalfeld, in der Schlacht von Jena, in den Treffen von Prenzlau, Lübeck, Pultusk, Golymin, Bergfried und Hof, in der Schlacht von Eylau, erlitten hat, der Verluſt der Tapfern endlich, die an ihren Wunden geſtorben ſind, oder derjenigen, die ich in die Depots habe weiſen müſſen, um bey der erſten Inſpektion die Entlaſſung zu erhalten, haben eine weitere Verminderung von 14000 Mann zur Folge gehabt. Im Grunde, Sire! befindet ſich alſo Ihre Kriegs-Macht in dieſem Augenblicke nur um 130000 Mann vermehrt. Sie hatten beym Ende des 3ten Koalitions-Kriegs ſchöne, zahlreiche furchtbare Armeen; ſie ſind es noch in höherem Grade durch jenen wichtigen Zuwachs geworden. Die Italieniſche Armee, welche Ew. Majeſtät in Friaul, in den Lagern von Breſcia, Verona, Baſſano, Alexandria zuſammen

gezo-

gezogen haben, ist die stärkste, die Frankreich jemals in diesen Gegenden gehabt hat. Nichts ist davon für die grosse Armee abberufen worden, einige Korps zu Pferde ausgenommen, welche, in Folge der von Ew. Majestät beschlossenen Verdoppelung der Kavallerie, schon wieder ersezt sind."

„Die Armee in Dalmatien hatte durch Krankheiten gelitten, die aber nun bey der Rückkehr einer bessern Jahreszeit aufgehört haben. Sie hat ihren Verlust ersezt, und ihre Depots in Italien sind von bedeutender Stärke. — Die Armee von Neapel hat 10000 Konscribirte erhalten, die aus den Depots-Divisionen kamen, welche Ew. Majestät in ihren Italienischen Staaten errichtet hatten. — Die große Armee deckt durch ihre Triumphe die Rhein-Gränze, welche auch noch, in 2ter Linie, durch das unter dem Kommando des Marschalls Kellermann stehende Reserve-Korps gesichert wird. — Die Korps des Lagers von Bologne, welche durch die Konscription des Jahrs 1807. ganz vollständig geworden sind, sezen die Nord-Gränzen von Frankreich gegen feindliche Angriffe in Sicherheit."

„Ew. Majestät haben verordnet, daß zu Saint Lo, zu Napoleon Ville und in der Vendee 3 Lager zum Schuze der Küsten

von

von Bretagne der Normandie und der Gascogne sollten errichtet werden; sie ziehen in diesem Augenblicke zusammen. Die Grenadier und die Jäger der National-Garden der Departemente der Gironde, der Unter-Seine und des Rheins haben zu diesem Sistem innerer Vertheidigung mitgewirkt."

„In dieser Lage der Dinge gehorche ich den Befehlen Ew. Majestät, und schlage denselben vor, sogleich jetzt die Konscription des Jahrs 1808. aufzurufen, und 5 Reserve-Legionen für den Dienst im Innern zu errichten. Ew. Majestät haben mir zu erkennen gegeben, daß ihr Wille sey, außer jener Linie von Lagern, und jene Vereinigungen von National-Garden, welche ihre Gränzen einfassen noch eine dreifache Reserve zu haben, welche ihr Gebieth gegen jedes Vorhaben eines Angriffs schützte. Sie haben überdies in Betrachtung gezogen, daß die Lager zu Boulogne, Saint lo, Napoleon Ville, und in der Vendee eine grosse Zahl alter Bataillone begreifen, welche bereit sind, wo es nothwendig seyn sollten, hinzubegeben, und daß sie alsdann alle Vortheile aus ihrer Vorsicht ziehen würden, weil ihre Gränzen und ihre Küsten noch hinreichend durch die National-Garden und die Reserve-Legionen versehen wären."

„Die-

„Diese Vorsicht, Sire! ist des Oberhaupts eines grossen Volks und eines Heer-Führes würdig, den ich, ob er gleich immer siegreich war, sich mit Sorgfalt mit allem beschäftigen sah, was einen Unfall gut machen konnte. Als er zum Siege von Jena auszog, mußte ich auf seinen Befehl alle Festungen am Rheine bewaffnen und verproviantiren, gerade als ob der Feind seine Gränzen hätte bedrohen können. So wichtig auch diese Betrachtungen sind, so gibt es noch eine, welche des Herzens Ew. Majestät nicht minder würdig ist. Die Konscribirten des Jahres 1808. würden, nach dem natürlichen Gange der Dinge, in 6 Monaten unter die Fahnen gerufen werden; sie würden alsdann weite Märsche zurücklegen und Strapazen auszustehen haben; nun gehört es zu einer guten und väterlichen Verwaltung, sie zu denselben vorzubereiten und unmerklich dazu zu gewöhnen. Aus ihrer 6 Monate früher geschehenen Vereinigung ziehen sie den Vortheil, die Kriegs-Profession in unsern Festungen, in unsern Lagern, im Schooße des Vaterlandes zu lernen."

„Einer andern Verfügung zu Folge, die Ew. Majestät gleichfalls die Liebe zu ihren Völkern eingegeben hat, soll der Unterricht dieser jungen Mannschaft solchen Personen anvertraut wer-

werden, die sich durch ihren Rang und durch die Dienste, die sie dem Staate geleistet haben, auszeichnen. Sie haben daher zum Kommando der Reserve-Legionen des Innern diejenigen Senats-Glieder berufen, welche, ehe sie einen Theil dieses Korps ausmachten, durch ihre militärischen Talente sich berühmt gemacht hatten. Diese Väter des Vaterlandes werden die Kinder derselben erziehen; die vollendete Erfahrung wird die erste Schritte der jungen Franzosen in der Laufbahn der Ehre leiten."

„So viele zusammentreffende Vortheile, Sire! fordern den Entschluß Ew. Majestät, von Stunde an die Konscription von 1808. herbeizurufen. Ein einziger Einwurf, Sire! könnte den starken Gründen, welche diese Maasregel erheischen, entgegengesezt werden, nemlich die Kösten-Vermehrung, die daraus entsteht. Allein die Finanzen Ew. Majestät sind in einem so ersprießlichen Zustande; sie haben sich für ausserordentliche Umstände ausserordentliche Hilfs-Quellen zu erhalten gewußt, so daß, ohne ihren Völkern neue Steuren aufzulegen, ohne von ihnen neue Opfer fordern zu dürfen, alles geleistet werden kann, was Ruhm und Sicherheit des Vaterlandes erheischt." —

„Der Kriegs-Minister, Marschall
Alexander Berthier."

So

So gleich wurde folgende Bothschaft Sr. Majestät des Kaisers und Königs an den Senat verlesen.

„Senatoren!"

„Wir haben verordnet, daß ihnen der Entwurf des Senatus-Konsultum, welcher die augenblickliche Einberufung der Konscription für das Jahr 1808. zum Gegenstande hat, vorgelegt werden."

„Der Bericht unsers Kriegs-Minister an uns, wird ihnen die vielen Vortheile erkennen lassen, die aus dieser Maasregel entspringen."

„Alles bewaffnet sich gegen Uns. England hat so eben eine ausserordentliche Aushebung von 200000 Mann befohlen; gleich starke Rekrutirungen geschehen von andern Mächten. So drohend und zahlreich auch unsere Armeen sind, so scheinen uns demungeachtet die Anstalten, welche in diesem Entwurf des Senatus-Konsultum enthalten sind, wo nicht nothwendig, zum wenigsten nüzlich und zuträglich. Beim Anblick dieser dreifachen Reihen von Heer-Lagern die unsere Lande umringen, sollen unsere Feinde, wie wenn sie die dreifache Ordnung der befestigten Pläze die unsere wichtigsten Gränzen decken, erblicken, alle und jede Hoffnung eines günstigen Gelingens aufgeben, und vor

Furcht

Furcht entmannet, endlich durch ihre Unmacht, uns zu schaden, zur Gerechtigkeit und zur Weisheit gebracht werden."

„Der Eifer, mit welchem unser Volk dem Senatus-Konsultum vom 24. Sept. 1805., und 4. Dez. 1806. nachlebte, hat in uns eine lebhafte Gesinnung von Erkenntlichkeit erregt. Jeder Franzose wird sich eben so würdig eines so schönen Namens zeigen."

„Diese edle Jugend zu befehligen und zu leiten haben wir Senatoren berufen, die sich im Laufe der Feldzüge ausgezeichnet haben; wir wünschen, daß sie in dieser Entschliessung das unbegränzte Zutrauen erkennen mögen, daß wir in sie sezen. Diese Senatoren werden die konscribirte Jugend lehren, daß Kriegs-Zucht und Geduld die Beschwerden und Mühseligkeiten des Kriegs zu ertragen, am ehesten und sichersten die Bahn zum Siege öffnen. Sie werden sie lehren, alles für den Ruhm des Reichs und die Wohlfahrt des Vaterlandes aufzuopfern; sie, Mitglieder einer Versammlung, die seine festeste Stüze ist."

„Wir haben über alle unsere Feinde gesiegt. In 6 Monaten haben wir den Main, die Saale, die Elbe, die Oder, die Weichsel überschritten; wir haben die furchtbarsten Pläze Europens, Magdeburg, Hameln, Spandau

dau, Stettin, Küstrin, Gros-Glogau, Breßlau, Schweidniz, und Berg bezwungen; unsere Soldaten haben in vielen Gefechten und mehrern grossen Schlachten triumphirt; sie haben auf diesen Schlacht-Feldern mehr als 800 Kanonen erobert; nach Frankreich 4000 Stück Belagerungs-Geschüz, und 400 theils Preußische theils Rußische Fahnen, und über 200000 Kriegsgefangene gesendet; die Preußische Sand-Fläche, die Einöden Polens die Regen des Herbstes und die Reife des Winters: nichts hatte ihre heise Begierde, als triumphirende Sieger einst ihre Vaterländische Auen wieder begrüßen zu können, zu erkalten vermocht. Und doch sind, unsere Armeen in Italien, Dalmatien, Neapel; unsere Heerslager von Boulogne, in der Bretagne, der Normandie und des Rheins unversehrt geblieben."

„Wenn wir heute neue Aufopferung von unsern Völkern fordern, um unsern Völkern fordern, um uns mit neuen Mitteln der Macht zu verstärken, so dürfen wir es unverholen sagen, daß es nicht geschehe, um sie zur Verlängerung des Krieges zu mißbrauchen. Unsere Politik ist unwandelbar. Wir haben England den Frieden angebothen, ehe es die 4te Koalition gegen uns aufzuregen gewußt hatte, und wir

bie-

biethen ihm noch den nemlichen Frieden an. Daß dieser Friede ehrenvoll und vortheilhaft für dasselbe seyn könne, hat der erste Minister, den es bey den Unterhandlungen gebraucht hatte, in England öffentlichen Versammlungen glaubwürdig ausgesagt; er hat darin die Gerichtigkeit unserer Sache erwiesen. Wir sind bereit Frieden unter den nemlichen Bedingungen mit Rußland zu schliessen, die sein Unterhändler unterzeichnet hatte, die aber durch die Intriguen und den Einfluß Englands vernichtet und wieder verworfen wurden. Wir sind bereit, diesen 8 Millionen, durch unsere Waffen besiegten Einwohnern die Ruhe, und dem Könige von Preußen seine Haupt-Stadt wieder zurückzugeben. Wann aber so oft wiederholte Beweise der Mässigung nichts wider die Blendwerke vermögen, welche die Leidenschaft in England erregt; wann diese Macht den Frieden nur in unserm Umsturz finden kann — dann bleibt uns nichts übrig, als über das Unheil des Kriegs zu seufzen, und jener Nation, welche ihren Alleinhandel durch das Blut des festen Landes nährt, all seine Schmach und Uebel zuzuwälzen. In unserer Energie, in dem Muthe, der Ergebenheit und der Kraft unserer Völker, werden wir sichere Mittel finden, um die von der Ungerechtigkeit und dem Hasse gestifteten Koalitionen zu ver-

nichten, und durch sie selbst unsere Feinde mit Verwirrung zu überdecken."

„Franzosen! für den Ruhm und für die sichere Ruhe unserer Kinder, verachten wir alle Gefahren."

„Gegeben in unserm Kaiserlichen Feld-Lager zu Osterode den 20. Merz 1807.

Napoleon.

„Auf Befehl des Kaisers:

„Der Minister Staats-Sekretär,
H. B. Maret."

Durch ein Dekret Sr. Majestät des Französischen Kaisers aus Osterode vom 20. Merz 1807. sollen zur Vertheidigung der Gränzen und Küsten des Reichs 5 Legionen der Reserve des Innern errichtet werden. Jede Legion wird aus 6 Bataillons bestehen, jedes Bataillon aus 8 Kompagnien, und jede Kompagnie aus 160 Mann, wovon 140 Gemeine und 20 Offiziere und Unter-Offiziere sind. Jede Legion wird von einem Senator befehligt, die erste Legion wird sich zu Lille, die 2te zu Mez, die 3te zu Rennes, die 4te zu Versailles, und die 5te zu Grenoble versammeln. Bey jeder Legion wird sich noch überdieß eine Kompagnie Artillerie zu Fuß von der Linie befinden, und

aus

aus 120 Mann vollzählig bestehen. Diese 5 Legionen werden durch die Konscription vom Jahr 1808. rekrutirt. Die Uniform dieser Legions-Truppen ist gleich mit der Linien-Infanterie.

Durch ein zweites Dekret vom nemlichen Datum sind: der Senator Colaud zum Kommandanten der 1ten, der Senator St. Suzanne zum Kommandanten der 2ten, der Senator Demont der 3ten, der Senator Laboissiere der 4ten, der Senator Valence der 5ten Legion ernannt.—

Der Staab einer jeden Legion enthält: den zum Chef ernannten Senator; einen Major-General, der Brigade-General oder kommandirender Adjudant ist; 2 Majors, wovon jeder den Unterricht von 3 Bataillonen zu besorgen hat; 1 Kriegs-Kommissär zur Verwaltung, und einen Quartiermeister; nur eine Fahne, deren Fahnenträger ein Hauptmann ist, und aus den Kapitäns oder Lieutenants der Veteranen genommen wird; 2c. der Staab jedes Bataillons ist gleich dem der Feldbadaillone. Die Haupt-Leute und Lieutenants und die Unter-Offiziere werden aus den 3ten und 4ten Bataillon der Feld-Regimenter, die Sekonds-Lieutnants, aus den Zöglingen der Militär-Schulen und aus dem Veliten-Korps genommen.

Durch 2 andere Dekrete vom 26. aus Osterode ist Brest und Antwerpen in Belagerungs-Zustande erklärt, und der Senator d'Abouville zum Gouverneur des ersten Plazes, und der Senator Ferino zum Gouverneur des leztern ernannt, wobey sie zugleich alle Truppen zu Wasser und zu Lande, und die Garden unter ihren Befehlen haben.

Die Staats-Räthe Regeaul (von St. Jean d'Angely) und Lacuee erschienen in der am 4. April gehaltenen ausserordentlichen Senats-Sizung, als Redner des Staats-Konseils, und ersterer entwickelte, nach Ablesung der (mitgetheilten) Kaiserlichen Bothschaft und des Berichts des Kriegs-Ministers, die Beweg-Gründen des vorgeschlagenen Senats-Konsuls. Er sagte unter andern: Es ist die Absicht des Kaisers nicht, die Konscriptions-Mannschaft vom Jahre 1808. in Linien-Regimenter aufzunehmen, oder in eines der Korps, die bey den Armeen sind, und auch nicht in ihre Depots, die überkompler sind. Es geschieht, um die Ausfüllung der Cadres zu vollenden, welche zur Vertheidigung der Küsten und Gränzen des Reichs bestimmt sind, und um neue Legionen zu errichten die zu diesem Ende geübt werden, nach Art und Weise der National-Garden, welche in Gefolge des Senats-Be-

Beschlusses vom Jahr 1805. organisirt worden sind. Eigentlich zu reden sind es nichts anders, als neue Korps National-Garden, deren Bildung das Senats-Konsult längstens autorisirt hat: es sind Korps, wo die Kinder der Stimme der Natur und des Vaterlandes gehorchen, und, so zu reden, ihre Väter unter den Departemental-Adlern ersezen. Diese jungen Leute können erst dann in Korps einverleibt werden, die ausserhalb den Gränzen dienen, wenn der Anfang des Herbsts 1808. für sie den Zeit-Punkt herbey geführt hat, wo sie dieselbe Pflichten, wie ihre Vorgänger, zu erfüllen haben werden. —

Zugleich mußten sich auch, einem Beschlusse des Staats-Raths Präfekten des Seine-Depatements zufolge, alle jungen Leute, die vom 1. Jäner bis den 31. Dezember 1788. geboren waren, vor dem 10 May in ihren Munizipalitäten auf das Konscriptions Verzeichniß einschreiben lassen. —

Mittlerweile langte der Königl. General-Lieutenant Frhr. von Wrede bey dem Baierischen Armee-Korps in Pultusk an, und erließ unterm 6. April folgende Proklamation an diese Truppen.

„Soldaten! als ihr vor 6 Monaten die Väterländischen Provinzen verliesset, hielt mich ei-

eine schwere Krankheit ab, euch nach Schlesien zu führen, dort die Gefahren mit euch zu theilen, und Zeuge eurer Tapferkeit zu seyn. — Stets des Sieges gewohnt halft ihr Schlesien vom Feinde reinigen; euer allergnädigster König und das Vaterland vernahmen mit Freude die über euere Thaten eingetroffenen Sieges-Nachrichten."

„Soldaten, Kammeraden! ich finde euch nach meiner hergestellten Gesundheit in Polen wieder, und segne den Augenblick, der mir die Ehre gewähret, wieder mit euch zu dienen."

„Se. Majestät der Kaiser und König Napoleon hat euch hieher berufen, um die Ehre zu haben, euern Kronprinzen an euerer Spitze zu sehen, und unter seinen Augen eure Siege gegen die Feinde zu verbreiten."

„Unser guter König und das Vaterland vertrauet euch Tapfern sein edelstes Kleinod, seinen Kronprinzen an. — An seiner Seite, für seine Ehre und die gute Sache zu fechten, ist das schöne Loos, welches euch hier vorbehalten ist. Soldaten! ich habe euch oft brav gesehen, allein ihr habt noch nicht genug gethan; jezt, unter den Augen und Befehlen unseres Kronprinzen, muß jeder seinen Muth verdoppeln. Ihr müßt auch den jezigen Feind zwingen euch tapfer zu nennen; dann habt ihr in

zwölf

zwölf Jahren gegen die stärksten und bewährtesten Armeen Europens mitgefochten, und jede euch zu achten genöthigt. Ihr kehret dann ins Vaterland zurück. Euer Kronprinz wird seinem erhabenen Vater sagen: „Ich bringe Krieger zurück, die der Gnade ihres Königs und der Achtung des Vaterlandes würdig sind. —

Das Kaiserliche Hauptquartier ward in den ersten Tagen des Monats April von Osterode nach dem Gräflich von Finkensteinischen Lust-Schloß Finkenstein *), in der Nähe von Graudenz verlegt. Das Civil-Haupt-Quartier (die Schreiberey der Amts-Verwaltungen, die Haupt-Depots ꝛc.) waren großentheils in Thorn.

Der Kaiser empfieng zu Finkenstein eine aus dem Grafen von Gröben, dem Rath Baron Schleiniz und dem Kammerdirektor Grafen von Dohna bestehende Deputation der Kammer von Marienwerder. Diese Deputation machte Sr. Majestät eine Schilderung von dem Elend, das der Krieg den Einwohnern zugezogen hat. Der Kaiser gab ihr zu erkennen, daß

*) Finkenstein hat Herr von Finkenstein Gouveneur Friedrichs des II. erbauet. Jetzt gehört es dem Oberhofmarschall des Königs von Preußen, Herrn von Dohna.

„daß er gerührt davon sey, und daß er sie, so wie die Stadt Elbing, von außerordentlichen Kontributionen freysprechе. Er sagte, daß es für den Kriegs-Schauplatz unvermeidliches Uebel gebe, daß er Theil daran nehme, und daß er alles, was von ihm abhange, zu ihrer Erleichterung thun würde.“

Ende des zweiten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google